

Der heilige Bischof Erhard von Regensburg Legende – Kult – Ikonographie

von Gisela Koschwitz – München

Vorbemerkung

Nachdem die Ausgrabungen in der Niedermünsterkirche von Regensburg, die 1964 bis 1968 vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege durchgeführt wurden, die historische Grablege des hl. Erhard einwandfrei gesichert, der Öffentlichkeit zugänglich und in ihrer ungeahnten Bedeutung für die Baugeschichte dieser Kirche aufgedeckt haben, war es angebracht, die Gestalt des heute weithin unbekanntem Bischofs aus der Regensburger Frühzeit in den Bereichen des Kultes, der Legende und der Ikonographie auf vergleichbare Weise ins Licht zu rücken.

Die vorliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 1972 von der Philosophischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg angenommen. Wie mehrere andere mit verwandter Thematik war sie aus einem Seminar über die Legende des Mittelalters von Herrn Professor Dr. Josef Dünninger erwachsen. Ihm gilt mein aufrichtiger Dank für verständnisvolle Betreuung und Anregung durch zahlreiche Hinweise. Herrn Prof. Dr. G. Zimmermann, Bamberg, bin ich für wertvolle Kritik verpflichtet. Danken möchte ich auch der Franz-Marie-Christinen-Stiftung des Fürstlichen Hauses Thurn und Taxis, der Direktion der LIGA in Regensburg und in besonderer Weise H. H. Weihbischof V. Guggenberger, Regensburg, für ihre Beteiligung an den Kosten der Drucklegung.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung

ERSTER TEIL

Der historische Heilige	486
I. Das Problem der historischen Einordnung	486
II. Von der Geschichte zum Kult	490
1. Das liturgische Kultzeugnis	
2. Das ikonographische Kultzeugnis	
3. Die Translation durch Papst Leo IX.	

ZWEITER TEIL

Der Legendenheilige	497
I. Textgeschichte der Erhardslegende	497
1. Die Quellenfrage	
2. Verbreitung und Übersetzung des Textes	
II. Textsynopse und Interpretation	502
1. Die Vita Erhardi und ihre Fassung in Cgm 6	
2. Analyse und Interpretation der beiden Texte	
III. Weitere deutsche Fassungen	521
1. Die Erhardslegende im Prosapassional	
2. Die Erhardslegende in Cgm 4879	
IV. Die Sonderlegenden des Schottenklosters	532
1. Die Vita Albarti	
2. Die sogenannte Schottenlegende	

DRITTER TEIL

Vom Lokalheiligen zum Volksheiligen	537
I. Formen der Erhardsverehrung in Regensburg	537
1. St. Erhard in Niedermünster	
2. St. Erhard als Lokalheiliger	
II. Die Ausbildung des Nothelferamtes	542
1. St. Erhard als Nothelfer der zum Tode Verurteilten	
2. St. Erhard als Nothelfer in Krankheit	
3. Das Nothelferamte in der Legende	
4. Das Nothelferamte in der Lokalsage	
III. Die weitere Entwicklung von Kult und Legende	552
1. Die Erhardsverehrung in der Barockzeit	
2. Die barocken Fassungen der Erhardslegende	

IV. St. Erhard in den einzelnen Bistümern	562
1. Die Kirchenprovinz Salzburg	
2. Die Kirchenprovinz Mainz	
3. Die Kirchenprovinz Besançon	
4. Zusammenfassung und Ausblick	

VIERTER TEIL

Der Volksheilige und seine Patronate	576
--------------------------------------	-----

I. St. Erhard als Spitalpatron	576
1. Spitäler im Elsaß	
2. Spitäler in Österreich	
II. St. Erhard als Patron von Zünften und Bruderschaften	580
1. Das Schusterpatronat	
2. Andere Zunftpatronate	
3. Geistliche Bruderschaften	
III. St. Erhard als Patron der Bauern und des Viehs	585
1. Der bayerische Kultraum	599
a) Die Erhardi-Wallfahrt von Rainertshausen	
b) Die Erhardi-Wallfahrt von Frauenberg	
c) Weitere Kultorte	
2. Der steirische Kulturraum	591
a) Die Erhardi-Wallfahrt in der Breitenau	
b) Die Erhardi-Wallfahrt von Deutsch-Feistritz	
c) Weitere Kultorte	
VI. St. Erhard als Kalenderheiliger	599

Textanhang

1. In translatione sancti Herhardi	602
2. Urkunde zur Translation von 1280	608
3. Das Festoffizium im Regensburger Missale des 14./15. Jh.	608
4. Litaney zu St. Erhard	610
5. Leben des heiligen ERHARDI Bischöffen zu Regensburg	611
6. Mirakelbericht aus Rainertshausen	615
7. S. ERHARDI Bruderschaft von Malgersdorf	618
8. Bittgesang aus der Breitenau	620

Tabellen der Kultbelege aus den einzelnen Bistümern	622
---	-----

Abkürzungen	634
-------------	-----

Handschriftliche Quellen	635
--------------------------	-----

Gedruckte Quellen und Literatur	636
---------------------------------	-----

Einleitung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die umfassende Darstellung von Kult, Legende und Ikonographie des hl. Bischofs Erhard, über den bisher nur zwei kleinere Beiträge im Rahmen regional bestimmter Sammelwerke erschienen sind. J. M. B. Clauß hatte ihn 1935 in sein Buch „Die Heiligen des Elsaß“ wegen der besonderen Verehrung aufgenommen, die ihm dort während des Mittelalters zuteil geworden war¹. Dabei hatte Clauß erstmals einen trotz seiner Begrenzung nützlichen Überblick zu Patrozinien und Ikonographie zu geben versucht. Demgegenüber erörtert P. Mai in seinem 1971 veröffentlichten Aufsatz vor allem die Problematik, wie dieser Bischof aus der Regensburger Frühzeit im Lichte der neuen Ausgrabungsergebnisse einzuordnen sei². Für seinen Ausblick auf die Räume und Formen des Erhardskultes stützte er sich allerdings weitgehend auf Clauß, so daß nicht wenige seiner Behauptungen der Richtigstellung bedürfen³.

Als Historiker haben beide Autoren verständlicherweise der Erhardslgende geringe Bedeutung beigemessen und die Folgen ihrer Entwicklung für den Kult nicht berücksichtigt. Noch über das Zugeständnis des Historikers F. Graus hinausgehend, der den Legenden einräumt, das Bild eines Heiligen in „betont kirchlichem, vulgär-theologischen Sinne“ geprägt und „die volkstümliche Auffassung der Heiligen ziemlich nachhaltig beeinflußt“ zu haben⁴, möchte diese Untersuchung aus der Sicht der Volkskunde die wesentliche Funktion der Legende für die Kultgeschichte am Beispiel des hl. Erhard zur Geltung bringen.

Was die Legende als Gattung betrifft, möge der Hinweis auf die von Th. Wolpers⁵ umfassend erörterte Theorie genügen, während für Methode und Geschichte der Legendenforschung das einleitende Kapitel von E. Dorn⁶ in Frage kommt.

Von zahlreichen Beispielen her ist bekannt, wie ein Heiligenkult zunächst an konkreten historischen Fakten angesetzt und erst sekundär aus bestimmten, teilweise stereotypen Motiven die entsprechende Legende hervorgebracht hat. Der Prozeß der Legendenbildung steht von Anfang an in einem lebendigen Austausch mit dem Kult und kommt erst mit dessen endgültiger Fixierung auch seinerseits zum Stillstand.

Daraus ergibt sich für den methodischen Aufbau dieser Monographie über St. Erhard, daß einleitend das Aufkommen seines Kultes aus der historischen Situation Regensburgs verfolgt werden soll, dann aber der

1) S. 153–157.

2) Der hl. Bischof Erhard, in: *Bavaria Sancta* II, S. 32–51.

3) Als Beispiel diene nur die unhaltbare Aussage, die Erhardi-Bruderschaft in Sennheim sei ein Ausnahmefall gewesen, der sich sonst nirgendwo nachweisen lasse (S. 46). Man vergleiche dazu im folgenden S. 580 ff.

4) Vgl. Volk, *Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger*, S. 442.

5) *Die englische Heiligenlegende des Mittelalters*, S. 1–40.

6) *Der sündige Heilige in der Legende des Mittelalters*, S. 9–18.

Interpretation seiner Legende und ihrer Überlieferungsgeschichte ein entsprechend großer Raum vorbehalten ist. Im folgenden Teil, der sich chronologisch an den ersten anschließt, wird aufgezeigt, wie sich der Erhardskult im Verlauf des hohen und späten Mittelalters in Stadt und Bistum Regensburg entfaltet, bevor er sich im 16. und 17. Jahrhundert vom städtischen auf den ländlichen Raum zu verlagern beginnt. Beim Ausblick auf die Mehrzahl der Bistümer in den damals Salzburg, Mainz und Besançon unterstehenden Kirchenprovinzen erweist sich, daß Erhard im 15. Jahrhundert zumindest im weiteren Sinne des Wortes zu den Volksheligen gehörte. Der vierte Teil der Arbeit untersucht dann die verschiedenen Formen, in denen der Heilige als Patron von Spitälern, Zünften, Bruderschaften und des bäuerlichen Bereichs überwiegend seit dem 14. Jahrhundert in bestimmten Kultlandschaften Verehrung fand und teilweise noch findet. Die Bemühungen um einen möglichst geschlossenen Überblick begnügten sich nicht damit, eine repräsentative Anzahl weit verstreuter Kultbelege zu sammeln und auszuwerten⁷. Viele der hier vorgetragenen Ergebnisse beruhen auf einer umfangreichen Korrespondenz und auf Reisen gesammelten eigenen Beobachtungen. Da die Ikonographie eines Heiligen häufig die Stelle ist, wo sich Kult und Legende wechselseitig befruchten, wurde sie hier nicht — wie in den Heiligenmonographien von J. Fellenberg⁸ und K. Bahl⁹ getrennt behandelt, sondern als wesentlicher Bestandteil in die fortlaufende Darstellung einbezogen.

Zusammenfassend lassen sich also Kult, Legende und Ikonographie mit ihren vielfältigen Wechselbeziehungen als jene drei Dimensionen bezeichnen, in denen die Gestalt des hl. Bischofs Erhard seit dem Begräbnis in Niedermünster vor mehr als zwölfhundert Jahren greifbar werden soll.

7) Das Material umfaßt außer bisher nicht edierten oder schwer zugänglichen Texten die Gesamtheit der greifbaren Kultbelege. Darunter fallen Patrozinien von Kirchen, Kapellen und Altären, Kalendereinträge, besonderes Brauchtum und ikonographische Darstellungen. Sie werden im Text erwähnt und auch gesondert in Tabellen aufgeführt, die sich nach den betr. Bistümern richten und chronologisch angeordnet sind.

8) Die Verehrung des heiligen Gotthard von Hildesheim in Kirche und Volk, Bonn 1970.

9) Emmeram von Regensburg, Legende und Kult, Thurn und Taxis-Studien Bd. 8, Kallmünz 1973.

ERSTER TEIL

Der historische Heilige

I. Das Problem der historischen Einordnung

Für die Frage nach Historizität, zeitlicher Einordnung, Herkunft und Lebensumständen des hl. Erhard sah sich die Forschung bis vor wenigen Jahren auf eine geringe Zahl von keineswegs eindeutigen Angaben verwiesen. Es waren dies im wesentlichen die kurz nach 1052 abgefaßte Legende mit ihren noch heute umstrittenen Aussagen, der Eintrag eines „Erhardus episcopus“ in die Kolumne der bayerischen Bischöfe im Salzburger Nekrologium von 784¹⁰ und die nicht unbezweifelte Lokaltradition vom authentischen Erhardsgrab in der Niedermünsterkirche zu Regensburg¹¹. Demgegenüber befinden wir uns nach Abschluß der mehrjährigen Ausgrabungsarbeiten in dieser Kirche und seit der Veröffentlichung der ersten Ergebnisse¹² in einer weit besseren Lage. Neben vielen anderen wertvollen Aufschlüssen hat die Archäologie hier durch die neuen Erkenntnisse über das Erhardsgrab einen Forschungsbeitrag geleistet, der bei der ungünstigen Quellenlage für das Regensburg des 7. und 8. Jahrhunderts besonders zu begrüßen ist. Anstelle einer Zusammenfassung des bisherigen Forschungsstandes zur historischen Einordnung des hl. Erhard bietet sich deshalb die Darstellung der diesbezüglichen Ausgrabungsergebnisse an, von der aus dann jeweils auf die verschiedenen Positionen eingegangen werden kann.

Wo sich heute der Basilikabau von Niedermünster aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erhebt, bestanden zuvor bereits drei jeweils kleinere Kirchen: eine ottonische Basilika um 950, eine karolingische Saalkirche um 800 und eine spätmerowingische Saalkirche aus der Zeit um 700. Im Vergleich zu der sonstigen Ausweitung des Kirchenraumes nach Osten, Süden und Westen kommt der stets beibehaltenen Fluchtlinie der Nordwand jeder Kirche umso größere Bedeutung zu. Die Erklärung des Archäologen für dieses seltene baugeschichtliche Phänomen lautet: „Ruhender Pol und Richtschnur bei allen Veränderungen ist allein das Grab Bischof Erhards an der inneren Nordwand, welches sich tief unten im Boden exakt unter dem aus gotischer Zeit stammenden Erhardaltar fand . . .“¹³.

Bei den Grabungen unter dem abgetragenen Altar entdeckte man in 2 m Tiefe eine Tuffplattenkiste von 2 m Länge und 0,7 m Breite. Diese Grab-

10) Th. G. v. Karajan hatte 1852 in seiner Ausgabe des Verbrüderungsbuches als erster darauf hingewiesen.

11) Vgl. K. Schwarz, *Das Grab des Wanderbischofs*, S. 43.

12) Vgl. die im folgenden herangezogenen Arbeiten von Herrn Landeskonservator Dr. K. Schwarz, München.

13) Vgl. Schwarz, *Kirche und Herzogspfalz*, S. 48.

kammer war ursprünglich mit einem römischen Sarkophagdeckel verschlossen worden. Ihre heutige Gestalt¹⁴, bei der die Wände durch Bruchsteinmauern bis auf das wesentlich höhere Fußbodenniveau der ottonischen Kirche geführt und dann erst mit dem Deckel versehen wurden, erklärt sich eindeutig aus der gut bezeugten Öffnung des Grabes zur Erhebung der Gebeine im Jahre 1052. Daß die in den Kirchenraum weisende Abschrägung des Sarkophagdeckels etwa zur gleichen Zeit eine Fensteröffnung erhielt, hing wohl mit kultischen Zwecken — wie z. B. dem Erwerb von Berührungsreliquien — zusammen¹⁵. Als gesicherte Erkenntnisse sind soweit festzuhalten: das Erhardsgrab stammt aus der Zeit um 700 und wurde genau an der Stelle gefunden, die von der Lokaltradition stets dafür angegeben worden war. Hingegen hat man den Einfluß der Grabstelle auf die gesamte baugeschichtliche Entwicklung der Niedermünsterkirche nicht einmal vermuten können. Die nun bekannten Tatsachen erlauben also nicht nur den allgemeinen Schluß, daß Bischof Erhard eine bedeutende Persönlichkeit gewesen sein muß; sie berechtigen darüber hinaus zu Folgerungen über Ansehen, Herkunft, Wirken und Lebenszeit dieses Mannes.

Zunächst erhebt sich die Frage, weshalb Erhard nicht wie der ihm zeitlich am nächsten stehende Regensburger Bischof Emmeram, der um 685 ermordet worden war, bei St. Georg außerhalb der Stadt begraben wurde¹⁶. Die seinerzeit von M. Heuwieser angebotene Lösung, daß Erhard als unkanonischer Bischof sich nach seiner Absetzung durch Bonifatius im Zuge der Bistumsorganisation von 739 wohl in das Domstift der Kanonissen von Niedermünster zurückgezogen und dort seine Ruhestätte gefunden habe¹⁷, muß heute in doppelter Hinsicht als überholt gelten. Auf Grund des Begräbnisses um 700 läßt sich aus der Einordnung Erhards neben dem 744 verstorbenen Vivilo von Passau im Salzburger Totenbuch eine zeitliche Parallelität beider Bischöfe nicht mehr ableiten und damit eine Amtsenthebung Erhards nicht wahrscheinlich machen¹⁸. Auch die Existenz des Stiftes Niedermünster reicht, wie M. Piendl nachweist, nicht weiter als bis in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts zurück¹⁹. Seine indirekte Nennung in einem Diplom Ludwigs d. Deutschen für Obermünster vom Jahre 866 ist durchaus vereinbar mit dem Ausgrabungsbefund, der die Bauzeit der karolingischen Kirche um 800 anzusetzen erlaubt²⁰.

14) Seit 1971 kann die unterirdische Grabanlage besichtigt werden.

15) Vgl. Schwarz, Ausgrabungen im Niedermünster, S. 46, 31.

16) Vgl. Piendl, Regensburger Stadtopographie, S. 79.

17) Vgl. Regensburg im Frühmittelalter, S. 192.

18) P. Mai bringt den Hinweis, daß Erhards Name in einem Brief Gregors III. von 738 fehlt, in dem die Bischöfe Bayerns und Alemanniens zur Unterordnung gegenüber Bonifatius ermahnt werden (Bischof Erhard, S. 32).

19) Vgl. Regensburger Stadtopographie, S. 75.

20) Vgl. Schwarz, Ausgrabungen im Niedermünster, S. 35.

Auf Grund dieses Umstandes vermag nach Ansicht von Schwarz jedoch die von Piendl entwickelte Vermutung nicht zu überzeugen, daß der Bau der Pfalzkapelle, später als Alte Kapelle bekannt, durch Ludwig d. Deutschen um 850 auf die Niedermünsterkirche als frühere Pfalzkapelle hindeuten könnte²¹. Nachdem Schwarz sich anfänglich dieser Meinung angeschlossen hatte²², vertritt er in seinen beiden letzten Stellungnahmen folgende Auffassung: die älteste Niedermünsterkirche lag zwar auf dem Gebiet der Herzogspfalz, muß deshalb aber nicht zugleich Hofkapelle gewesen sein, die es bereits seit dem Ende des 6. Jahrhunderts gegeben haben dürfte. Vielmehr könnte man in ihr „eine auf herzogliches Geheiß und auf herzoglichem Boden erfolgte Gründung für die damals am Hofe tätigen Wanderbischöfe“²³ und deshalb „die erste Regensburger Bischofskirche“ sehen, die als solche bis zur Errichtung des nicht vor 778 genannten Domes gegient haben mag²⁴.

Das ehrenvolle Begräbnis Erhards im Pfalzbereich muß ferner als deutlicher Hinweis auf seine Beziehung zum Haus der Agilolfinger gedeutet werden. Man kennt die burgundisch-fränkische Abstammung dieses Geschlechts und seine Vorliebe, das große Missionswerk fränkischen Glaubensboten wie Emmeram und Rupert, später Corbinian, zu übertragen²⁵. Daß auch Bischof Erhard fränkischer Herkunft war, läßt sich mit gutem Grund behaupten.

Den spärlichen Angaben seiner Vita zufolge war er „Narbonensis gentilitate, Nervus civilitate, genere Scoticus“. Gewiß scheint diese dreigliedrige Formel so in sich geschlossen, daß sie einem Kalendarium entstammen könnte²⁶; andererseits lassen sich die einzelnen Teile unmöglich vereinbaren. Nur wenn man das Abhängigkeitsverhältnis der rund 350 Jahre nach Erhards Tod verfaßten Vita von ihren Vorlagen, in diesem Fall der Vita Hildulfs, in Rechnung stellt, bietet sich eine denkbare Lösung an. Da Hildulf in seiner Vita als Nervier bezeichnet wird²⁷, könnte das zweite

21) Vgl. Das Grab des Wanderbischofs, S. 48.

22) Vgl. Regensburger Stadtopographie, S. 79.

23) Schwarz nennt hier keine Namen, doch kommt neben Erhard vor allem ein gewisser Bischof Albart irischer Herkunft in Frage, dessen leere Grabkammer neben der Erhards gefunden wurde; auf seine Legende wird noch einzugehen sein.

24) Vgl. Schwarz, Kirche und Herzogspfalz, S. 55, sowie Ausgrabungen im Niedermünster, S. 32 bzw. 38. Die Bedenken, die Mai (Bischof Erhard, S. 40) gegen diese Ansicht erhebt, sind nicht von der Hand zu weisen, doch ist eine weitere Klärung erst Ende 1976 mit dem Erscheinen des 10. Bd. der Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg zu erwarten, für den Mai „völlig neue wissenschaftliche Forschungsergebnisse“ und den Nachweis angekündigt hat, daß Regensburg bereits im 5. Jh. Bischofssitz war.

25) Vgl. R. Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayers I², S. 53.

26) Vgl. Mai, Bischof Erhard, S. 33.

27) Für die zweifache Auslegungsmöglichkeit des Begriffes „Nervus“ vgl. Mai, Bischof Erhard, S. 34.

Glied in unserer widersprüchlichen Formel von dort übernommen sein, zumal sich andere, teilweise wörtliche Übernahmen nachweisen lassen²⁸. Klammern wir also „Nervus civilitate“ aus, so bleibt für die Frage der Herkunft, daß Erhard aus vornehmen Haus im westgotischen Grenzgebiet der Narbonensis stammte. Ob sich hinter dieser Angabe nun ein ähnliches Schicksal verbirgt wie das Pirmins im 8. Jahrhundert, der vor den Arabern geflohen sein und für die Etichonen das Kloster Murbach gegründet haben soll²⁹, muß offen bleiben; immerhin könnte es in der Verbindung Erhards mit der Etichonin Odilia zuerst in ihrer Vita und dann in der seinen angedeutet sein.

Die Bezeichnung „genere Scoticus“, aus der vor allem im Regensburger Schottenkloster des 13. Jahrhunderts eine eigene Legendentradition entwickelt werden sollte, scheint mit größter Wahrscheinlichkeit als hagiographischer Topos interpretiert werden zu müssen, insofern die Verbindung mit den Scoti, also den Iren, in der Legendenschreibung fast ausnahmslos als Hinweis auf ein heiliges Leben verwendet wird³⁰.

Wir stehen nun vor der Frage, in welchem Zeitraum Erhard als fränkischer Wanderbischof nach Bayern, bzw. an den Herzogshof gekommen sein dürfte. Dafür müssen verschiedene Faktoren berücksichtigt werden. Besondere Bedeutung ist der anthropologischen Untersuchung seines Schädels und seiner Gebeine beizumessen, die im Zusammenhang mit den archäologischen Forschungen vorgenommen wurde. Dabei ließ sich eindeutig feststellen, daß es die Gebeine eines Mannes im Alter zwischen siebzig und achtzig Jahren sind, der dem mediterranen Typ angehörte³¹. Ob Bischof Erhard bereits um 660 nach Bayern gekommen und dort weiterhin geblieben ist, wird kaum aufzuhellen sein. Eher kann man annehmen, daß er längere Zeit im Gebiet der Etichonen gewirkt hat, bevor er etwa um 680/90 nach Regensburg an den Hof Herzog Theodos kam. Mit Sicherheit läßt sich lediglich die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts als Zeit seines Wirkens ermitteln.

Diese zeitliche Einordnung steht jetzt auch nicht mehr im Widerspruch zu den Lebensdaten der hl. Odilia, in deren Legende des späten 9. Jahrhunderts von der Taufe und Heilung der blindgeborenen Tochter Herzog Etichos im Elsaß durch einen Bischof namens Erhard „de partibus Baiariorum“ berichtet wird³². Unter Berufung auf Odilias Lebenszeit (etwa 660–720) hatte M. Barth seinerzeit Heuwiesers Datierung des historischen Erhard als zu spät ausgeschlossen³³. Heute scheint seine Verbindung mit dem Etichonengeschlecht sowohl zeitlich wie auf Grund seiner Herkunft nicht mehr so unwahrscheinlich.

28) S. diese Arbeit S. 498 f.

29) Vgl. F. Prinz, *Frühes Mönchtum*, S. 387.

30) Vgl. M. Koch, *Sankt Fridolin*, S. 63.

31) So wird das Ergebnis der Untersuchungen von Dr. G. Asmus und Prof. Dr. G. Gerhardt bei Schwarz, (*Kirche und Herzogspfalz*, S. 52) wiedergegeben.

32) MG SS RM VI, S. 40.

33) Vgl. Die hl. Odilia I, S. 45 Anm. 1.

Ähnlich wie die Vita Odilias enthält auch die Hildulfs aus dem 10. Jahrhundert eine indirekte Bestätigung für den hier umrissenen Zeitraum, wenn Erhard als „Bruder“ Hildulfs bezeichnet wird, der wiederum nach Ansicht von E. Klebel aus verschiedenen Gründen noch dem 7. Jahrhundert angehört haben kann³⁴.

Die einzige Zeitangabe der Vita Erhardi bezieht sich zwar auf die Regierungszeit Pippins, des Vaters Karls des Großen, doch könnte hier leicht eine Verwechslung mit Pippin d. M. (678–714) vorliegen³⁵. In diesem Fall darf die von den Legenden Odilias, Hildulfs und Erhards behauptete Gleichzeitigkeit ihrer Helden als historisch glaubwürdig gelten.

Bei einer Zusammenschau der aufgeführten Aspekte läßt sich der historische Bischof Erhard als bedeutender Glaubensbote fränkischer Herkunft in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts bestimmen, der möglicherweise bei den Etichonen ebenso angesehen war wie bei den Agilolfingern und dessen verdienstvolles Wirken bei letzteren den Anlaß zum Eintrag von 784 in das Salzburger Nekrologium gab.

II. Von der Geschichte zum Kult

Wie bei fast allen Heiligen wurde auch das Grab Bischof Erhards zum Ansatzpunkt des Kultes, wie es übrigens später die Legende durch einen hagiographischen Topos bestätigen wird³⁶. Selbst wenn wir aus der Zwischenzeit keine konkreten Belege besitzen, so ist die unantastbare und zugleich richtungweisende Lage des Grabes als Hinweis auf eine Verehrung doch nicht zu übersehen. Sowohl um 800, als eine größere Saalkirche für das neue Kanonissenstift errichtet wurde, wie um die Mitte des 10. Jahrhunderts, als Herzog Heinrich I. die zu seiner Grablege bestimmte Stiftskirche nochmals erweitern ließ, blieb das Erhardsgrab unberührt.

Im Zusammenhang mit der herzoglichen Förderung bilden drei kaiserliche Diplome von 973, in denen Otto I. und Otto II. dem Stift reiche Schenkungen machen, ein indirektes Zeugnis für das zugleich mit dem Erhardsgrab tradierte Gedächtnis des Heiligen. Als Empfänger werden darin genannt die „Sanctimoniales in urbe Ratespona ad inferius monasterium sanctae Mariae sanctique confessoris Erhardi“³⁷. Die Bezeichnung Bischof Erhards als eines heiligen Bekenners ist in seinem Falle zugleich der älteste Beleg für den sog. „Heiligsprechungsprozeß per viam cultus“³⁸.

Etwa zur selben Zeit – nach der Rückkehr von einer Wallfahrt nach Jerusalem – trat die Herzoginwitwe Judith selbst in das Stift Niedermünster ein und bemühte sich in den folgenden Jahren gemeinsam mit Bischof

34) Vgl. Regensburg, S. 92.

35) Vgl. Mai, Bischof Erhard, S. 35 f.

36) Siehe S. 519.

37) MG DD I, Nr. 432; vgl. auch MG DD II, Nr. 40, 41.

38) Vgl. das gleichnamige Buch von J. Brosch, Rom 1938, S. 1–3.

Wolfgang um die Einführung der Benediktinerregel. Dieses historische Detail ist insofern von Interesse, als es in der Erhardslegende des 11. Jahrhunderts eine aufschlußreiche Umwandlung erfahren sollte³⁹. Zu den Gönnern des nunmehrigen Klosters zählte auch Judiths Sohn, Heinrich der Zänker, der im Regelbuch von Niedermünster als einziger weltlicher Würdenträger und wohl als Stifter dieser Prachthandschrift dargestellt wurde. In den Jahren um 990 entstanden, bildet sie nach G. Swarzenski „ein würdiges und sinnvolles Denkmal des Sieges der Reform“⁴⁰.

Unter Heinrich II., dem Erben des Zänkers, ging Niedermünster in königlichen Besitz über und erhielt 1002 anlässlich seines Besuches in Regensburg Königsschutz, Immunität und Äbtissinnenwahlrecht⁴¹, also die Grundlage für die spätere Reichsunmittelbarkeit und den Reichsfürstenstand der Äbtissin. Man kann zu Recht annehmen, daß die damit einsetzende Blütezeit von Niedermünster sich auch auf die Erhardsverehrung günstig auswirkte. Ihre frühe Entwicklung soll nun anhand verschiedener Kultzeugnisse verfolgt werden.

1) *Das liturgische Kultzeugnis*

Seit wann das Erhardsfest begangen wurde, wissen wir nicht; es begegnet zuerst im sog. Wolfgangs-Sakramentar, das zwischen 983 und 994 wohl in St. Emmeram angefertigt wurde. Sein Kalender verzeichnet unter dem 8. Januar „Erhardi conf. pont.“⁴². Der hier genannte Festtag gilt noch heute und könnte auf eine nicht weiter faßbare Fixierung der dies natalis, des Todestages, hindeuten.

Unter dem gleichen Datum enthält ein Freisinger Missale des ausgehenden 10. Jahrhunderts (Cm 6421) den Kalendereintrag „S^{ti} Erhardi epⁱ et conf.“. Da in den Kalendarien dieser Zeit noch die römischen Heiligen bevorzugt wurden, kann man mit Lechner bereits in der Nennung eines Lokalheiligen einen Hinweis auf seine Bedeutung sehen⁴³.

Aus den schon erwähnten Beziehungen Heinrichs II. zu Niedermünster, wo übrigens auch seine Großeltern und seine Mutter Gisela begraben lagen, wird es sich erklären, daß die Festfeier St. Erhards im sog. Heinrichs-Sakramentar nicht fehlt⁴⁴. Diese Prachthandschrift, die als eines der kostbarsten Kunstwerke des 11. Jahrhunderts gilt, wurde zwischen 1002 und 1014 in St. Emmeram für den Dom des neuerrichteten Bistums Bamberg geschaffen⁴⁵. Bei der feierlichen Weihe zählte Erhard neben Emmeram zu den

39) Siehe S. 530 u. 532.

40) Vgl. Regensburger Buchmalerei, S. 47.

41) Vgl. W. Schlaich, Reichsstifte, S. 186.

42) Vgl. A. Lechner, Kirchenfeste, S. 7 und Bauerreiß, Bayerische Handschriften I, S. 183.

43) Vgl. Lechner, Kirchenfeste, S. 7 bzw. 1.

44) Ausführliche Darstellung bei Swarzenski, Regensburger Buchmalerei, S. 63 bis 87.

45) Vgl. Swarzenski, Regensburger Buchmalerei, S. 63. Im Kalender wird das Fest unter dem 7. Januar geführt.

beiden Regensburger Heiligen, denen gemeinsam mit anderen Patronen einer der ersten acht Altäre errichtet wurde⁴⁶. Die Weiheurkunde enthält zugleich den ältesten Beleg für die Verwendung einer Erhardsreliquie⁴⁷.

Eine liturgische Gebrauchsschrift aus dem frühen 11. Jahrhundert, das sog. Uta-Evangeliar von Niedermünster, bezeugt die Festfeier des Mitpatrons am 8. Januar durch Angabe einer eigenen Perikope im Comes (Mt. 24,42–47)⁴⁸. — Drei weniger bekannte Handschriften mit Festbelegen lassen sich ebenfalls noch dem frühen 11. Jahrhundert zuweisen und mögen hier stellvertretend für die wohl größere Anzahl der nicht überlieferten stehen. So verzeichnet der Codex Rossianus, ein reich ausgestattetes Sakramentar aus dem von Regensburg beeinflussten Herzogskloster Niederaltaich, im Kalendarium unter dem 8. Januar das Fest „S. Herhardi ep.“⁴⁹, eine Schreibweise des Namens übrigens, die bis ins 14. Jahrhundert gebräuchlich war. — In einer liturgischen Handschrift aus dem Arsatiusmünster von Ilimünster bei Pfaffenhofen wird das Fest „Hehardi epi et confessoris“ unter dem 9. Januar geführt⁵⁰. Die Begründung des Datums in einem Tegernseer Kalendar vom Jahre 1009 nach dem Eintrag „Herhardi ep. et conf.“ läßt auf eine Übernahme schließen: „cum Medianenses festivitatem eius die 9. eiusdem mensis celebrarent.“ Gemeint ist das Benediktinerkloster Moyennoutier, das seine Anfänge auf Hildulf, den legendären Bruder Erhards, zurückführt⁵¹.

Selbst in Anbetracht fehlender Belege in ähnlichen Quellen⁵² sind die hier aufgeführten Zeugnisse eindeutig als Ansätze eines offiziellen Kultes anzusprechen.

2) Das ikonographische Kultzeugnis

Unter der Äbtissin Uta von Kirchberg wurde für Niedermünster um 1020 die berühmteste und kostbarste Darstellung des hl. Erhard geschaffen. Ihrem Auftrag verdanken wir das nach ihr benannte Evangeliar aus dem Skriptorium von St. Emmeram⁵³, dessen Bilderschmuck u. a. die oben erwähnten Patrozinienverhältnisse des Klosters spiegelt: dem Dedikationsbild mit der Übergabe des Codex durch Uta an die Gottesmutter folgt nach einer Kreuzigungsszene die Darstellung des namentlich gekennzeichneten hl. Erhard. Von der strukturellen Vielfalt des Bildes her, die bei aller Geschlossenheit der Gesamtwirkung zu beobachten ist, ergeben sich verschie-

46) Es ist der Altar im Ostchor, rechts vom Hauptaltar; vgl. E. v. Guttenberg u. A. Wendehorst, Bistum Bamberg II, S. 47 f.

47) Vgl. W. Deinhardt, *Dedicationes Bambergenses*, Nr. 2.

48) Vgl. Swarzenski, *Regensburger Buchmalerei*, S. 196.

49) Vgl. Bauerreiß, *Bayerische Handschriften II*, S. 303 ff.

50) Vgl. Derselbe, *Bayerische Handschriften I*, S. 188.

51) Vgl. W. Levison, *MG SS RM VI*, S. 2 Anm. 8.

52) So z. B. in einem Regensburger Sakramentar um 1000; vgl. K. Gamber, *Codices liturgici latini antiquiores*, Nr. 941.

53) Vgl. dazu ausführlich Swarzenski, *Regensburger Buchmalerei*, S. 88–121.

dene Ansätze der Interpretation; doch wird hier die Aussage über St. Erhard bzw. der Wert der Buchmalerei als Kultzeugnis mehr zur Geltung kommen müssen als dies bei den rein kunstgeschichtlichen Untersuchungen von G. Swarzenski und A. Boeckler⁵⁴ der Fall war.

Unübersehbar ist die enge thematische Korrespondenz, die der Künstler zwischen der Kreuzigungsszene auf der linken und dem Heiligenbild auf der rechten Seite hergestellt hat. In frontaler Ansicht erscheint Erhard parallel zu Christus in der Bildmitte, und zwar in priesterlicher Gewandung und Gestik bei der Feier der Eucharistie als der Verkündigung des Todes Christi (1. Kor. 11,26). Dies wird unterstrichen durch den assistierenden Diakon auf der rechten Bildseite und verschiedenes Altargerät auf der linken. Man wird es auch als Gestus der Verehrung gegenüber dem hl. Bischof deuten können, daß der Künstler für dieses Altargerät das kostbare Arnulf-Ciborium⁵⁵ und den Codex aureus in die Darstellung einbezog. Im Gegensatz zu dem einfachen Gewand des Diakons ist die etwas größer konzipierte Gestalt des Heiligen durch seinen reichverzierten mehrfarbigen Ornat hervorgehoben. Er besteht aus den üblichen Kleidungsstücken, die für die Meßfeier vorgeschrieben sind, wie Albe, Zingulum, Stola, Dalmatika und Kasel mit Manipel; darüberhinaus trägt Erhard einen besonderen Kopfschmuck und ein dem erzbischöflichen Pallium ähnliches Gebilde. Wie Boeckler nachgewiesen hat⁵⁶, ist nicht nur die turbanförmige Kopfbedeckung mit der lamina aurea eine Übernahme aus dem Alten Testament, wo sie das Vorrecht des Hohenpriesters war. Auch der Brustschmuck Aarons ist trotz leichter Variation als Vorbild für das sogenannte Rationale erkennbar. Wie die beiden Halbkreise mit den Begriffen „doctrina“ und „veritas“ lassen sich die je sechs kleinen Kugeln auf beiden Seiten des Rationale mit der Tracht des Hohenpriesters in Zusammenhang bringen. Daß es sich hier nicht um eine selbständige Komposition des Künstlers handelt, wissen wir deshalb, weil noch einige Rationale erhalten blieben, die dieselben Kennzeichen aufweisen. Zwar wurde das Rationale als päpstliche Auszeichnung in Deutschland erst seit dem Ende des 10. Jahrhunderts an manche Bischöfe verliehen, doch darf die hier beschriebene Darstellung nicht – wie etwa in der gotischen Kunst – als Vorstellungsbild im Stil der Zeit verstanden werden. Dagegen sprechen nicht nur die auffälligen Übernahmen aus dem Alten Testament; auch die Wahl der Aufschriften auf dem Rationale mit ihrem theologischen Gehalt verweisen uns auf eine bestimmte künstlerische Intention.

Wie Boeckler im Anschluß an B. Bischoff erläutert hat, stammen die Begriffe „ordo saeculorum“ auf dem Längsband des Rationale sowie „umbra legis“, „corpus ecclesiae“ und „lux aeternae vitae“ auf den drei Kreisen aus der Vorrede des Johannes Scotus zu den Werken des Dionysius

54) Das Erhardbild im Uta-Codex, S. 219–230.

55) Es befindet sich heute in der Schatzkammer der Münchner Residenz.

56) Vgl. Das Erhardbild, S. 220.

Areopagita und bezeichnen danach die alttestamentliche Zeit, das Zeitalter der Kirche und das ewige Leben⁵⁷. Auch die Ausdrücke „sacer principatus“ und IHPAPXIA auf dem oberen Dreieck des Rationale sind dem Gedanken- gut des Pseudo-Dionysius entlehnt und implizieren, daß im Bischof „die Fülle der hierarchischen Gewalt und Tätigkeit“ auf Grund seiner Nähe zu Gott verkörpert ist⁵⁸. Bei aller Betonung des Amtes bleibt dennoch die Individualität seines Trägers gewahrt, wie es sich darin ausdrückt, daß parallel zu den letztgenannten Begriffen in Schulterhöhe der Figur der Name „Herhard“ mit dem Heiligtitel angebracht ist. Die auffällige Hereinnahme alttestamentlicher Züge in die liturgische Kleidung erklärt sich nach Boeckler daraus, daß der Bischof bei Dionysius „als Repräsentant der hierarchia ecclesiastica des Alten wie des Neuen Bundes“ gesehen wird⁵⁹. Naheliegender wäre freilich der deutliche Bezug zum Hebräerbrief mit seinen zentralen Aussagen über das hohepriesterliche Tun Christi, vollendet im Kreuzestod, insofern der dargestellte Bischof an diesem Opfer durch die angedeutete Feier der Eucharistie teilnimmt.

Interessant ist ferner die Erklärung der griechischen Buchstaben A und Ω auf den Ärmeln der bischöflichen Kleidung. Sie stammen motivgeschichtlich vom Gewand der Philosophie, die dem Boethius im Kerker erschien⁶⁰. Dort bezeichnen sie entsprechend ihrer Anordnung am unteren und oberen Saum den Aufstieg von der „vita practica“ zur „vita contemplativa“, hier wohl eher die Mittlerstellung des Bischofs zwischen diesen beiden Bereichen. Ein Hinweis auf die fürbittende Vermittlung als besonderes Amt des dargestellten Heiligen könnte ebenfalls impliziert sein.

Auch wenn hier auf den Huldigungscharakter des Bildes gegenüber König Arnulf und die ganz auf das Frauenkloster Niedermünster bezogene Rahm- umgebung nicht eingegangen werden kann, dürfte deutlich geworden sein, daß die mehrschichtig angelegte und mit reichem theologischen Gedankengut erfüllte Darstellung des hl. Erhard als Kultzeugnis ein hohes Maß an Verehrung erkennen läßt.

3) Die Translation durch Papst Leo IX.

Abschluß und Höhepunkt der bisher verfolgten frühen Entwicklung des Kultes um die historische Gestalt Bischofs Erhards bildet die feierliche Öffnung seines Grabes und Erhebung der Gebeine im Jahre 1052. Sie wurde am 8. Oktober von Papst Leo IX. in Gegenwart Kaiser Heinrichs III. vorgenommen, nachdem dieser Akt als Form der offiziellen Kanonisation tags zuvor auch Bischof Wolfgang zuteil geworden war⁶¹.

Seit der ersten offiziellen Kanonisation im Jahre 993 (St. Ulrich) waren noch nicht einmal zehn Heiligsprechungen erfolgt, und auch Leos Nach-

57) Vgl. Das Erhardbild, S. 222.

58) Das Erhardbild, S. 222.

59) Ebenda.

60) Ebenda.

61) Vgl. Levison, MG SS RM VI, S. 4.

folger — Victor II., Stephan IX., Nikolaus II. — zeigten im Gegensatz zu ihm große Zurückhaltung⁶². Da Leo IX. ein Vetter des Kaisers war, könnte man die Translation St. Erhards als ehrenvolle Bestätigung des hohen Ansehens auffassen, das die Reichsabtei Niedermünster genoß.

Es gibt aber noch andere, in der Biographie Leos enthaltene Gründe⁶³. Aus elsässischem Adel stammend, hatte er nicht nur als Papst, sondern auch schon als Bischof Bruno von Toul das Kultzentrum der hl. Odilia auf Hohenburg besucht. Ferner kannte er durch seine Reformen die Klöster Moyemoutier und St. Aper persönlich, in denen Erhard ebenfalls besonders verehrt wurde. Da er von Kindheit an eine ausgeprägte Heiligenverehrung erkennen ließ und verschiedene Kanonisationen in sein nur fünfjähriges Pontifikat fallen, dürfte die Translation in Niedermünster persönlich motiviert gewesen sein.

Im Mittelpunkt dieser Feier stand wie üblich die Entnahme von Reliquien⁶⁴, doch können es nur kleinere Teile gewesen sein, da bei der zweiten Erhebung von 1280 durch den Bischof von Regensburg der Leib des Heiligen als „*integrum cum omnibus suis articulis sive membris*“ bezeichnet wurde⁶⁵. Aus dieser Quelle wissen wir auch, daß die Gebeine St. Erhards anschließend wieder in den Sarkophag gelegt wurden, unter Hinzufügung der päpstlichen Bulle⁶⁶.

Auf Rang und Glanz der Feier verweist indirekt das wohl älteste literarische Kultzeugnis im eigentlichen Sinn, eine Predigt „in translatione sancti Herhardi“⁶⁷. Zwar könnte sich das immer wiederkehrende „*hodie*“ auch auf das fortan am 8. Oktober begangene Translationsfest beziehen, doch scheint die stilistisch ausgefeilte Rede ganz auf ein gebildetes Publikum ausgerichtet zu sein. Besonders entbehrt sie nicht der Anspielungen auf die Gegenwart Leos IX. am 8. 10. 1052⁶⁸. Offenbar kam es dem Autor ausschließlich auf den theologischen Gehalt des Ereignisses an, denn mit Ausnahme der Titel „*episcopus*“, „*confessor*“ und „*beatus pater noster Herhardus*“ fehlt jeder Bezug zur historischen Gestalt des Heiligen. Die

62) Vgl. C. Brakel, Vom Reformpapsttum geförderte Heiligenkulte, S. 283.

63) Vgl. Reformpapsttum, S. 242—283.

64) So heißt es in der Festpredigt: „*Circumcisio est, cum in consolationem multorum corpus in partes reliquiarum incisum est.*“

65) Die Abschrift der Urkunde findet sich ebenfalls im Anhang S. 608. Kurz nach der Translation schenkt Heinrich III. dem Domstift in Goslar „*reliquias S. Herhardi*“ (vgl. Levison, MG SS RM VI, S. 5).

66) Die Bulle selbst ist nicht erhalten.

67) Obwohl bereits Levison auf ihren Text in einer Heidelberger bzw. später Vatikanischen Sammelhandschrift des 12./13. Jh. aufmerksam gemacht hatte (MG SS RM VI, S. 7), blieb sie bislang unbeachtet und wird nun im Textanhang diplomatisch wiedergegeben.

68) Vgl. S. 603, Z. 32—39.

naheliegende Vermutung, daß die Vita noch nicht niedergeschrieben war, läßt sich durch eine Bemerkung in dieser selbst stützen, wonach sie erst verfaßt wurde, als Leo IX. gestorben war⁶⁹.

In der Tat scheint die Heiligsprechung den Anstoß zur Fixierung der Legende gegeben zu haben⁷⁰. Wie wir aus dem Prolog dieses Werkes wissen, erteilte die Äbtissin Heilica von Niedermünster den Auftrag dazu einem gewissen Paulus oder Paululus⁷¹. Für die Annahme Levisons, daß mit ihm der sog. Paulus Judaeus Fuldensis gemeint war⁷², spricht auch die Tatsache, daß zwischen den Benediktinern von Fulda und Regensburg gute Beziehungen bestanden⁷³. Paulus betont mehrfach Details, die er mit eigenen Augen gesehen habe, und könnte die Vita Erhardi anlässlich eines Besuches in Regensburg verfaßt haben.

Die Jahre zwischen 1054 und 1073⁷⁴ gelten bisher als Abfassungszeit, doch würde man die Vita vielleicht näher an das frühere Datum rücken können, wenn man die Translationspredigt auf 1052 datierte. Zwischen beiden Texten bestehen in der theologischen Konzeption und Argumentation ebenso wie in der stilistischen Form so deutliche Zusammenhänge, daß beide Texte aus einer Feder stammen könnten und deswegen auch zeitlich näher beisammen lägen. Die exakte Beweisführung muß jedoch im Rahmen dieser Arbeit ausgeklammert und einer gesonderten Untersuchung vorbehalten bleiben.

Der Einfluß, den die Legende auf Verbreitung und Ausformung des Kultes nehmen sollte, wird uns erst später beschäftigen; zunächst geht es uns um die Gestalt, die der historische Bischof Erhard rund dreihundert Jahre nach seinem Tod im Rahmen der Legende angenommen hat.

69) „... sancto papa Leone, qui nonus sui nominis sanctam Romanam rexit ecclesiam...“ (MG SS RM VI, S. 12).

70) Die Ausdrücke Legende und Vita werden synonym verwendet.

71) Vgl. MG SS RM VI, S. 8 f.

72) Vgl. MG SS RM VI, S. 6.

73) So hielt sich Otloh zwischen 1062 und 1066 in Fulda auf; vgl. H. Schauwecker, Otloh von St. Emmeram, S. 11.

74) 1054 ist das Todesjahr Leos IX., während 1073, in dem Heilica starb, auf Grund des Prologs die äußerste zeitliche Grenze der Abfassung bildet.

ZWEITER TEIL

Der Legendenheilige

I. Zur Textgeschichte der Erhardslegende

1) Die Quellenfrage

Ähnlich wie Otloh v. St. Emmeram bei der etwa gleichzeitigen Abfassung seiner Wolfgangsglegende auf zwei älteren Vorlagen aufbauen konnte⁷⁵, standen auch Paulus Judaeus für seine Erhardslegende verschiedene Quellen zur Verfügung. Außer der *Vita Odiliae* und der *Vita Hildulfi* nennt er „*Romanae . . . historia bibliothecae auctore quidem sancto papa Leone*“ und bezieht sich wiederholt auf die eigene Anschauung oder Augen- und Ohrenzeugen. Da er sich in Regensburg aufgehalten hat, ist auch der Quellenwert der Lokaltradition am Kultzentrum nicht zu unterschätzen. Es erscheint deshalb angebracht, daß erst die in Frage kommenden Aussagen der Quellen betrachtet werden, bevor wir uns der Erhardslegende zuwenden.

In der *Vita Odiliae*⁷⁶, die auf der Grundlage lokaler Tradition und kaum später als im letzten Drittel des 9. Jahrhunderts entstanden sein soll⁷⁷, beginnt die Erzähleinheit um Taufe und Heilung der Etichontochter, die bei Paulus bezeichnenderweise den Höhepunkt im Leben St. Erhards bilden wird, mit dem Auftrag Gottes an einen Bischof „*nomine Erhardo de partibus Baioriorum*“. Er soll sich in ein Kloster namens Palma⁷⁸ begeben und dort ein blindgeborenes Mädchen taufen und Odilia nennen, worauf sie das Augenlicht empfangen werde. Wie die Weisung ausgeführt wird, schildert der Autor mit folgenden Worten:

Ipse ergo hilariter praeceptum sibi iniunctum implere festinans, propere ad praefatum pervenit locum ac omnia, sicut ei ostensa fuerant, invenit. Tunc accepit ipsam puellam et secundum mandatum sibi datum eam in fontem sanctificatum immersit. Et cum eam a fonte sancto elevaret et oculos ipsius crismate liniret, ilico ligaturis oculorum laxatis clare intendebat in faciem antistitis. Sanctus vero Dei famulus, ingenti gaudio repletus, Deo dignis laudibus gratias retulit et eidem congregationi, quomodo in visione ei omnia ostensa sunt, patefecit, admonens et exhortans sacras ancillas Christi, ut strenue diligenterque curam virginis Christo consecratae niterentur habere, et exinde osculum pacis filiolarum porrexit suae, dicens: „In regno aeterno, superna concedente clementia, liceat nobis denuo nostros mutuo contemplari vultus! Ac his omnibus fine tenus expletis, ad patriam repedavit propriam“⁷⁹.

75) Vgl. Schauwecker, Otloh, S. 42.

76) Ediert von Levison in MG SS RM VI, S. 37–50.

77) Vg. Barth, *Odilia I*, S. 52 f.

78) Baume-les-Dames in der Franche Comté.

79) MG SS RM VI, S. 40.

Bezüglich dieser Heimreise berichtet die Legende noch, daß Erhard den Herzog durch einen Boten über die Heilung unterrichten und zur Versöhnung mit der Tochter auffordern ließ. — So verständlich auch die Annahme Barths erscheinen mag, daß es sich bei der ganzen Episode nur um einen „romantischen Zug der weiterwuchernden Legende⁸⁰ handle, so ist der Bericht andererseits in die im ersten Teil der Arbeit umrissenen Zusammenhänge einzuordnen.

Die als weitere Quelle genannte Vita Hildulfi des 10. Jahrhunderts wurde in Moyennoutier in starker Anlehnung an die Odilienlegende verfaßt⁸¹. Hildulf soll demnach in Regensburg die geistliche Würde empfangen, sich später von seiner Tätigkeit als Bischof von Trier in die Vogesen zurückgezogen und das Kloster Moyennoutier gegründet haben. Weitgehend wird dann der erzählerische Höhepunkt vorbereitet:

Fama interea preconii eius circumpositas terras transvolans, remotiores quoque penetraverat, cumque e diversis partibus multi ad virum Dei venirent, *Hairardus*, vita aequae sanctissimus, carne quidem beato Hildulfo germanus, ordine vero coepiscopus, nomine huius excitatus accurrit. Diu itaque quaesitum cum invenisset, labori eius congratulans, ‚Ecce‘, inquit, frater, desiderium cordis tui tribuit tibi Deus, et voluntate tua non te fraudavit; quem enim diu concupisti, locum tuae conversationis habilem invenisti. Tu ergo sta viriliter in fide et confortare in Domino et in potentia virtutis eius; certus quia qui perseveraverit usque in finem hic salvus erit.‘ Per dies igitur aliquot secum manentes aeternae vitae vicissim monitis resonabant. Ad amborum vero merita ostendenda, renovatur a Domino stupenda miracula.

Es folgt nun die Taufszene in bedeutsamer Variation:

Heticonis enim ducis filia, caeca nata, ad viros Dei defertur, utque eius misereantur a mestis parentibus humili prece poscuntur, quam cum adhuc gentilem esse rescissent, more Ecclesiastico catechezaverunt, atque ad orationem prostrati pro salute puellae clementiam Domini precabantur. Monitis itaque catholicae fidei edoctam sanctus Hildulfus baptizavit, eamque de sancto fonte, mente et carne illuminatam, beatus *Hairardus* excepit, et dato nomine Othiliam vocavit⁸².

Die nicht zu übersehende Abhängigkeit dieser Szene von der Odilienlegende erklärt sich nach Barth aus den Beziehungen zwischen der Odiliengründung Hohenburg und Moyennoutier⁸³. Ähnlich wie Erhard dort als Bischof aus Baiern bezeichnet worden war, soll Hildulf in Regensburg, also der Hauptstadt, seine geistliche Laufbahn begonnen haben. Es hat den Anschein, daß der Verfasser der Hildulfslegende seinen Helden bewußt von Regensburg ausgehen läßt, um ihn so zum Bruder Erhards machen zu können.

Dafür spricht jedenfalls die weitere Rollenverteilung. Indem der Gründer von Moyennoutier als Bruder des tatsächlichen Täufers eingeführt wird, läßt sich das Taufwunder zugunsten Hildulfs abwandeln. Anstelle des

80) Odilia I, S. 45 Anm. 1.

81) Vgl. Barth, Odilia I, S. 105.

82) AA SS Jul. III, S. 221.

83) Beide Klöster hatten in Niederehnheim Grundbesitz. (Vgl. Odilia I, S. 105.)

göttlichen Auftrags an Erhard tritt die besondere Anziehungskraft des „Bruders“, und die Handlung wird in Gegenwart der Eltern vollzogen, die ihre blinde Tochter aus eigenem Antrieb zu den beiden Heiligen gebracht haben. — Dennoch bezeugt die Behutsamkeit in der Darstellungsweise — wenn Erhard als Amtsbruder und Mittaufender ausführlich erwähnt wird — eine gewisse Scheu vor allzu starker Abweichung von der herkömmlichen Version in der Odilienlegende.

Dieser Taufbericht konnte sich nicht durchsetzen und wurde von Paulus entsprechend zurückgewiesen. Anders verhält es sich mit der Szene von Erhards Besuch bei Hildulf. Auch dessen Legende läßt Erhard heimkehren und berichtet darüber in der ältesten Fassung summarisch:

*Iam vero beatus Erhardus, constructa Ecclesia ex nomine sancti confessoris Christi Apri non procul a monasterio, fratri suo viro Dei Hildulfo valedicens, et in Christi militia exhortans recesserat*⁸⁴.

Der Hinweis auf die Errichtung einer bestimmten Kirche in der Nähe von Moyennoutier, was historisch nicht unwahrscheinlich ist⁸⁵, wird dann von Paulus zum gemeinsamen Werk der Klostergründung umgestaltet werden.

Für den Abschied ist noch die *Vita Tertia Hildulfi* heranzuziehen, die zwischen 1044 und 1048 von Humbert von Moyennoutier verfaßt wurde⁸⁶. Wie schon bei der ersten Begrüßung richtet Erhard eine kurze Predigt an den Mitbruder, ohne daß — dort wie hier — eine Replik Hildulfs erfolgt. Ergänzend berichtet Humbert, was ihm über das weitere Leben Erhards bekannt ist:

*Beatus autem Erhardus, Rheno transvadato, Regensborg civitatem, suam videlicet sedem, tam sancto praesule celebrem futuram, subiit, in qua non post plurima temporum curricula sexta Idus Januarii de morte ad vitam transiit*⁸⁷.

Was den historischen Gehalt der Hildulfslegende angeht, so läßt sich ein Zusammentreffen der Bischöfe Erhard und Hildulf weder ausschließen noch beweisen. Dagegen bleibt die literarische Gestaltung der Taufepisode zu deutlich als Umformung von Erzählgut aus der Odilienlegende erkennbar, um historischen Aussagewert zu besitzen.

Lokale Traditionen als Quellen der Legende werden erst im zweiten Teil über die Mirakel am Grabe herangezogen. Für die eigentliche *Vita* hat Paulus sie, wie man meinen könnte, bewußt ausgeklammert. Inwieweit dies mit den allgemeinen und besonderen Gestaltungsprinzipien des Legendenautors zusammenhängt, wird später zu zeigen sein⁸⁸. Wenn Paulus sich für die einzelnen Mirakel auf Zeugen beruft: „aut qui ipsi viderunt, aut quibus videntis retulerunt, nec a vetusto collectos tempore, sed adhuc

84) AA SS Jul. III, S. 224.

85) Vgl. das Stichwort „Aper“ in LThK² I, Sp. 686.

86) Vgl. A. Zimmermann, *Kalendarium Benedictinum* II, S. 436, der diese *Vita* als „Erweiterung der *Vita Prima* mit Zusätzen aus einer verloren gegangenen Chronik“ charakterisiert.

87) AA SS Jul. III, S. 235.

88) Siehe unten S. 518 f.

viventes in corpore“, kann es sich ebenso gut um eine topische wie um eine faktische Aussage handeln. Nimmt man jedoch andere, fast beiläufige Bemerkungen hinzu, so wird man den Quellenwert der örtlichen Überlieferung nicht verneinen dürfen. Paulus bezieht sich nämlich auf das Kreuz neben dem Erhardsgrab, den von Erhard angelegten Brunnen, dessen Tiefe er selbst auf fünfzig Fuß oder mehr geschätzt zu haben glaubt, und erwähnt eine Frau, die er selbst gesehen und über ihre Heilung ausgefragt habe.

Auf lokale Tradition oder Legendenbildung läßt sich möglicherweise auch die Verbindung der Erhards- mit der Wolfgangslegende zurückführen. Sowohl Otloh wie Paulus berichten, daß Bischof Wolfgang beim nächtlichen Gebet am Erhardsgrab durch eine Erscheinung des Heiligen zur Reform des Frauenklosters aufgefordert worden sei⁸⁹. Da Otloh hierin kaum von Paulus abhängt, ist eine andere Quelle anzunehmen, auf die er sich im einleitenden Satz beruft: „Sed revelatio divina super Inferiori monasterio, ut accepimus, contigit ita“. Die Wolfgangslegende Arnolds von St. Emmeram scheidet aus, Otlohs andere Vorlage, eine alte Vita aus Franken⁹⁰, ging verloren, so daß die Szene auch aus mündlicher Tradition entwickelt worden sein kann. In diesem Fall hätten sie Otloh und Paulus unabhängig voneinander gestalten können.

2) Verbreitung und Übersetzung des Textes

Da die Legende zugleich in ihrer lateinischen und deutschen Fassung unter sucht werden soll, ist zuerst nach der Verbreitung des Textes und dem Zustandekommen einer deutschen Fassung zu fragen. Im ausgehenden 12. Jahrhundert, als die großen Legendensammlungen zum Gebrauch für die Heiligenfeste zusammengestellt wurden, muß die Erhardslegende schon eine gewisse Verbreitung erreicht haben, weil sie sogleich vertreten ist, teilweise sogar mit dem an Heilica gerichteten Prolog und Epilog⁹¹. Nachdem eine Beschreibung der Hss und ihrer Provenienz in Levisons kritischer Ausgabe bereits vorliegt⁹², wollen wir uns hier auf diejenigen beschränken, die für die Verbreitung der Legende und ihre Übertragung ins Deutsche Bedeutung gehabt zu haben scheinen.

Das *Magnum Legendarium Austriacum* ist die bekannteste lateinische Legendensammlung des späten 12. Jahrhunderts und erfreute sich nach G. Eis in den österreichischen Zisterzienser- und Benediktinerklöstern großer Wertschätzung, zumal sie sich durch ungekürzte Fassungen auszeichnet⁹³. Kalendarisch eingeordnet nach Erscheinung des Herrn finden wir die

89) MG SS RM VI, S. 16 Abs. 2, bzw. MG SS IV, S. 533.

90) Vgl. Schauwecker, Otloh, S. 42.

91) Vgl. Levison, MG SS RM VI, S. 8

92) Die von R. J. Hayes (Manuscript Sources for the History of Irish Civilisation II) p. 51–53 gemachten Angaben zu Hss mit lateinischen und deutschen Erhardslegenden sind teilweise unzutreffend (Harburg, Cgm 686) und nur als erster Ausgangspunkt zu verwenden.

93) Vgl. Verfasser-Lexikon V, Sp. 600–603.

Erhardslegende in den Hss dieses Legendars von Heiligenkreuz, Lilienfeld, Melk, Zwettl und Admont⁹⁴.

Ein anderes Sammelwerk, das *Legendarium Windbergense*⁹⁵, wurde im Auftrag des Abtes Gebhard (1141–1191) nach bisher unbekanntem Vorlagen kompiliert. Zum Tag des hl. Erhard enthält es im ersten seiner fünf Bände eine um kleinere Abschnitte, bzw. Sätze oder Satzteile gekürzte und z. B. in der Wahl der Präpositionen variierende Fassung der Legende. Nun ist es aber gerade diese gekürzte Fassung, die zumindest im ersten, besonders handlungsarmen Drittel des Textes mit größter Wahrscheinlichkeit dem Übersetzer der elsässischen *Legenda aurea* vorgelegen hat.

Die *Legenda aurea* selbst, zwischen 1250 – 1280 von Jacobus de Voragine kompiliert und in kurzer Zeit weitverbreitet⁹⁶, hat die Vita Erhardi niemals aufgenommen, auch nicht – wie andere Lokalheilige – in ihre Appendices. Eigenartigerweise gehört die Erhardslegende zu jenen drei Heiligenleben, die bei der ersten Übersetzung der *Legenda aurea* im Elsaß während der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts⁹⁷ aus anderen Vorlagen nach der Ordnung ihrer Festtage eingefügt wurden⁹⁸. Selbst die Odilienlegende erscheint zuerst noch im Anhang, gemeinsam mit den Legenden anderer Lokalheiliger wie Afra und Ulrich, Colmannus, Florian, Maximilian oder Kilian⁹⁹. Dieser Umstand könnte darauf hinweisen, daß Erhard bereits zu den überregionalen Heiligen gezählt wurde.

Der „bei weitem älteste, kostbarste, sorgfältigste und vollständigste Textzeuge“¹⁰⁰ der elsässischen *Legenda aurea* ist die Pergamenthandschrift Cgm 6. Ihr liegen nach Kunze, der die kritische Ausgabe vorbereitet, wenigstens zwei Abschriften voraus¹⁰¹. Ebenso wie das Original entstand sie als Werk eines Klerikers oder Mönchs in Straßburg. Das eingetragene Datum (23. 2. 1362) bezieht sich wohl auf die Fertigstellung der 179 farbigen Miniaturen¹⁰², von denen eine den hl. Erhard in üblicher Tracht mit Pedum und Buch darstellt (f 30v) [Abb. 1].

94) Vgl. *Analecta Bollandiana* 17 (1898) S. 40.

95) Benannt nach dem Prämonstratenserkloster Windberg bei Straubing. Diesem Exemplar (Cm 22240–45) wurden auch zwei von Levison ohne stichhaltigen Grund ausgelassene Mirakel der Erhardslegende für unsere Textsynopse entnommen.

96) Nach Ansicht von K. Firsching (*Die deutschen Bearbeitungen der Kilianslegende*, S. 26) wird man bei über 600 erhaltenen Hss der *Legenda aurea* die Zahl der im Mittelalter existierenden bei 1200 ansetzen müssen.

97) Vgl. K. Kunze, *Überlieferung und Bestand der elsässischen Legenda aurea*, S. 279, jedenfalls den Winter Teil betreffend.

98) Die anderen beiden sind die Legenden von Lupus und Virgilius (vgl. Kunze, *Legenda aurea*, S. 293).

99) Ders., S. 290.

100) S. 277.

101) S. 279.

102) Vgl. Barth, *Die illustrierte Straßburger Übersetzung der Legenda aurea von 1362 in München*, S. 138 ff.

Wenn die Verbreitung der elsässischen *Legenda aurea* nach der Zahl der bisher aufgefundenen Hss auch bei weitem nicht an die des Prosapassionals heranreicht und nach dessen Aufstieg nicht mehr in die frühen Druckerwerkstätten gelangte¹⁰³, so enthalten doch dreizehn der 1972 bekannten dreißig Hss die Erhardslegende¹⁰⁴. Zwei von ihnen außer Cgm 6 weisen eine kolorierte Federzeichnung auf. Die 1419 in Straßburg angefertigte Hs, heute Cpg 144, zeigt f. 281r einen schlafenden Bischof im Bett, womit auf den — im Traum ergangenen — Auftrag zur Taufe Odilias angespielt wird. In einer heute in Augsburg befindlichen Hs aus der Werkstatt Diebold Laubers in Hagenau von 1430/50¹⁰⁵ bezieht sich der Illustrator offensichtlich auf die Abschiedsszene nach der Taufe [Abb. 2], von der es im Text heißt: „Do er nù von der iuncfrowen scheiden wolte, do troste er sù mit senften worten vnd segnete su in ein kloster.“

II. Textsynopse und Interpretation

1) *Die Vita Erhardi und ihre Fassung in Cgm 6*

Im folgenden soll die Erhardslegende des Paulus nach dem kritischen Text von Levison ihrer deutschen Fassung in Cgm 6 synoptisch gegenübergestellt werden. Um die Abhängigkeit der Übersetzung von einer ganz bestimmten Fassung zu veranschaulichen, die uns nur noch im *Legendarium Windbergense* greifbar ist, wurden die dort fehlenden Sätze und Satzteile jeweils in Parenthese gesetzt.

Prolog und Epilog, die den ersten Teil wie ein Rahmen umschließen, brauchen hier nicht zu erscheinen. Wie in der Hagiographie üblich, erläutert der Prolog den Auftragscharakter des Werkes unter Verwendung der traditionellen Bescheidenheits- und Huldigungstopoi, während der Epilog auf den dargebotenen Lebenslauf zurückblickt und zum zweiten Teil überleitet, der dem posthumen Wirken des Heiligen gilt¹⁰⁶.

103) Vgl. Kunze, *Legenda aurea*, S. 268.

104) Zu den bei Kunze aufgeführten 10 Hss außer Cgm 6 (vgl. Nr. 15 seiner Tabelle auf S. 280), die sich heute in Heidelberg, Augsburg, Freiburg, Straßburg, Gießen, Mainz, Berlin-Dahlem, Karlsruhe und München befinden, kommen seit den Untersuchungen Firschings zur Kilianslegende noch drei Hss hinzu, in denen die Erhardslegende in der elsässischen Version kalendarrisch eingeordnet ist. Es sind dies: Ms. germ. qu. 189 in Berlin-Dahlem, entstanden zwischen 1430—50 in Straßburg; 2^o Ms. Theol. 5 in Kassel, Murhardsche Bibliothek, und der Cod. Guelf. 79, I. Aug. 2^o in Wolfenbüttel, Herzog-August Bibliothek — beide Hss 15. Jh. (vgl. Kilianslegende, S. 27 f.).

105) 2^o Cod. 158 in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, f. 89r.

106) Levisons Kapiteleinteilung wurde beibehalten und auf die abgedruckten deutschen Fassungen übertragen. Der Text aus Cgm 6 ist diplomatisch wiedergegeben, doch mußten die diakritischen Zeichen für ö, ou und eu wegen fehlender Typen aufgelöst werden.

Incipit vita

I.

1. Herhardus qui gloria fortis interpretari potest, Narbonensis gentilitate, Nervus (Nervius) civilitate, genere Scoticus (Schotticus) fuit.

Hic ad praesagium nominis normam extendens morum, superaedificandis virtutibus in fundo aetatis Christum fundamentum subposuit, ne domus, inhabitationi futura caelesti, ulla temptationis unda quateretur vel turbine perturbationis verteretur.

Meditabatur iam aetas infirma de fortitudine virtutum iocorum sterilitatem, studiorum ubertatem, laboris fructum, fructus gaudium, quodque indolis indicium est non minimum, absentem ut praesentem metuere magistrum.

Intererat legentibus, dictantibus, scribentibus, et si quem vacationi deditum sedulo viderat, mirabatur puerulus.

Inhiabat interrogationibus sedulis, subtilissimus adnotator in singulis, ac tenacissimus memoriae commendabat audita cavernulis.

Attamen, posthabitis mundani sophismatis cavillationibus, totum se divinarum scientiarum dedit utilitatibus, manuum mundicia cor tergens inhabitationi sancti Spiritus.

*Von dem namen sant Herharde
vnd von sime lebende*

I.

1. Herhart ist gesprochen ein starcke glorie oder eine krefftige himel ere. Dirre heilige waz vs der stat Nerinif von Schotenlant von dem geflehte Narbonenfer.

Sant Herhart ordente sin leben in sinre iugent, daz es gelichet wurde sime namen, wenne er fatte in den grunt fins herzen Chriftum. Vf den wolte er sin leben buwen, daz er gefestent were mit dem grunde Chrifti, daz er ut forhten endurfte, daz an dem iungeften gerihte kein wint ime sin hus, daz ist sin leben, vmbe kerte oder kein wasser es vmb zerfurte.

Do von so ving er an in finen iungen tagen vnd betrachtete gotteliche hilfe in den tûgenden, vnd die vnfruchtberkeit dez wolluftes der welt, vnd die fruht gottelicher arbeit, vnd die freude dez wolluftes, der in der fruht ist verborgen. Ouch forhte dis kint finen meyster fo fere, fo er nût gegenwirtig waz also er mit schlegen allezit gegenwirtig were gewesen.

Diz kindelin fügete sich alle zit zû den, die do lertent, schribent oder dichtetent, vnd möhte keine gemeinshaft haben mit den, die müffig gingent.

Sin luft vnd sin spil w3 mit fliffigen frogende noch dem sinne der geschrift, vnd waz fo gûtes finnes, daz es mit einem vesten gedand behielt allez daz es in sine vernunft möhte gestoffen.

Alfo kam fant Herhart über den schrin der naturlichen kunfte. Do enschowete er nût denne die gezierde ûppiger wort, er enfant do dez nût, der er fûchte. Do von fo ging er für vnd und gap sich genczlich dar zû, daz er wolte begreifen den nuc3 der heiligen geschrift vnd reinigete sin herze mit der reinekeit sinre hant, daz ist gûter werke, daz er wurde eine wirdige wonunge dez heiligen geiftes.

2. Beatus ergo puerulus Herhardus, cum primos virtutum flores emitteret, studii radices in petra fixit spirituali et, necdum liberi iudex ad plenum arbitrii, liberaliter eo usus est. Ab infantia enim plenus Spiritus sancti gratia, in eo loco, ubi doctrinae Christi suscepit semina, multis consodalium per devia morum exorbitantibus, gressus desiderii virtutis adnormavit regula perfectaeque opinionis lucratus est mercimonia.

Nam cum alii canum volucrumque delectarentur lusibus, hic praeceptorum euangelicorum inbui sitiebat roribus, ac, sancti Spiritus aspirante gratia, in cordis eius plantario vitae fructificabant gemina. Ut enim in aures audientis est dictum: Qui replet in bonis desiderium tuum, pro bono desiderio pietatis effectum consecutus est.

Voluit quod valuit, et velle convaluit, et secundum voluntatis mensuram probatae probatissimum ingenium tenera lucratus est aetate.

Illud vero: Maledictus puer centum annorum, non solum evasit, sed et hoc consecutus est: Cani sunt sensus hominis, et aetas senectutis vita immaculata.

Nam intellectus spiritualis, convalescens robore, sensus perfecti consenuit canicie, et callis vivifici semitam pede calcans immaculato, privilegii promeruit gaudium prophetici, quoniam initium sapientiae timor Domini.

3. Crevit beatus adolescens Herhardus, crevit decus adolescentiae, crevit spes iuventutis, gaudium senectutis, ordinis regula, clericatus gloria, divitum admonitio, divitiarum despectio, pauperum consolatio, paupertatis dilectio, visus cecorum, auris surdorum, claudorum pes, pater pupillorum, viduarum adiutorium, fortunae blandientis obstaculum (adver-

2. Sant Herrat pflanzete die würgelle der erften blümen finre lere in den veften stein Ihesum Christum, wenne er von finre iugent uf uol waz dez heiligen geistes. Do von so nûczete er die vernunft fines eiginen willen mit größere friheit vnd gottes dieneft denne ime die nature fines alters hette fürlichen. Wenne in der ftat, do er die gotteliche geschrift an ving zû lerende, do begreif er den weg der sicher koufmantschaft.

Vnd so die anderen iungelinge iren flis vnd troft leitent an hunde, an vogel, an ûppekeit dirre welte, fo leite er alle fine begirde an die gottelichen gebot. In den ging er betrachten nacht vnd dag, die geburent in fine herzen fruht dez ewigen lebendes. Also wart fine begirde erfüllet mit gûten willen, der gebar in ime mülte werk.

Sine begirde waz vf allen finen vermügende, sin vermügen nam zû, do von so wart den bewerten willen geben eine bewerte vernunft in finen iungen ioren.

Do von fo endran er dem spruche dez wifen Salomones: Verflüchet si daz hundert ierige kint, daz ist ein alter one wicze. Wenne von dem heiligen fant Herhart wol gesprochen mag werden der spruch, den Salomon do noch sprichet: Sine fine fint kal von wifheit, vnd der alter finre ior ist ein unbemofet leben.

Wenne er ist von der geiftlichen vernunft der krefte fines fennes zû einem kalwen alter in finre iugent komen vnd hat der lebenden stroffen weg gegangen mit vnbemofeten füßen.

3. Also wüchl der iungeling, mit ime wol gezierde aller iungelinge, hoffunge aller iugent, freude des alters, eine regel aller ordenunge, eine ere der pfafheit, eine ermanunge der richen, eine fürfinnung alle richtümes, ein troft der armen, eine minne gewilliger armüt, eine geficht der blinden, ein or der touben, ein widerfton weltliches geluckes,

santis provocator, carnis refrenator, spiritus assectator ac, pro verborum penuria, totius virtutis armarium) ac sancti Spiritus electum vasculum.

Crevit ipse in robur corporis, crevit in ipso robur virtutis. Didicit iam irasci vitiiis, temptationibus occurrere, pugnare cum desideriiis (ieiunia non horrere, despiciere nuditatem, contemptum habere vestium, iugulare superbiam, humiliare gloriam, gulam castrare), dare mutuum amicis, ignoscere inimicis, (non acquiescere detrahentibus, afflictis conpati, pro miseris viscerari, congaudere gaudentibus, flere cum flentibus), divinis laudibus adesse, bonorum coetibus interesse, de omnibus quarere, nihil negligere. Talibus igitur insistens vestigiis, aeternae vitae semitam ingressus est, nec retardabat eum tantum aetas infirmior, quantum incitabat voluntas promptior.

4. Cum vero lustrum exagonale (primitus) egressus est beatus vir Herhardus, evacuans omnia quae erant parvuli, virilis animi robur arripuit, diligenter timens Dominum, timendo diligens proximum, (mundialibus abstinere, divina venerari, pernoctare in orationibus, intendere in psalmodiis, compunctione lavari, tedere iam carnalia, suspendere ad eternalia, et quo plures utuntur ad voluptatem, corpore usus est ad necessitatem. Non eum lenocinantis favoris aura moverat, non blandientis fortunae sapor illexerat, non tulit ab eo victoriam accidia, non obcecabat eum umquam avaricia, non oblocavit eum desperatio, non inquietavit eum murmuratio); corpus subiugabat spiritui, spiritum pietati, pietatem asscripsit caelesti.

(Odivit membra carnalia, inexorabilesque inimicitias carnis ac spiritus continuata rebellio renovat, donec, iam fatisciente corpore ieiuniorum, vigiliarum totiusque fatigationis continuatione, spiritus in eo dominium adeptus est). Postquam vero presbiteratus ascendit gradum, (summum etiam celestis scalae gradum ascendit, iam ex continuo non sen-

ein vferweltes ueffelin dez heiligen geiftes.

Er nam zû ime ftercke dez libes, in ime nam zû kraft der tûgende. Er lerte zürnen wider die vntûgende, gegen louffen den bosen [31 v] bekorungen, fehten wider die bosen begirde,

den frunden helfen, den vianden fürgeben,

bi gottlichem lobe zû wonende, mit den gûten zû wandelnde, alle ding frogen, nût verfumen.

Difen fûftapfen ging er noch vf den weg dez ewigen lebendes. Daran kûnde in die krankkeit finre iûgende nût so uil geiren.

4. Do fant Herrat uf dem walde finre iugent komen waz, do lerete er fin ueffelin von allen den dingen, die der iugent zû gehortent, vnd nam an sich kraft menliches gemutes vnd hette gottliche vorhte in ganzer minne, vnd hette brüderliche minne in gottelicher forhte gen allen menfchen.

Er zemete finen lip in die gehorfame dez geiftes, den geift übete er in miltekeit, die miltekeit gap er gottelicher gnoden.

Do fant Herhart priester wz worden,

tiens laborem, sed ex usu laboris resumens consuetudinem. Ad altaris enim consecratus ministerium,) se ipsum vitam hostiam in ara cordis immolavit (nam secundum apostolum non conformatus est huic saeculo, sed renovatus spiritu mentis, probans semper, quae sit voluntas Dei bona et bene placens et perfecta).

5. Interea beatus Hildolfus, et ipse par ecclesiae luminare, Treverensis episcopatus kathedram possedit, vir non minoris scientiae quam meritorum; quorum quod in eo non maximum fuerit, necdum satis compertum est. Nam ambos praecellere nobilitate ac nobiles scientia scibilesque meritorum fore, oblivionis comedine non latet memoriam. Qui venerandus vir, cum non paucis diebus (sanctus) sanctam (sancte) rexerit ecclesiam, estuans non minimo solitudinis desiderio, ubi sine populari tumultu soli vacaret Domino, quam invitus accepit, sponte deposuit curam regiminis securioris amore divini serviminis.

Cuius iam adulta fama cum longe lateque opinionis suae odorem sparsisset, beatus vir Herhardus, ipse quoque iam pari episcopatus infula decoratus, videndi fratrem advenit gratia; quem cum in partibus Vosagi offendisset pro Christi amore iam heremizantem, post communis oblationem orationis et caelestis pignoris karitatem, scilicet libationem osculi: ‚Ecce!‘ inquit, ‚frater et carnalis et spiritualis ministerii communis ordine, diu quaesitum et optatum obtines locum; utere nunc in bono desiderio et alere fame in divino servitio. Non tibi (quasi) vetus lassumve timoris divini obdormiscat studium; sed expergiscere, evigila, in omnibus labora, opus fac euangelistae, ministerium tuum imple, sobrius esto‘.

do opherte er sich selber gotte ein lebendeg opher in fime herzen.

5. In der zit waz ein bifchof zû Triere, Hyldolfus genant, mit grozer wifheit göttelicher lere vnd mit heiligem leben durch zieret.

Dirre heilge bifchof begert in kurzer zit, do er dife ere hette befeffen, daz er möhte sich gefcheiden von der bekumberriffe der welt vnd enig gotte dienen. Do von fo lies er daz bistüm vf mit willen, daz er vor enphan-gen hette mit vnwillen.

Dis heilgen namme w3 witen vnd verre geflogen durch fine heilickeit. Do von für fant Herhart, ouch do zwifchen mit bifchoflicher eren gezieret, uf, daz er zû fant Hyldolfo wolte vnd den sehen begert. Do er zû difem heiligen kam, noch dem daz er fin gebet gefprach, do küffete er in in gölicher minne vnd fprach:

‚Lieber brüder liplich vnd geiftlich der felben wirdekeit der ich bin, sich, daz du beficzest die ftat, der du lange begert heft. Nû übe dine begirde in güteme vnd wirt gefpiset mit dem hunger, daz iit mit der begirde gotteliches dienestes. Der flif göttelicher forhte fol in dir nüt en-schlossen von trocheit oder von alter, du folt wacker fin vnd solt in wachen vnd folt in allen tügenden arbeiten. Dû das werk der ewangelisten, erfülle dinen dienest vnd bis nühtern.‘

Cumque huiusmodi non pauca in aurem audientis effunderet, mansit ibidem diebus sat multis, Christi (que) favente pietate, sicut Romanae testatur historia bibliothecae auctore quidem sancto papa Leone, qui nonus sui nominis sanctam Romanam rexit ecclesiam, quatuordecim ibi monasteria construxerunt, ille septem et septem ille. Nam cum essent genere nobiliores omnique funditus abnegassent patrimonium, in terra peregrinationis, et vitae merito et labore perquisita divino (cuncta) mancipare servitio. Inde beatus vir Herhardus, proprio consulens ovili, vale dicens fratri sanctisque affatus adhortationibus, Baioariam praedicandi gratia ingressus est.

6. Tempore illo regno Francorum praefuit Pippinus, pater magni Karoli, sub quibus viris caelestis exercitus non minima pars Domino militabat. Nam diversi flores virtutum sub his regibus per tota regni Francorum loca floruerunt magnaefamam opinionis longe lateque sparserunt. Eo vero tempore inter famosos (beatus) pater Herhardus famosissimus effectus est. Nam hic cum et genere prae-celleret ac scientia, merito tamen longe praestantissimus habitus est. Mundo enim mortuum, quamquam adhuc spirabile gerens corpusculum, castitate virgo, sacerdos ordine, paupertate monachus, professione confessor, laboribus martyr, legatione apostolus, mundicia carnis angelus, nullius gradus detrimentum passus est, (se ipsum negligens, aliis providens; quae sua sunt non quesivit, sed quae alius. Non eum emulationis exesit flamma, non perperam quicquam operatus est. Irritari nesciebat, proximo malum non cogitabat. Non ad metam praesentis temporis super iniquitate gavisus est, sed semper congaudebat veritati, omnia sufferat, omnia credebat, omnia sperabat, omnia sustinebat. Convaluit in eo scriptura dicentis: Si quis diligit me, sermonem meum servabit, et pater meus diliget eum, et ad eum veniemus et mansionem apud eum faciemus). Quia ergo Dominum diligebat, non tantum verbo et

Do er dirre manungen vil getet, do bleip er do bi fant Hyldolfo fo lange zit, vncz fû vierzehen clöfter do gebuwetent, iegelicher fubene,

wenne fu edele von geflechte worent beide gebrüder vnd alles ir gût durch gottes willen hetten geloffen. Doch gewunnen fû mit irre arbeit vnd mit irme heiligen lebende, daz fû uil gûtes in gottes dieneft verzertent. Hie noch für fant Herhart in daz lant zû Peygern, daz er daz folc mit finre begirde zû gotte kerte.

6. In der zit w3 künig Pipinus zû Franckerich, des groffen Karolus vatter. Vnder der beider zit die kriftenheit grünete mit vil heiligen mönfchen.

Vnder den w3 fant Herhart der oberfte genant von adel dez geflechtes, von künsten vnd eime heiligen lebende. Wenne er trûg einen lebenden lichomen, der welte dot, er w3 ein luter maget an küfchekeit, ein heilig priefter an wirdekeit, ein münich an armût, ein bichter mit finem veriehende, ein marteler mit fime lidenden, ein zwelfbott mit finen brediende, ein Engel mit luterkeit fines libes, er hette keinen gebresten gehaben in aller finre wirdekeit.

Er hette got lieb nût alleine mit den wercken, ouch mit den worten.

lingua, sed opere et veritate, vere veniebat ad eum Dominus et apud eum mansitabat. Iam iam corporis indignans cavernulas, in ethereos meatus liber ire spiritus optat; (doluit carcerem, regnum querit, et quasi gravi diutinoque fessus onere, deposita sarcina, respirare suspirat in eterna patria).

7. Verum, ne quasi muta prorsus tot sancti patris obmutescerent merita, quantae fuerit estimationis apud se, foris prodentibus Deus ostendit miraculis. Nam eo tempore duci Etichoni filia caeca nascebatur; quo conperto, pater erubescens, execrabilem in filiam dedit sententiam, scilicet ut capite plexa relinqueret vitam. At cum materna super filia quaterentur viscera, patris crudelitatem matris frustrabatur pietas, datamque nutrici filiam in monasterio Palma secreto eam nutriri praecepit.

At memor Dominus operum suorum, salvandae scilicet filiae et matris consolandae, demonstraturus, quod nec ipsa puella peccavit neque parentes eius, sed pro gloria Dei tantum, ut manifestarentur opera Dei in illa, inluminandae dilectae dilectum inluminatorem praeordinavit.

In partibus ergo Baioari caelestibus intento beato Herhardo revelatum est, ut ad Reni fluminis partes repedaret, puellam baptizaret ac caecam inluminaret. Qui iubentis vocem oboedientiae pede scutus, ad destinata pervenit loca. Quaesitam ergo et oblatam cum vidisset puellam, genas rigatus lacrimis, cum gravi suspirio manus oculosque levavit ad Deum cumque diu multumque tacita prece cordis divinam laudaret, magnificaret et benediceret clementiam, tandem in verba vocem subministrans: ‚Lux‘, inquit, ‚vera Iesu Christe, qui inluminas omnem hominem venientem in hunc mundum pietatis tuae rorem instilla famulae tuae, corde corporeque illam inluminans‘.

Do von fo wonete got bi imme mit finre kraft alf er bewifete in den zeichen, die er lebende uf ertriche wirkete.

7. Zû dirre zit w3 ein herzoge, Eticho genannt, dem wart ein dohter blint geboren. Do von fo wart er so betrubet, daz er dem kinde hies daz houbet abeschlahen, daz er fin lidig wurde.

Do von fo wurdent die müterlichen odern beweget über dis kint, daz die müter begerte daz kint zû beschirmende vor dem vetterlichen zorne. Die müter git daz kint in ein kloster vnd enphilhet es einre ammen, daz es gefuret werde.

Do wolte Got diz kint behalten vnd die müter erfrowen vnd wolte erzeugen, daz diz kint nût vmb fine noch vmb fine elter miffetot were blind geboren, alleine folten gottes werk an difem kinde werden erzeuget.

Do von fo wart dem heiligen fant Herhart in Peygerlant kunt geton, daz er folte gon uf den Rin vnd folte eine maget do teuffen vnd gefehen machen. Do ftunt fant Herhart uf vnd follebrohte dis gebot mit flifiger gehorfame.

Do er die maget ane fach, do hûp er fine hende uf gegen [31 r] gotte mit groffem fûfzen vnd weinende vnd lobe gottelichen gewalt mit fime gebet vnd sprach do offenliche: ‚Herre Ihesu Chrifte, ein erluhter aller der menschen, die in dife welt koment, ich bitte dich, daz du den tou dinre erbermede vnd miltekeit gieffeft über dife dine dienerin vnd fu erluhtest in herzen vnd an libe.‘

Deinde post sacrae fidei rudimenta, dato nomine pro gestu rerum Othilia, quod interpretatur Deus sol, cum sacri fontis eam immerserit unda et post cetera dixerit: ‚Ipse te inluminet in anima et in corpore‘, — o virtus Dei mira sanctique patris merita! — secundum vocem ac voluntatem in terra petentis virtus agebat caelo praesidentis.

Nam hactenus ignota fenestras frontis lucis irrupit iocunditas, et, Deo vero sole inluminante, per inpositionem manus beati Herhardi plenam nativitatis perfectionem (tandem) puella sortita est.

Fit gaudium ingens circumquaque miraculum cognoscentium: pater ad caelum laudibus tollitur, puella beatificatur, mater consolatur, virtus (divina) praedicatur.

8. Sed quia in beati Hildolfi Vita scriptum est, ipsum eam baptizasse istumque sanctum virum eam de fonte levasse, neglegenter hunc locum relinquere visum non est, sed admonere, quid horum verius sit, de sanctae Othiliae Vita querendum. Ita enim de sanctorum meritis virorum scribendum videtur meae parvitati, ut laus Dei ex eorum praedicetur meritis et non ex nobis: non, inquam, ex mendatio scribentis, sed ex virtute promerentis. Sed revertamur ad cetera.

9. Suscepta de lavacro sancta virgine, sanctus vir, Dei omnipotentis adorata clementia laudeque debita pro tanto redita miraculo, — quippe cum, testante sacra euangelii historia, a saeculo non sit auditum, quia quis aperuit oculos caeci nati, nisi Christus filius Dei, — consolatus sanctum virginem sanctoque tectam velamine osculatus est, iam reversurus ad propria.

Cum vero duram patris cognovisset sententiam, quam super interficienda dederat filia, pater spiritualis contremuit, et magnitudinem expavescentis tanti facinoris et commiserando puellae miseriis, misso legato pro reconciliando patre cum

Do noch lerte er die iuncfrowe den globen vnd doufte fù mit dem namen Odylia. Also wart si da von ime genant, daz ift gesprochen got der sunnen. Do sprach er über su in dem touffe: ‚Got erluchte dich an felen vnd an libe.‘ Nement war der gottes kraft, schowent dez heiligen fant Herhartes verdienen! Noch der ftimmen der begirden dez, der uf erden bat, wirkete die kraft des, der den himel befes.

Also enphingen die venster der ftirnen eine vnerkante freude dez lichtes von der geworen gottelichen funnen schin, vnd von der heilickeit fant Herhardes so enphing die iuncfrowe follecomeheit ires libes, daz fù von der natürliehen geburt nüt mohte-haben. Von difem zeichen ftot grofze freude auf, der vatter wird felig geheiffen, die müter wird getroft, gottes lop wirt gebrediget.

9. Do dife heilige iuncfrowe uf dem touffe kam, do lobte fant Herrat got vmb fine gnode, daz er durch in ein zeichen hette gewirket, dez gelich nie waz befehen denne ein mol von Chrifto, daz ein menfche, von geburt blint, gefehnde wurde. Do er nù von der iuncfrowen fcheiden wolte, do trofte er fù mit fenften Worten vnd fegenete fù in ein klofter.

In den dingen wart ime gefeit von dem ftrengen urteil, daz ir vatter hette wider fu geben vmb ire blintheit in dem erften ire geburt. Do von fantte er botten zù dem herzogen vnd sprach, er folte die dohter, die er vor gehaffet hette vmb

filia, monuit, ne tales diabolo daret se accusandi occasiones, adiungens, si propter caecitatem, quam culpa non meruit, prius exosam habuerit, iam propter sanitatem, quem vera salus Christus reddiderit, diligat, intimans etiam, si salubris consilii spreverit monita, dignas praevicatorum poenas incursum.

10. Interea beatus pater Herhardus iam exosus membra mortalia, cupiens iam dissolvi et esse cum Christo, totum de praesentibus animum ad futura transferebat, de temporalibus ad aeterna, de visibilibus ad invisibilia, de non manentibus ad permanentia. Quotiens et quali gemitu decantabat versum illum: Quando veniam et apparebo ante faciem Dei? In tempore (quippe) novissimo iam positus aetatis, omnem estimavit diem pro tedio. Sepe secum: 'Quando me corruptionis huius liberabis angustia? quando corporei carceris educis miseria? Quando saciabis spem meam? Quando (mihi) manifestabis gloriam tuam? quando sciam, placeatne tibi laboris mei devotio? quando videbo, quo me examines iudicio? Quod est praemium, de quo dixit apostolus, quod oculus non vidit, (nec auris audivit), nec in cor hominis ascendit, quae praeparavit Deus diligentibus se?' Ita quidem secundum apostolum praetitorum obliviscens et in futurum se extendens, in Christo Iesu mundo se crucifixit, (vitiis et concupiscentiis). Videres hominem iam velut in agone positum, totius vitae suae cursum rememorantem, iam quasi ad tribunal iudicantis astantem, scuto spei contra omnem desperationem se protegentem; iam scire volentem quid sit astare divinis obtutibus, non gravari terrenis cogitationibus, interesse angelicis coetibus; quae sit vendi sine pastu possibilitas, quae spiritus sine corpore qualitas, quae continuatio divinae laudis sine labore, sine fastidio, vel quae sit iustis speranda mansio. Quicquid videbat vel audiebat, viluit, sola spe futurorum viguit, soloque motu corporis adhuc vividus, de cetero mortuus. Clausis quidem oculis cordis mun-

iren gebreften one ire schulde, nũ liep haben vmb ire gefuntheit, die ir got hette geben, daz er ut fo groffe sache gebe dem tũfel wider sich. Vnd were, daz er vermohete difen heilfamen rot, fo folte er wissen, daz er do von eine pinliche tũch enphinge.

10. Do noch begert fant Herhart finen lip zu loffende vnd zũ Chrifto zũ komende. Do von fo fatte er alles fin gemũte uf in den himel vnd vergaf aller gegenwertigen dinge vnd betrachtete die kũftigen aller zitlichen durch die ewigen aller ficherlichen. Mit groffem fũfzen sprach er vil dicke: 'Wenne fol ich komen vnd erfchinen vor dem antliten unfers herren?' Do er kam uf finen leften alter, do fcheczete er alle die tage dirre zit einen verdrucz. Do von fo sprach er: Herre, wenne wiltu mich erlofen von der angeft dis zergenglichen lebendes? Wenne wiltu mich fũren uf dem kerker dif libes? Wenne erfũlleftu mine hoffunge? Wenne erzeugeftu mir dine glorien? Wenne enphinde ich, obe dir gevalle die andaht minre arbeit? Wenne fol ich wiffen, mit w3 gerihetes du mich bewereft? Wenne fol ich nemen den lon, den kein ouge het gefehen, kein herze het betrachtet? Also fũrgaf er aller fũrgangen dinge vnd gap sich alleine uf die kũftigen vnd crũczigete sich der welte.

Do mit vergas er der welte vnd lebete reht alf ein menfche, daf an dem hinziehende ift.

Alles, das er fach oder horte, daz miffueil ime. Alles fin fehen w3 uf daz kũnfte leben, nũt lebete an ime denne eine bewegunge des libes.

dum ingressus est, ductore scilicet sancto Spiritu iam pedem ponens in caelesti introitu.

Adpropinquat interim hora felix felicioris transitus, cum beatus (pater) Herhardus, aliquot diebus infirmitate gravi praeventus, ex ipsa valitudinis inaequalitate spei maioris ac certioris viguit abundantia, (cupiens iam dissolvi et esse cum Christo). Tum tandem peregrinum cognovit et exulem caelestis patriae, fervens desiderio, cum videret, membra terrae debita, postposito dubio, se relicturum et corruptibile corpus egressurum. O quotiens et quam ex intimo trahens suspirium, victorem mortis sibi vocat in adiutorium? quotiens manus a mundialibus alienas cupiditatibus ad caelestis plagae regionem expandit? quotiens oculos mundo clausos ad aeternae disciplinae reverentiam aperuit? In corde spem, in lingua Christum, in oculis reverentiam, in manibus supplicationes frequentat.

II.

Liber secundus de miraculis s. Herhardi secundum (itaque) de signis, quae ad tumulum eius facta sunt, librum aramus, testes habentes, aut qui ipsi viderunt, aut quibus videntes retulerunt, nec a vetusto collectos tempore, sed adhuc viventes in corpore. Adeste, favete precibus, ut, si quid forte superbia garriat, humilitatis vestrae virtus defendat.

1. Beatus pater Herhardus, postquam caelo spiritum, terrae quod suum erat reddidit, dignae memoriam estimationis miraculorum evidetia consecutus est; sed nos, antiquitate repudiata, ea tantum quae percelebrata triviatim adhuc diffamat novitas, promere conemur.

2. Beati Wolfcangi episcopi temporibus erat quaedam sanctimonialis, beati Udalrici episcopi sororis filia, Kunigundis nomine, quae custodiae praeerat ecclesiasticae, totius quidem et ipsa probitatis ac perfectionis consecuta culmen. Cuius (in) temporibus lineum, quo beati patris corpus involutum erat, crescere coepit de

Do ez giriet nohet der zit fines feligen dodes, do wart er beftanden mit eime fweren fiechtagen, in dem er mit groffer getultekeit so tief erfûfzete vnd got finen schöpfer lobete vnd von ime hilfe begerte.

Also hûp er sine hende uf gegen gotte mit groffer hoffunge vnd zûferlicht dez ewigen lebens.

Do mitte hette er one vnderlof Christum uf finre zungen, gotteliche ere in finre geficht, ein flîzige begirde in finen henden.

II.

1. Also enphal der heilige fant Herhart finen lichamen der erden vnd finen geift gotte. Do noch ist fin name gemeret von den groffen vnd wunderlichen zeichen, die er von gottes gnoden gewurket het oder durch in gewirket het. Von difen zeichen fûllen wir in gottes ere vnd fant Herhardes lop ettewz schriben.

2. In den ziten dez bifhofes fant Wolfcanges wz eine closterfrowe, Kûnegunt genemet, die wz fant Vlriches swefter dohter. Die fûrte ein gût heilig leben. Ir ambaht wz, daz fû mit fliffe die kirche beforgete, [32 v] wenne fû kufftorin wz. Zû iren ziten begunde vf dem grabe fant Herhartes waffen daz lilachen, dar inne

tumulo, quasi iam inclamosa protestaretur voce, indigna tam parvula sepulchri latebra contegi, quem sibi consocium gauderet militia caeli.

At custodes ecclesiae, (unus N., alter vero N., — nobis enim retulit, qui utrosque novit, —) dum (ecclesiae) pavimentum tergendum verrerent, quotiens ad sepulchrum (sancti perveniunt viri, linteamen) de terra videntes exstare, linimentum, aliquod vetustate corrumpi credebant et neglegenter abrumpebant. Quod cum non semel, sed sepe fieret, crux lignea (quaedam), quae adhuc in eadem servatur ecclesia, quam et nos vidimus, cum adhuc iuxta beati patris sepulchrum staret, flevisse dicitur—quid enim impossibile tibi, Deus omnipotens, qui et in nostra memoria caput crucifixi prope sepulchrum astantis de dextera declinabas in sinistram? — et dixisse ad praedictam virginem: ‚Interminare‘, inquit, ‚custodibus, ne ita neglegenter abrumperent linteamen, quod de sepulchro hoc exstare vident; sub hoc enim iacet tumulo, qui non minime creditur estimationis coram Domino. Quod illi tam neglegenter abrumperent, virtutis eius indicium est, non casus‘. Hic si querat aliquis, quidnam causae fuerit fletus iste, quia cetera nobis abscondita sunt, magnitudinem peccati custodum estimamus designasse, qui et negligenter peccaverunt et in tam grandi delicto peccasse se nescierunt. Sed beata virgo, quae divini testimonii meruit audire sententiam, in stuporem conversa, postquam ad se rursus recollegit spiritum, divini testimonii consolata robore, secure quod audivit praedicavit ubique, euangelicum secuta praeceptum, quod dicit: Quae in aure auditis, praedicate super tecta.

Post quae verba concurrunt multitudo fidelium ad adtestatum divinitus sepulchrum, quantum prodesse possit adiutorio, estimantes divino testimonio. Et vere (quidem) pensandum est, singularis eum fuisse meriti, cui nec angelicum venit in testimonium oraculum nec alicuius dubitandae visionis somnium, sed vera voce per divinam imaginem praesentis ad

er begraben waz, gelicherwife also ob er fpreche: ‚Es ist vnzmelich, daz ich hie in difem kleinen fürfmohten grabe lige, do ich min lilachen nut furbergen mag.‘

Es besach, daz knehte die kirche vengende wurdent. Do fu dif lilachen fohent, do zerretent fu die stücke abe, wenne fu nüt war noment, wo von dif dūch enschein.

Dif besach ettwie dicke.
Do sach man ein hūlczin crūze weinen, daz nohe bi dem grabe fet.

Dz crūze neigete eines moles sin houbet von der rehten fihten uf die lincke, do ftunt die iuncfrowe Kūnegunt, vnd sprach zū ir: ‚Hin vnd were den knehten, daz fū nüt so lihteklich daz lilachen zerrent, daz vf dem grabe wehset, wenne in dem grabe lit ein heilige, der nüt der minnefte ist vor gotte.‘

Daz lilachen ist nüt von gefchiht erzeuget, ez ist ein zeichen finre heilikeit.‘

Von difen Worten erfchrag die iuncfrowe, doch do fū wider zū ir selber kam,

do feite vnd bredigete fū diz zeichen.

Do von fo wart ein grof louf zū dem grabe von dem folcke mit andaht in dez heiligen fant Herhartes ere.

Vnd ist daz billich, wenne er so sunderlich gnode von gotte het enphangen, daz nüt ein engel ine wolte got selber fine heilikeit kündet durch daz bilde finen eingebornen fūnes.

praesentem colloquium. Quare, beate pater, aeterna gratulare laetitia, cum, in medio dicentis et audientis iacens, ipse tacens et divini colloquii testimonium habes. Et bene quidem per crucem habes testimonium, qui mundum abnegans crucem tuleras ad sequendum Dominum; pro nostris igitur subvenito reatibus, qui brutitate lignea cordati sumus, cum divinis merueris per lignum aridum testificari vocibus.

3. Eo tempore beatus Wolfkangus sancti viri tumulum frequentare coepit, secretiori semper accedens tempore, superni civis congaudendo gloriae. Sed cum nocte quadam secretius post matutinarum solempnia multis et lacrimis et precibus sanctum virum iuxta sepulchrum eius orans alloqueretur, beatus illi astitit Herhardus et ait: „Frater, secretum doloris mei tibi denuntio, quod te fraterne advertere iubeo. Tua quidem opera Deo placita sunt, teque correctorem pastoremque verus pastor Christus Iesus huic loco (gregique) praeposuit, ideoque si (diligenter et) prudenter officium tuum, ut cepisti, pegeris, aeternum laboris tui recipies praemium. Scito autem, frater, quoniam monasterium hoc, quod Deus omnipotens mei requiei praestitit, multis contaminatur sceleribus, et inhabitantium monialium peccatum multis reclamatur meis precibus, quas pro earum negligentibus multimodis effundo sepius. Dudum iam ipsarum lacrimis commotus, fudi preces ad Dominum, sed quia carnalibus non parcunt feditatibus, iam in iudicium delati sunt earum gemitus. Et ego, frater, non minima (conficior) hac pro re tristitia, qui quidem victus sum tot scelerum reclamazione, ne possim eis prodesse supplicatione. Quotiens ergo tremendi iudicis procumbo genibus, quotiens emendatiorem vitam promitto pro peccantibus, quotiens duram vindicis distuli sententiam, quotiens confratres meos adduxi in preces! Temptata sunt omnia, omnia facta sunt. Et quid ego miserae congregationi faciam amplius? aut quibus precibus agam ante tremendum omnipoten-

3. Zû den ziten begunde fant Wolfgang, ein bischof, mit groffer andaht heimeliche got loben in der ere dez heiligen fant Herhardes ob dem grabe. Es beschach eines moles, do wz er gangen heimelich noch der mettin zû dem grabe, daz er sine andaht do erfüllete mit weinende vnd mit bettende. Do erschein fant Herhart nebens ime vnd sprach: „Lieber brüder, in kunde die heimelicheit mins fmerzer, daz hore mit flisse, daz bitte ich dich. Vnd wiffest, daz dine werk gotte geneme sint. Wenne dich got het erwelt, daz du ein bischof in dirre kirchen sieft. Do von follebring din ambaht alf du vncze her haft geton, fo wirftu den ewigen lon enphohen fur dine arbeit. Wiffest ouch, brüder, dz dis münster, dz minre rûwen got het fürlihen, wurt entreinet mit vil sünden von den closterfrowen, die do inne wonent.

Wenne ire sünde ruffet wider daz gebet, daz ich für sù von gewonheit gegen gotte tû, alf ich hie von iren begirlichen trehen wart beweget. Nu ist ire liplichen sünden fo vil, dz sù nu für gerihte sint getragen. Vnd daz gerüffe der sünden ist fo starck, daz es überwunden het min gebet, daz in daz nüt enmag nûcze gefin.

Wie dicke bin ich dem rihter zû fûf geuallen vnd han finen zorn vnd strenge urteil fürzogen mit minem gebet, wie dicke han ich mine brüder beweget, daz fû mit mir für fu betent.

Ich han allewege gefücht, alle ding verücht, wz fol ich difer verloffnen samlunge me tûn?

tis iudicis vultum pro tot luxuriantium foedatibus?

Sed quaeso te, ut praestita tibi divinitus utaris prudentia omnemque hanc destruas congregationem et monachicam instituas ibi professionem, quam si harum aliqua, quae nunc inest, velut profiteri, recipiatur; sin, omnino quod nunc sunt destrue nec ultra contaminari locum istum patere'.

Tunc temporis (quippe) canonicarum erat in eodem professio, ac carnalis petulantiae non minima fiebat confusio, adeo ut, cum ad artio rem vitam cogerentur, aliquae ipsarum monasterium reliquerint et fornicatoribus prioribus adhererint. Sed adtendenti (mihi) talia beati patris occurrunt clementia ac valentia: clementia, qua semper et infatigabiliter oravit pro peccantibus; valentia, qua exauditus est ante Dominum, ut, si non posset prohibere, vinceret vicium virtute, pro eo stabiliens monasterium.

Post haec verba beatus Wolfkangus caelesti oboediens voluntati, ea quae iussus est implere cogitavit, et modis omnibus, quibus potuit, festinavit. Peractis a beato Wolfkango, quae et Dominus disposuerat et vir sanctus rogaverat, postquam professionis districtio locum prius contaminatum emaculavit, totius virtutis coepit germen florescere, paterque sanctus, extinctis vitiiis, signis radiosus (coepit) elucescere, acsi aure tenus dicat sibi servantibus: 'Quoniam vos mecum, et ego vobiscum.'

4. His diebus quaedam fuit matrona, de mundi naufragio ad Dominum conversa, quae continuando vigiliis et lacrimas infirmitate preventa, quam medici albuginem oculorum vocant. Apertis oculis nihil videbat. Inde iam ad preces frequentior ac sollicitior predicti patris sepulchrum, infirmitate gravi postulans suffragium. 'Eia', inquit, 'pater sancte, quid michi misere futurum est, quae vivo vultu, visu mortua, lucis diurne patior suspendiatur. Si mundum inhabitarem

Oder waz gebet fol ich gegen den ftrenge rihter tûn fûr so uil fûnden vnkûscher werke? Vmb dife ding so wiffest, brûder, daz ich fwerlich betrûbet bin.

Do von so bitte ich, lieber brûder, daz du mit der wifheit, die dir got hat fûrlîhen, dife gefelleschaft genczlich zerftôrest vnd an dirre dûmfrowen ftat fetzest eine fammunge eines ordenlichen lebens, daz fint ingeflossen nunnen. Wolte aber der frowen keine in daz ordenlichen lebens sich geben, zû den, die von dir dar werdent gefeczet, daz soltu ir gûnnen, ob fû uil lihte die funde wolte bûffen in dem clofter, do fû die fûnde begangen het. Also soltu mir zû eren dif mûnfter reinigen von den groffen fûnden!'

Noch difem gebot gohete der heilige fant Wolfganc, daz er fine gehorfame erzeuge, vnd zerftôrete die fammunge der funderin, die so stercklich zerftoret worent in iren fûnden, daz ein teil sich gewilleklicher ergobent zû den offenen fûnden denne fû ein ftrenger leben an sich nement. Also pflanzete er an die felbe ftat eine fammunge feliger zwige, die do noch schône blûmen vnde frucht göttlicher tûgende gebûrent. Do von so erzeugete och fant Herhart fine gnode mit groffen zeichen, die er do wirket.

4. In dem klofter w3 ein alte erber frowe, die hette der welte vngeftumkeit geflohen, die hette groffe andaht, daz fû von wachende vnd weinende ir geficht verlort vnd ftarre blint wart. Do [32r] von fo ging fû mit groffer andaht ûber fant Herhartes grap uil dicke vnd klaget ime iren gebreften mit difen worten: 'Ach heiliger uatter, waz ift kûnftig mir armen, die in irem lebenden antlit dote ougen hant vnd beroubet ift dez tegelichen lihtes. Wer ich noch in der welt, fo hette

esset quod pro recuperanda salute medicis donarem, vel saltem qui manum daret, permanentibus in me tenebris nunc ad te confugiens et his quae in mundo reliqui careo et sola membra quibus tibi servire debueram perdidit.

Clamanti ergo sepius et inportunis agenti precibus, tandem aliquando beatus pater Herhardus astitit eique dixit: ‚Molesta es michi, o mulier, quae a me petis salutem, cum nemo ante maiorem suum aut faciat quid aut audeat. Sed si vis inluminari, septem pedum spatio a meo sepulchro procumbe‘. Verba quidem obscura sunt, sed rerum fides manifesta. Ubi enim iussa et venit, procumbit et vidit. Esset quidem in dubio quod dixit ad eam sanctus pater, si certiori manifestatione fidem non exigeret credulitas.

5. Nam per idem tempus daemoniacus quidam inductus in eandem ecclesiam, ut pedibus pavementum attigit, raptus in petu in sublime, suspensus est in aere, testatus, propter eorum sanctitatem, qui in ecclesia praefata iacerent, se requiescere non posse. Iussus vero corpusculum quod inhabitabat egredi, ad ostendam cogentis vim vim fecit corpori.

Et quis scire potest, utrum tantae sanctitatis dignitas obumbratorie de beato patre praedictetur, an sint etiam aliqui commanentes ibi magni apud Deum meriti, ut et veterum asserit memoria? Res quoque manifesta: Iuditha ductrix, quae idem auxit monasterium, ad sepulchrum dum iret Domini Ierosolimam, uti reges solent, plura et aperte et absconsim sanctorum vel ossa vel corpora conquisivit, quae ubi terrarum vel ubi in praefata conderet ecclesia, nec ipsa sciri voluit nec quisquam nos docere potuit.

6. Manu erat arida quaedam mulier, quae ad sepulchrum eius in die natalis ipsius devenit, salutem petiit, exaudita est, revixit manu. Sed dum sanabatur, tanto cum fragore manus resiliuit, ut omnes, quacumque parte vel angulo sta-

ich, do mitte ich den erzoden Ionen möhte, daz fû mir wider zû minre geficht hülffent, oder hette den, der mir die hant butte. Nun bin ich blind vnd bin zû dir von der Welt geflohen. Nu mangel ich der welte, die ich geloffen han, vnd han fûrlorn die glide, mit den ich dir gedienet folte han.

Do fû dife klage dicke obe dem grabe hette gesprochen, do antwirt ir fant Herhart vnd sprach: ‚O frowe, wes bekümbertu mich mit dem widerende dinre gefuntheit, fit niemand vor fime oberften dz dû oder erhöre. Wiltu gefehende werden, so gan von minem grabe fûben fuffe vnd leg dich do nider vnd bit.‘ Dife wort find gar besloffen, dem der geloube der werg ift offenbar. Noch dem fû geheiffen w3, det fû vnd wart gefehende. Also wirkete fant Herhart an dirre frowen, daz er in eime zwifel zû ir hette gesprochen.

5. In der selben zit wart ein befeffen mensche in fant Herhardes kirche gefuret. Also schire er zû der türen in kam, do wart er uf getragen in den luft. Do hing er vnd sprach, er enmöhte den eferich der kirchen nüt berüren vmb daz heiltûm, daz do inne verborgen were. Do wart ime geboten, daz er vf dem lichomen fûre in dem namen dez heiligen. Daz det der tûfel vnd waz gehorfam.

Hie fo meint etteliche, daz uil groffes heiltûmes in der selben kirchen fi, ouch one den lichamen dez heiligen fant Herhartes. Dif hant fû do von, daz eine frowe groffes gewaltes vnd adeles, eine herzogin, begerte in dem selben münfter begraben werden. Do von fûr fû über mer zû dem heiligen grabe vnd famente do einen groffen schacz von heiltûme vnd fûrte daz mit ir. Daz meint etteliche, es fi fûrgraben von irme heiffende in der kirchen, do fû begraben wolte werden.

6. Ez w3 ein frowe, der waz eine hant lam vnd dürre vnd ging zû fant Herhardes grabe an finre hochzite dage vnd begerte von ime, daz er ir gefuntheit irre hant verlûhe. Do wart ir die hant wider gerecht mit eime fo groffer krachende vnd

rent ecclesiae, resilientem manum audierunt et miraculum (factum) cognoscerunt.

Non aliis haec omnia testibus cognovimus, quam qui ipsi viderunt vel audierunt. Quid ego varias virtutes referam? Quam praesens (et celer) sit omnibus in adiutorium sibi servientibus, placet documentum aliquod proponere (ad solidandam spem eorum, qui sancti patris querunt toto corde suffragium).

7. Fons est iuxta ecclesiam praedictam, quem ipse dilectus pater fodit suis manibus sicut erat ei moris omnibus locis, ubi tempus aliquod mansitabat. Fons iste non minus quinquaginta pedes habet in profunditate vel eo amplius, quod (et) nos (quoque) visu probavimus. Et cum tantae sit profunditatis, cadentem tamen ministrum sanctarum virginum (ibidem manentium) sinu suscepit placido ac querentibus eundem non solum vivum, sed et nullum signum casus tanti monstrantem repraesentat. Adcurrunt (ergo), qui videre cadentem; quis enim vel fragmentatim totum inventurum se crederet, cum in tanta putei angustia lapis eum lapidi rederet (nec casus ordinem reservaret)? Sed extractus cum rediret ad supera, primo et ipse ratus periculi magnitudinem, postquam, mente recepta, (omni) se vidit alienum periculo, quam adtentissimas grates omnipotenti Deo ac sanctissimo patri Herhardo agens, multum secum eventum rei miratus abiit. Nos quoque signi tanti paventes effectum, tantae facultatis dicimus mortuum suscitare, quam vivum (ne moriatur) servare. Sed et idem secundo et tercio in eodem fonte factum est: secundo in muliere gravida, quae eodem cadens sana inventa et extracta est in laudem et gloriam omnipotentis Dei et sanctissimi patris; tercio in puero, de quo scribere volumus plenius. Et ut mireris amplius: totiens in tantam profunditatem ceciderunt, et sani redierunt. Merito utique; quis enim in illo fonte mortem inveniret, quem ad vivorum salutem salutis amicus praeparavit?

fnellende, daz alle, die in der kirchen worent, hortent die hant wider in ire kraft knellen. Daz hant die gefeit, die es fohent.

7. Ouch ist ein bürne bi der kirchen, den fant Herhart selber mit finen henden vnd arbeiten grüb.

Der het an tiffe me denne fünfzig füsse.

Von geschicht uiel der klosterfrowen diener einre in den burnen. Do waz fant Herhart do vnd enphing den uallenden in finen geren, daz er von difen ualle nüt me uerferet wart denne ob er nie were geuallen. Die menfchen lieffent zû dem burnen, daz sû den in stucken her uf zûgent, den fû fohent fo fwerlich in die tiefen dez bürnen uallen. Do fohent sû in one allen schaden her uf komen vnd hortent in loben den heiligen fant Herhart, der in von dem tode het erlofet.

Ouch lefen wir, daz er gelicher wise ein fwanger frowe uf enthielt, die in den selben burnen w3 gefallen.

8. Mulier quaedam erat, (quae vivit adhuc etiam), utraque et manu et brachio et crure contorta, monstro similior quam homini. Pars dimidia eius in Boemia ad sanctum Wenezlaum curata est, dimidia ad sanctum patrem Herhardum humanae formae restituta. Hanc nos mulieren vidimus, ipsam interrogavimus; confessa est cum magna veneratione, partem (etiam) curatam ostendit.

9. Erat quidam diabolica instinctus persuasione equum furatus; cum latere non posset quod fecerat ad sancti viri venit sepulchrum et oblato denario celari rogavit delicti excessum. Oratione fusa cum ad ecclesiae rediret ianuam, denarium quem obtulerat, secum portavit. Rediit et reportavit, reponit. Egrediens secum portat, regreditur, orat, exiit. Denarium toties oblatum portat secum. Miratus et timens, statim ut ecclesiam egreditur, occurrunt qui reum tenerent, ut posset aperte intelligi, respuisse sanctum virum oblationem eo quod culpa haec non haberet celationem.

10. Quotiens visus sit in sancta ecclesia, qua requiescit corporaliter, si velim dicere, fastidiosus ero lectori. Quotiens luminaria de caelo ardentia in eandem ecclesiam descendant, si quem caelestium tenet reverentia, custodes percunctentur eiusdem ecclesiae, qui et sub grandi attestatione affirmant sepe eum vidisse ad altare, quod ipsius sepulchro contiguum est, stantem et episcopali cantantem apparatus. Quorum unus, qui ceteris vigilabat et serviebat frequentius, cum gausape verretur die quadam altare ceteraque iuxta, de pede crucifixi, quod supra idem magna positum est altitudine, denarius quasi quaedam karitas ante verrentem decidit, ab eo quidem loco, ubi nisi per scalas nemo vel ascendere potest. Pro tantis itaque virtutibus et signis, quae fecit Deus per servum suum beatissimum Herhardum episcopum, glorificemus Deum omnipotentem, qui est mirabilis in sanctis suis, cui est honor et gloria in saecula. Amen.

8. Es w3 ein frowe, die frowe w3 an beiden armen lam, daz fù ir worent zû dem libe gekrûmbz, dz fù einen menschen nût gelich schein. Der wart ein arm gerecht von fant Wenzelao in Behemen, vnd der ander wart ir ob fant Herhartes grabe gerecht.

9. Es w3 ein diep, der hette ein pfert gefolt, vnd forhte, dz er vermeldet wurde. Do von fo gat er in die kirche vnd opfert einen pfenning uf den alter in fant Herhartes ere, daz fin diepstal fûrholen wurde.

Do er uf der kirchen wolte gon, do trûg er den selben pfenning mit ime. De3 erfchark er vnd trûg den pfenning wider uf den alter. Do behing der pfenning aber an ime, also trûg er den pfenning ettwie dicke wider, daz ie nût uf dem alter enbleip. De3 wolt er uf der der kirchen gon. Vnd do er erft uf der kirchen trittet, fo [33 v] koment vme engegenge, die in vngent.

10. Ouch ift fant Erhart dicke erfchienen liplich gonde in der kirchen vnd ift gesehen,

daz er nahtes vf dem alter stunt vnd mit finre ymphelen melfe fang. Vnd vil bûrnender liechter dicke fint gesehen bi fime grabe.

Ouch wolte der kirchen hûter einre ein alter bereiten zû einem mole, ob dem ftunt vil hohe ein cruce mit einem martelbilde. Von des fûffen sach dirre figerfte uallen einen pfenning, den doch niemand denne mit eine leitern do hin mohte haben geopfert.

2. Analyse und Interpretation der beiden Texte

Man hat in der Biographie Erhards, wie sie Paulus im I. Teil gibt, den Beweis dafür sehen wollen, daß schon der Autor über den historischen Bischof nicht besser orientiert war als spätere Zeiten¹⁰⁷. Das mag zutreffen, kann jedoch nicht als sicher gelten. Entscheidend ist vielmehr die Frage, ob Paulus überhaupt ein historisch ausgerichtetes Lebensbild geben wollte, selbst wenn er dazu auf Grund der Lokaltradition in der Lage gewesen wäre.

Diese bisher an die Vita nicht gestellte Frage läßt sich hinreichend beantworten, wenn man eine Bemerkung im Prolog des Paulus auf dem Hintergrund der allgemeinen Hagiographie seiner Zeit sieht. Er bezeichnet nämlich den Auftrag zur Vita Erhardi als „rem . . . actu iocundissimam, memoria suavissimam, sed ausu duram“, — und fährt fort: „Obcaecatos enim vitii de *luminosa virtute* scribere, nec sat studenti possibile, nec discenti credibile“¹⁰⁸. Seine auf diese Weise charakterisierte Intention ist zugleich typisch für die Hagiographie vom 6. bis zum 13. Jahrhundert. Sie wollte den Heiligen nicht als historische Persönlichkeit darstellen — meistens genügten dafür einige Bemerkungen über Herkunft, Ämter und Tod —, sondern in dem, was ihn von allen anderen unterschied in seinen Tugenden. Sie standen im Rang sogar über den Wundern¹⁰⁹.

In der Vita Erhardi wird diese Thematik noch unterstrichen durch das formale Prinzip der Steigerung. Nach der summarischen Herkunftsangabe, auf die hier nicht mehr einzugehen ist, werden die einzelnen Phasen von Kindheit — Jugend — Mannesalter mit Priester- und Bischofswürde jeweils mit den altersspezifischen Tugenden als Stufen des Aufstiegs zur Vollkommenheit geschildert. Einen ersten Höhepunkt bildet dabei das 3. Kapitel mit seiner Kette von 21 Titeln, die das Ideal der Zeit ausdrücken.

Das 5. Kapitel berichtet dann von einer konkreten Begebenheit, Erhards Besuch bei seinem Bruder Hildulf¹¹⁰, der sich vom Bistum Trier in die Vogesen zurückgezogen hatte. Dabei steht neben dem geistlichen Austausch die gemeinsame Aufgabe der Kolonisation, wenn vom Bau der vierzehn Klöster die Rede ist. Wie schon bei der Erörterung der Quellen erwähnt, läßt sich ein gemeinsames Wirken dieser Art historisch nicht ausschließen. Dagegen ist die von Paulus als übernommen bezeichnete Zahl — je sieben Klöster — eindeutig symbolisch aufzufassen. Am Ende dieser Episode steht der Hinweis auf die anschließende Missionstätigkeit Erhards in Baiern.

Die Zeitangabe im 6. Kapitel mit der Erwähnung der Pippiniden¹¹¹ hatte kaum die Funktion, eine historische Einordnung des geschichtlichen Heiligen zu ermöglichen. Indem der genannte Zeitraum nämlich als Epoche des Frie-

107) Vgl. Barth, *Odilia I*, S. 129.

108) MG SS RM VI, S. 8, Z. 30 ff.

109) Vgl. L. Hertling, *Der mittelalterliche Heiligentypus*, S. 260—63.

110) „fratrem“ kann sowohl den leiblichen wie den Amtsbruder meinen.

111) Die Wahrscheinlichkeit einer Verwechslung mit Pippin d. M. wurde bereits erörtert; vgl. S. 490.

dens charakterisiert wird, in der viele heilige Männer gewirkt hätten, kann Erhard nun als der Bedeutendste unter ihnen bezeichnet werden. Das hier von neuem aufgenommene Motiv der exemplarischen Tugend wird in einem zweiten Tugendkatalog variiert, der in aufschlußreicher Weise in die Applikation von Kor. 1,13 einmündet und so die Liebe als Wesen der Tugend definiert. Zugleich bildet er formal die Überleitung zum Wunder bei der Taufe Odilias als Akt der göttlichen Bestätigung des Heiligen.

In enger Bindung an die Vorlage wird die Blindenheilung geschildert, bei der die Anspielung auf ein solches Wunder Jesu im Johannes-Evangelium den Aussagekern bildet. Die innere Gleichförmigkeit mit Christus als Wesen der Heiligkeit wird so im Wunder offenbar.

Von der Odilienepisode kehrt Paulus im 10. Kapitel wieder zur bevorzugten charakterisierenden Darstellung zurück, wobei die Einstellung Erhards zum Tod mit den theologischen Formeln des Philipper- und Korintherbriefes umschrieben wird. Was die Paulusbriefe als Haltung lehren, macht der Hagiograph Paulus zur Wesensaussage über seinen Heiligen. In diesem Zusammenhang überrascht es nicht, wenn der Tod Erhards fast beiläufig als Folge einer mehrtätigen schweren Krankheit erwähnt, das Sterben selbst aber als völlige Lösung vom Irdischen in symbolischen Gesten ausgedrückt wird.

Die Vita im Sinne der Lebensbeschreibung, von Paulus im Epilog als „*vitam corporis usque ad depositionem*“ bezeichnet¹¹², ist bestimmt vom Wechsel zwischen Charakterisierung und Bericht, zwischen Darstellung des Seins und des Handelns, mit stärkerem Gewicht auf dem Sein. Mit Notwendigkeit ist die Gestalt des Heiligen, die auf diese Weise entworfen wird, stark typisiert und ohne jeden individuellen Zug. Selbst Aussagen wie die über das Verhältnis des Knaben zu seinen Lehrern oder die von ihm nicht geteilten Vergnügungen der Altersgefährten mit Hunden und Vögeln gehören zum hagiographischen Schema und lassen sich in zahllosen Legenden der Epoche belegen¹¹³. So gesehen, entspricht die Legendengestalt des Paulus weitgehend der Erhardsdarstellung im Uta-Codex. Ähnliche Beziehungen zwischen der Ikonographie des Heiligen und seiner literarischen Gestalt werden auch für die Zeit der Gotik und des Barock festgestellt werden.

Der II. Teil der Legende beginnt mit zwei Mirakeln über die Auffindung des Erhardsgrabes und die Reform des Stiftes. Ein mögliches Anwachsen des Kultes während der von Bischof Wolfgang (972–994) verwirklichten Erneuerung des kirchlichen Lebens wird vom Legendenschreiben nach den Gesetzen seiner Gattung in das Gewand eines Mirakels gekleidet, indem er das auch anderweitig bekannte Motiv des vergessenen Heiligen, der sich bemerkbar macht¹¹⁴, und eines sich belebenden Kreuzes erzählerisch umsetzt.

112) MG SS RM VI, S. 16, Z. 10 f.

113) Vgl. K. Koch / E. Hegel, Die Vita des Prämonstratensers Hermann Joseph v. Steinfeld, S. 65.

114) Vgl. H. Günter, Psychologie der Legende, S. 266.

Für das Mirakel im Zusammenhang mit der Reform des Stiftes läßt sich zwar ein Ansatzpunkt darin sehen, daß Wolfgang das Erhardsgrab in Niedermünster vielleicht gelegentlich besucht hat. Aber da Paulus in einer Zeit schreibt, als Niedermünster in hohem Ansehen steht, lag es nahe, den Beginn der jetzigen Blütezeit aus dem persönlichen Eingreifen des Patrons im Reformauftrag an den hl. Mitbruder herzuleiten. Auf ähnliche Weise werden im 13. Jh. die irischen Mönche in Regensburg versuchen, mit der sog. Schottenlegende ihre Anfänge bis auf Karl d. Gr. zurückzuführen¹¹⁵.

Nachdem als Folge der erwähnten Mirakel alle Hindernisse für das posthume Wirken des Heiligen beseitigt waren, konnten weitere Zeichen geschehen. Diese Mirakel umfassen vier Fälle von Krankenheilungen, drei Fälle von Errettung aus Lebensgefahr und einen nächtlichen Gottesdienst des Heiligen. Zwei weitere Mirakel zeigen ihn als den Gerechten und den Belohnenden.

Die Errettung aus Todesgefahr ist nicht, wie alle anderen Mirakel, in der Kirche mit dem Heiligengrab geschehen, sondern an einem Brunnen, der von Erhard eigenhändig angelegt worden sein soll, „sicut erat ei moris omnibus locis, ubi tempus aliquod mansitabat“. Dieses weitverbreitete Motiv gilt als typisch für die Kolonisations- und Missionierungsheiligen¹¹⁶, und es wird noch gezeigt werden, welche Erweiterungen das Brunnenmotiv in Regensburg selbst sowie in Meilenhofen und in Rainertshausen b. Mainburg in späteren Jahrhunderten fand.

An den Schluß seiner Erhardslegende dürfte Paulus nicht zufällig das Erscheinungsmirakel mit dem Motiv des nächtlichen Gottesdienstes gestellt haben. Der allen Mirakeln innewohnende Glaube an die lebendige Gegenwart des Heiligen verdichtet sich hier in einer anschaulichen Szene, in der die Grenze zwischen Leben und Tod aufgehoben ist.

Zusammenfassend läßt sich für das Werk des Hagiographen eine doppelte Funktion nachweisen: während der I. Teil die Idealgestalt eines heiligen Bischofs in typisierender Darstellung entwirft und damit sowohl der Verehrung Ausdruck gibt wie zur Erbauung dient, ist der mit seinen Einzelheiten erzählerisch viel lebendigere II. Teil als Legitimation des Lebensberichtes, zur Förderung des Kultes und als Beweis für das Fortleben des Heiligen gedacht.

Die elsässische Übersetzung aus der ersten Hälfte des 14. Jh. behielt die Anordnung der Episoden in seiner Vorlage zwar bei, beschränkte sich jedoch meistens auf die Übersetzung des Wesentlichen. Auffällig sind demgegenüber die konsequent durchgeführten Auslassungen. Sie betreffen sämtliche auktorialen Bemerkungen in der Vorlage, ob es sich nun um den Prolog zum I. und II. Teil handelt oder um die Hinweise auf Zeugen bzw.

115) Vgl. L. Bieler, Irland, S. 146.

116) Vgl. Dünninger, St. Erhard und die Dollingersage, S. 9, sowie A. Layer, Ulrichsbrunnen in Süddeutschland, in Zs. des historischen Vereins für Schwaben 67 (1973) S. 95–115.

Anspielungen auf Selbstgesehenes. Wesentliche Kürzungen betreffen das Lebensende St. Erhards (I, 10) sowie die Mirakelerzählung von der Besessenenheilung (II, 5) und das Brunnenmirakel (II, 7). Dadurch entsteht eine straffere Form der Legende. Nur wenige und geringfügige Veränderungen ergeben sich aus Fehldeutungen des lateinischen Wortsinns. So ist die auktoriale Bemerkung über das Kreuz (II, 2), das sich zur Zeit des Paulus auch noch belebt habe, vom Übersetzer dem Mirakel vom weinenden Kreuzbild hinzugefügt worden. Im Brunnenmirakel wird von dem hineingestürzten Mann berichtet „sinu suscepit placido“, eindeutig auf „fons“ im Vorsatz bezogen (II, 7). Vermutlich unter dem Einfluß der Metapher lautet dagegen der elsässische Text: „Da waz sant Herhart do vnd enphing den vallenden in sinen geren.“

Fehlerhaft übersetzt ist ferner „lustrum“ (I, 4) mit „wald“ anstatt „Zeitraum von fünf Jahren“. Plural für den Singular der Vorlage bietet in I, 9 die Form „botten“, und gegen den Sinn des Satzes verstößt die Wiedergabe von „harum aliqua“ mit „der frowen keine“ (II, 3).

Aus dem elsässischen Sprachgebrauch im 14. Jh. erklärt es sich wohl, wenn meistens von „sand Herhart“, selten vom „heiligen sand Herhart“ die Rede ist. Auf die genaue Übernahme der Wendung „beatus pater Herhardus“ wurde ganz verzichtet.

Die sprachliche Gestaltungskunst der elsässischen Erhardslegende, die sowohl an der Wortwahl wie an der sinnvoll vereinfachenden Satzkonstruktion bei stets sinngemäßer Wiedergabe abzulesen ist, offenbart sich am deutlichsten bei einem Vergleich mit der um 1460 datierbaren Übersetzung in einer Regensburger Handschrift¹¹⁷.

III. Weitere deutsche Fassungen der Erhardslegende

1. Die Erhardslegende im Prosapassional

Gegen Ende des 14. Jh. gewinnt Nürnberg für die Entstehung und Verbreitung der deutschen Prosalegende eine noch größere Bedeutung als Straßburg schon rund fünfzig Jahre zuvor. Eine hier entstandene Legenden-sammlung, für die sich die Bezeichnung Prosapassional immer mehr durchsetzt¹¹⁸, erfuhr bis zum Beginn der Reformation weit mehr „Verbreitung und Popularität... als alle anderen mittelalterlichen deutschsprachigen Legendare“¹¹⁹.

Als ältester Textzeuge des Winterteils gilt seit den Untersuchungen von K. Ruh und K. Schneider¹²⁰ die 173 Blatt umfassende Pergamenthandschrift

117) Cgm 4879.

118) Vgl. den ausführlichen Überblick zu Forschungsstand, Benennung, Überlieferung, Bestand, Drucken und Redaktion bei Firsching, Kilianslegende, S. 64 bis 94.

119) Firsching, Kilianslegende, S. 64.

120) Vgl. Die deutschen Handschriften der Stadtbibliothek Nürnberg I, S. 58.

Cent IV, 43 der Nürnberger Stadtbibliothek. Sie stammt aus dem Katharinenkloster und ist, wie Firsching wahrscheinlich macht, „zwischen 1384 und ungefähr 1400 in Nürnberg entstanden“¹²¹.

Ein Textvergleich gibt sofort zu erkennen, daß zwischen der elsässischen *Legenda aurea* und dem *Prosapassional* weder generell noch im Falle der Erhardslegende irgendwelche Zusammenhänge bestanden. Der zuerst von Fr. Wilhelm¹²² erhobenen und von Kunze¹²³ wiederholten Forderung, jede Legende genau auf ihre Quelle zu untersuchen, soll hier für unsere Legende entsprochen werden. Selbst wenn es im weitgesteckten Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich war, alle 30 von Firsching aufgeführten Handschriften mit der Erhardslegende zu berücksichtigen¹²⁴, dürfte sich die Quellenfrage doch hinreichend beantworten lassen. Den Ausgangspunkt dazu bildet wiederum der älteste Text aus der Nürnberger Handschrift Cent IV, 43¹²⁵.

Von fant Erhart

I, 1–4 Der lib heilig herr fant Erhart ift geporn von Sottenland von der stat Narbona. Vnd von kinthait auf waz er vol der gnod def heiligen gaistz. Vnd waz auch gern pei den, di di heiligen schrift lernten vnd schriben vnd etwaß von neuen dingen mahten. Vnd wider ftund allen funten vnd leipleicher begird, vnd macht fein leip feiner fel vntertenig mit vasten, mit peten, mit wachen vnd mit ander kefti(g)ung, die er feim leip tet. Vnd nam auf an tungten vnd aller feligkait vnd ward ain heiliger priffter. Vnd lebt alf heilikleichen in der priffterchaft, daz man in zu pißhof macht.

5. Nu het fand Erhart ain pruder, der waz pißhof zu Trier. Der lebt auch alf heilikleichen, daz fein guter levmunt vnd fein gutz wort weit erhal vberal in dem land. Do kum fant Erhart zu feim pruder in daz lant, daz do haift Vefagia. Do ward er gar fro vnd enpfiing in frevntleichen. Vnd hvben an in dem felben lant zu pawen vierzehn klöfter. Vnd pawet er fibnev vnd fein pruder fibnev. Daz teten fi mit des pobßtz Leo vrlaup vnd mit feiner gunft, wann fie warn von gar edelm gefleht vnd vermohten sich gar wol mit der hilf gotz. Dor noch nam fant Erhart vrlaup von fein pruder vnd fur ab zu Pairnlant vnd predigt do daz gotleich wort vnferf herrn Jefu Christu vnd weist die menfchen gar füßgleichen, wi fi leben scholten noch dem willn gotz.

6. Zu den felben zeiten regniert zu Franckreich Pipinus, def groffen mehtigen kunigs Karlß vater. Vnd vnter den zwaian herrn waf folcher

121) Kilianslegende, S. 80.

122) Vgl. *Deutsche Legenden und Legendare*, S. 193.

123) Vgl. *Studien zur Legende der hl. Maria Aegyptiaca*, S. 92 Anm. 9.

124) Vgl. *Kilianslegende*, S. 76–78.

125) Die Erhardslegende umfaßt fol. 95v–96r und wird bei der diplomatischen Wiedergabe mit der Kapitelzahl versehen, die bereits bei der früheren Textsynopse angewendet wurde.

frid, daz di levt mit gerutem herzen dem almehtigen got mohten gedienen. Vnd daz erhal alf weit alf Franckreich waf. Vnd do daz alf verr erhal, daz die zwin herrn alf guten frid mahten, vil michels mer erhal daz heilig leben fant Erhartz. Vnd scholz auch niht verheltn, man schol ef offen der heiligen kristenhait, daz der almehtig got selber geoffent hot mit den bundern vnd zaichen, die er durch in vnd mit ihm geworht hot.

7. Zu den selben zeiten do wart dem herzogen Ethiconio ain plintev tochter geporn. Do er def inne ward, dez schemt er sich gar fer vnd gab ain urtail, daz man die tochter scholt toten. Do waz der fraven lait vnd pat den herrn, daz er daz kint niht toet vnd ez haimleichen lief zihen. Daz tet er. Dor noch tet der almehtig got dem herzogen vnd der fraven kunt, daz si der tochter dorvm niht scholten veint sein, daz si plint geporn wer. Wann ef scholt der almehtig got do von gelobt vnd geert werden.

Dor noch schir do waf der pifchof fant Erhart in Pairn. Do wart im von got kund getan, daz er an den Rein scholt kumen in daz klofter Palma vnd scholt def herzogen kint gefehen machen. Daz zoh man in dem klofter. Do kum er zu hant dar. Do proht man im daz kint, vnd do er ef an fah, do hub er sein hend vnd feinev augen auf vnd lobt den almehtigen got vnd dankt im feiner gnoden vnd sprach: »O du wares licht, Jesu Crifte, der ain erlevhter ist aller menschen hertzen, ich pit dich, daz du dein gotleichev gnod mit deiner armen dienerin tuft vnd erlevht sn an sel vnd leip.« Vnd do er di wort gefprach, do tauft er daz kint vnd hif ef Otilia. Vnd zu hant noch der tauf do ward ef gefehent. Daz fah ir Vater, der herzog, vnd ir müter vnd woren do pei vnd wurden gar fro vnd dankten got feiner groffen parm-hertzikait.

9. Noch dem daz di lib junkfrav fant Otilia getauft vnd gefehent waz worden, do sprach fant Erhart zu ir, si scholt sich wol gehalten vnd troft si gutleichen mit feiner hailsamen ler vnd kuft daz kind vnd lobt got mit groffer andaht vnd dankt im der gnoden vnd def zaichens, das er durch in het getan, vnd fur do wider haim.

10. Vnd ward schier dor noch siech, vnd pat den almehtigen got, das er in von diser welt nem vnd in erledigt von dem kerker seinf leibf. Vnd erkan, daz er ain ellender pilgrain waf gewesen def himlifchen vaterf landes. Vnd hief sich auf die erden legen vnd erfeuftz oft vnd hub sein hend vnd sein augen auf zu got vnd ftarb do felikleichen, vnd fur sein sel zu den ewigen frevden, vnd geschahen vil zaichen noch sein tod.

II, 2. Zu den zeiten def heiligen herrn vnd pifchofz fand Wolfgangf do waz ain heiligev klofter frav, die hif Kungunt vnd waz sant Ulreichf swester tochter. Die fah ainf molf, daz daz tuch, dor ein fant Erhart gemacht ward, auf feinen grab buhchf reht fam er zornikleichen sprach, wor vm lot ir mich hi in dem grab ligen vnd legt mich niht an ain wirtigev ftat? Nu hot mich alf himlifch her in ir gefelshaft genumen vnd erpiten mir allev er vnd frevd, vnd lot ir mich an ainer smehen ftat ligen. Vnd wenn man daz tuch iemer mit der erden verdekt, alf ef ie velfter vber sich auf buhchf. Wann di menschen, die def gotz hauf pflagen, die wolten wenen, ef wer ainf andern menschen tuch vnd wer alt worden vnd wer niht tief ein graben worden.

Nv ftund ain hultzeinf krevtz pei fant Erhartz grab. Daz felb kreutz ward wainen vnd naigt sich zu fant Erhartz grab von der rechten feiten zu der linken feiten. Vnd ainſ molf ſcholten di diner daz gotz hauſ kern. Do fahen ſi daz tuch vnd zugen ef vnwirdeleich her auf. Do ſprach der heilig gaiſt der vorgeanten junkfraven ein. »Di huter haben vbel getan, daz ſi daz Tuch alſ vnerleichen herauf gezogen haben. Wann daz grab iſt def heiligen herrn fant Erhartz. Der iſt vor got in groſſer frevd vnd wirdikait, vnd iſt ain offenparung ſeiner heilikait gewest, wann fant Erhart iſt ain ſolcheſ liht gewefen in der heiligen kriſtenhait, daz ef niht ziemleich iſt, daz er alſ verporgen ſchol ligen. Man ſchol in erheben und ſchol in an ain wirdigev ſtat legen. Dor vm daz in die menſchen wiſſen zu loben nvd zu ern vm irer ſel hail.« Dor noch ward ir kunt getan, daz ſi daz zaichen ſcholt offenparn vnd ſcholt ſchicken, daz fant Erhart an ain wirdigev ſtat wurd gelegt. Daz tet di frav vnd ſagt ef dem piſchoff, vnd alfo ward fant Erhart erhaben vnd ward an ain wirdigev ſtat gelegt. Def waz er wol wert, wann er het ef maniueltikleichen vm got verdint.

6. Ainſ molf waz ain frav, di het ain durrev hant. Di kum zu fant Erhartz grab vnd pat in mit groſſem ernſt, daſ er ir vm got erwurb, daſ ir ir hant gefunt wurde. Do ward ir ir hant zu hant gefunt vnd tet ain groſſen ſnaltz, daz alſ daz erſchrak, daz in dem munſter waſ vnd frogte, waz daz wer. Do ſagt in die frav daz zaichen, daz fant Erhart an ir getan het, vnd waſ fro vnd dankt got vnd dem heiligen irer gnoden.

8. Zu den zeiten do waz ain andrev frav, di waſ an alln viern krump vnd lamp vnd waſ aim mer bunder gleich. Der ſelben fraven halber tail irſ leiſb ward zu Prog gefunt zu den heiligen martrer fant Venezlaus, vnd der ander halbtail irſ leiſb ward zu Regenspurk gefunt zu den heiligen herrn fant Erhart. Dez veriah die frav offenleichen vnd zaigt in den ſelben tail, der ir zu fant Erhart gefunt waz worden. Vnd dankt got vnd dem heiligen irer gnoden.

9. Zu ain zeiten do waz ain man, der het ain pfert verſtoln. Daſ moht niht verholn pleiben. Der kvm zu fant Erhartz grab vnd opfert im ain pfennig vnd pat in mit ernſt, daz er im hulſ, daz er niht gemelt wurde. Vnd do er wider auf der kirchen ging, do trug er den pfennig wider in der hant, den er dem heiligen geopfert het. Vnd do er daz ſah, do erſchrak er ſer vnd ging ander wait hin wider vnd opfert den pfennig aber wider auf fant Erhartz grab. Vnd wolt aber auf der kirchen gen. Do vand er den pfennig aber wider in der hand. Def bundert in ſer vnd gedoht im, ich verſih mich wol. Wi leicht ich auf der kirchen kum, ſo ſein mein veint zu hant hi vnd vahan mich. Vnd ging mit den danken auf der kirchen. Do kumen ſein veint zu hant vnd vingen in. Do verſtund er ſich wol, daz fant Erhart ſein offer nicht genem waz, dor vm, daz di ſunt niht haimleichen moht beleiben.

Eſ waſ ainſ molf ain frav, di waſ mit den veint behaft. Do proht man ſi zu fant Erhartz grab vnd ruften fant Erhart mit groſſem Ernſt an vnd paten in daz er ir vm got erwurb, daz die frav erledigt wurd. Do erhört ſi fant Erhart vnd ward die frav ledig vnd loſz. Def dankt ſi got vnd fant Erhart.

Eſ waſ ain man, der waz in fant Erhartz kirchen, der pflag def gotz hauſ.

Der viel ainf molf auf der kirchen wol zwaier gaden hoh herab. Do behüt in got durch seinf dinerf willn fant Erhart, daz im nie nihtz gefchah. Dor um schull wir got loben, daz er alf groffev bunder vnd zaichen tüt durch sein heiligen,

10. Sand Erhart ist zû mol vil vnd oft def tempelf dienern pei seim grab erfchinen, vnd fahen auch oft prinnent kertzen von himel her ab pei sein grab erfchinen, vnd fahen fant Erhart etwen in pißhofleicher ordenung, daz er unfern herrn Jhesum Criftum lobt vnd ert.

Nu pit wir fant Erhart, daz er dot dort fur unf pit vnd vnf in erwerb, daf er vnf hi vor vbel behüt vnd vnf geb unfers lebens ain gûtz end vnd noch difem leben daz ewig leben. Amen.

Die wiedergegebene Legende ist als kürzende und selbständige Bearbeitung der in zahlreichen lateinischen Legendaren überlieferten Vita Erhardi des Paulus zu bezeichnen. Dafür sprechen außer der Reihenfolge der Episoden im biographischen Teil bestimmte einzelnen Formulierungen, die als wörtliche Übernahmen erkennbar sind. So richtet sich der zweite Satz „Vnd von kinthait auf was er vol der gnod des heiligen gaistz“ genau nach der Vorlage: „Ab infantia enim plenus Spiritus sancti gratia“. Ähnlich verhält es sich bei der Erklärung, warum Erhard und sein (Amts)bruder aus Trier, der hier ohne Namen bleibt, vierzehn Klöster errichten konnten; das „cum essent genere nobiliores“ erscheint als „wann sie warn von gar edelm geleht“. Auch die Überleitung zur Odilienepisode ist bis in die Endung des Eigennamens als getreue Wiedergabe des lateinischen Textes erkennbar: „Nam eo tempore duci Ethichoni filia caeca nascebatur“ wird zu „Zv den selben zeiten do wart dem hertzogen Ethiconio ain plintev tochter geporn“.

Selbst in der stark raffenden Wiedergabe der Vorbereitungen des Heiligen auf den Tod finden sich einige wörtliche Parallelen wie „corporei carceris“ bzw. „kerker seins leibs“ und „se peregrinum cognovit et exulem caelestis patriae“ bzw. „vnd erkant, daz er ain ellender pilgrein was gewesen des himlischen vaters landes“. Obwohl der Teil über die Mirakel am Erhardsgrab bisweilen sehr frei bearbeitet ist, läßt sich auch hier noch die Übersetzung an folgender Stelle eindeutig nachweisen: Von dem Pferdedieb heißt es: „ut posset aperte intelligi, respuisse sanctum virum oblationem eo quod culpa haec non habet celationem“ bzw. „Do verstund er sich wol, daz sant Erhart sein opfer niht genem waz, dorum daz di sunt niht haimleichen moht beiben“.

Mit welcher Selbständigkeit der Redakteur andererseits die Vorlage gestaltet hat, zeigen die Auslassungen und Umformungen, die teilweise zusammenhängen. Ähnlich wie in der elsässischen Übersetzung der Erhardslegende wird hier auf alle auktorialen Einschübe und Anmerkungen des Hagiographen verzichtet. Die Tugendkataloge erfahren eine starke Beschneidung auf die wesentlichen Aussagen, bei denen der Nachdruck auf dem Tun liegt.

Die erste wesentliche Veränderung, die sich weder aus der Odilien- noch aus der Erhardslegende ableiten läßt, findet sich in der Gestaltung der Taufszene. Sie beruht sehr wahrscheinlich auf einem Mißverständnis des Redak-

teurs, sowohl was die Offenbarung Gottes an die herzoglichen Eltern wie deren Gegenwart bei der Taufe betrifft¹²⁶. Daraus ergibt sich wiederum, daß Erhards Mahnung zur Versöhnung wegfallen kann.

Im zweiten Teil über die Mirakel wirkt die Grabweisungsepisode seltsam zersplittert, als ob die Vorlage Schwierigkeiten bereitet hätte. Vielleicht wird das ursprüngliche Motiv vom weinenden Kreuz deshalb nicht nur verdoppelt, wie in der elsässischen Legende, sondern noch um die Stimme des Heiligen Geistes ergänzt. Die anschließenden Mirakel — Reform von Niedermünster und Heilung eines Besessenen — werden nicht übernommen, während die Heilung der beiden Frauen mit ihrer dürren Hand bzw. halbseitigen Lähmung deutlich auf die Vorlage zurückgehen.

Die Brunnenepisode ist ebenfalls fortgefallen, nicht aber die Bestrafung des Pferdediebs durch St. Erhard. Die beiden Mirakel vor der Schlussszene des nächtlichen Gottesdienstes, dessen zeitliche Bestimmung übrigens aufgegeben wird, erwecken den Eindruck, als hätte der Redakteur sich dazu durch die Vorlage lediglich anregen lassen. Die Einführung „*daemoniacus quidam inductus in eandem ecclesiam*“ zu einer schon bei Paulus nicht eindeutigen Episode könnte durchaus den Mirakelbericht von der Heilung einer besessenen Frau im Prosapassional veranlaßt haben. Entsprechend wirkt die Geschichte vom Sturz des Dieners aus großer Höhe in der Kirche mit dem Erhardsgrab wie eine Kompilation des Brunnensturzes und des in der Kirche aus großer Höhe herabgefallenen Geldstückes. Jedenfalls gelingt es dem Redakteur mit seinen Änderungen, die von der Vita nur vorsichtig beanspruchten Mirakel als eindeutige Werke des hl. Erhard hinzustellen.

Diese Tendenz zur Vereinfachung im Dienste der Klarheit erweist sich als wichtiges Kennzeichen der ganzen Bearbeitung. Sie äußert sich am sinnfälligsten in der ebenso schlichten wie ausdrucksvollen Sprachgebung, und selbst die gelegentlichen Zusätze bestätigen das. So wird die Aussage der Vita über den heiligen Knaben „*Intererat legentibus, dictantibus, scribentibus*“ wie folgt erläutert: „Vnd waz auch gern pei den, di die heiligen schrift lernten vnd schriben vnd etwaz von neuen dingen machten.“ Eine so knappe Bemerkung wie die nach dem Abschied Erhards von Hildulf „*Baioariam praedicandi gratia ingressus est*“ erscheint im Prosapassional als: „vnd fur ab zu Pairnlant vnd predigt do daz gotleich wort vnsers Herrn Jhesu Christi vnd weist die menschen gar süzleichen, wi sie leben scholten noch dem willn gotz.“ Wie alle Legenden des Prosapassionals erhält auch diese einen formelhaften Schluß, der die Tendenz zur Abrundung zeigt.

Das Heiligenbild der besprochenen Fassung zeigt trotz der Abhängigkeit von der Vorlage bereits erste individuelle Züge sowohl inhaltlicher, wie sprachlicher Art¹²⁷. Das Konkrete wird deutlich bevorzugt und nicht zu-

126) Vgl. die betr. Stellen der Vita in I, 7 mit der Wiedergabe im Prosapassional.

127) Man vergleiche außer der Beschreibung seiner Predigt in „*Pairnlant*“ auch die Schilderung des Abschieds von Odilia.

fällig ist die Szene der Taufe nunmehr das ausschließliche Thema in allen Holzschnitten, die der Legende im Prosapassional seit dem ersten Druck Zainers in Augsburg von 1471 beigegeben werden¹²⁸ (Abb. 3).

Der Einfluß der Erhardslegende des Prosapassional¹²⁹ auf die Kultgeschichte im Sinne der Patrozinienwahl oder der Namengebung ist zwar schwer abzuschätzen, verdient aber bei der noch immer nicht voll überschaubaren Verbreitung des Textes zumindest genannt zu werden.

2. Die Erhardslegende in Cgm 4879

Nach Straßburg und Nürnberg kann endlich auch Regensburg um die Mitte des 15. Jh. eine deutsche Fassung der Erhardslegende aufweisen. Sie findet sich in einer Handschrift mit Legenden der Lokalheiligen und hat sowohl der Länge wie der Reihenfolge nach mehr den Charakter einer Übersetzung als einer Bearbeitung. Andererseits unterscheidet sie sich durch ihre Kürzungen nicht unbeträchtlich von der elsässischen Übersetzung, die dem Regensburger Mönch offensichtlich ebenso wenig bekannt war wie die Fassung des Prosapassional. Für die Analyse und Interpretation wollen wir deshalb wieder vom Text ausgehen¹³⁰.

1, 1. Erhardus ist so vil gesprochen als ein starcker der ernen, vnd was ein schott an der purd, vnd erlernt dy regeln der sytten zw der weyßhait des nomen, vnd satzit Christum zw einer grunt vest in den fye feins alters, das das hawß der chunfftigen himeliffchen wonung icht von chainen wasser der wecherung wurd zw mücht oder icht verchert wurd von dem wind der wetruebnuß. Vnd dar nach vmb gab er sich gar den nutzen der gottlichen chunft.

2. Vnd do das selig chindlein awß ließ dy erften plumen der tugent, dy verftennüß des fleißch wurtzlett in ein gaiftlichen stamm. Wann er wol vol gnaden was von chindhait des hailigen geiftes. Do ward er gefurt gein tewfche lannd. Do hett er gentslichen gewonnen dy chawfmanfchafft des wonens.

3. Vnd do wuch der hailig junglicht Erhardus in dy sterck des leibs, vnd in im auch wuch dy sterck der tugent, vnd lernet zurnen den lafteren vnd engegen der verführung streiten mit den begirdenn, vnd das vasten nicht zw furchten, vnd an der tugent phlag er anhangen.

4. Darnach do er zw priesterlichen wurden chom, do opphert er sich selbst in den alter des hertzen als ein lebendigs oppher.

5. Vnder des befaß Hildolfus den pifchofflichen stuel zw Tryrer, der

128) Firsching führt in seiner Übersicht zum Druckbestand nicht weniger als 27 Drucke auf, deren Winterteil die Erhardslegende enthält. Hinzu kommen 8 niederdeutsche Drucke, vgl. Kilianslegende S. 83.

129) Ein Eingehen auf die Redaktion, wie sie nach Firsching in Cgm 535 und 536 vorliegt (Kilianslegende S. 85 f.), erübrigt sich hier, weil nur ganz geringe Varianten in der Wortwahl festzustellen sind.

130) Cgm 4879, fol. 99r–102r; die Kürzel sind aufgelöst, die Kapiteileinteilung der Synopse ist beibehalten worden.

nicht kurtz tag raht dy heilig chirchenn. Vnd der gab mit willen auff dy forg der richtung, dye er vngeren genummen hett. Des leumunt ward gehort vern vnd weytt. Vnd auch der heilig man Erhardus was geziert gleich im mit des pifchoffs huet. Vnd der chom dar durch wesehend willen feins brwders, den er gefert hett, in den landen Vofagy durch Christli lieb willen, der nun ein ainfydel was. Sprach er zw im: »Prwder geiftlicher vnd fleiffzicher, dw hast dy stat, die du lang gefucht vnd gewunfch haft.« Vnd also beblaib er pey im vil tag. Vnd do es der miltigchait Christli geuiel, als das bezaygt dy hystory des IX. Leonis des papft, der zw den zeitten dy heilige chirchen regiret, do pawtten fy virzehenn munster, der fybenn vnd der fybenaw, wann fy edel waren vnd grunttlichen verlawgten irs vaters gutt vnd fy in dem erdtreich des wallens mit dem verdynen des leibs des lebens vnd aygner aribait alle dinck angriffen mit gotlichen dinft. Darnach fant Erhardt gefegnet feinen brwder vnd chom gepayrren durch predigens willen.

6. Vnd zw den zeiten reichent Pyppinus, des grofzen Karolus vater, do was er des pestenn lewnten, wan als er mit der chunft vnd mit dem gefleht dy anderen furtraff, do von ward er pillich gehabt der pest. Wann er was tod der werlt, vnd ein junckfrw der chewfchhait, ein priester der ordnung vnd ein [munich] der armut, vnd ein peichiger des bechennens, ein martier mit der arbeit, ein zwelpott von dem fenden, ein engel der rainnigchait des leibs.

7. Zy den zeitten dem hertzen Erichom ward geporen ein plintte tochter, vnd do das der vater erfure, do errott er vnd erschrak vnd urtailt vber dy tochter, das man ir das hawbt scholt ablahenn, vnd also scholt fy ir leben verlassen. Aber der muter miltigchait nicht des vaters hertigchait oder grimichait vnnd gab das chind haimlichen in ein closter zw Phalma zw zyhenn einer phlegerin. Vnd das ward zw Payrren fand Erhard zw wiffenn getan von got, das er an des Reins walzer gieng vnd dy junckfraw tawffet vnd sy plint erlewchet. Vnd er chom an dy beschaiden stat, vnd als er dy gefuechten junckfrawen sach, do hwb er awf zw got fein hennt vnd feine awgenn mit sweren sewfftzgen vnd mit trophennden zaehere. Vnd do er also lang vnd mit vil sweygenden pett def hertzen lobt vnd grueffzet vnd segent dy gottlich almechichait, dar nach sprach er: »Christe, du wares licht, ein trophe deiner dyener vnnd erlewcht fy in dem hertzen vnd in dem leib«, vnd gab der junckfrawn den nomen Otilia, als ers fy fencket in das wasser, vnd Otilia ist als vil sam gottes fun. Vnd nach anderen dingen sprach er: »Christus erlewcht dich in dem gemut vnd an dem leib«. Zwe hannt enprangck in ir awgen dy frewd des liechtes, vnd also gewann dy junckfraw ein volchumen gerecht gantz gepurt in dem werurenden der hennd fand Erhardi von dem erlewchten gotzs, der waren sunnen. Vnd das wunder was allenhalben ein frewd, dy es erchannten, also das der vater was mit lobe erhebt zw dem himel, dy junckfraw ward gefeligt. Die muter ward getroft, vnd die gottlich crafft ward gepredigt.

8. Aber es ist geschriben in fand Hildolffo lebenn, das er sy getawff hab vnd das er sy awfz der tawff gehebt hab. Was do von zw halten sey, das schol man suchen in fand Otilien lebenn.

10. Do nun der haylig vater Erhardus chom gein Peyrren zw Regens[purg] vnd dem himel gab das fein vnd der erden das ir, do ist er wehalten vnd nach voligig gewesen der gedechnußz der wunder.

II,2. Zw denn zeitten des hayligen pischoffs fand Wolfgans was ein heyliche nunne, des hailigen pischoffs Vdalrici fwester toehter, dy hiefz Chunigundis, dy ein gultrin was. In den zeitten hueb sy[ch] an zw waschen dasz tuch, do der haylig leichnamb ein gewickelt was, awßz dem grab vnd bezeugt recht sam mit einer ruffendten stym, das der scholt bedacht fein mit einem so clainem vnd [vn] wirdigen hoel, des sich dy ritterschaft der engel frewet zw einem gefellen. Vnd do dy huetter der kirchen cherten oder rainigten den estreich der chirchenn, als oft so sy chomen zw des hayliges mannes grab vnd fahen das leylachen oder das tuch awßz dem grab reckhen, so sy es vnwissentlichen abriffen. Vnd do das oft geschach, do was ein hultzein crewtz pey dem grab vnd das man auch noch in der selben kirchenn hatt, das wayntt vnd sprach zw der vorgenannten junkcfrawen: »Vnterweis oder enschaid dy hutter, das sy icht so vnwissentlichen oder so sawmmichlichen abreiffend das leylachen, das sy awßz dem grab sehen recken, wann vnter dem grab leytt der, der nicht nicht der mynst zw achten ist vor got.«

Vnd die hailig junkcfraw, dy do verdynet zw horen das urtail des gezeugnußz, predigt oder sagt frolichenn das sye gehört hett. Vnd nach den wortten lieffen vil glawbiger zw dem grab vnd achten, was es von gottlichen gezewgnußz nutz moht gefein. Vnd es warlich zw prwffenn, das er ist gewesen eines funderen verdinnens, dem do nicht chom dy englichßz stin zw gezewgnußz, noch ein trawm eines zweyfelhaftigens gefichs, fundern ein warew stin des gottlichen pildes, gegenwertig zw reden mit den gegenwurtigen.

3. Vnd zw den zeitten hueb an zw fuchenn das grab der hailig herr Wolfgangus. Aines nachtes, do der hailig Wolfgangus lag pey dem grab mit petten vnd mit wynen, do erschain im sant Erhart vnd sprach: »Dy haimlichait meines hertzen sag ich dir, das laßz ich dich verftenn pruderlich, deine werck send gott behaegenlich, vnd der war hirt Jhesus Christus hat dich gefatztt zw einen straffer vnd hirtten dyßzer stat vnd der schar. Vnd do von wolureft dw fleiffiglichen vnd weiffiglichen dein ambt, als du angefangen hast, so wirstu nement denn ewigen lone deiner [muehe]. Aber wyßz, prwder, das dis munfter, das mir got zw der rwe gefetzt hett, wirt enert von vil funden. Vnd dy fund der chorherin, dy do wonen dar inn vnd auch dar inne fein, [fein] widerrueffung vil meiner pett, dy ich oft vergewßz fur ir sawmichait manichveltiglich vnnd ytztund begert. Lang han ich vergoffzen ir zeherpett zw dem herren, wann sy aber das nicht an schawent vnd den fleischlichen funden anhangen, sind ir fewfftzen in getragen in das geriht. Vnd ich, bruder, wir gefert von dem ding nicht mit der mynsten truebung, wann sicher ich pin vberwunden mit so vil widerruffens der funden, das ich in mit pet nicht gefrummen mag. Wan wie oft ich zu fueßzen vall dem erschrocklichen richter, wie oft ich fur dy funder ein peßzer lebenn verhayßz, wie oft ich vberzogen han dy herten vrtail des richters, wie oft ich zw zogen han in gepett mein mitpruder, alle dinck feind verfucht, alle dinck

sein getan. Vnd was thun ich furbas der armen sawmmigen oder mit was peten tun ich fur den anplick des erschrocken almedigen richters fur so vil funden der vnkeusch? Vnd dar vmb pit ich dich, das du dy gantzen samnung zw storest vnd setzest ein munchleich gehorsamchait. Ob der gehorsamchait ettlichew gehaiffen wol, die enphahe. Welche aber nichte enwoll, dy zu store vnd lafz sy nicht furbas maligen dy stat.«

Zw den zeitten waren dy chorherrinn ungehorsamchait, vnd da geschach nicht dy mynst schand der fleischlichen vnkeusch oder wolluft. Do sy als so zw einem strengen leben getzwungen waren, do verliesen ettlich das munster vnd hingen iren voderen huren an sich.

Nach den wortten der hailig herr sand Wolfganguf gehorsamender des himlischenn willenn eylett zw erfüllen das, das er gefehenn hett vnd allein er chain zweifel het an dem, der im gehayffen hett, doch wegert er zw wiffenn, ob es gott wolt erfult haben von seinem dinft! Vnd ains tags, do er hielt das ampt der hailigen mesz, satzt er das schreinlein der heiligentum auf das tenck tayl des alters vnd pat gott wer, das das chunfftig wer von seinem dinft, das das schreinlein von der tencken seiten chom auf dy rechten seyten des alters. Vnd das geschah, vnd das schreinlein von der tencken seyten ward gefurtt zw der rechten vnd bedewtt das chunfftig lebenn. Vnd dy do an sehen den nomen des munsters, dy sehen der geschehen ding warew nachvolgung, wann es hayfzet das Nidermunsterr, das es von der tencken der laster gerechtet hat zw der hoech der tugend vnd dy do nomen ein urfach in dem nomen der demutigchait, vnd do das geschah von sand Wolfgang, das got geschickt het vnd der hailig man gepeten hatt dar nach vnd er die stat, die gemaligt was, gerainigt vnd dy laster warden erloschenn, do hub an der hailig vater zw erscheinen mit glentzlichen oder mit scheinperlichen zaichenn, recht sam er sprecht in das ore seiner dyener: »Wie ir mit mir vnd ich mit euch.«

4. Do was ein erbrige frowe, gecherrt zw gott, dy emsich wachet vnd wainet, das sy fundenn wart in dem prechen, das sy mit offenn augen nit gefache. Dy rwfft oft mit gepett als lang, pifz ir pey ftun sand Erhartt vnd sprach: »Wildu erlewcht werden, so vall nider syben fuesz von meinem grab, vnd do vindestu mich, der dich erlewcht.« Vnd das tett sy vnd ward gefehennt.

5. Zw den selbigenn zeitten ward ein tewffelhaftiger gefurtt in dy selbigen kyrchenn, vnd als er den estreich mit den fuffen berwret, do ward er snelliglich gezuckt in die hoech. Als er in den lwfften hing vnd bezawgt das, das er von der hailigchait wegen dy erden der kirchenn mocht er nicht bewren. Vnd der geift tett dy crafft dem leib an dem tayl des leibs. Do er awsz muft varen zerzaigen dy crafft desz, der in zwang.

6. Ayn weib was dwr oder lam an einer hannt. Dy chom zw seinem grab, vnd patt das hail vnd ward erhott. Vnd in dem enphahenn des gesunnten chrachet dy hannt, das man es erhott in all winkel der kirchen. Vnd alle dy dye es hortten, verftunden, das ein zaichen geschehen was.

7. Ein prunn ist pey der vorgenannten kyrchenn, der ist wol funfftzig fuesz tieff, den der lieb vater mit sein felbs hant gegraben hatt. In den viellen zw getaylten zeitten drey menschen, vnd dy wurden wider herawfz

gezogen an alle ferung. Das erft was ein dyner der junckfrawen, das ander was ein befwartaw fraw, das tritt was ein chind.

8. Ein weib was an einem arm vnd an ainer hannt vnd an eynem pain verchrumpft, das fy gleicher was einem merwunder dan ainem menschen. Das halb tayl zw fand Wentzeflao in Peheim ward gefunt, vnd das ander halb tayl zw sand Erhardt ward gefunt. Vnd von dem hailigen vater fand Erhardt ward im wider gegeben menschlische gestalt.

9. Auch stael ayner ein pherd vnd opphert ainen pfennig zw fant Erhart grab vnd patt, das fein missetat verhoellen beblieb. Vnd do er das pett getett vnd zw der kyrchtuer awfz ging, den phfennig, den er geoppfert hett, trwg er mit im awfz. Des wundert in vnd forht sich, vnd als pald er awfz der kirchenn gieng, do enegnent im dy vnd viengen in, das do offentlich verftandenn ward, das der heilig man verschmacht das oppher, do von das icht dy schuld icht hett verhelensz.

10. Aber wie oft er gesehen sey leiplich in der kyrchenn, do er inne ruet, der das alles fagen wolt, das wurd ein verdrieffen dem leszer, vnd wie oft dy prinende licht von himmel in dy kirchen chommen sind, wer das wifzen wolle, der frag dy hwttter der chirchen, die mit gefworer zewgnufz zu chunfft Iprechenn, das sy [in] oft gesehen haben pey dem altar, der do nahen ist pey seinem grab, fteentten vnd fingenten in pifchofflicher watt. Desz helff vns allen der lieb herr sand Erhard in das ewig lebenn. Amen. Pit got fur den schreiber.

Die Vorlage des Übersetzers läßt sich mit Hilfe des von Levison erstellten kritischen Apparates als eng verwandt mit einer Handschrift des 13. Jh. aus St. Emmeram (heute Clm 14 473) bestimmen. Dafür sprechen zumindest drei Lesarten¹³¹, die in einer fast identischen Handschrift des 13. Jh. aus Prünfening (heute Clm 13 101) nicht vorkommen.

Noch stärker als in Cgm 6 zeigt sich in dieser Übersetzung die Tendenz zur Verknappung auf das Faktische. Bereits in der Schilderung der Herkunft wird die adlige Abstammung ebenso wie der Name Narbonne weggelassen, und auch das Verhältnis des Knaben zu seinen Lehrern findet keine Erwähnung. Ähnlich wie im Prosapassional ist der Tugendkatalog der Vorlage auf einige wesentliche Aussagen reduziert, die allerdings genau übersetzt sind. Doch schon nach drei Beispielen — gegenüber sechzehn in der Vita Erhardi — folgt eine Zusammenfassung: „Vnd an der tugent phlag er anhangen.“ Wie der Besuch bei Hildulf mit dem gemeinsamen Klosterbau wird nach der Wiedergabe des zweiten Tugendkatalogs dann die Taufe Odilias ziemlich genau übersetzt. Die Möglichkeit einer weiteren Kürzung nimmt der Übersetzer nicht wahr, denn er bringt auch die auktoriale Bemerkung über die falsche Tradition der Vita Hildulfi.

131) Die Lesarten lauten:

tunc temporis, auf Papst Leo bezogen;

nobiles, auf das Geschlecht der Brüder bezogen;

Erichom als Name des Herzogs.

Wie in den beiden aufgeführten Handschriften, auf die unser Text zurückgehen dürfte, ist der Tod Erhards ausgelassen, und es folgt nun sofort die Überleitung zum Mirakelteil mit einer lokal bedingten Präzisierung: „Do nun der haylig vater Erhardus chom gein Peyrren zw Regens(purg) vnd dem himel gab das sein vnd der erden das ir, do ist er wehalten vnd noch voligig gewesen der gedechnuß der wunder.“

Die zitierte Stelle zeigt zugleich das teilweise geringe sprachliche Geschick des Übersetzers in der Umformung einer lateinischen Konstruktion. Seine Unsicherheit wird in der folgenden Episode der Grabweisung besonders deutlich, wenn er in drei Fällen Synonyma anbietet: „interminare“ wird mit „vnterwais oder enschaid“ wiedergegeben, „tam neglegenter“ mit „so vnwissenlichen oder so sawmmichlichen“ und „praedicavit“ mit „predigt oder sagt frolichenn“. Ähnliche Beispiele gibt es mehrfach.

Bei der Übertragung des Mirakels zum Zweck der Klosterreform entwickelt der Regensburger Mönch eine gewisse Originalität, indem er eine Episode aus ihrem Zusammenhang mit der Reform von Obermünster in der Wolfgangslgende herauslöst und sie hier einer anderen Bestimmung zuführt¹³².

Alle Mirakel, die sich in der Vorlage anschließen, erscheinen in der Übersetzung nun mehr oder weniger gekürzt, besonders die Episode vom Brunnensturz und vom Pferdedieb. Das Mirakel vom Lohn des Heiligen für den eifrigen Küster wird ganz ausgelassen.

Wir fassen zusammen: die deutsche Fassung der Vita Erhardi in Cgm 4879 zeichnet sich nicht durch jene gelungene Sprachgebung aus, die bei aller Verschiedenheit als gemeinsames Merkmal der elsässischen Übersetzung und der Nürnberger Bearbeitung deutlich wurde.

IV. Die Sonderlegenden des Schottenklosters

1. Die Vita Albarti

Zwischen 1152 und 1190, dem Datum ihrer Aufnahme in das Magnum Legendarium Austriacum, entstand im Regensburger Schottenkloster St. Jacob, der besonderen Pflegestätte irischer Traditionen, die Vita Albarti¹³³. Ihr zufolge stammte Albart aus London und war wegen seiner Heiligkeit so berühmt, daß ein gewisser Bischof Erhard aus Ardagh in Irland sich zu ihm begab. Infolge der Begegnung kam Albart nun seinerseits nach Irland und wurde dort Erzbischof von Cashel, der Königsstadt. Unter dem Eindruck einer Predigt über die Nachfolge Christi gewinnt er den Mitbruder Erhard für ein Leben nach dem Ideal der irischen Kirche, der peregrinatio propter Christum. Mit neunzehn Gefährten begeben sie sich zu den Apostelgräbern

132) Vgl. AA SS Nov. II, 1, S. 573. Als eigene Leistung muß auf jeden Fall die angefügte Namensetymologie für Niedermünster gewertet werden.

133) Ediert von Levison, MG SS RM VI, S. 21–23. Zur Datierung vgl. dort S. 3.

und werden dort von Papst Formosus II. (891–896) bestätigt. Albart zieht mit sieben Gefährten weiter nach Jerusalem. Von Erhard erfährt man nur indirekt, wenn von der Rückreise Albarts über Salzburg nach Regensburg die Rede ist, wo er seinen Freund wiedertreffen möchte. Doch Erhard ist bereits gestorben, und Albart verbringt nun seine Tage mit unablässigem Wachen und Beten, bis er eines Tages tot gefunden und neben Erhard begraben wird.

Über diese merkwürdige Legende, deren Held ganz im Schatten eines anderen steht, können wir nur Vermutungen anstellen. In der Tat erbrachten die Ausgrabungen in Niedermünster den Nachweis, daß neben dem Erhardsgrab „in geringem zeitlichen Abstand“ noch ein zweites Begräbnis vorgenommen wurde, dessen Steinsarkophag noch erhalten ist. Eine Erhebung Albarts, bei der sein Sarkophag ebenso wie der des hl. Erhard mit einem flachen Podest überbaut wurde, fiel nach Schwarz in das 13. Jh.¹³⁴, während andererseits die Abfassung einer Vita gewöhnlich mit einer Translation zusammenhängt.

Neben den archäologischen Befund, der nur ein leeres Grab an bedeutender Stelle sichern konnte, wird man einen Mirakelbericht aus der Erhardslegende stellen müssen (II, 4). Als nämlich eine erblindete Frau am Grab des Heiligen betete, soll ihr St. Erhard erschienen sein und sie sieben Schritte weiter geschickt haben, denn dort würde sie den finden, der sie erleuchtet. Als Begründung werden die Worte angegeben: „cum nemo ante maiorem suum aut faciat quid aut audeat“. Der Hagiograph räumt ein, diesen Hinweis auf das Grab eines anderen Heiligen nicht zu verstehen. Die Worte seien zwar dunkel, aber sie hätten sich in der Heilung als wahr erwiesen.

Wie Günter in anderem Zusammenhang bemerkt, ist das Motiv, daß der um Hilfe Angerufene den Bittsteller zu einem anderen Heiligen schickt, um diesen dadurch zu ehren, aus verschiedenen Legenden bekannt¹³⁵. Es wäre hier freilich ein blindes Motiv, wenn Paulus es nicht im gewissen Sinn als Glaubensprobe verwenden würde. Erst Konrad v. Megenberg interpretiert die „*verba obscura*“ in seiner Vita Erhardi als Anspielung auf das Grab des sel. Albart, wofür ihm freilich die Kenntnis sämtlicher dazwischenliegender Legenden zur Verfügung stand¹³⁶. Eine mögliche Erklärung für das Schweigen des ersten Hagiographen wäre darin zu sehen, daß er auf eine unvollständige Tradition zurückgegriffen haben könnte.

Das Zeugnis der Grablege für einen historischen Albart bildete dann den Ansatz einer Tradition, die im 12. Jh. als einer Blütezeit der Erhardsverehrung auf dem Weg über die Legendenschreibung Anschluß an den Ruhm dieses Heiligen sucht. Ihrem Verfasser stand durch die Kenntnis der Vita Erhardi mit der Angabe „*genere Scoticus*“ die Möglichkeit offen, Erhard als

134) Vgl. Ausgrabungen im Niedermünster, S. 28 bzw. 49.

135) Vgl. Psychologie der Legende, S. 276 ff.

136) Vgl. dagegen die Deutung im Cgm 4879, S. 530 dieser Arbeit.

Landsmann von der „Insel der Heiligen“ zu beanspruchen¹³⁷. So ungewiß der historische Aussagewert der Vita Albarti auch sein mag, so liegt ihre eigentliche Bedeutung in dem Einfluß, den sie auf die weitere Entwicklung der Erhardslegende nehmen sollte.

2. Die sogenannte Schottenlegende

Nachdem die Mönche von St. Jacob ständiger Kritik ausgesetzt waren, weil sie sich zahlreiche Privilegien — wie Reichsunmittelbarkeit und päpstliche Jurisdiktion — gesichert hatten, versuchten sie in der Zeit um 1275 ihr Ansehen dadurch aufzuwerten, daß sie eine Schottenlegende verbreiteten¹³⁸. Darin führen sie nicht nur ihr eigenes Kloster bis auf Karl d. Gr. zurück, sie beanspruchen zugleich möglichst viele Heilige als Schüler und Nachfolger ihres hl. Vaters Patricius. Es brauchte nur eine Kompilation der Vita Albarti mit der Vita Erhardi vorgenommen zu werden, ergänzt um einige zeitgenössische Hinweise, damit das Kapitel „De recessa Herhardi et sociorum eius“ in die Schottenlegende eingefügt werden konnte. Im folgenden wird der Wortlaut des Textes, auf den eine Untersuchung von A. Dürrwächter vor längerer Zeit aufmerksam machte¹³⁹, nach einer Münchner Papierhandschrift des 15. Jh. wiedergegeben¹⁴⁰.

De recessa Herhardi et sociorum eius.

Deinde summus pontificus beatum Hydolphum Episcopum et fratrem eius Herhardum et Albertum Episcopum transmisit ad Treverensem civitatem, sitam super flumen Mosulam, ut novos filios procrearent in unitate fidei christiane, dico, Hydolfum summus antistes consecravit in archiepiscopum Treverensem. Et sic omnes tres in unitate personarum, opere et sermone eruditi, civitatis eiusdem populum et circumiacentis regionis plebes per arduas doctrinas suas ad notitiam nominis Jhesu Christi perduxerunt. Post victoriam habitam de hoste in sanctitate et iustitia recepit Hydolphus archiepiscopus apud Treverum solitum finem sue vite. Cum honore et reverencia a vicinis clericis et laycis est ibidem sepultus.

Tunc clerus civitatis et principalis populus urbis nec non circumiacentis provincie pars populi concordii vocatione sanctum Erhardum Episcopum voluerunt assumere in Archipresulem civitatis ob eius sanctitate et prudentia in utraque vita. Ipse Erhardus tenuit curam pastoralis officii tale devotione quod paterna parentes res et redditus omni modo dereliquit propter evangelium et eius precepta usque ad missionem corporis et spiritus. Ipsi quid plus ei insistebant ut dignitatem oblatem recipierit. Sanctus quidem Erhardus intelligens se non posse quo minis regiminis suscipere nec velle stare nec valent eis resistere. Surgit de nocte cum socio suo Alberto et clamiter arripuit et venit Ratisponam urbem Bavaria et hospitatus est apud inferius monasterium. Quia tunc civitatis populus et totius terre Bavarie novelli erant in fide.

137) Dieser Versuch wurde bis heute fortgesetzt: nachdem zuerst J. Colgan die Legende in die „Acta Sanctorum Hiberniae“ von 1645 aufgenommen hatte, wurde sie noch 1965 von R. J. Hayes mit rund 75 Hss in den 2. Band seiner „Manuscript Sources of Irish History“ einbezogen.

138) Vgl. Bieler, Irland, S. 146.

149) Vgl. Die Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende, Bonn 1897, S. 24.

140) Clm 903, f. 36v–37v.

Et sciendum est quod inferius monasterium, priusquam Erhardus eiusque socius Albertus illuc venerunt, pauper cellula religiosarum feminarum fuit, ipsoque mortuo ac miraculis eius coruscantibus sanctique Alberti de peccunia oblata ad sepulcra sanctorum innumerabili sublimatus fuit locus in edificiis, in prediis, in redditibus, in ornamentibus, in ministerialibus, in honore usque ad hodiernum diem. Illis vero sanctis ut prediximus hospitati recepti sunt gratanter et caritative ab inhabitantibus que ipsorum celebri fama precedente desiderabant eorum adventum. Tunc ipsis fuerunt moniales ordinis sancti Augustini apud inferius monasterium. Tam pauper erat locus *Sanctus Erhardus* Scotus ac eius reverendus comes, Albertus, per aliquod tempus morabantur ibidem. Fiebantque prodigia et signa per eos ibidem. Partus quoque Herhardus post cecos illuminatos, post paracitos sanatos, post leprosos mundatos alia virtutum opera facta felicem consumacionem vite idem recepit atque cum honore receptus sepultus. Terre commendato corpore sancto ratione multiplicui miraculorum principes, potentes, regine, comitisse, devoti devoteque se et sua conferebant ad sepulcra sanctorum quorum honorum gratia fundata est ecclesia in omnibus divitiis usque in presentem diem.

Das hier zitierte Kapitel der Schottenlegende¹⁴¹ stellt zum erstenmal die Verbindung her, die in der freundschaftlichen Beziehung Erhards zu Albart in dessen Vita bereits angelegt war. Bezeichnenderweise wird Albart noch als „socius“ eingeführt. Die Verbindung der drei Bischöfe erscheint hier als Folge des päpstlichen Missionsauftrages. Seine Datierung in die Regierungszeit Leos II. (682–683) paßt zumindest in den historischen Rahmen, der im ersten Teil abgesteckt wurde, und steht nicht im Widerspruch zum Alter der Grabstellen¹⁴².

Während die Vita Albarti den Aufenthalt Erhards in Regensburg in keiner Weise begründet und lediglich angedeutet hatte, fügt der Autor der Schottenlegende nunmehr das Fluchtmotiv ein. Um der Nachfolge Hildulfs als Erzbischof von Trier zu entgehen, ist Erhard mit Albart heimlich von dort abgereist und nach Regensburg gekommen, wo die Bevölkerung gerade erst das Christentum angenommen hat. In der ärmlichen Behausung frommer Frauen bei Niedermünster findet er Aufnahme¹⁴³.

Man wird der so auffällig betonten Armut von Niedermünster Kontrastfunktion zuschreiben und sie aus der zweifach unterstrichenen Gegenwart des Schreibers verstehen müssen. Wenn das Kloster im 13. Jh. so reich und angesehen ist und seine Kirche noch immer von hochstehenden Persönlichkeiten Geschenke für die Gräber der Hll. Erhard und Albart erhält, dann ist das, wie der Text impliziert, nur den dort geschehenen Wundern zuzuschreiben.

Ein besonderes Merkmal dieser Legende ist ihr Vorgehen, die am Heiligengrab erfolgten Heilungswunder als „prodigia et signa“ in die Lebenszeit der

141) Sie umfaßt in der benutzten Hs fol. 24–99.

142) So dagegen das Zusammentreffen mit Papst Formosus in der Vita Albarti.

143) Es ist zwar anzunehmen, daß am Stift Niedermünster vor der Reform des 10. Jh. die Augustinerregel als die übliche Norm religiöser Gemeinschaften galt, aber zur Zeit des historischen Erhard bestand dort noch kein Stift.

historischen Bischöfe zu versetzen — ein Prozeß, der uns bei der weiteren Entwicklung von Kult und Legende in immer neuer Variation begegnen wird.

Die Sammlungen von Heiligenlegenden aus nachmittelalterlicher Zeit wie die von Boninus Mombritius¹⁴⁴, Georg Wicelius¹⁴⁵, Laurentius Surius¹⁴⁶ und Valentin Leucht¹⁴⁷ bis hin zu Martin von Cochem¹⁴⁸ haben die Erhardslegende nicht aufgenommen. Ein endgültiger Abschluß der Legendenbildung tritt jedoch erst zu Beginn des 18. Jh. ein. Noch mehr als die frühe Phase der Vita Erhardi steht die Spätzeit unter dem Einfluß lokaler Kultformen und Traditionen. Zu letzteren gehört besonders die als Geschichtsschreibung aufgefaßte Schottenlegende¹⁴⁹. Was sie über Erhard zu sagen hatte, fließt deshalb ein in seine Legende und bestimmt sie maßgeblich. Bevor wir das im einzelnen verfolgen können, ist das vorausliegende Aufblühen des Kultes zu berücksichtigen.

144) Sanctuarium seu Vitae Sanctorum, Mailand um 1480.

145) Chorus Sanctorum omnium, Köln 1554.

146) De probatis Sanctorum Historis, Köln 1570—75.

147) Vitae Sanctorum, Köln 1593.

148) Verbesserte Legende der Heiligen, 1705 u. ö.

149) Vgl. dazu, was Matthäus Rader in seiner „Bavaria Sancta“ von 1615 über Erhard schreibt.

DRITTER TEIL

Vom Lokalheiligen zum Volksheiligen

I. Formen der Erhardsverehrung in Regensburg

Mit Hilfe der Hinweise aus der Bau- und Kunstgeschichte sowie beiläufiger Angaben in den mittelalterlichen Urkunden und Chroniken der Stadt Regensburg läßt sich die Entwicklung der lokalen Erhardsverehrung in ihrer engen Bindung an Grab und Reliquien relativ gut verfolgen.

1. *St. Erhard in Niedermünster*

Wie die Ausgrabungen in Niedermünster weiterhin ergaben, behält auch der vierte und letzte Kirchenbau die vom Erhardsgrab bestimmte Fluchtlinie der Nordwand bei. Die hochromanische Pfeilerbasilika mit ihren drei Schiffen, einer Vorhalle und zwei Westtürmen kann zwar schon vor dem verheerenden Stadtbrand von 1152 begonnen worden sein, wurde jedoch den stilgeschichtlichen Merkmalen nach erst in der zweiten Hälfte des Jh. vollendet. Der Sarkophagdeckel des Heiligengrabes scheint unter dem anwachsenden Fußbodenniveau noch sichtbar geblieben zu sein. Als einzige Veränderung am Erhardsgrab ist die Umgestaltung der inneren Nordwand zu einer halbkreisförmigen Nische zu nennen, durch deren kleines Mittelfenster etwas Licht auf die Grablege fiel¹.

Etwa hundert Jahre darauf findet das Anwachsen des Erhardskultes Ausdruck in einer neuerlichen offiziellen Erhebung durch Bischof Heinrich II. am 24. Dezember 1280. Die noch erhaltene Urkunde gibt dafür u. a. folgende Begründung: „non ut dubium, quin corpus suum ibi requiesceret nobis esset, sed ut propter ipsius merita gloriosa honoraretur a Christi fidelibus laudibus gloriosus.“² Nachdem die Gebeine wieder im Sarkophag deponiert worden waren, das Haupt und ein Arm ausgenommen, hat man die Gräber Erhards und Albarts „mit einem flachen Podest überbaut, an dessen Westseite ein Blockaltar zu stehen kam“³.

Die regierende Äbtissin Hardwigis scheint mit der Entnahme der Reliquien, in der man den Hauptzweck der Erhebung sehen muß, nicht einverstanden gewesen zu sein, denn sie wandte sich an den Papst mit der Bitte, er möge die häufige Erhebung der Reliquien und ihre entsprechende Verminderung durch die Regensburger Bischöfe untersagen⁴.

Im Jahre 1287 bestimmte dann Bischof Heinrich unter Androhung der Exkommunikation, daß die inzwischen kostbar gefaßten Erhardsreliquien

1) Vgl. Schwarz, Ausgrabungen im Niedermünster, S. 48 f.

2) Für den vollen Wortlaut s. Textanhang S. 608.

3) Schwarz, Ausgrabungen im Niedermünster, S. 49 und Abb. 50.

4) Vgl. F. Janner, Bischöfe von Regensburg III, S. 38.

weder veräußert noch verpfändet werden dürften⁵. Aus der Beschwerde der Äbtissin geht indirekt hervor, wie wenig die Erhardsverehrung in Regensburg auf kirchliche Förderung angewiesen war. Soweit es jedoch darauf ankam, den Mitpatron von Niedermünster auch andernorts bekannt zu machen und möglichst viele Pilger an sein Grab zu ziehen, setzte sich das Reichsstift tatkräftig dafür ein.

Als z. B. die Kirche wieder durch Brand gelitten hatte, wandte sich Hardwigis 1281 an die auf der Synode zu Salzburg versammelten Bischöfe und bat um finanzielle Unterstützung. Ihr Anliegen wurde wie üblich in Form von Ablassbriefen berücksichtigt⁶. Unter dem Datum vom 20. 11. 1281 verleihen die anwesenden Bischöfe von Salzburg, Freising, Passau, Brixen, Chiemsee, Seckau und Lavant der Kirche von Niedermünster, „ubi corpus s. Erhardi quiescit“, für das Fest seiner Translation am 8. Oktober 40 Tage Ablass mit ewiger Geltungsdauer⁷. 1285 erteilt Erzbischof Rudolf von Salzburg erneut einen Ablass von 40 Tagen, diesmal für das Fest des Heiligen am 8. Januar⁸. Auf der Synode von Würzburg von 1287 bemüht sich Bischof Heinrich II. von Regensburg um die Förderung des Erhardskultes: die hier ausgestellten Ablassbriefe stammen von den in Salzburg nicht vertretenen Bischöfen von Lettau, Bremen, Köln, Olmütz, Prag, Meißen, Merseburg, Naumburg, Bamberg, Würzburg, Eichstätt, Augsburg, Konstanz, Straßburg, Metz, Toul, Basel, Chur und Trient⁹.

Berücksichtigt man die besondere Bedingung, daß der Ablasserwerb an den Besuch des Erhardsgrabes an bestimmten Festtagen geknüpft war¹⁰, so liegt es nahe, aus dem Besuch des Kultzentrums die Entstehung des einen oder anderen Patroziniums abzuleiten. So wenig sich dies im einzelnen nachweisen läßt, kann es doch aus der Reihe der möglichen Anlässe nicht ausgeschlossen werden. Außer den genannten bischöflichen Ablässen erhielt das Reichsstift Niedermünster in den Jahren 1451, 1613, 1713 und 1738 jeweils für den Erhardstag einen päpstlichen Ablass¹¹.

Ein deutlicher Hinweis auf besonders zahlreichen Besuch des Heiligengrabes in der Woche um den 8. Januar ist der Erhardmarkt. Es war der erste große Stations- und Fernhandelsmarkt des Jahres, dem in der Osterzeit ein zweiter und zum Emmeramstag im September ein dritter folgte¹². K. Bosl hat

5) Vgl. ebenda.

6) Solche Ablassbriefe, die die Unterschrift zahlreicher Bischöfe tragen, haben sich aus dem 13. Jh. in großer Menge erhalten. Man begnügte sich nicht mit dem Ablass eines einzigen Bischofs, weil man glaubte, die zulässigen 40 Tage um die Zahl der Ausstellenden zu vervielfachen; vgl. N. Paulus, Geschichte des Ablasses II, S. 61.

7) Vgl. E. Wallner, Bistum Chiemsee, S. 152.

8) Vgl. A. Schönberger, Reichsstift Niedermünster, S. 80.

9) Vgl. Janner, Bischöfe von Regensburg III, S. 38 f.

10) So ausdrücklich in der vom Eichstätter Bischof ausgestellten Ablassurkunde; vgl. F. Heidingsfelder, Regesten Eichstätt, Nr. 1011.

11) Vgl. Schönberger, Reichsstift Niedermünster, S. 79.

12) Ausführlich behandelt von J. Sydow, Regensburger Markt, S. 60–92.

in anderem Zusammenhang ausgeführt, daß Regensburg schon im 10. Jh. als Metropole des Fernhandels galt; mit ihm konnte sich „vor der Mitte des 14. Jahrhunderts keine süddeutsche Stadt an wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, politischer und kultureller Bedeutung messen“¹³.

Auf diesem Hintergrund hat man den Erhardimarkt zu sehen, der sich „bey dem Dom hinab biß auf den Kirchhof daselbst“ erstreckte, was mit Sydow so zu verstehen ist, daß er sich an der Südflanke des gotischen Doms entlangzog, um den Chor herum bis zum alten Domfriedhof. Dieser wiederum lag auf dem Gelände des um die Jahrtausendwende errichteten romanischen Doms. Wie Sydow ausführt, hat es deshalb den Anschein, als ob der Erhardimarkt durch den gotischen Dombau um 1250 von seinem ursprünglichen Platz verdrängt worden sei¹⁴.

Zu Beginn des 16. Jh. scheint der Markt noch viele Besucher angezogen zu haben, denn wie L. Th. Gemeiner anmerkt, berieten die städtischen Behörden 1507 eine Verlegung auf Pauli Bekehrung (18. Januar), damit die Händler vom Leipziger Markt mit Wachs und anderer Ware kommen konnten¹⁵. Über das Ende des Erhardimarktes äußert sich 1729 der Autor einer Stadtbeschreibung: „Nachdeme aber die Andacht der Ausländer zu dem heiligen Erhardo durch stätts wehende Kriegs-Troublen (so die Straßen unsicher gemacht) allgemach erloschen / ist auch diser Jarmarkt im Jenner ausgelöscht worden / und nur die zwey andere verbliben . . .“¹⁶

Um die Mitte des 14. Jh. erfuhr die Grablege der Bischöfe Erhard und Albrat dann ihre letzte Veränderung, indem man sie mit einer gotischen Ziborienanlage von drei Meter Höhe und über sieben Meter Länge umbaute. Unter den drei spitzbogigen Arkaden hat man Altäre errichtet, deren Bezug zu den Grabstellen durch Tumbafiguren angedeutet wird¹⁷. Eine andere Tradition, nach der sich im Bereich der westlichen Arkade das Grab der aus der Erhardslegende bekannten Kunigunde von Uttenhofen befand, konnte durch die Ausgrabungen nicht bestätigt werden¹⁸.

Die stattliche Anlage drückt auf ihre Weise aus, daß die Bedeutung Niedermünsters aufs engste mit dem Grab St. Erhards verbunden war. Dies bekräftigen vor allem die beiläufigen Bemerkungen in den Regensburger Urkunden der Zeit. So wird um 1348 ein für Albrecht den Melldär gestifteter Jahrtag „zu Nydermunster in dem Pardeys“ umschrieben als Jahrtag „zu sand Erhart“¹⁹. Im Jahre 1357 vermachte der Bürger Albrecht Runtinger in seinem Testament „gein Nidermunster hintz sand Erhard zue dem fruemesse alter 6 lbd, daz man in damit paue“²⁰. Für die öffentliche Kirchenbuße

13) Vgl. Regensburgs politische Stellung, S. 9–14.

14) Vgl. Sydow, Regensburger Markt, S. 86 f.

15) Gemeiner, Regensburgische Chronik IV, S. 129.

16) Ratisbona Politica, S. 180.

17) Vgl. Schwarz, Ausgrabungen im Niedermünster, S. 51.

18) Vgl. ebenda, S. 50.

19) Regensburger Urkundenbuch I, Nr. 1225.

20) Regensburger Urkundenbuch II, Nr. 254.

des Bürgers Matthias Reich ist 1360 der Weg zum „monasterium S. Erhardi und zurück zur Alten Kapelle“ vorgeschrieben²¹. Eine 1367 ausgestellte Urkunde der St. Wolfgangsbroschenschaft bei Niedermünster²² zeigt auf ihrem Wachssiegel die Gestalt eines Bischofs, der durch die Umschrift eindeutig als St. Erhard bestimmt wird²³. Auch im 15. Jh. sprechen bischöfliche und päpstliche Bestätigungsurkunden von Niedermünster als „monasterium S. Erhardi“²⁴. Diese Beispiele mögen genügen, um die volkstümliche Einstellung zu beleuchten, die sich in solchem Sprachgebrauch ausdrückt.

2. St. Erhard als Lokalheiliger

Bevor wir uns dem eigentlichen Nothelferamt St. Erhards zuwenden, seien noch jene allgemeinen Formen der Verehrung erwähnt, die Erhard mit den beiden anderen Bistumsheiligen Emmeram und Wolfgang teilte.

Als der Dom im Laufe des 14. Jh. seinen reichen Fensterschmuck erhielt, wurde auch St. Erhard in den sog. Bischofsfenstern dargestellt. So zeigt ihn die rechte Arkadenhälfte des Sügiebelfensters neben Rupert und Wolfgang. Dieses Spätwerk des sog. Meisters der hl. Sippe wird um 1364 angesetzt²⁵. Im Fenster der Regensburger Bischöfe von Heinrich Menger, das um 1375 den Zyklus der Hochgadenfenster abschließt, sind Erhard und Wolfgang einander deutlich zugeordnet, wohl in Anspielung auf die Legende. Nach Ansicht von Elsen deutet das Fenster auf ein besonderes Fest hin, das 1392 eingeführt und mit Ablass ausgestattet worden war. Demnach sollten die Stiftsherren der Alten Kapelle am Tage nach ihrer Kirchweih das Gedenken der bayerischen Patrone und jener Heiligen feierlich begehen, deren Reliquien in Regensburg verehrt werden²⁶.

Mit den Regensburger Lokalheiligen Emmeram und Wolfgang war Erhard sodann in einer besonderen Form des Reliquienkultes vertreten, den Brauch, die „drei heiligen Säрге“²⁷ bei allen feierlichen Prozessionen und Bittgängen durch und um die Stadt mitzuführen²⁸. Über die mannigfachen Anlässe solcher Umgänge, die die volkstümliche Vorstellung von der leibhaftigen und helfenden Anwesenheit der Lokalheiligen erkennen lassen, geben verschiedene Regensburger Chroniken Aufschluß.

21) Vgl. Janner, Bischöfe von Regensburg III, S. 245, Anm. 1.

22) Dies war eine der acht Regensburger Wolfgangsbroschenschaften, die seit dem 13. Jh. als Armeseelebrüderschaften quellenmäßig belegt sind, mit Sicherheit aber nicht alle auf den hl. Wolfgang zurückgehen (vgl. P. Mai, Die acht Regensburger Bruderschaften zum hl. Wolfgang, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 6 (1972) S. 105–118).

23) Vgl. RU Regensburg 1131 im Hauptstaatsarchiv München, Durchmesser 4,5 cm.

24) Vgl. Janner, Bischöfe von Regensburg III, S. 540, Anm. 3 und Ch. G. Gumpelzhaimer, Regensburgs Geschichte I, S. 142.

25) Vgl. A. Elsen, Der Dom zu Regensburg I, S. 121 f.

26) Vgl. ebenda, S. 122.

27) Dabei handelt es sich um Schreine mit Reliquien; vgl. mhd. sarc.

28) Vgl. Gemeiner, Regensburgische Chronik III, S. 372.

So wurden 1391 die „drei hl. Särge“ mehrfach „zu großer Erweckung und Erbauung des Volks in und außer der Stadt herumgetragen. Denn der Sterb besuchte noch immer im Umkreis der hiesigen Stadt ein Land um das andere“²⁹. Auch 1407 und 1462 hielt man solche Prozessionen zur Abwehr der Pest³⁰, während 1477 die drohende Türkengefahr den Anlaß zu dreitägigen Umgängen bot³¹. Eine Episode von 1487 läßt neben der Hochschätzung der „hl. Särge“ auch die privilegierte Stellung der sie hütenden Klöster St. Emmeram bzw. Niedermünster erkennen. Herzog Albrecht hatte endlich die erhoffte Genehmigung des Papstes zur Heiltumsweisung beim Dom erhalten. Wie in Nürnberg, Bamberg, Würzburg und vielen anderen Städten, wo sich diese Form der Reliquienverehrung mit Ablaßgewinnung großer Beliebtheit erfreute³², sollten nun auch in Regensburg die Pilgerscharen eintreffen und nicht zuletzt die Stadtkasse auffüllen helfen. Aber der Dompfarrer bemühte sich vergeblich um die Ausleihe der „hl. drei Särge“ für die erste Heiltumsweisung am 24. September 1487³³.

Für die Jahre 1492 und 1505 erwähnte Gemeiner eigens die Prozessionen mit den „Särge“ um Frieden³⁴. Im Juli und September des Jahres 1511 versuchten die Regensburger, auf diese Weise eine bessere Witterung zu erlangen³⁵. Den politischen Anlaß folgender Bittgänge heben die Einträge in Leonhart Widmanns Chronik hervor:

Item in den pfingstfeirtagen (1514) liessen die reth ein procession mit den dry sergen halten und sonst aller solemnitet, wie umb die stat geht, da got fleissig piten umb kayserlicher majestät und ein glückseligs ruelichs regiment.

Anno domini 1520 . . . was der 18. maii hat man alhie . . . ein procession mit den 3 särten gehabt nach altem christlichen brauch und gewohnhait hie etc., dan die römisch küniglich majestät sich het auffs meer geben in teutsche land zu der krönung gein Ach, wie dann geschach etc. da man got pat, das er gedachten künig genad, glück und sig gegen seinen feindten wolt geben³⁶.

Die letzte Erwähnung des Brauchtums, ebenfalls 1520, steht wieder in Zusammenhang mit einer neuen Welle der Pest, doch konnte „der Wut der Krankheit . . . nicht Einhalt gethan werden, so viel man auch mit den Särge Prozessionen veranstaltet“³⁷. Während von keinem der drei Schreine eine Abbildung erhalten blieb, verwahrt die Kirche St. Emmeram noch heute unter der Mensa des Hochaltars einen großen Reliquienbehälter aus der Zeit um 1440³⁸. Seinem Inhalt entsprechen die Darstellungen der Bistumspatrone

29) Gemeiner, Regensburgische Chronik II, S. 376.

30) Vgl. Gumpelzhaimer, Regensburgs Geschichte I, S. 414 bzw. Gemeiner, Regensburgische Chronik II, S. 372.

31) Vgl. Gemeiner, Regensburgische Chronik III, S. 596.

32) Ausführliche Hinweise dazu bei St. Beissel, Verehrung der Heiligen II, S. 123 bis 127.

33) Vgl. Gemeiner, Regensburgische Chronik III, S. 756.

34) Vgl. III, S. 790 und IV, S. 92.

35) Vgl. IV, S. 172.

36) Abgedruckt in: Chronik der deutschen Städte 15, S. 25 bzw. S. 34.

37) Gemeiner, Regensburgische Chronik IV, S. 410.

38) Ausführlich beschrieben in KDB II, Regensburg I, S. 322.

und bevorzugter Heiliger des Benediktinerordens, zu denen auch die hl. Odilia gerechnet wird. Unter den silbernen Relieffiguren sind die von Erhard und Odilia einander durch Haltung und Gestik betont zugeordnet. Während diese jedoch durch das individuelle Attribut von Buch und Augen gekennzeichnet wird (Abb. 4) erkennt man Erhard nur an dem Namen auf seiner Mitra. Daß auch für Erhard das Attribut von Buch und Augen bereits verwendet wurde, beweist seine Statue in der Kirche von Gosselding b. Gackacker aus der Zeit nach 1350³⁹ (Abb. 5).

Was die liturgischen Texte zum Fest des hl. Erhard betrifft, so enthält eine Bilderhandschrift aus dem Regensburger Dominikanerinnenkloster Heilig-Kreuz von 1271⁴⁰ einen der ältesten Belege. Im Anhang des Legendariums bringt sie die mit einer farbigen Miniatur geschmückte Legende „De sancto Herhardo“ des Paulus in neun eigens markierten Abschnitten⁴¹. Das weist darauf hin, daß sie für die Lesungen der Matutin zum Erhardstag als einem Hochfest benutzt wurde. Aus dem 14./15. Jh. stammt das Missale Ratisbonense (Clm 13 022) mit Festoffizium und Sequenz zu Ehren St. Erhards⁴². Noch im Jahre 1524 gehörte das feierliche Amt am Erhardstag zu den Gottesdiensten, „die seit unvordenklichen Jahren auf Kosten der Stadtkammer gehalten . . . und mit Opferung der Wandel- und Stockkerzen“ verbunden waren⁴³.

II. Die Ausbildung des Nothelferamtes

Im Zusammenhang mit dem geschilderten Kult in seiner Bindung am Grab und Reliquien des hl. Erhard läßt sich schon vor der Mitte des 14. Jh. die Ausbildung seines Nothelferamtes verfolgen, das nun in seinen hauptsächlichsten Erscheinungsformen beschrieben werden soll.

1. St. Erhard als Nothelfer der zum Tode Verurteilten

Unter dem 14. August 1344 findet sich im Regensburger Urkundenbuch die Urfehdeerklärung des Bürgers Ortlieb Gainchofer anläßlich seiner bevorstehenden Freilassung. Darin nimmt er Bezug auf die Vorgänge vom September 1339, die ihn beinahe das Leben gekostet hätten. Gainchofer hatte damals geheime Verhandlungen mit Kaiser Ludwig in Landshut geführt, um eine Änderung der Machtverhältnisse in Regensburg vorzubereiten⁴⁴, die

39) Vgl. KDB IV, Landau, S. 54.

40) Vgl. H. Swarzenski, Lateinische illuminierte Handschriften, Textband S. 112.

41) f. 304—307 v; eine Kopie der betreffenden Seiten der Handschrift, die sich in Oxford, Keble College, befindet, wurde mir zugleich mit dem Foto von den Dominikanerinnen in Heiligkreuz zur Verfügung gestellt; die neun Lesungen umfassen nur das Leben des Heiligen, nicht mehr die Mirakel.

42) Vgl. die Wiedergabe im Textanhang, S. 608 ff.

43) Vgl. Gemeiner, Regensburgische Chronik IV, S. 508.

44) Die regierenden Geschlechter, vornehmlich das der Auer, waren 1334 abgesetzt und durch Zunftgenossen ersetzt worden; außerdem sollte in den folgenden zehn Jahren kein Regensburger oder mit einer Regensburgerin Verheirateter Bürgermeister werden (vgl. Gumpelzhaimer, Regensburgs Geschichte I, S. 339—346).

Ludwig mit seiner Belagerung der Stadt von 1337 nicht erreicht hatte, war aber entdeckt, verhaftet und vor Gericht gestellt worden:

... Und do mein herren all handlung, die an dem brief geschriben stet, und auch daz veriehen, daz ich vor egenannten herren, die zur mir geschafft waren, getan han, als oben geschriben stet, vernommen und betrohten, do wurden sie al überein mit armen und mit reichen, daz hintz mir gerichtt solt werden, wan ez armer und reicher grozzen notdurft wäre, und chom als verr, daz hintz mir gericht solt sein. Da chom alle pfafhait und truogen den *heiligen herren sand Erhart* uf daz haus, do man hintz mir richten wolt, und paten mit sampt meinen freunden, daz man mich bei dem leben liezz beleiben durch dez *heiligen herren sand Erhartzt* willen. Do gewert man den *heiligen herren sand Erhart* und auch die pfafhait und auch mein freunt, daz über mich nicht gerichtt ward, doch also daz ich in einer ebigen vachnuezze ligen solt.⁴⁵

An Gainchofers Bericht fällt auf, daß diese Form der Heiligenfürsprache bei Gericht weder als einmalig noch als völlig unerwartet angedeutet wird. Vor allem aber kann die Gleichsetzung der Reliquien mit dem „heiligen herren sand Erhart“ als typisch für die Hilfserwartung von der leibhaftigen Nähe des Fürsprechers gelten. Wie weit das Gericht in seiner Entscheidung von den einflußreichen Freunden des Angeklagten bestimmt wurde, sei dahingestellt.

Ein ähnlicher Fall ist vom Jahre 1407 überliefert. Eine Frau hatte ihren jungen Mann vergiftet und sah der Hinrichtung entgegen, für die nach der Gerichtsordnung von 1391 lebendiges Begrabenwerden und Pfählen vorgesehen war⁴⁶. Gemeiner berichtet:

Am Tage, als das Recht an ihr vollzogen werden sollte, traten aber unversehens beide geistliche Frauen, die Aebtißinnen von Ober- und Niedermünster vor den Rath, hinter ihnen deren Capläne in den Chorröcken mit des *heiligen Herrn S. Erhards Haupt* und mit anderem köstlichen Heiligthum und baten bey diesen Heiligen den Rath, der Grüttschin zu schonen und ihr das Leben zu schenken. Dieses Anblicks erkamen, d. h. ensetzten sich die Herrn vom Rath und die Fünf und Vierziger und getraueten sich nicht, den Heiligen zu Schmach und Verachtung diese Fürbitte abzuschlagen, zumal da sich auch Herzog Heinrich und einige benachbarte Edelleute angelegentlichst verwendet hatten. Die Mörderin wurde begnadigt. Doch damit solche Greuelthat nicht unbestraft bleibe, verurteilte man sie auf ewig in einen Kerker vermauert zu werden und vollzog auch das Urteil. Diese Strafe... schien jedoch dem mehrern Teil zu milde, indem ein solches Vergehen nur mit Blut gebüßt werden könne. Beynahe hätte man die der Mörderin verkündete Gnade widerrufen. Denn erst nachmals hatte es den Herren vom Rath Zorn gethan, daß ihnen die Aebtißinnen durch die Darstellung und Vortragung des Heiligthums die Änderung des Urtheils gleichsam abgenötigt hätten. Den Aebtißinnen ließ der Rath hinterbringen: wenn sie in irgend einem Fall mit dem Heiligthum wiederkommen würden, so würde man dasselbe behalten und in der Ahkirche... oder sonst an einem Ort hinterlegen, wo es mit Ehren verwahrt werden könne.⁴⁷

45) Regensburger Urkundenbuch I, S. 595.

46) Vgl. Gemeiner, Regensburgische Chronik II, S. 283.

47) Ebenda, S. 376 f.

Die indirekte Aussage dieser beiden uns bekannten Fälle läuft darauf hinaus, daß St. Erhard schon vor der Mitte des 14. Jh. im Kult der Regensburger Heiligen eine besondere Stellung innegehabt haben muß, da uns entsprechende Episoden mit den Reliquien der Heiligen Emmeram oder Wolfgang nicht überliefert sind.

2. St. Erhard als Nothelfer der Kranken

Für das Nothelferamt des hl. Erhard in Krankheit bildet sein Grab den besonderen Bezugspunkt. Diese Tatsache spiegelt sich nicht nur in einer bezeichnenden Szene der spätmittelalterlichen Bilderlegende⁴⁸, sondern auch in zwei Mirakelberichten aus der Feder Konrads von Megensberg und Andreas' von Regensburg.

Konrad von Megensberg (1309–1374)⁴⁹ hatte sich nach dem Studium in Erfurt als Magister in Paris an den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Papst beteiligt, bevor er 1342 die ihm angetragene Leitung der Domschule zu Wien und damit des gesamten städtischen Schulwesens übernahm. Während er dort für Herzog Rudolf IV. von Österreich den „Liber de natura rerum“ des Thomas von Cantimpré als „Buch der Natur“ bearbeitete, trat 1348 jenes Ereignis ein, das er später wie folgt beschrieben hat:

Nec sub silentio praeterire debeo illud miraculum, quod beatissimus Dei Praesul Erhardus mecum operari dignatus est, quamvis indigno, quamvis sordido Christi peccatore. Cum iam enim ante annos sedecim et ultra studium regerem Viennense in Austria, accidit mihi divina correctione, ut post gravem colicam, membrorum, pedum videlicet et manuum incurrerem gravem paralyisin, adeo ut nec de loco ad locum progredi valerem, nec manibus meis ori meo bucellam panis porrigere possem. Et visum est mihi per somnia qualiter Ratisbonae apud inferius monasterium genicularem coram sepulchro B. Erhardi, respiciendo sursum viderem in quadam schedula, cancellis ferreis circumdantibus tumulum eius affixa, hos duos versus:

Erhardus mores augmentat, res, et honores
Huc omni genti pro laude sua venienti.

Feceram me ergo deferri in Ratisponam per naviculam in Danubio flumine: et cum quadam die Missam solemnem super altare B. Erhardi apud inferius monasterium sociorum et amicorum subsidio comparassem, prostratus in modum crucis coram eodem altari, dum cantaretur, Alleluia; O gemma pastoralis lucida; et sequentia, Salve splendor firmamenti; quas laudes Deo donante ad honorem Praesulis infirmus feceram; mox totum meum corpus cum omnibus membris meis in melius est alteratum, et convalui ex toto. Igitur nunc ad honorem Dei, et huius sancti gloriam, hanc historiam tradidi, ac legendam ipsius in hoc compendium transformavi.⁵⁰

48) Siehe S. 549.

49) Zur Biographie und Herkunft Konrads aus Mäbenberg, Kr. Schwabach s. S. Krüger, Konrad von Megensberg, S. 83–103.

50) Zitiert nach AA SS Jan. I, p. 544.

Der zitierte Bericht bildet den Epilog einer Erhardslegende, die Megenberg gleichsam als literarische Votivgabe verfaßt hat⁵¹. Daß er im Traum an das Erhardsgrab nach Regensburg verwiesen wurde, entbehrt nicht eines realen Hintergrundes. Bereits 1341 hatte er eine päpstliche Provision auf ein Regensburger Kanonikat erhalten, die Tätigkeit in Wien jedoch vorgezogen. Seine Reise dorthin führte über Regensburg, wo er das Grab des Heiligen so gesehen haben dürfte, wie es ihm einige Jahre später sein Traum in Erinnerung brachte. Da Megenberg seit 1348 ohne Unterbrechung hohe kirchliche Ämter in Regensburg bekleidet hat, wird man seine Heilung am Erhardsgrab im gleichen oder vorhergehenden Jahr ansetzen können⁵².

Für die Datierung spricht ferner die von Ibach aufgefundene „epistola dedicatoria“ mit Prolog zur Erhardslegende Megenbergs in einer Sammelhandschrift des 15. Jh.⁵³. Durch Wentzeslaus, den Thesaurar der Regensburger Kirche, läßt Konrad dem Erzbischof Johann von Prag sein kleines Werk überreichen, weil dieser besondere Verehrung zeige „circa Christi confessorum Erhardum, et erga santam virginem Ottiliam“. Da Johann von 1364 bis 1378 dem Bistum Prag vorstand, ist das Jahr 1364 der früheste Termin für die Abfassung der Legende. Wiederum ergibt sich für die Heilung das Jahr 1347 oder 1348, wenn man das „ante annos sedecim et ultra“ berücksichtigt⁵⁴.

Die Bedeutung des Widmungsschreibens liegt weiterhin darin, daß es auf die gleichzeitige Verehrung des Regensburger Heiligen in Prag aufmerksam macht. Erzbischof Johann stiftete 1367 eine der Kapellen des Veitsdomes zu Ehren der Hll. Erhard und Odilia und bestimmte sie in einer anderen Schenkungsurkunde zu seiner Grabstätte⁵⁵.

Als Konrad von Megenberg im Jahre 1374 starb, wurde er seinem Wunsche gemäß in Niedermünster beim Altar des hl. Erhard begraben. Sein jährliches Totengedächtnis beging man dort noch bis zur Aufhebung des Stiftes⁵⁶.

Einen anderen aufschlußreichen Bericht zum Nothelferamte St. Erhards überliefert der Historiker Andreas von Regensburg, Augustinerchorherr zu St. Mang, den die Mitbürger ihren Livius nannten⁵⁷. In seinem ersten Werk, der „Chronica pontificum et imperatorum Romanorum“ vom Jahre 1422 zitiert er ein Preisgedicht auf Regensburg mit einer für die Erhardsverehrung bezeichnenden Anspielung:

51) Abgedruckt in AA 55 Jan. I, p. 541—544. Die Legende selbst, die der Prolog für die Festtage am 8. Januar und am 8. Oktober bestimmt, ist reine Kompilation. Sie enthält einen Hinweis auf den Erhardsbrunnen: „qui nunc curia Abbatissa circumdata est“.

52) Vgl. H. Ibach, Konrad von Megenberg, S. 2—5.

53) Clm 14 053.

54) Vgl. Ibach, Konrad von Megenberg, S. 116.

55) Vgl. Barth, Odilia II, Nr. 1025.

56) Vgl. J. R. Schuegraf, Geschichte des Domes II, S. 218.

57) Vgl. G. Leidinger, Einleitung zur Gesamtausgabe, S. I.

Gaude, Ratispona, super excellencia dona.
 Concludis duo bis in te gratissima nobis
 Corpora sanctorum. Sacer est Dyonisius horum
 In numero primus, Emmeramus laude nec imus,
 Wolfgangus, Erhardus, neuter medicamine tardus.
 Quatuor istorum precibus nec non aliorum
 Hic contentorum ducamur ad astra polorum.⁵⁸

Unter tagebuchartigen Aufzeichnungen, in denen Andreas die Zeitereignisse zwischen 1427 und 1422 festhielt, findet sich sodann als einziger Bericht dieser Art das *Miraculum de S. Erhardo*:

Item anno domini 1423. circa festum penthecostes dum magister Wernherus Hohenpergär architectus civitatis Ratisponensis reformando pontem apud portam S. Jacobi ibidem cum aliis carpentariis laboraret, venit quidam de Argentina in peregrinatione ad S. Erhardum requirens a dicto magistro Wernhero, ubi et in qua ecclesia corpus S. Erhardi confessoris requiesceret. Qui Wernherus condicionem et causam peregrinationis sue requirens responsum accepit, quod esset carpentarius et causam peregrinationis sue hanc esse, quod, dum in labore suo truncum portaret et confidens in multitudine virtutis sue gravitati, quam senciebat, cedere nollet, ad ingwina ruptus esset et per multa tempora nullius medici remediis posse curari. Die autem puadam sibi visum fuisse, quod, si spem recuperande sanitatis in Christi confessorum Erhardum poneret et locum, in quo S. Erhardus corporaliter requiescit, visitaret et tunc postea singulis annis vite sue aliquam oblacionem S. Erhardo faceret, precibus suis pristina sanitati redderetur. Quod statim postquam vovisset, applicans manus dolori intestina in corpus reducens sanitatem integram recepisset et modo nulla lesionis vestigia apparere. Hec audiens dictus magister Wernherus ipsum in hospicio collegit et, quia eiusdem artis mechanice erat, modis, quibus potuit, condigno honore tractavit. Ego autem requirens ad S. Erhardum de hoc miraculo reperi ibidem existentes hoc omnino ignorare, nisi quod dominus custos porcionem cere, quam sancto confessori Erhardo obtulerat, reperisset.⁵⁹

Wesentliche Elemente des Berichtes sind wie bei Konrad von Megenberg das Heilung verheißende Gesicht und die Bedingung, das weitentfernte Grab des Heiligen aufzusuchen. Andererseits tritt die Besserung in diesem Fall sofort ein, und vorherige Kenntnis des Grabes ist ausgeschlossen. Für die Erklärung der Episode bieten sich verschiedene Umstände im Straßburg des frühen 15. Jh. an. Seit dem ausgehenden 13. Jh. war St. Erhard Patron des Spitals und seiner beiden Kirchen in der Nähe des Münsters und am Rande der Stadt. Die so bedingte Verehrung, auf die noch einzugehen sein wird⁶⁰, spielte genügend in das städtische Leben hinein, so daß wohl jeder Bürger den hl. Erhard als Patron der Kranken gekannt haben dürfte. In der Verknüpfung des Mirakels mit dem Besuch des Ortes „in quo S. Erhardus corporaliter requiescit“ kommt wiederum die Überzeugung des mittelalterlichen Menschen von der konkreten Gegenwart des Heiligen an seiner Ruhestätte zum Ausdruck. Solche Einstellung liegt noch 1520 den Worten eines Regensburger Minoriten zugrunde, wenn er dem Volke zuruft:

58) Werke, S. 8.

59) Werke, S. 312 f.

60) Siehe S. 576 ff.

Was ist es denn, daß du hinläuffst zu der schönen Maria, sie ist dort nicht allein, sie ist überall, was ist es denn, daß du hinläuffst, ziehst die Kleider vom Halse, die Schule von den Füßen, trägst es dahin; was ist es denn, ist doch nur ein stinkend Loch; die von Regensburg sind mir feind, daß ich euch nicht gen die schöne Maria heiße gehen, sind doch auch nichts anders dabey als Steine, sucht St. Erhard heim, der liegt hier leibhaftig!⁶¹

3. Das Nothelferamt in der Legende

Den Stand der Erhardsverehrung, die am Ausgang des Mittelalters noch ganz an das städtische Heiligtum gebunden ist⁶², veranschaulicht am besten eine Gruppe von vier Legendentafeln mit je vier Szenen, die früher in der Vorhalle der Niedermünsterkirche angebracht waren⁶³. Sie dürften im späten 16. Jh. gemalt worden sein, wie es auch A. E. v. Warttenbergs Hinweis auf eine „Uhralte Taffel“ in dieser Kirche nahelegt, auf die er sich für den päpstlichen Missionsauftrag St. Erhards beruft⁶⁴. Die Bilder geben nicht nur Aufschluß über den Stand von Legende und Kult im 16. Jh., sie dokumentieren ebenso den rückwirkenden Einfluß des Kultes auf die Legende. Beiden Aspekten soll darum die anschließende Beschreibung der sechzehn Szenen Rechnung tragen⁶⁵.

- (1) Der Papst auf seinem Thron erteilt zwei zu beiden Seiten knieenden Bischöfen den Segen. („St. Erhard wird neben seinem Bruder Ritdulfo anno 682 von Papst Leo II. ins Deutschland geschickt zu predigen.“)

Bereits die erste Szene verrät den Einfluß der Schottenlegende, die zu berichten wußte, daß Papst Leo II. Bischof Hildulf mit Erhard und Albart als Missionare nach Trier geschickt hätte. Wenn Albart hier fehlt, hängt das mit der Umdeutung in der nächsten Szene zusammen.

- (2) Vor dem Hintergrund einer mittelalterlichen Stadt erscheinen die beiden Bischöfe mit einem Elternpaar, das ihnen einen Knaben entgegenschickt. („Dem hl. Erhard wird Albertus zu unterweisen übergeben.“)

Das Motiv ist Sondergut der Bilderlegende und wohl als Bindeglied zur vierten Szene gedacht.

- (3) Erhard steht in vollem Ornat auf der Kanzel, während eine Zuhörergruppe aufmerksam zu ihm emporschaut. („Allhier predigt er den christlichen Glauben.“)

Schon die Vita Erhardi sprach davon, daß der Heilige „praedicandi gratia“ nach Baiern gezogen sei. Diese Angabe übersetzt die Bilderlegende in eine konkrete Regensburger Situation.

- (4) Von zwölf Klerikern umgeben, legt Erhard dem vor ihm knieenden Albart die Hände auf. („Weihet Albertus zum Bischof.“)

61) Zitiert nach Gumpelzhaimer, Regensburgs Geschichte II, S. 715 f.

62) Vgl. J. Dünninger, Die Wallfahrtslegende von Vierzehnheiligen, S. 199.

63) Vgl. KDB II, Regensburg II, S. 228; demnach wurden die Bilder auf Wunsch Bischof Wittmanns im vorigen Jahrhundert von Johann Bichtl in 16 Kupferstichen veröffentlicht, doch sind diese heute nicht mehr aufzufinden.

64) Vgl. Schatz-Kammer der seeligsten Jungfrauen Maria aus Sion, S. 9.

65) Der Beschreibung wird jeweils der Text einer wohl später an den Tafeln befestigten Erklärung in Klammern beigegeben.

Hier liegt ein deutlicher Bezug zur Vita Albarti vor, wo Erhard zumindest indirekt dazu beiträgt, daß Albart zum Erzbischof von Cashel geweiht wird. Möglicherweise war der Legendenmaler zu sehr auf dem Vorrang St. Erhards bedacht, um eine Gleichstellung beider zuzulassen, wie sie die Vita Albarti ausdrückt.

- (5) Die Bischöfe Hildulf und Erhard beobachten einige Männer beim Bau eines Klosters; weiter hinten erkennt man ein fertiges Gebäude. („Wie sie 14 Klöster bauen.“)
- (6) Vor den errichteten Klöstern in bergiger Landschaft reichen sich Erhard und Hildulf die Hand, während zwei Begleiter schon zum Aufbruch drängen. („St. Erhard nimmt von seinem Bruder Abschied.“)

Beide Szenen folgen genau der legendarischen Tradition.

- (7) Erhard tauft Odilia im Beisein ihrer Eltern. Auf der kleineren Bildhälfte legt er der als Benediktinerin vor ihm knieenden Herzogstochter die Linke aufs Haupt und segnet sie mit der Rechten. („Tauft Odilia und weiht diese zur Aebtissin.“)

Während sich die Anwesenheit der Eltern auf den Einfluß des weitverbreiteten Prosapassionals zurückführen läßt, könnte die Äbtissinnenweihe aus der elsässischen *Legenda aurea* entwickelt worden sein.

- (8) Neben einem Ziehbrunnen mit dem Regensburger Stadtwappen steht Erhard, das Aspergill in der einen Hand, die andere segnend erhoben. Auf der zu beiden Seiten von Häusern gesäumten Straße mit einem anderen Brunnen liegen zwei Tote. („Reinigt die von den Juden vergifteten Brunnen.“)

War das Brunnenmotiv auch von jeher Bestandteil der legendarischen Überlieferung, so begegnet es hier erstmals in Verbindung mit dem Judenmotiv. Die große Welle der Pest, die Europa zuerst im 14. Jh. überrollte, war sogleich den Juden als „Brunnenvergiftern“ zur Last gelegt worden. In der Bilderlegende erklären sich beide Motive jedoch in besonderer Weise aus der Regensburger Situation am Beginn des 16. Jh., als sie mit der Zerstörung des Judenviertels im Jahre 1519⁶⁶ und der gleichzeitigen Entstehung der Massenwallfahrt zur Schönen Maria zu neuer Aktualität gelangten⁶⁷, weil die Pest gerade wieder einige tausend Opfer dahinraffte. Für eine Zeit, die sich ständig vom schwarzen Tod bedroht sah und die Zusammenhänge zwischen Seuche und Brunnen langsam erkannte, mußte der Brunnenheilige Erhard nun zum Patron gegen die Pest werden. Als solcher erscheint er nicht nur in der Bilderlegende. Ein Kupferstich von Sadeler in der „*Bavaria Sancta*“ vom Jahr 1615 zeigt Erhard als Nothelfer der in seine Klause kommenden Kranken und hebt in den beigefügten Versen hervor: „*aegros/ Proscripta morbi vivere peste iubes*“⁶⁸. In beiden Fällen ist die Einordnung des aus dem Kult erwachsenen Motivs in das historische Leben des Heiligen bezeichnend.

66) Über die Hintergründe der Vertreibung von rund 500 Juden vgl. G. Stahl, Die Wallfahrt zur Schönen Maria in Regensburg, S. 53–58.

67) Vgl. J. Dünninger, St. Erhard und die Dollingersage, S. 9.

68) S. 55.

- (9) Um den Bischof, der auf den Stufen eines Altars zusammengesunken ist, stehen vier Kleriker, die ebenso wie die Bürger vor der offenen Kirchentür heftig gestikulieren. („St. Erhards Tod nach vollendeter Messe.“)

Auch diese Darstellung bezeugt die der späten Legendenentwicklung eigene Tendenz zur größeren Konkretheit. Hatte die Vita des Paulus vor allem die geistige Haltung des sterbenden Heiligen zeigen wollen, so sieht der Legendenmaler den Tod als letzten Akt der Frömmigkeit. Die Darstellung des Äußeren war dabei nicht unbedingt vom Medium des Bildes bestimmt, denn auch die literarischen Legenden der folgenden Zeit bevorzugten die eindrucksvolle Sterbeszene in der Kirche.

- (10) Gefolgt von vielen Gläubigen, wird der Sarg von vier Klerikern vor einen Altar getragen. („Wird in dieses Stift getragen.“)

Gegenüber der alten Legende, für die das Begräbnis nicht von Belang ist, hebt die Bilderlegende — wohl unter dem Einfluß des Kultes — diesen Umstand besonders hervor.

- (11) Vor einem Altar in der gleichen Kirche kniet eine Nonne und wird von dem sich belebenden Kreuz auf das im Dunkel einer Nische liegende Erhardsgrab hingewiesen. („Kunigunde v. Uttenhofen wird durch ein Kruzifix offenbart St. Erhard zu erheben.“)

Im Vergleich zu allen früheren Fassungen der Erhardslegende fehlt hier das Motiv des immer neu aus dem Grab wachsenden Tuches; es wurde aber nur herausgelöst und taucht an späterer Stelle mit einer anderen Funktion wieder auf.

- (12) Am Grab des Heiligen, das jetzt stets als flacher Steinsarkophag abgebildet wird, kniet ein Ritter mit rotem Rock über seiner Rüstung; neben ihm liegen Helm, Schwert und Schild mit dem Dollingerwappen: dem Strauß mit einem Hufeisen im Schnabel. („Hanns Dollinger ehe er mit dem Heiden kämpft betet er um Sieg.“)

Dieses Motiv aus der Regensburger Lokalsage wird in Szene 15 fortgesetzt; die ausführliche Interpretation beider Episoden soll sich später anschließen⁶⁹.

- (13) Vor dem zur Messe bereiteten Altar bei seinem Grab kniet Erhard mit ausgebreiteten Armen, hinter ihm drei Engel. („Der Mesner sieht ihn zu nacht zelebrieren und die Engel ihm ministrieren.“)

Das aus der Vita bekannte Motiv des nächtlichen Gottesdienstes, bei dem glänzende Lichter von oben herabschweben, erscheint hier in leichter und etwas vergrößernder Abwandlung.

- (14) Von einem längeren Tuchstreifen auf dem Erhardsgrab schneidet sich ein knieender Mann gerade ein Stück ab. Drei weitere Kranke, einer davon in Lumpen, ein anderer mit Klapper und Blechnapf als Aussätziger dargestellt, beten ebenfalls am Grab. Teils auf Krücken, teils auf den Knien nähern sich von draußen andere Hilfesuchende. („Ein Tuch auf seinem Grab heilt alle Gebrechen.“)

Das Motiv des Tuches, das in Szene 11 gefehlt hatte, erscheint hier in einer neuen Funktion, wenn auch noch mit dem Grab verbunden: im Rahmen des Reliquienkultes wird es zum Medium der Heilung, so daß gerade

69) Vgl. S. 550.

diese Szene einen wertvollen Hinweis auf das Nothelferam St. Erhards in Krankheit gibt, während die folgende Szene dem Nothelfer in Lebensgefahr gilt.

- (15) Auf einem Turnierplatz vor der Stadt hat der Ritter im roten Rock gerade seinem Gegner im Schuppenpanzer und mit dem Teufelsbild auf seinem Schild die Lanze in den Kopf gestoßen, so daß er vom Pferd stürzt. Links im Bild sieht man einen König zu Roß, der ein goldenes Kreuz ausstreckt. („Hanns Dollinger siegt auf Fürbitt St. Erhard(s).“)
- (16) Der ehrfürchtig knieende Papst und ein Kardinal heben den unversehrten Leichnam des hl. Erhard aus dem geöffneten Sarkophag. Ringsherum stehen sieben Bischöfe und sieben Kleriker. („Papst Leo IX. hat anno 1052 St. Erhard erhoben.“)

Wie das Begräbnis ist nun auch die Heiligsprechung zum Thema einer Szene geworden. Zugleich bilden die erste und letzte Szene eine Art kompositorischen Rahmen durch die Anwesenheit eines Papstes und die Bezugnahme auf ein bestimmtes historisches Datum. Von den sechzehn geschilderten Szenen verweisen also vier auf das Nothelferam (8, 12, 14, 15). Zeitlich noch naheliegende Kultformen bekunden ihre Popularität nicht zuletzt darin, daß sie mit kleinen Abwandlungen in die Lebenszeit des Heiligen oder doch in die Legende zurückversetzt werden, wie das Pestpatronat und die Krankenheilungen. Andererseits fanden einige Mirakel der älteren Legende hier keinen Eingang. Man kann also annehmen, daß sich der Legendenmaler ebenso wenig an eine bestimmte Legendenfassung gehalten hat wie er die zeitgenössische Niedermünsterkirche im Bild zeigte, deren Erhardsgrab längst mit dem großen Ziborienaltar überbaut war, sondern den einzelnen Szenen weitgehend die zeitnahe und volkstümlichen Vorstellungen vom Leben und posthumen Wirken des Heiligen zugrunde legte.

4. *Das Nothelferam in der Lokalsage*

Die oben beschriebenen Szenen 12 und 15 der Bilderlegende bringen das Nothelferam St. Erhards in Verbindung mit der Dollingersage. Sie ist als „eine der bedeutendsten, volksgeschichtlich eindrucksvollsten und überlieferungsreichsten Sagengruppen Regensburgs⁷⁰ gerade im 16. Jh. in zahlreichen Chroniken der Stadt behandelt worden⁷¹. Dieser Bericht vom Sieg des Hanns Dollinger über den Heiden Craco gehört nach Dünninger zu den geschichtlichen Fabulaten, von denen Regensburgs Geschichte seit dem frühen Mittelalter begleitet wird⁷². Da das Patriziat auf Grund der wirtschaftlichen Blüte der Stadt maßgeblich am kulturellen Leben teilnahm, betrachtete es die Übernahme und Pflege der höfisch-ritterlichen Traditionen im beginnenden 14. Jh. als seine Aufgabe. Als bekanntestes Beispiel dafür galt der Prunksaal mit Ritterplastiken im Dollingerhaus am Rathausplatz, das erst 1889 abgerissen wurde⁷³.

70) Dünninger, St. Erhard und die Dollingersage, S. 9.

71) Eine Zusammenfassung sämtlicher Geschichtswerke findet sich bei J. Gratzmeier, Das Dollingerhaus zu Regensburg, S. 267.

72) St. Erhard und die Dollingersage, S. 11.

73) Vgl. Gratzmeier, Das Dollingerhaus, S. 244.

Ein Kupferstich in Merians „Topographia Bavariae“ von 1650 zeigt die drei Figurengruppen des Saals: eine Turnierszene, St. Oswald mit dem Raben als Lieblingsheiligen der Patrizier in Regensburg und einen König mit seinem Falken. Dabei handelt es sich nicht um Schaubilder zu einer bereits vorhandenen Sage; vielmehr gaben die Figuren den Anlaß zu einem Fabulat, das als geschichtliche Sage in der literarischen Überlieferung immer neue Motive aufnimmt.

Am Anfang dieses Prozesses stehen die Distichen in Humanistenlatein, die – im 16. Jh. angebracht – wohl den ersten Zusammenhang herstellten⁷⁴. Eine weitere Entwicklungsstufe bildet dann die älteste überlieferte Fassung der Dollingersage in Balladenform aus dem Jahre 1552. Ein höheres Alter ist jedoch anzunehmen, wenn man die Anspielung auf „ein Lied vor Alters gedicht“ in den Ausführungen über das Dollingergeschlecht bei Wigaläus Hundt berücksichtigt.

Der eigentlichen Ballade geht ein kurzer Prolog voraus:

Als man zalt nach Christi geburt Neunhundert vnnd vier und zwaintzig Jar Da ist Hertzog Heinricicus von Sachsen an das Reich kumen vnnd zum Kayser erwelet worden. Den hat man Auceps oder Vogler genent Der hat hernach als man zelet Neunhundert vnnd dreißig Jar das Stechen oder Kempffen zu Regensburg mit dem Dollinger vnnd dem Türcken gehalten.

Es rait ein Türck aus Türckhen Lannd't Er rait gen
Regenspurg in die stat
Da Stechen wardt von Stechen war im wohlbekant.
Da rait er fuer des Kaysers thuer Ist niemant hie der
kumb herfuer Der stechen.
Well vmb leib vmb Seel vmb guet vmb Ehr vnnd das
dem Teuffl die Seel wer.
Da warn die Stecher all verschwigen kainer wolt dem
Türckhen nit obligen dem
Laidigen man der so trefflich Stechen khan.
Da sprach der Kayser zornigklig wie steht mein hoff
so lästerlich hab ich khain man
Der Stechen khan vmb leib vmb Seel guet vmb
ehr vnd das vnserm herr die seel wer.
Da sprang der Dollinger herfuer wol vmb wol vmb
ich mues hinfuer an den lai-
digen Man der so trefflich Stechen khan.
Das erste reuten das sie da theten Sie fuerten gegen
einander zway scharffe Speer
Das ain ging hin das ander ging her Da stach der
Türk den Dollinger ab das er an
dem rüchken lag.
O Jhesu Christ steh mir ietz bey Steck mir ein Zwey
sind Ihrer drey Bin ich allein
vnnd fuer mein Seel in das Ewig himelreiche.

74) Vgl. Dünninger, St. Erhard und die Dollingersage, S. 13 f. Der dort veröffentlichte Text wurde übernommen.

Da rait der Kayser zum Dollinger so behendt er füert
 ein kreutz in seiner hendt
 Er strichs dem Dollinger über sein mundt der Dol-
 linger sprang auff war frisch vnnd gesundt.
 Das ander reiten das sie da theten da stach der Dol-
 linger denn Türckhen ab, Das
 er an dem ruckhen lag.
 Du verheutter Teuffl nun Stehe im bey sind ihrer drey
 bin ich allein, Vnnd füer
 sein Seel in die bitter helle Beyn.

In dem wiedergegebenen Text erscheint der vermutete Ort des Kampfes, der Haidplatz, bereits in der Umdeutung zum Motiv des Heiden, und ähnlich leitet sich das Kreuz in der Hand des Kaisers wohl von dem nahegelegenen Patrizierhaus „Goldenes Kreuz“ her. Die Verbindung der Sage mit dem Erhardsgrab, die in der Ballade noch fehlt, dürfte als Erzählmotiv einen ebenso konkreten Bezugspunkt gehabt haben. Den Anstoß gab sehr wahrscheinlich eine Rüstung unbekannter Herkunft am Erhardsgrab in Niedermünster. Sie wurde als Motivgabe Dollingers erklärt und ist, wie der Reichsabt Coelestinus Vogl 1680 schreibt, „zu Nidermünster 600 Jahr bey St. Erhards Grab auffbehalten worden / biß selbe Anno 1524 Kayser Carl der Fünffte von damahliger Frau Äbtissin von Achaim begehrt / empfangen und mit sich nach Wien geführt“⁷⁵. In der Bilderlegende ist diese Deutung noch weiter konkretisiert zum Gebet des Hanns Dollinger am Heiligengrab vor seinem Kampf auf Leben und Tod. Für unseren Zusammenhang ist hervorzuheben, daß gerade St. Erhard mit der beliebten Sagengestalt in Verbindung gebracht wurde, und zwar in seiner Funktion als Nothelfer.

III. Die weitere Entwicklung von Kult und Legende

In der zweiten Hälfte des 17. Jh. nehmen Kult und Legende des hl. Erhard in wachsendem Maße barocke Züge an, indem die spätmittelalterliche Tradition nach Kräften erweitert wird. Zugleich erreicht die Entwicklung in diesem Zeitraum ihren endgültigen Stand.

1. Die Erhardsverehrung in der Barockzeit

Als der Heiligenkult in Regensburg unter dem Episkopat von Franz Wilhelm Graf v. Wartenberg (1649–1661) im Zuge der Gegenreformation neue Impulse erhielt⁷⁶, galt dies in besonderer Weise für die Erhardsverehrung. Schon am Beginn der Reform mit der Generalsynode vom 4.–7. Juli 1650 stand eine feierliche Prozession des gesamten Klerus zum Erhardsgrab⁷⁷. Noch im selben Jahr gab der Bischof zwei Silberstatuen der Hll. Wolfgang

75) Vgl. Mausoleum oder Herrliches Grab, S. 131.

76) Vgl. die Darstellung von G. Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm Graf von Wartenberg als Bischof von Regensburg, München 1954.

77) Vgl. ebenda, S. 101.

und Erhard in Auftrag, letztere als persönliche Stiftung für die Domkirche. Nachdem die Fürstäbtissin von Niedermünster, Anna Maria v. Salis, einen silbernen Schrein für die Gebeine des hl. Erhard hatte anfertigen lassen, nahm Bischof Wartenberg am 7. Januar 1653 die feierliche Translation vor. Den folgenden Festtag beging man unter großer Beteiligung der Geistlichkeit und des Volkes mit Festamt und Prozession, bei der die 1650 gestiftete Silberstatue mitgeführt wurde⁷⁸.

Im gleichen Jahr ließ man für den Schädel des Heiligen eine neue silberne Fassung mit ovaler Schauöffnung anfertigen. Zu dem noch heute üblichen Brauchtum, den Gläubigen am Fest des hl. Erhard dieses Reliquiar aufzulegen, kennt man Parallelen aus dem Kult der hl. Odilia⁷⁹. Ein Bischofsstab, der wegen seiner Gestalt noch dem hl. Erhard zugewiesen wurde, erhielt ein vergoldetes Silberband mit der Gravur PARS SVPERIOR BACVLI S. ERHARDI EPI. RATISP., womit die aus Büffelholz geschnitzte Krümmung des Ebenholzstabes gemeint ist⁸⁰.

Dem Bericht Bischof Wartenbergs an die Kurie vom Jahre 1654 zufolge galt die Niedermünsterkirche mit dem Erhardsgrab ebenso wie die Alte Kapelle, die Augustiner- und die Emmeramskirche als Wallfahrtsort innerhalb Regensburgs⁸¹. Dem entspricht eine Bemerkung des späteren Weihbischofs A. E. Graf v. Warttenberg in seinem 1674 veröffentlichten Büchlein über Niedermünster. Erhards Verehrung sei groß geworden indem seine Gutthaten niemahlen aufgehört / also daß heutigs Tags mehr Silber als Wachs bey Ihm gesehen wird / zugeschweigen gantze große silberne Bilder und Leuchter / auch ander geistlicher Haußrat / welchen doch allen vorgehet die schöne silberne Sarch / worauf des H. Erhardi Bildnus in Lebensgröß von Silber mit allen Pontificalien angethan / ansehnlich darauf ligt / dessen gleichen voralters nichts gesehen worden . . .⁸²

Ein Kupferstich vom Jahre 1661 (laut Chronogramm), der Erhard mit dem individuellen Attribut von Buch und Augen vor dem Hintergrund der Niedermünsterkirche zeigt, ist jedoch nicht als Wallfahrtsbild anzusprechen. Das beigegebene Gebet „O nItor ECCLEsIae RatIsbonensIs ErhardDe peCtora faC raDIent CaeCa nItore tVo“ spielt nur metaphorisch auf Augenheilungen

78) Vgl. ebenda, S. 245 f.

79) Barth nennt verschiedene Beispiele, wo eine Nachbildung des Odilienkopfes mit eingeschlossener Reliquie den Gläubigen aufgelegt wurde (Odilia I, S. 291).

80) Vgl. KDB II, Regensburg II, S. 238.

81) Vgl. Schwaiger, Kardinal Wartenberg, S. 249.

82) Schatz-Kammer, S. 66.

Noch 1830 ist nach der Beschreibung von Gumpelzhaimer (I, S. 144) „mitten in der Kirche, wo man gegen den Hochaltar zugehet, ein schöner Sargkasten mit Glas, der des hl. Erhards Gebeine in einem darin vom Bischof, von der Regierung und vom Papst versiegelten silbernen Sarg enthält, zu sehen. Eine silberne Statue Erhards in Lebensgröße, liegend, ist noch vorhanden, und wird jährlich beim Erhardsfest über die Tumba, worin die Knochen sind, gelegt und ausgestellt. Das Haupt davon ist besonders in Silber gefaßt und stets auf dem Altar ober seinem Grabe ausgestellt“.

an. Mit welchen Anliegen die Leute vor allem zum Grab Erhards kamen, sagt ein Stich von 1671⁸³, wenn es unterhalb der traditionellen Darstellung von Niedermünster heißt, „ubi Sacrum illis Corpus oculis praesertim ac februs curandis Miraculis clarum requiescit“. Das hier angedeutete Patronat in Augen- und Fieberkrankheiten wird uns in ganz ähnlicher Form an dem Wallfahrtsort St. Erhard/Steiermark begegnen.

Als Wallfahrtsgebet kommt ein längerer Text in Frage, den sowohl Wartenberg in seiner „Schatz-Kammer“ wie das anonym herausgegebene „Leben deß H. Erhardi“ von 1702 überliefern und das die Überschrift möglichst nahe an die Legende heranzurücken versucht. Mit seinen meist unregelmäßigen vierhebigen Reimpaaren und der volkstümlichen Sprachgebung dürfte es noch dem 16. Jh. angehören⁸⁴.

Gebett der seeligen Cunegund zu Sanct Erhard

O Gütiger Herr Sanct Erhardt /
 Ein Bischoff und Confessor zart /
 O brinnendes Liecht der Christenheit /
 Vnd b'fördrer aller Gerechtigkeit /
 Des Himmels Schatz ein Außtheiler /
 Gottes Barmhertzigkeit Außfeyler.
 Ein Vatter viler verlassener Kind /
 Vnd Tröster die in Trübsal sind.
 O getrewr Nothelffer aller der /
 So in Sünden wandern daher.
 Höre heut mein armes Gebett an /
 Ohn dein Fürbitt ich weng richten kan.
 Du weist mein Noth vil baß dann ich /
 Darumb von Hertzen bitt ich dich.
 Daß du mein Fürsprecher seyst bey den /
 Für den ich selbsten nit darff gehn.
 Vor Sünden, die ich bey dir trag /
 Ob lieber Herr vernimb mein Klag.
 Dann GOtt hat geben Gnaden dir /
 Daß du sie solst theilen mit mir /
 Auch wer hie leidet Noth und Peyn /
 Dessen getreuer Helffer solst seyn.
 Denselben noch in disem Lebn /
 Viel manche Freud für Trübsal gebn.
 Von Gott hast solchen Gwalt gehabt /
 Vnd worden mit solch Zierdn begabt.
 Den Engeln gleich, Zwölffbotten groß
 Gmein Allheiligen im Glauben groß.
 O Heiligr Bischoff / nun sag mir?
 Was Gott sollen grösser geben dir?
 Dann das Wort / so er zu dir sprach /
 Nun lieber Diener folg mir nach /

83) Beide Stiche befinden sich im Archiv des Bischöflichen Ordinariats Regensburg.

84) Der Text wird nach der „Schatz-Kammer“ S. 51–55 zitiert.

Vnd gehe in die Freude mein /
 Wegn gleister treuer Dienste dein.
 O Heiligr Bischoff gedencck daran /
 Vnd laß mich nicht von hinnen gan /
 Als ich her zu dir kommen bin /
 Sondern daß ich Trost trag dahin /
 Des traue ich den Gnaden dein /
 Mein Noth laß dir befohlen seyn
 Wie dann Gott selber also spricht /
 Den Todt des Sünders will ich nicht
 Sondern thu Buß / und sich bekehr /
 Das ist auch allzeit dein Begehr.
 Darumb such ich die Fürbitt dein /
 Von Sünden mich erledigen fein.
 Vnd daß ich werd von Gott gewehrt /
 Dessn / was mein traurig Hertz begehrt.
 Ein Schatz der Ehren heist Erhardt /
 Ein Wagnuß Lebens früh und spat /
 Ein Erwerbr Gnadn und reiner Sitt /
 Solchn Schatz der Ehrn theil mir mit /
 Von Blindheit sehend manch mein Nahm
 Gleich wie die heilig Ottiliam.
 Als Leib und Seel erleuchtet ward /
 O Nothelffer / gütigr S. Erhard /
 Vor Ubel bitt / daß ich werd behüet /
 Durch dein und meines Schöpfers Güt.
 Bekom ware Rew im Hertzen mein /
 Vnd daß ich wohl möcht bhüetet seyn.
 Vor meinen Feinden / der seyn ohn Zahl /
 Vor groß und kleinen / allzumahl /
 Erwürb mir auch zur letzten fahrt /
 den wahren Fronleichnamb Gottes zart.
 Sein rosenfarbes Bluet so rein /
 Von Sünden mich mög waschen fein.
 Das ewig Lebn dardurch zu erlangn /
 Den sichern Weg / den du bist gangn /
 Auch ohne Sünd mög von hinnen gehn
 Vnd mit Freuden vor Gott erstehn.
 Das erwirb mir S. Erhardt heut /
 Bey der Heilign Dreyfaltigkeit.
 A M E N

Die Apostrophierung des Heiligen als Nothelfer, die willkürlich wirkende Reihung der einzelnen Anliegen und die unbeholfene Ausdrucksweise sprechen umso deutlicher für das Alter des Textes, wenn man ihn mit dem Preisgedicht auf St. Erhard von 1708 vergleicht, das uns im Bruderschaftsbuch von Malgersdorf überliefert ist⁸⁵.

Ein eigenes Gebetbüchlein für die Besucher der Wallfahrt, wie es sich ähnlich im 18. Jh. in St. Erhard i. d. Breitenau nachweisen läßt, erschien 1696

85) Vgl. den Text S. 584.

unter dem stolzen Titel „Mausolaeum Vivum Oder Lebendiges Ehren-Grab etc.“. Der Autor, der ungenannt bleiben will, begründet die Wahl seines Titels in der Widmung an die Äbtissin mit folgenden Worten:

Weilen dann der H. Bischoff Erhardus in Ewr Fürstlichen Gnaden allhiesiger Stüfftkirchen / dem Leib nach glorreich ruhet und rastet / werden Sie hoffentlich dem Verfasser gegenwärtigen Mausolaei gnädigist erlauben / daß erwendter H. Erhardus von seiner Stell unverruckt / in noch vill andere lebendige Ehren-Gräber seiner liebenden Hertzen transportiret / und mitls diser Andacht / auch embsiger Nachfolg seines H. Wandls / darinnen unsterblich erhalten werde.⁸⁶

Die liturgischen Texte sind noch ganz an die traditionelle Legende angepaßt⁸⁷ und insofern wenig aufschlußreich.

2. Die barocken Fassungen der Erhardslegende

Welchen Stand die Legendenbildung um die Gestalt des hl. Erhard in der zweiten Hälfte des 17. Jh. erreicht hat, belegen zunächst die Ausführungen Warttenbergs von 1674 über „den Ursprung der wunderbarlichen Stiftung der Kirchen unserer Lieben Frauen des H. Römischen Reichs freyen Stifft zu Nidermünster in Regenspurg sambt dem Leben der heiligen Bischöff Erhardi und Alberti so alda ruhen“⁸⁸.

Zur Frage der Herkunft beruft sich der Autor auf die allgemeine Ansicht, daß Erhard „auß Schottland“⁸⁹ gewesen sei und bringt den Hinweis auf eine Darstellung, die er als Kupferstich dem Text beifügt. Darauf ist ein Wappenschild mit einem Panther zu sehen. Die Aufschrift erläutert: „Veneranda Effigies S. Erhardi Episcopi Ratisponensis, Comites Nargniensis Nationa Scoti, depicta in Pariete Archivii inferioris Monasterii . . .“ In der Tat gibt es das von Warttenberg genannte Gemälde an der Wand des früheren Stiftsarchivs; das bei der Restaurierung von 1742 stark übermalte Original „geht frühestens ins ausgehende 13. Jh. zurück“⁹⁰.

Ein möglicher Zusammenhang mit der Verbreitung der Schottenlegende scheint sich zu bestätigen, wenn Warttenberg sich im folgenden an dieser Vorlage orientiert, die inzwischen soweit entwickelt wurde, daß alle drei Bischöfe als Brüder gelten. Da nichts Näheres über den Ort und die Art der Ausbildung bekannt ist, hält der Verfasser es für sicher, daß Erhard und Albart Benediktiner waren, bevor sie zu Bischöfen von Ardagh und Cashel

86) S. 3.

87) Vgl. die „Litaney“ aus diesem Büchlein im Anhang S. 610 f.

88) Im Untertitel der Schatz-Kammer.

Die kleine Schrift mit knapp hundert Seiten ist deshalb so wichtig, weil der Autor — wengleich unkritisch — alles ihm zu seinem Thema nur irgendwie Bekannte einzubeziehen versuchte. Nicht ohne Stolz wird angedeutet, daß er bereits den ersten Band der „Acta Sanctorum“ von 1643 benutzt hat. Die eingeflochtenen lokalen Überlieferungen über ein Erhardsbild, die Legendentafeln, die Odilienwallfahrt in Hellring oder den Brunnen und die Zelle St. Erhards verdienen besondere Aufmerksamkeit.

89) Noch mittelalterlicher Sprachgebrauch für Irland.

90) KDB II, Regensburg II, S. 246.

erwählt wurden. Um der Ausbreitung des Glaubens willen pilgerten sie nach Rom — wie schon in der Vita Albarti — und begaben sich dann mit Erlaubnis Papst Leos II. zu ihrem Bruder nach Trier. Nach drei Jahren zogen alle gemeinsam zur Missionierung ins Elsaß und gründeten dort vierzehn Klöster, Erhard sieben und Albart sieben, während Hildulf zum Abt und Vorsteher eingesetzt wurde.

Im Jahre 692 kamen Erhard und Albart auf göttliche Weisung nach Regensburg. Erhard widmete sich dem Bekehrungswerk, Albart pilgerte mit sieben Gefährten ins Hl. Land. Noch im selben Jahr erhielt Erhard von Gott den Auftrag, im Elsaß die blindgeborene Tochter des Herzogs zu taufen. Einem uralten Zeugnis nach — so Warttenberg — soll dies auf der Reise geschehen sein, vielleicht in Halring (Hellring b. Paring), „welches von Anno 692. schon wie ex moenologio Benedictino zusehen / von der H. Ottilia mit Wunderzeichen berühmt“. Wegen der Jahreszahl hält der Autor es für glaubhaft, daß die Taufe dort wirklich stattgefunden hat⁹¹.

Die Odilienwallfahrt von Hellring ist mit Sicherheit erst im 16. Jh. bezeugt, wie H. Moser nachweisen konnte⁹², während eine von G. Heinrich erwähnte Tradition ungewiß bleibt. Ihr zufolge soll Bischof Leo von Regensburg im Jahre 1267 für die Unterstützung des zweiten oder sogar dritten Kirchenbaus, der wegen des großen Zulaufs notwendig geworden war, 20 Tage Ablass gewährt haben⁹³. Die Verpflichtung des für Hellring zuständigen Pfarrers vom Jahre 1588, dort am Erhardstag ebenso wie am Odilienfest den Gottesdienst zu halten⁹⁴, mag als Hinweis auf die innere Verbindung der beiden Kulte gelten. Das Zusammentreffen solcher Umstände wie der Nähe zu Regensburg, der Vorstellung vom Rasten eines Heiligen an seinem Kultort, also der hl. Odilia in Hellring, und des Fluchtmotivs, das die Taufe an einem entfernten Ort bedingt, mußte geradezu eine sekundäre Legendenbildung hervorrufen.

Nachdem Erhard, der mit Odilia ins Elsaß gereist war, Vater und Tochter auf Schloß Hochburg (Hohenburg) bei Straßburg versöhnt und Odilia als Benediktinerin zurückgelassen hatte, begab er sich wieder nach Regensburg. Dort erbaute er die dem hl. Stephan geweihte Domkirche, die später jedoch einem Brand zum Opfer fiel. Auch hat er die Brunnen der Stadt, „so dazumahl die Juden vergiftet haben — mit göttlicher Kraft gerainiget“. Nach seinem Tode im Jahre 737 wurde er in Niedermünster begraben. Als Albart in Palästina davon erfuhr, kehrte er mit den fünf überlebenden Pilgern nach Regensburg zurück und verwaltete dort das Bischofsamt, bis er nach

91) Eine Überprüfung der Anspielung ergibt, daß Odilia zwar für das Jahr 692 in den Annales (S. 102) des genannten Werkes von Gabriel Bucelinus genannt wird — „Claret hoc eodem anno illustrissima Ordinis nostri gemmula, Sanctissima Othilia“ — jedoch ohne irgendeinen Bezug zu St. Erhard oder gar Hellring.

92) Vgl. Die St. Ottilia-Wallfahrt, S. 29–36.

93) Vgl. Die Geschichte der Grafen von Roning-Rottenburg und Moosburg, S. 77.

94) Vgl. Moser, Die St. Ottilia-Wallfahrt, S. 30.

seinem Tod im folgenden Jahr seinem Wunsche gemäß neben St. Erhard begraben wurde.

An diese Lebensbeschreibung schließt sich die Aufzählung der „Wunderwerck“ in genauer Übertragung des ältesten Legendentextes an, ergänzt um die Heilung Konrads von Megenberg und den Sieg Hans Dollingers nach dem Gebet am Erhardsgrab. Die Wiedergabe der mit dem Brunnen verbundenen Mirakel nimmt Warttenberg zum Anlaß einer Beschreibung: „Diser Brunn ist heutiges tages mit zwo Stainen seulen / und mit gehauten Stainen eingefaßt / und oben darauf S. Erhardt Bildnuß / gleich gegen seiner Zell über.“⁹⁵

Der beiläufige Hinweis auf die Erhardszelle, die meistens als Erhardskapelle oder -krypta bezeichnet wird, ist der älteste Beleg für eine sicher späte Legendenbildung zur Wohnung des Heiligen. Dabei handelt es sich um einen seinerzeit ebenerdigen Bau des 10. Jh.⁹⁶ östlich von Niedermünster an der Römermauer, heute bestehend aus der sehr tief gelegenen Kapelle und einem Wohngeschoß.

Nach Meinung von Sydow fällt auf, daß eine Kapelle mit Erhardspatrozinium in allen mittelalterlichen Matrikeln und Aufzeichnungen unerwähnt blieb. Bei der allgemeinen Verehrung des hl. Erhard ließe sich dieser Umstand nur so erklären, daß die Kapelle zuvor einem anderen Heiligen geweiht gewesen war⁹⁷. Ob dieser wirklich mit Zeno von Verona gleichzusetzen ist, wie K. Gamber vermutet, muß offen bleiben. Ein sehr alter Zenokult in Regensburg und die Nähe der Kapelle zur Donau — St. Zeno wurde bei Hochwasser angerufen — würden dafür sprechen⁹⁸. K. Schwarz wiederum möchte in dem Bau „eine zum Stiftbezirk gehörige Kapelle“⁹⁹ sehen. Die oben angeführten Belege, wonach St. Erhard im mittelalterlichen Sprachgebrauch mit Niedermünster gleichgesetzt wurde, bestätigen diese Deutung, indem der Name der Kapelle somit ihre Zugehörigkeit zum Stift ausdrückt. Erst später wurde er dann zum Ansatz der von Warttenberg gestreiften Legendenbildung.

Am Ende der Entwicklung, die wir hier für die Legende verfolgten, stehen zwei verwandte Lebensbeschreibungen von 1702 bzw. aus dem Anfang des 18. Jh., deren Verfasser unbekannt sind. Die kürzere und nur in einem Exemplar bekannte Fassung wurde in den Anhang aufgenommen¹⁰⁰, weil sie auf jeden Fall eine inhaltliche Erweiterung der Lebensbeschreibung von 1702 bildet, auf die wir zuerst eingehen müssen. Als einzige Quelle nennt deren Autor für sein „Leben deß H. Erhardi aus Schottland gebürtig, Bischoffens zu Regensburg“¹⁰¹ die „Tagzeiten des hl. Leonis noni“ und fügt

95) Schatz-Kammer, S. 19 f.

96) Vgl. Schwarz, Ausgrabungen im Niedermünster, S. 55.

97) Vgl. Untersuchungen über die frühen Kirchenbauten in Regensburg, S. 93.

98) Vgl. Die Erhardszelle — ursprünglich ein Zeno-Heiligtum? S. 20—23.

99) Ausgrabungen im Niedermünster, S. 55.

100) S. 611—615.

101) Gedruckt bey Joh. Eg. Raith, Regensburg 1702.

gelegentlich ein Zitat ein. Ob Warttenbergs Angaben in der „Schatz-Kammer“ als Vorlage dienten, ist ungewiß. Zwar sagt auch dieser Autor, daß Erhard aus einer gräflichen Familie in Schottland kommt, doch nennt er weder Namen noch Wappen des Geschlechts. Stattdessen bedient er sich eines (fiktiven) Zeugen für den Ort und das noch erhaltene Schloß, um zu beweisen, „daß seine Heiligkeit nit allein in disem Land / sondern auch in seinem Vatterland weit berühmmt gewesen“.

Als selbständige Weiterbildung müssen wir die Angaben zur Jugend der drei Brüder Erhard, Albart und Hildulf bezeichnen. Nach ihrem Eintritt in den Benediktinerorden wurden sie wegen ihres Eifers und ihrer Tugenden zu Vorstehern bestimmt und genossen so großes Ansehen, daß die Leute ihnen ihre Kinder zur Unterweisung anvertrauten. Als sich ihr Ruf verbreitete, wurden Erhard und Albart dem König für die Bistümer Ardagh und Cashel vorgeschlagen. Weshalb Hildulf dagegen Bischof von Trier wird, bemüht sich der Autor nicht zu klären.

Umso ausführlicher schildert er die Motive für den Aufbruch Erhards und Alberts in die Fremde, nachdem sie ihr Amt eine Zeitlang verwaltet hatten. Außer der Demut, die ihnen die allgemeine Verehrung unerträglich macht, sind es die Zuversicht auf den von ihnen herangebildeten Nachwuchs und die christliche Liebe zu den noch Unbekehrten.

Die folgende Phase — Einholung der päpstlichen Erlaubnis anno 682, dreijähriger Aufenthalt der drei Brüder in Trier und anschließende gemeinsame Missionsarbeit im „Lottaringer-Land“ mit Klostergründung und Aufbruch „in das obere Teutschland“ nach „Regensburg der Hauptstatt in dem Königreich Nortgau“ unterscheidet sich nur durch das Datum der dortigen Ankunft (712) von den Angaben bei Warttenberg (692).

Im Bericht über das Wirken Erhards als Bischof von Regensburg überträgt der Verfasser die Gefühlshaltung der Gegenreformation auf den Kampf des Heiligen gegen die arianischen Ketzler. Bei seiner Ankunft schöpft Herzog Theodebert II. wieder Hoffnung, nachdem er vier andere Bischöfe — darunter Ratharius und Victorbus — vergeblich zu Hilfe gerufen hatte. Durch Lehre, Predigt und Unterweisung der Jugend nimmt sich Erhard nun erfolgreich der gefährdeten Neubekehrten an.

Ohne Angabe eines Datums läßt der Verfasser die Odilienszene folgen: der Heilige erhält von Gott den Auftrag, „nach Burgundt zu verreisen / allda auch Göttliche Wunder zu wirken / und dem gantz inniglichen Verlangen und Seufftzen einer betrangten Person zu Hülf zukommen“. Abweichend von allen früheren Fassungen wird hier erstmals eine parallele Offenbarung an Odilia eingefügt. Nach einigen Tagen der Vorbereitung empfängt sie dann die Taufe und „das leibliche Gesicht“. Da Odilia anschließend „nichts anders als den heiligen Orden verlangt / ist selbige in dises S. Benedicti Closter aufgenommen / und von St. Erhard eingeweiht worden“. Als die Eltern in Straßburg davon erfahren, ergeht die Einladung an Bischof Erhard und die verstoßene Tochter, für die nun das Schloß Hochburg (Hohenburg) in ein Kloster umgewandelt wird.

Eine Ausweitung und Konkretisierung gegenüber der bisherigen Tradition bildet ebenso die Angabe, daß Erhard bei dieser Gelegenheit im ganzen Elsaß den christlichen Glauben gepredigt, viele Wunderzeichen gewirkt und zahlreiche Seelen gewonnen habe. Mit wachsendem Erfolg erinnert er sich jedoch an „seine Hinterlassenen zu Regensburg“ und kehrt dorthin zurück. Wegen der verbreiteten arianischen Ketzerei hat er „sein Bistumb und dessen Inwohner wohl inständig durchgangen / mit ungespartem Eyfer / Fasten und Betten / auch mit guten Wercken vorgeleuchtet / und sie auffgemuntert.“

In diesem Zusammenhang erhalten die Seelsorgsreisen unvermittelt eine Fixierung auf das Gebiet entlang der Isar, die er wiederholt trockenen Fußes überschritten haben soll, um den Nachstellungen der Ketzler zu entgehen. Zum Beweis für „dergleichen unsterbliche Gedächtnuß“ wird das Dorf Frauenberg bei Landshut genannt,

allwo er also hinüber gangen / und wegen eines ungemeynen Viehfalls / und eingefallenen Kranckheit / eine gewisse Brod-Weich hinterlassen / und nach vill außgestandner Mühe und Arbeit alldort erkrankt — und seinen gottseeligen Geist / unter seinen Geistlichen in selbigem Kirchlein auffgeben / umb das Jahr Christi 737. den 6. Jenner / welche Weich noch heutiges Tags allda an dem Orth / wo er verschieden jährlich gebraucht wird / und da sowohl / als zu Regensburg wo er begraben worden / grosse Gutthaten vor Zauberey und andere Unfall widerfahren.

Für dieses der Legende neu zugewachsene Motiv der Verortung des Heiligen an einem anderen Kultort als seinem Grab besitzen wir eine aufschlußreiche Notiz in den Visitationsprotokollen Warttenbergs, der als Weihbischof von Regensburg zwischen 1688 und 1795 die einzelnen Dekanate zu Firmungen und Weihehandlungen bereiste. Anlässlich seines Besuches in Frauenberg am 19. August 1695 wird die Kirche durch folgende Angabe charakterisiert:

... ubi monumentum est per modum tumbae antiquissimum muratum (moratum) traditioque S. Erhardum in ipso illo vestigio obiisse. Ingredientibus que portam Ecclesiae oculis obiicitur fere in medio: Ecclesia ipsa ab aliquo duce Bavariae ex voto B. V. ampliata insigniis est. Hic in die S. Erhardi solemne officium celebratur et benedicuntur placentulae cum effigie S. Erhardi Episcopi Ratisbonensis que maxime pecudibus medentur ab ipsoque originam trahunt. Hic consecratum fuit summum Altare Dei in memoriam BMV et S. Erhardi Episcopi venerabilis cum reliquiis. (CIm 1301)

Am Rand findet sich noch der Hinweis: „Effigies S. Erhardi ad rivum mittenda transiens isaram sicco pede.“

Diese Aktennotiz informiert uns nicht nur über die verschiedenen Erscheinungsformen der Erhardsverehrung an einem ländlichen Kultort, sie gewährt vor allem Einblick in den Prozeß der späten Legendenbildung. Ein Bild Erhards, wie er trockenen Fußes die Isar überquert, bringt das Fluchtmotiv in die Legende herein, vom Autor aus der Verfolgung durch die arianischen Ketzler erklärt. Die Zelteln mit dem eingepprägten Bild des Heiligen, die gegen Viehkrankheiten verwendet werden, sind der Legende zufolge von

dem historischen Bischof „hinterlassen“. Das Denkmal in Form einer Tumba schließlich führte zu der Überlieferung, daß Erhard an diesem Ort gestorben sei.

Ordnet man die wesentlichen Erzählschritte des oben zitierten Legendentextes in anderer Reihenfolge an, so ergeben sich folgende Stufen des Verlegendungsprozesses: die Weihe der Zelteln am Festtag des Heiligen, der zugleich der Todestag ist, wird mit dem Grabmal in einen Zusammenhang gebracht. Der Glaube, daß Erhard in der Kirche dieses Ortes gestorben sei, bedarf einer weiteren Erklärung. Er kam nach Frauenberg, weil er verfolgt wurde und sich nur durch ein Wunder über die Isar retten konnte. Nicht zufällig wird die Brotweihe für das erkrankte Vieh als einziges konkretes Beispiel seiner Arbeit erwähnt. Das Kultbrot erweist sich damit als zentraler Ansatzpunkt der Legendenbildung. Auf ihre weitere Entwicklung in Frauenberg, die einer späteren Epoche angehört, soll im Zusammenhang mit den Sonderpatronaten St. Erhards eingegangen werden.

Nach seinem Exkurs, der den Legendenheiligen erstmals in der weiteren ländlichen Umgebung des städtischen Kultzentrums ansiedelt, schließt sich der Autor wieder den älteren Vorlagen an, wenn er über das Begräbnis in Regensburg, die Amtsnachfolge Albarts, dessen baldigen Tod und die Mirakel berichtet, „so sich nach dem Todt der heiligen Bischöff Erhardi und Alberti begeben“. Bevor die Legende von 1702 mit dem schon bekannten Nothelfergebet schließt, gibt sie noch eine ausführliche Beschreibung der Heiligsprechung, welche auf besonderes Ansuchen Kaiser Heinrichs III. vorgenommen worden sei.

Die im Anhang beigegebene Legende unterscheidet sich nur geringfügig von der eben vorgestellten, indem sie die Vorgeschichte wegläßt, die Missionierungsarbeit zwar ausführlicher, jedoch nicht konkreter schildert und vor allem die Odilienepisode um zahlreiche Einzelheiten erweitert. Interessant ist die Version vom Aufenthalt Erhards in Frauenberg. Kurz vor seinem Tod seien die armen Leute, die von der Viehseuche betroffen waren, um Hilfe zu ihm gekommen. Auf dem Weg nach Frauenberg habe er trockenen Fußes die angeschwollene Isar überquert und dann in der Kirche das Heilbrot geweiht. Nachdem er, „wie man sagt“, eine Zeitlang als Einsiedler im nahen Wald gelebt und in der Kirche stets Gottesdienste gehalten habe, sei er „nach vollendetem Meß-Opfer“ dort verschieden. Die Stelle aber „ist heutiges Tags noch zu sehen / und mit einem Grabmahl bezeichnet“. Ohne auf die erwähnten Wunder einzeln einzugehen, schließt diese Legende mit dem Hinweis auf das schöne Grabmal der Hll. Erhard und Albart in der Niedermünsterkirche zu Regensburg.

Damit hat die Entwicklung der Erhardslegende ihren endgültigen Stand erreicht. Die Aufklärung bereitet sich vor, und es ist wohl kein Zufall, daß im Jahre 1770 in Regensburg eine Schrift mit dem Titel erscheint: „Dissertatio critica de patria, aetate, et episcopatu S. Erhardi.“ Der Autor, J. B. Enhueber, Historiker und Theologieprofessor in St. Emmeram¹⁰², vertritt die

102) Vgl. LThK², III, Sp. 891.

Ansicht, daß Erhard aus Bayern stammte und überwiegend in Regensburg als Bischof in der zweiten Hälfte des 7. Jh. gewirkt habe. Die Begründung seiner These aus den entsprechenden Stellen der Odilien- und Hildulfslegende macht zugleich den zeitbedingten Wert der Untersuchung deutlich.

Nachdem es in diesem Teil der Arbeit vor allem darum ging, die fortschreitende Entfaltung von Kult und Legende in ihrer Bindung an das Erhardsgrab in Niedermünster aufzuzeigen, soll im folgenden Kapitel ein Ausblick auf die Geschichte und Verbreitung des Erhardskultes in den weiten Räumen der mittelalterlichen Bistümer unternommen werden.

IV. St. Erhard in den einzelnen Bistümern

Bevor wir uns bei der Behandlung der Sonderpatronate den verschiedenen Ausformungen der Erhardsverehrung als eines Volksheiligenkultes im eigentlichen Wortsinn zuwenden, soll ein Ausblick auf den gesamten Kult-raum gegeben werden. Dabei schien eine Aufteilung des Gebietes in einzelne Räume und Zeitepochen, wie sie in den Monographien über St. Wendelin¹⁰³ oder über St. Gotthard von Hildesheim¹⁰⁴ vorgenommen wurde, nicht in gleicher Weise sinnvoll. Die vorliegende Untersuchung orientiert sich vielmehr auf Grund der Kultgeschichte des hl. Erhard an den Grenzen der mittelalterlichen Kirchenprovinzen Salzburg, Mainz und Besançon und führt die entsprechenden Kultbelege der verschiedenen Diözesen jeweils in chronologischer Reihenfolge auf¹⁰⁵. Wenn auch — das Bistum Regensburg ausgenommen — nur edierte Quellen herangezogen werden konnten und insofern der ohnehin nicht zu erfüllende Anspruch auf Vollständigkeit des Materials nicht erhoben wird, dürfte das entworfene Gesamtbild für die tatsächlichen historischen Gegebenheiten doch repräsentativ sein¹⁰⁶.

1. Die Kirchenprovinz Salzburg

Im Raum der Kirchenprovinz Salzburg liegt der Erhardskult in Stadt und Bistum *Regensburg* verständlicherweise an der Spitze. Deutlich greifbar sind die Gründe der Patrozinienwahl freilich nur für die Niedermünsterkirche, deren Weihetitel uns aus den Schenkungsurkunden Kaiser Ottos I. und Ottos II. von 973 mit Formulierungen wie dieser hinreichend bezeugt ist:

103) A. Selzer, Mödling b. Wien 1962².

104) J. Fellenberg, gen. Reinold, Bonn 1970.

105) Vgl. dazu die Tabellen mit den in diesem Kapitel genannten Kultbelegen am Ende der Arbeit, denen auch jeweils die Quellenangaben beigelegt sind.

106) Bei den einzelnen Belegen wurden die Stiftungen von Benefizien, Pfründen und Vikarien nicht eigens genannt, da sie fast ausnahmslos mit den Altarpatrozinien verbunden sind; desgleichen finden die in den Erhardskirchen dem Patron geweihten Altäre keine Erwähnung. Falls nicht anders angegeben, handelt es sich bei den Altarpatrozinien jeweils um solche in der Pfarrkirche des betr. Ortes. Ein Stern hinter dem Datum wurde in den Fällen gemacht, wo das Weihedatum überliefert bzw. in der Literatur angegeben worden ist. Alle Belege ikonographischer Art sind kursiv gesetzt.

„inferius monasterium sancta Mariae sanctique confessoris Erhardi“. Daß die Bezeichnung „monasterium S. Erhardi“ im spätmittelalterlichen Regensburg zum allgemeinen Sprachgebrauch gehörte, wurde bereits nachgewiesen.

Mit Ausnahme der Verwendung von Erhardsreliquien bei der Weihe zweier Altäre in der Klosterkirche von Windberg (1142) setzen die Kultzeugnisse aus dem weiteren Umkreis der Diözese erst im 14. Jh. ein. So findet 1347 die Erhardskirche von Rainertshausen b. Mainburg urkundliche Erwähnung, als Ludwig der Bayer das Patronatsrecht an seine Schloßkapelle in Landshut schenkt; doch weisen baugeschichtliche Merkmale die Kirche noch dem späten 13. Jh. zu¹⁰⁷. Das Erhardspatrozinium von Roggenstein b. Vohenstrauß ist 1350 bezeugt, 1463 eine Kapelle in Weißenstadt. Im 15. und 16. Jh. wird Erhard ferner Patron der Kirchen von Rackendorf, Allkofen b. Elsendorf und Kelheimwinzer, dort neben Jakob. Burgkapellen besaß er in Eger und Wildenau, wo sich aus der Zeit um 1500 eine Holzstatue des Patrons erhalten hat. Außerdem waren ihm die Friedhofskapellen von Dingolfing, Hohenthau und Pförling geweiht, desgleichen die Kapelle von Gemling b. Abbach. In Deggendorf ist 1469 die Erhardskapelle „apud deproso“ belegt.

Um 1500 besaß Erhard Altäre in Deggendorf, Abensberg, Selb, Kittensee, Frauensattling, Hellring b. Paring und Frauenberg b. Landshut. Die Altarpatrozinien in Geisenfeld, Neukirchen und Saal b. Kelheimwinzer datieren aus der Zeit um 1600, während der Erhard und Erasmus geweihte Altar in der Leonhardskirche von Oberotterbach erst bei der Weihe des Neubaus von 1756 bezeugt ist.

In der Diözese *Freising* kann die Pfarrei Walpertskirchen das älteste und sicher bedeutendste Erhardspatrozinium beanspruchen, und dies wahrscheinlich schon für die erste Kirche aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. Eine Statue des Heiligen noch aus der Zeit vor dem Neubau um 1500 ist heute im Pfarrhaus aufgestellt.

Außer einer Kirche in Attaching bei Freising, die 1718 belegt ist, besaß Erhard seit dem 16. oder 17. Jh. Altäre in Obergeiselbach b. Walpertskirchen, Erding, Mariadorfen und Landshut. Die drei letztgenannten gehörten der jeweiligen Schusterzunft. An die Erhardsbruderschaft der Schuster von Peiting erinnert nur die Prozessionsstange des 18. Jh. in der dortigen Pfarrkirche.

Als Zeugnisse für die volkstümliche Erhardsverehrung können schließlich ein lebensgroßes Fresko des 15. Jh. in der Pfarrkirche von Garmisch und eine Holzplastik des 16. Jh. in der Pfarrkirche von Ismaning gewertet werden (Abb. 6).

Auf dem Gebiet des Erzbistums *Salzburg*, das zugleich die mittelalterlichen Eigenbistümer Gurk, Seckau und Lavant umfaßte, besteht bis in unsere Zeit eine Reihe sehr alter Erhardspatrozinien. Dabei fällt auf, daß die frühesten dieser Kultstätten in der Steiermark liegen, wenn sich auch nicht entscheiden läßt, ob sie durch Salzburg vermittelt wurden oder aus den schon

107) Vgl. KDB IV, Rottenburg, S. 214.

vor 1100 belegten Beziehungen zwischen Regensburg und Steiermark zu erklären sind¹⁰⁸.

Die Erhardskirchen in Göss b. Leoben und in der Breitenau werden zwar erst 1338 bzw. 1375 urkundlich genannt, doch reicht ihre durch baugeschichtliche Untersuchungen ermittelte Gründungszeit viel weiter zurück. So wurde die spätere Spitalkirche in Göss nach Ansicht von I. Woisetschläger im 12. Jh. als einfache Landkirche errichtet und dann um 1300 vergrößert. Auch die Wallfahrtskirche St. Erhard in der Breitenau, zwischen 1300 und 1350 erbaut, geht auf eine romanische Saalkirche aus der Zeit nach 1200 zurück.

In Salzburg bestand vermutlich schon vor 1300 eine Erhardskapelle am Fuße des Nonnberges, die im folgenden Jahrhundert in das Spital der Benediktinerinnen einbezogen und erst nach 1660 durch den heutigen Bau ersetzt wurde. Außer einer Kapelle in Windisch-Bleiberg (Unterkärnten) sind im 14. Jh. die Kirchen von Wartberg im Müürztal und St. Paul im Lavanttal als Erhardspatrosinien erstmals erwähnt. Während Wartberg wohl wegen seiner Nähe zur Breitenau später den Vieheiligenkult übernehmen sollte, haben sich Windisch-Bleiberg und St. Paul dieser Entwicklung nicht angeschlossen. In der Stiftskirche von St. Paul wird noch ein Tafelbild von circa 1460 aus der alten Erhardskirche gezeigt, das unseren Heiligen neben St. Barbara darstellt.

Im berühmten Stift Admont war Erhard anfänglich Patron der um 1400 errichteten Friedhofskirche, im Jahre 1415 auch Neben- und später Hauptpatron der alten Pfarrkirche St. Amand. Über die Verehrung, die er hier und in Berchtesgaden als Schutzheiliger der Schusterzunft erfuhr, ist an anderer Stelle zu berichten¹⁰⁹. Dies gilt auch für den Vieheiligenkult, der ihm in Deutsch-Feistritz bei Graz seit etwa 1690 zuteil wurde.

Im mittelalterlichen Bistum *Passau*, das noch bis 1784 den Bereich der heutigen Diözesen Wien, St. Pölten und Linz umfaßte, liefert neben Niederaltaich mit dem 8. 1. im Kalender des Codex Rossianus Wien den ältesten Kultbeleg mit dem Patrozinium einer Erhardskapelle. Sie soll im 11. Jh. von den Babenbergern gegründet worden sein und besteht bis heute (Pfarrkirche im XXIII. Bezirk). Von besonderer Verehrung für den Regensburger Heiligen zeugt sodann im 14. Jh. die reiche Stiftung von Glasmalereien aus der Wiener Herzogswerkstätte für die Erhardskirche in der Breitenau durch Herzog Albrecht und seine beiden Gemahlinnen. Um 1500 wurde im Rahmen der Heiltumsweisung an der Stephanskirche nicht nur „in einer cristallein monstrantz von dem arm sand Erhards“ gezeigt, sondern auch für den 8. Jänner ein Ablass von 11 231 Tagen gewährt¹¹⁰.

Im heutigen Bistum St. Pölten liegt die Kirche von Zelking vor Ausgang des 13. Jh. durch das Zelkingen Ministerialengeschlecht gegründet. Ursprüng-

108) Vgl. dazu etwa die Angaben in Gemeiners „Regensburgischer Chronik“ nach dem Register der Neuauflage von 1971.

109) Siehe S. 581.

110) Für den Dreikönigstag betrug der Ablass vergleichsweise 11 518 Tage — vgl. E. Tomek, Kirchengeschichte Österreichs II, S. 187.

lich Nebenpatron, ist Erhard seit 1684 Hauptpatron der Pfarrei. Aus beiden Epochen sind uns Darstellungen überliefert, eine Glasmalerei des 14. Jh. und ein Ölbild von 1790 über dem Triumphbogen, „nach dem Pfarrbuch angefertigt“, das ihn auf Wolken inmitten von Engeln zeigt, wie er den versammelten Kranken erscheint¹¹¹.

Auch in Eberstallzell im Bezirk Wels ist Erhard seit dem Ende des 14. Jh. als Patron der Kirche neben Ulrich und Valentin bezeugt. Sein einziges Spitalpatrozinium im Bistum Passau aus etwa derselben Zeit bestand in Ottensheim b. Linz. Ebenfalls im Gebiet von Oberösterreich liegt die Erhardskirche von Helfenberg (um 1400). Ihre barocke Ausstattung wurde im 19. Jh. so gründlich verändert, daß selbst das Altarbild von 1716 einer Darstellung des Patrons im Nazarenerstil weichen mußte¹¹². Ein Brauchtum, das an eine frühere Bruderschaft erinnert und nach Auskunft der ältesten Gemeindeglieder „schon immer so gehalten wurde“, bestand bis in die fünfziger Jahre: bei Begräbnissen erster Klasse trug man auf dem Sargübersturz eine eigens befestigte Statue des hl. Erhard mit¹¹³.

An der Grenze zum Bistum Regensburg besteht an der Pfarrkirche St. Stephan von Malgersdorf eine der ältesten Erhardbruderschaften, der bereits 1461 ein päpstlicher Ablass über 100 Tage verliehen wurde.

Die engen Beziehungen des Bischofs von *Brixen* und seines Kapitels zu Regensburg, die bis zu den Ottonen und ihrer Schenkung der Alten Kapelle an Richpert von Brixen zurückreichen, erklären wohl die frühen Belege zum Erhardskult¹¹⁴. Bereits im 12. Jh. ist das Fest „Herhardi confessoris“ im Kalender eines Missale aus Kloster Neustift vermerkt; ähnlich enthält das älteste Brixener Kalender, 1214 bis 1216 entstanden, zum 8. Januar den Eintrag „Herhardi episcopi“. Im Jahre 1298 muß der Regensburger Heilige bzw. sein Fest immerhin so bekannt gewesen sein, daß er in einer Urkundendatierung auftaucht. Spätestens 1318 war Erhard Mitpatron, seit 1695 Hauptpatron der Gotthardskapelle in Brixen. Obwohl profaniert, gehört sie noch heute zum Stadtbild. Für diese Kapelle könnte ursprünglich ein Gemälde von Franz Sebald Untersberger (1706–1776) bestimmt gewesen sein, das die Taufe Odilias durch Bischof Erhard darstellt und sich heute im Diözesanmuseum befindet.

Oberhalb Brixen hat sich in der Filialkirche von Karnol ein Fresko aus der Zeit um 1500 erhalten. Daß St. Erhard in Brixen und Umgebung auch als Zunftpatron verehrt wurde, sei hier nur angedeutet¹¹⁵. Im 14. Jh. ist er als Schutzheiliger der Kirchen von Mutters und Ranggen bezeugt, dort neben Magnus. In Hall, wo seit 1501 eine berühmte Heiltumsweisung viele tausend Teilnehmer anzog, enthielt eine der von Burgkmair im Heiltums-

111) Vgl. ÖKT III, Melk, S. 461.

112) Frdl. Mitt. von Herrn Dr. R. Ardel, Linz.

113) Frdl. Mitt. von H. H. Pfarrer Wolkerstorfer, Helfenberg.

114) Vgl. Fellenberg, Gotthard, S. 135, Anm. 39.

115) Siehe S. 582.

buch abgebildeten Reliquienbüsten „ein merklich gepain von sand Erhardten, dem Bischof aus dem Schottenland, der leibhaftig liegt zu Regensburg“¹¹⁶.

Obwohl das Bistum *Trient* zur Kirchenprovinz Aquileia gehörte, sei die Erhardskapelle im Franziskanerkloster von Bozen hier erwähnt, da das Conpatrozinium von Ingenuin eindeutig nach Brixen weist. In der Volkssage gilt die Erhardskapelle sogar als ältester Bestandteil des späteren Klosters: als nämlich Johann Bernadone, ein reicher Kaufmannssohn von Assisi, die bedeutenden Jahrmärkte von Bozen in Begleitung seines Vaters besuchte, soll er im Erhardskirchlein bei der Messe gedient haben¹¹⁷. Wenn es sich bei dieser Tradition auch um sekundäre Legendenbildung zur Klostersgeschichte handelt, ist die Kapelle doch schon 1230 urkundlich bezeugt. Nach ihrer Umgestaltung zu der bis heute bewahrten Form brachte man um die Mitte des 14. Jh. verschiedene Fresken an, darunter auch eine des hl. Erhard im sog. Konturenstil, das leider schlecht erhalten ist.

In Oberbozen begegnet der Regensburger Heilige 1371 als Mitpatron der Kirche, desgleichen im 15. Jh. in Algund. Die Ansicht Steinbergers, der die Stationen Regensburg – Algund – Brixen – Bozen – Oberbozen als „Etappen der Verbreitung des Erhardskultes“ festlegt¹¹⁸, vermag nicht zu überzeugen, da wir weder die genauen Daten der jeweiligen Patrozinien noch die wirklichen Gründe ihrer Wahl kennen.

2. Die Kirchenprovinz Mainz

Als größte deutsche Kirchenprovinz vereinigt das Erzbistum Mainz in seinen einzelnen Suffraganbistümern eine Fülle von Belegen zum Erhardskult. Wenn sie im Bistum *Konstanz* besonders häufig vertreten sind, erklärt sich das teilweise sicher aus dem Umstand, daß die Odilienverehrung im württembergischen Raum sehr stark ausgeprägt war¹¹⁹. Die ältesten Zeugnisse reichen zurück bis ins 11. Jh., als das Fest „Herhardi Ep.“ zusammen mit dem des hl. Wolfgang in verschiedenen Kalendarien von Einsiedeln erscheint. Um 1100 ist dann die Erhardskapelle in Geisingen b. Münsingen anzusetzen. Bei Altarweihen in Zwiefalten und Salem finden 1109 bzw. 1179 Erhardsreliquien Verwendung. Ebenfalls aus dem Anfang des 12. Jh. stammt die Erhardskapelle im Allerheiligenkloster von Schaffhausen.

Dem Aufblühen der Heiligenverehrung im späteren Mittelalter entsprechend, verteilt sich die Mehrzahl der Kultbelege auf das 14. und 15. Jh. Dabei entfallen die Altarpatrozinien zum geringen Teil auf Kloster-, Stifts- und Spitalkirchen, zum größeren Teil auf städtische Pfarrkirchen, so daß man nur im allgemeinen Sinn von volkstümlicher Verehrung sprechen kann. Ein Vorzugspatrozinium wie das der Spitäler im Bistum Straßburg und Basel ist nicht festzustellen, wenn man auch die Erhardsaltäre in den Spitalkirchen von Eßlingen, Villingen und Rottweil nicht übersehen sollte.

116) J. Garber (Hrsg.), Das Haller Heiltumbuch, S. CXLIX.

117) Vgl. K. Atz / A. Schatz, Bistum Trient I, S. 49.

118) Vgl. Kirchenpatrozinium Tirols, S. 15.

119) Vgl. Barth, Odilia II, S. 187–190.

Bei der großen Zahl der Patrozinien fällt der geringe Bestand an überlieferten Darstellungen des Heiligen umso mehr auf. Im Ulmer Münster, der größten Pfarrkirche der Diözese, hat sich von einem der beiden Erhardaltäre ein Tafelbild auf dem Seitenflügel des Choraltars erhalten. Auf die Legende anspielend, hat Martin Schaffner in diesem Werk von 1521 Bischof Erhard neben Johannes d. Täufer gestellt. In Bihlafingen erinnert eine fast lebensgroße Figur von etwa 1490 an das ursprüngliche Erhardspatrinium der Kirche, das später an den hl. Theodul übergang. Zwei kleinere Holzplastiken werden in der oben erwähnten Kapelle von Geisingen aufbewahrt.

In Rapperswil, wo Erhard zu den Patronen von zwei Altären in der Pfarrkirche gehörte, blieben ein Tafelbild von 1532 und eine Statue aus dem 16. Jh. erhalten. Da sie von der Erhardbruderschaft auf den selben Altar gestiftet wurde wie die Figur des hl. Antonius von der Sauzunft, dürften auch die Verehrer des hl. Erhard einem bestimmten Berufsstand angehört haben. Als Patron der vereinigten Zünfte galt der Regensburger Bischof in Sarmenstorf bei Einsiedeln. In diesem Zusammenhang verlangt die Erweiterung des Kultes in Sarmenstorf etwas Raum.

Nach einer Urkunde vom Jahre 1311 stiftete der Junker Hans von Hallwill in der Pfarrkirche von Sarmenstorf eine Kapelle und dotierte sie mit einer Pfründe für den Leutpriester. Sie wurde geweiht „zu Ehren des hl. Bischofs Erhard und zu Lob und Ehren der heiligen Brüdern und lieben Pilgern, deren Leiber da ruhen und rasten in dem Namen Gottes“¹²⁰. Wie das historische Faktum in legendenhafter Einkleidung erscheint, bekundet eine wohl dem 16. Jh. zuzuweisende Überlieferung, die nur in einer 1712 angefertigten Kopie des „uralten Pergamentsoriginals“ vorliegt¹²¹:

Zue wüssen allen und jettlichen, Geistlichen, Edlen und Unedlen, daß in dem Jahr, als man zalt von der Geburt Christi unseres Herrn Einthusend drühundert und neun Jahr, an dem nechsten Tag nach der Auffart unseres Herrn, do ist geschehen ein großes Wunderzeichen an den edlen Bilgern: ein edel Ritter mit Namen Herr Kaspar von Brunnaschwyl, der ander ein hochgeborner Graf Erhart von Sax und Herzog in Mixen, die vorhabens worden, sich zu begeben in den Dienst Gottes, und zu verlassen all ihr Hab und zeitliches Guett, und haben mit ihnen genommen einen Bruoder und getreuen Knecht, um miteinander zu wandeln von einem Heiligen zum andern. Und sind des ersten kommen gen Einsiedeln, zu unserer lieben Frauen, darnach gen Boswil auf ein Hochzeit, da hat sie derselbige Brüttigam geladen zu Gast. Da sye geessen und trunken hatten, da wollten sye dem heyligen Sakrament der Ehe Reverenz und Ehr erweisen, und hatten nit mehr dann ein Guldin Pfennig; den gaben sye der Brutt. Das namen gewar

120) Vgl. M. Baur, Geschichte von Sarmenstorf, S. 24.

121) Das folgende ist zitiert nach Baur, Sarmenstorf, S. 21 f.

drey Mörder, und ylendt ihnen nach und ermörtendt sye all drey nit weit von dem Hof Büelisacher, do sye auf der Hochzeit gesein waren, und vermeintendt viel Geld bei ihnen zu finden. Da funden sye nütt, und huwent ihnen ihre Häupter ab. Da nahmen sye ihre Häupter und wuschen sye in einem Brunnen, auch nit weit von obernanntem Hof gelegen, und schiedent von einander; der Graf und Ritter kamen gen Sarmenstorf, und der Knecht ging gen Boswil. Da fand man die zween edle Ritter und Grafen sambt ihren Häuptern zue Sarmistorf vor der Kilchen. Da vergrub mans vor der Kilchen. Da wollten sye nit bleiben, und am andern Tag fand mans wieder vor der Kilchen. Da vergrub mans in der Kilchen, da sye noch heuth bey Tag ruhwen und rastendt in Gotts Namen. Amen.

Eine andere, wohl jüngere Legendenversion wurde in der 1648 veröffentlichten „*Helvetia Sancta*“ von Heinrich Murer unter Berufung auf lokale Traditionen festgehalten. Danach sollen die Pilger im Jahre 909 von England nach Rom unterwegs gewesen sein und sich nach ihrer Ermordung durch die Räuber mit den abgeschlagenen Häuptern bei einem nahen Felsen niedergesetzt haben. Als sich die Nachricht davon verbreitete, kam die Gemeinde mit Kreuz und Fahne, fand die Pilger „mit Klarheit und Lieblichkeit umgeben“ und geleitete sie unter Gebet und Geläut zu Grabe, wo die sog. seligen Angelsachsen vielen bedrängten und kranken Leuten geholfen haben sollen¹²².

Für den historischen Kern – daß im 14. Jh. zwei Fremde ein besonders ehrenvolles Begräbnis erhalten haben – spricht das Ergebnis der anthropologischen Untersuchung ihrer Gebeine im Jahre 1953¹²³. Es handelte sich demnach um einen großen, kräftigen Mann von vierzig bis fünfzig Jahren und einen kleineren, etwas älteren Mann. Beide können durchaus zu der betreffenden Zeit gelebt haben. Die Enthauptung scheidet als Todesursache allerdings aus, denn weder die Halswirbel noch die Schädel zeigen Spuren von Gewalteinwirkung. Andererseits deutet die Stiftung einer Kapelle zum besonderen Gedächtnis der Toten auf eine bestimmte Tradition hin. Ob das Erhardspatrozinium durch den Namen eines der „Ermordeten“ bedingt war oder umgekehrt erst einem der Toten zu seinem Namen verhalf, muß offen bleiben.

Auch die Frage nach der Herkunft der als „Angelsachsen“ Bezeichneten dürfte kaum zu beantworten sein, zumindest nicht im Rahmen dieser Arbeit. Hier interessiert vor allem der Prozeß der Legendenbildung, der sich verhältnismäßig gut verfolgen läßt. Folgende Stufen können dafür angesetzt werden: Ein ungewöhnliches Begräbnis verlangt nach einer ungewöhnlichen Erklärung, für die sich ein gewaltsamer Tod von Unschuldigen anbietet; ein Erzählzusammenhang entsteht, indem das Motiv des Raubmordes vorausgeschickt und das sog. Kephalophorenmotiv angefügt wird.

122) Vgl. Baur, Sarmenstorf, S. 22.

123) Sie wurde vorgenommen von Herrn Prof. Dr. A. Schultz, Universität Zürich; für die Übermittlung des Gutachtens und des gesamten Materials zur Angelsachsenfrage bin ich Herrn K. Baur, Wohlen, sehr zu Dank verpflichtet.

Dieses Motiv ist aus verschiedenen alten Martyrerlegenden bekannt; die Heiligen Dionysius und Alban haben ebenso wie die im nahen Zürich besonders verehrten Heiligen Felix und Regula der Legende zufolge nach ihrem gewaltsamen Tod selbst ihr Haupt zur gewünschten Stätte des Begräbnisses getragen¹²⁴. Entsprechend der literarischen Eigenart der Legende soll das ungewöhnliche Motiv auf die wunderbare Bestätigung der zu Unrecht Getöteten durch Gott aufmerksam machen. In diesem Sinne wurde es von der lokalen Legendenbildung in Sarmenstorf übernommen, um einen bereits bestehenden oder geheimnisvollen Kult zu deuten. Bezeichnenderweise geht die faktische Aussage der Pilgerlegende nicht über die Angaben der einleitend erwähnten Stiftungsurkunde hinaus, doch bringt sie den gleichen Sachverhalt mit den ihr eigenen Stilmitteln zum Ausdruck.

Da das Fest der Angelsachsen von jeher am Erhardstag begangen und ihr Gedächtnis im Lauf der Jahrhunderte durch verschiedene Erhebungen und Veränderungen des Grabes erhalten wurde, bleibt auch der Erhardskult lebendig, wie es z. B. das oben erwähnte Zunftpatronat erkennen läßt.

In der Reihe der alemannischen Bistümer der Mainzer Kirchenprovinz schließt sich nach der Zahl der Kultbelege nun das Bistum *Straßburg* an. Schon für 1076 besitzen wir in der Abtei Gengenbach den Kalendareintrag „Herhardi ep. et conf.“ In Straßburg selbst ist die Erhardskapelle des Spitals in der Krämergasse seit 1288 bezeugt, und 1396 beginnt man den Neubau der Spitalkirche vor der Stadt. Auf die Formen der Erhardsverehrung an diesen Kultstätten wird in anderem Zusammenhang einzugehen sein, während die erste Übersetzung der lateinischen Legende ins Deutsche vor 1350 in Straßburg bereits erörtert wurde. Als Haupt- und Mitpatron von Altären war St. Erhard im Münster, in der Abtei St. Stephan und im Thomasstift bekannt.

Neben Kirchen- und Altarpatroninnen in den Spitälern von Offenburg, Hagenau, Oberehnheim und Lahr ist das Patrozinium der Burgkapelle von Stollhofen zu erwähnen. Von dort stammt wahrscheinlich eine barocke Erhardsfigur, die jetzt in der 1769 errichteten Pfarrkirche St. Erhard gezeigt wird¹²⁵. Für die Oberpfarrkirche von Westhofen, die Kirche von Hofstetten (beide Mitte 14. Jh.) sowie Kapellen in Moos b. Bühl und Barr sind ebenfalls Erhardspatroninnen belegt. Aus dem 14. und 15. Jh. kennen wir Erhardsaltäre in Fegersheim, Kappelwindeck, Hagenau und Rheinau.

Als drittes alemannisches Bistum ist *Augsburg* mit relativ wenigen Belegen zu nennen, deren ältester im Kalender der Abtei Ellwangen von 1125 erscheint, wo der Tag „Herhardi ep.“ festlich hervorgehoben ist. Im Bereich von Ellwangen, das 1460 eine gefürstete Stiftspropstei wurde, lag auch die zuerst 1448 erwähnte Erhardskirche von Walxheim. In Nornheim b. Günzburg wurde dem Regensburger Heiligen 1631 eine neue Kapelle anstelle der weit älteren errichtet. Ebenfalls aus dem späten Mittelalter datiert das im

124) Vgl. die betr. Artikel bei J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst.

125) Frdl. Mitt. v. H. H. Pfarrer Hauer, Stollhofen.

18. Jh. belegte Erhardspatrozinium der Kirche von Unterweilenbach b. Aresing. Zwei Prozessionsstangen von 1778 in St. Maria und St. Johann zu Dießen bezeugen die Existenz einer Schusterzunft unter dem Patronat des hl. Erhard. Rein liturgischen Charakters sind demgegenüber Kultzeugnisse wie die Nennung des Erhardsfestes im offiziellen Missale des Bistums um 1500 und die damit gegebene Verwendung der Reliquie für das Brevier¹²⁶.

Unter den fränkischen Bistümern weist *Bamberg* die meisten Belege zum Erhardskult auf, wenn auch die Mehrzahl nicht bis ins 13. Jh. zurückreicht, als Bamberg von Mainz exemt wurde. Das erste Vorkommen eines Kultbelegs im Jahre 1012 bei der Konsekration der Altäre im neuerbauten Dom erklärt sich mit größter Wahrscheinlichkeit aus den bereits erwähnten persönlichen Beziehungen Heinrichs II. zu Niedermünster. Erhard wird also Mitpatron eines Altars, in dem man auch eine Reliquie von ihm deponiert¹²⁷. Sein Fest erscheint etwa zur gleichen Zeit im Kalender des sog. Heinrichs-Sakramentars. A. Lagemann hat in seiner Untersuchung über den Bamberger Festkalender die Verwendung des Erhardstages zur Datierung in sieben Fällen seit 1321 als bemerkenswert hervorgehoben, weil der 8. Januar im Bereich der Epiphanie liegt, die ihrerseits mit Vorliebe zur Datierung herangezogen wurde¹²⁸.

Wie sich am Beispiel fast aller hier aufgeführten Bistümer beobachten läßt, fehlen nach den ersten frühen Belegen weitere Kultzeugnisse meist bis zum Beginn des 14. Jh. So begegnet Erhard im Bamberger Raum mit Ausnahme eines Kapellenpatroziniums in Geuthenreuth (nach 1250) erst 1340 als Conpatron der Kirche von Kühlenfels neben Matthäus, bzw. 1362 in Rugendorf neben Jakob. Kapellen des Regensburger Heiligen in Sanspareil, Goldkronach und Hof vor der Vorstadt sind 1439, 1445 bzw. 1479 belegt, eine Kirche in Wischenstein erst 1627.

Von den dreizehn gesicherten Altären enthalten nur zwei eine Erhardreliquie, während in drei Fällen solche Reliquien auch in anderen Altären deponiert wurden. In Nürnberg, das nach Bamberg die meisten dieser Kultbelege aufweisen kann, blieben noch verschiedene Erhardsdarstellungen erhalten. So zeigt der Wolfgangsaltar in St. Lorenz, datiert um 1450, auf dem hinteren Seitenflügel ein lebensgroßes Tafelbild des hl. Erhard (Abb. 7). In einer anderen nördlichen Seitenkapelle erscheint er neben Wolfgang und Emmeram auf dem Epitaphbild für den Patrizier Erhard Schön von etwa 1490. In der Sebalduskirche, wo Erhard seit 1330 einen Altar besaß, hat sich eine fast gleichzeitig geschaffene Steinplastik erhalten. Wie der Festtag des

126) Unter den Erhardlegenden, die 1643 in den AA SS Jan. I ediert wurden, befinden sich allein drei aus Augsburger Brevieren entnommene (zwei Kurzfassungen und ein größerer Teil der Vita des Paulus, vgl. S. 544 ff.).

127) Wie sich den mittelalterlichen Weiheurkunden entnehmen läßt, war es nicht die Regel, Altarpatrozinnen und deponierte Reliquien aufeinander abzustimmen — vgl. W. Deinhardt, *Dedicationes Bambergenses* bzw. H. Tüchle, *Dedicationes Constantienses*.

128) Vgl. *Der Festkalender des Bistums Bamberg im Mittelalter*, S. 242 und 247.

Altarpatrons noch 1482 begangen wurde, zeigt die Anweisung im Mesnerpflichtbuch: „Item man beleucht s. Erharts altar; man leut mit dreien Glocken und singt die ersten zwo meß auf s. Erharts altar.“¹²⁹ In Seußling b. Bamberg erinnert lediglich eine spätgotische Holzfigur des Heiligen an seinen früheren Altar.

Das älteste Erhardspatroszinium im Bistum *Eichstätt* kann man mit Heidingsfelder in Kirchanhausen sehen, jener „*abbatiola Ahhusa*“, die König Arnulf 895 an den Bischof von Eichstätt schenkte¹³⁰. Nach Ansicht von K. Puchner bezeugen auch die Erhardskirchen von Haunstetten, zwischen 1182 und 1195 geweiht, und Rieshofen, 1480 erstmals genannt, als sog. Pertinenzpatroszinien die Missionstätigkeit der Mönche von St. Emmeram im Altmühlthal¹³¹.

Als Bischof Gundekar II. im Jahre 1060 zweimal in Regensburg weilte¹³², könnte er jene Erhardsreliquien erworben haben, die im selben und in den folgenden Jahren bei der Weihe verschiedener Altäre des Eichstätter Doms und im neuen Hauptaltar von Kloster Herrieden deponiert wurden.

Weitere Kirchenpatroszinien sind 1467 für Offenbau b. Eysölden und 1511 für Osterdorf b. Pappenheim bezeugt. Im 16. Jh. war Erhard Conpatron der Kirche in Paulushofen b. Kottlingwörth. Als Altarpatron begegnet er seit dem 14. Jh. in Neumarkt, Raitenbuch, Kevenhüll, Emsing und Unsernherrn. In der Kollegiatskirche von Eichstätt besaß er nach einem Ablaßbrief von 1507 den Altar der Schusterzunft.

Ein Brauchtum, das zwar zahlreiche Parallelen aufweist¹³³, im Rahmen des Erhardskultes jedoch einmalig ist, bestand in der ehemaligen Ortschaft Erhardsbuch b. Meilenhofen a. d. Schutter, 1407 und 1601 genannt. Wenn es lange nicht geregnet hatte, trugen die Frauen ein altes hölzernes Bild des Heiligen ohne Hände und Füße zum Erhardibrunnen im nahen Wald und begleiteten es dann wieder feierlich in die Kirche zurück¹³⁴. Die Nähe dieses Vorgangs zu den abergläubischen Praktiken des Regenzaubers wie Begießen und Brunnentaufe von Heiligenfiguren ist unübersehbar. Dem verstümmelten Aussehen der Figur kommt nach Dünninger besondere Bedeutung zu, insofern der Brunnenheilige der Legende im gleichen Maße zum Regenheiligen geworden ist, wie sich das Kultbild dem Fetisch genähert hat¹³⁵.

Von den echten Kultbildern, die es mit Sicherheit an den meisten der aufgeführten Kultstätten gegeben hat, lassen sich nur drei Holzfiguren von 1480, 1498 und circa 1560 in Raitenbuch, Haunstetten (Abb. 8) und Rieshofen nachweisen¹³⁶.

129) A. Gümbel, Das Mesnerpflichtbuch von St. Sebald, S. 9.

130) Vgl. Regesten Eichstätt, Nr. 81.

131) Vgl. Patroszinenforschung, S. 65.

132) Vgl. Regesten Eichstätt, Nr. 226, 229.

133) Vgl. A. Franz, Benediktionen II, S. 18.

134) Zitiert nach J. Dünninger, Vieheiligenkult, S. 47.

135) Vgl. ebenda, S. 48.

136) Eine bei der Inventarisierung in Rieshofen nach vorhandene Büste aus der Frühzeit des 18. Jh. (vgl. KDB V, B. A. Eichstätt, S. 304) fehlt heute.

Im Bistum *Würzburg* werden die ältesten Zeugnisse zur Erhardsverehrung erst seit 1300 greifbar. Als Kloster und Kirche der Augustinereremiten zu *Würzburg* im Jahre 1302 ihre Weihe erhalten, gehört zu den konsekrierten Altären auch einer „in honorem S. Erhardi“. Um 1330 erscheint der Erhardstag im Festkalender der *Würzburger Dompfarrei*, und wenn der *Regensburger Heilige* auch nicht 1493 im Heiltumsschatz durch eine Reliquie vertreten ist, wie in *Bamberg* und *Nürnberg*, so zählt der 8. Januar doch zu den bei der Heilumsweisung verkündeten Festen, die mit einem Ablass von 1000 Tagen ausgezeichnet sind.

In *Schmalkalden* wird *Erhard* neben *Ägidius* 1320 Patron des neu errichteten Stiftes, um 1324 ist sein Patrozinium einer Kapelle von *Kloster Comburg* im Süden des Bistum bezeugt. Man hat lange in der sechseckigen *Torkapelle* aus romanischer Zeit diese *Erhardskapelle* sehen wollen¹³⁷, doch konnte *Decker-Hauff* wahrscheinlich machen, daß die gesuchte Kapelle sich nicht mehr lokalisieren läßt und erst in jüngerer Zeit mit der *Torkapelle* gleichgesetzt wurde. Dazu mag eines ihrer vier Heiligenfresken von 1562 beigetragen haben, das *Bischof Erhard* darstellte¹³⁸. Kaum jünger als das 1460 belegte Kirchenpatrozinium von *Frommetsfelden* b. *Schillingsfürst* dürfte auch die *Erhardskirche* von *Oesfeld* im *Ochsenfurter Gau* sein. Dort weist der Neubau von 1811 im klassizistischen Stil am Portal eine Steinfigur des Patrons auf.

Die älteste und sicher bedeutendste Darstellung des Heiligen im unterfränkischen Raum findet sich dagegen in *Haßfurt* bei der *Ritterkapelle*. An der nördlichen Seitenwand der profanierten Friedhofskapelle zeigt ein Sandsteinrelief den Heiligen und ein ritterliches Ehepaar, das mit einer Schar von dreizehn Kindern vor ihm kniet (Abb. 9). Aus der Umschrift der anschließenden Kreuzigungsszene sind die Jahreszahl 1448 und die Intention des Stifters *Contze Tacha* zu entnehmen, der beide Darstellungen hat machen lassen „in d' ere sant Michel und sant Erhart“¹³⁹. Es handelt sich also keineswegs um ein „ehemals verehrtes Wallfahrtsbild“¹⁴⁰, sondern um die Stiftung eines Ritters mit deutlichem Bezug zum *Arme-Seelen-Patronat*. Für diese Interpretation spricht zudem der Umstand, daß *Michael* und *Erhard* noch 1645 zu den Altarpatronen der *Friedhofskapelle* gehörten¹⁴¹.

Zu erwähnen bleiben die Altäre, die der *Regensburger Heilige* in *Schleusingen*, *Löwenstein*, *Schwäbisch-Hall*, *Würzburg* (*Neumünster*), (*Bad*) *Neustadt* und *Coburg* a. d. *Veste* besaß.

Die Belege für den *Erhardskult* im *Erzbistum Mainz* stammen zum größten Teil aus dem Gebiet des *Archidiakonates BMV Erfurt*, da man nur hier

137) So nach *J. B. M. Clauß*, *Heilige des Elsaß*, S. 155, noch *Mai*, *Bischof Erhard*, S. 46.

138) Vgl. *Spätromanische Fürstenbilder*, S. 87.

139) *KDB III*, *Haßfurt*, S. 82.

140) So noch *Mai*, *Bischof Erhard*, S. 49, nach *Clauß*, *Heilige des Elsaß* S. 156.

141) Vgl. *Reininger*, *Baugeschichte der Ritterkapelle* S. 266.

die Quellenlage als günstig bezeichnen kann¹⁴². Mit Ausnahme der Erhardskapelle auf der Burg Berka sowie einer Kirche in Oberndorf, die beide im 15. Jh. bezeugt sind, handelt es sich um Altarpatrosinien in Kahla, Orlamünde, Allerstedt, Käfernburg, Triptis, Marienthal, Thannroda und Alten-gesees. Nur zwei Darstellungen des Heiligen sind uns aus diesem Raum bekannt: ein Tafelbild von Valentin Lendenstreich in Rudolstadt (um 1505) und ein anderes, ebenfalls Teil eines Flügelaltars, in der Erfurter Domkurie (um 1410/20). Es zeigt Erhard neben Erasmus und Valentin.

Während der Regensburger Heilige im Bistum *Worms* nur einmal als Mitpatron eines Altars in Güglingen (1359) genannt wird¹⁴³, weist das Bistum *Speyer* wieder mehrere Kultbelege auf. Es sind dies mit Ausnahme einer Reliquie, die 1091 in einem Hirsauer Altar deponiert wurde, vier Altarpatrosinien. Zwei davon entfallen auf die Spitalkirchen von Baden-Baden und Landau (1368 bzw. 1470), die beiden anderen auf die sog. Fürstenkapelle von Kloster Lichtental (1332) und die Stiftskirche von Baden-Baden (15. Jh.).

Im Anhang an die Mainzer Kirchenprovinz sollen die wenigen Kultbelege aus dem Bistum *Naumburg-Zeitz* im Erzbistum Magdeburg erwähnt werden. Es sind Altarpatrosinien aus der ersten Hälfte des 14. Jh. in der Klosterkirche von Bürgel und in der Georgskirche von Schleiz. Einen weiteren Altar besaß Erhard in der Pfarrkirche von Neuenhofen.

3. Die Kirchenprovinz *Besançon*

Im Bereich dieser Kirchenprovinz entfallen die meisten Kultbelege auf das Bistum *Basel*. In Kleinbasel teilte Erhard seit 1303 mit anderen Heiligen das Patrosinium der Nikolauskapelle, wo er auch einen Altar besaß. Für das Münster, das Dominikaner- und das Augustinerkloster sind weitere Altäre des 15. Jh. bezeugt. „Heiltum von sant Erhart“ verzeichnet die Andreaskapelle 1459, und die Augustiner führen 1530 im Inventar eine Monstranz mit Reliquien des Regensburger Heiligen auf. Seinen Kult pflegten auch die Augustiner in Colmar: von der Bruderschaft der Hll. Augustinus und Erhard, die an einem Altar ihrer Kirche bestand, dürfte die Schädelreliquie in einem silberbeschlagenen Reliquiar stammen (1671 erwähnt). Auch in der Stiftskirche zu Colmar und im Kloster Unterlinden waren Erhard Altäre geweiht. Seine Patrosinien von drei Kirchen und neun Kapellen im Bistum Basel entfallen hauptsächlich auf die Spitäler von Sennheim, Gebweiler, Thann, Reichenweier, Masmünster und Ensisheim (14. und 15. Jh.). Außer dem Kirchenconpatrosinium in Dornach besaß Erhard Kapellen in Kayserberg, Sulzmatt, Altkirch und Sennheim, dort auf dem Friedhof. Letztere kann nach Ansicht von Barth als Sitz der um 1500 genannten Bruderschaft S. Johannes Evang.

142) Vgl. die umfassende Arbeit von M. Hannappel, *Das Gebiet des Archidia-konats BMV Erfurt am Ausgang des Mittelalters*, Jena 1941.

143) Vgl. G. Hoffmann, *Kirchenheilige in Württemberg*, S. 69.

und Erhardi gelten. Mit vierzehn weiteren Altarpatrozinien¹⁴⁴ ergibt sich insgesamt für das oberelsässische Gebiet eine stärkere Verbreitung der Erhardsverehrung als für den Raum des Bistums Straßburg.

Demgegenüber tritt die Anzahl der noch greifbaren Kultzeugnisse in der Diözese *Lausanne* wieder stark zurück. Auffällig ist das hohe Alter der drei Kirchenpatrozinien. Nach M. Benzerat war Erhard bereits in der zweiten Hälfte des 12. Jh. Patron der Filialkirche von Nidau. 1212 und 1230 finden die Erhardskirchen von Undervélér und Miécourt Erwähnung. Altarpatrozinien sind aus Büren a. A. und aus der Augustinerkirche zu Freiburg bekannt. Der dort noch erhaltene Altar der Bäckerzunft mit einer überlebensgroßen Statue St. Erhards wurde zwar erst 1686 errichtet (Abb. 10), doch dürfte die bereits 1476 bestehende Zunft der Bäcker auch damals einen Altar besessen haben. Als Patron der Bäcker ist Bischof Erhard 1530 auf einem Zunftleuchter dargestellt.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Nachdem die vielfältigen Kultbelege, die bisher nur regional ermittelt und über zahlreiche historische und kunstgeschichtliche Untersuchungen und Beiträge verstreut waren, im Vorangehenden erfaßt und geordnet worden sind, lassen sich nun zur Ausbreitung der Erhardsverehrung in ihrer zeitlichen und räumlichen Dimension die Ergebnisse formulieren.

Der Regensburger Heilige des ausgehenden 7. Jh. war vor dem 11. Jh. nachweislich nur in den Bistümern Regensburg, Bamberg und Eichstätt bekannt, wofür sich historische Zusammenhänge aufzeigen ließen. Im 12. und 13. Jh. findet sich Erhards Name auch in Diözesen, die vom Kultzentrum weit entfernt liegen. Doch erst im 14. und 15. Jh. ist dieser Bischof der Frühzeit im Zuge des allgemeinen Aufschwungs der Heiligenverehrung zum volkstümlichen Heiligen geworden.

Auf die Frage nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten in der Ausbreitung des Erhardskultes läßt sich keine befriedigende Antwort geben. Wo Kultvermittlungen vorgelegen haben können, wurde darauf hingewiesen, doch ist dies relativ selten der Fall gewesen. Während die frühe Erhardsverehrung in berühmten Benediktinerklöstern wie Niederaltaich, Tegernsee, Immmünster, Einsiedeln, Herrieden, Hirsau im 11. Jh. sicher auf das in seiner Entstehung so eng mit dem Bistum Regensburg verbundene Kloster St. Emmeram zurückgeht, läßt sich keine Erklärung für die Erhardsverehrung in verschiedenen Ordenskirchen der Augustinereremiten (Würzburg, Basel, Freiburg, Colmar) finden. Kultfördernd hat sich mit Sicherheit die enge Verknüpfung von Erhard und Odilia in Legende und Kunst ausgewirkt. Dafür spricht ein Vergleich des Kultraums beider Heiliger nach der von Barth für den Odilienkult erstellten Karte¹⁴⁵, der deutlich zeigt, wie sich mit Ausnahme des Gebietes um Magdeburg und Meißen die Verehrung Erhards und Odilias am Aus-

144) Siehe Tabelle zum Bistum Basel.

145) Vgl. Odilia II, Anhang.

gang des Mittelalters in durchaus vergleichbarer Dichte über etwa die gleichen Gebiete verteilt.

Hieran wird noch ein anderer Sachverhalt deutlich: wenn der hl. Bischof Erhard um 1500 auch keineswegs nur als Lokalheiliger gelten konnte, so war sein Kult doch nicht im gleichen Sinne überregional wie der eines Nikolaus, Jodokus, Christopherus bzw. einer Katharina oder Dorothea. Mit Ausnahme von Thüringen griff die Erhardsverehrung nicht weiter nach Norden oder Westen aus, was sich am Fehlen der Patrozinien aller Art¹⁴⁶ und auch an den Festkalendaren der jeweiligen Bistümer verfolgen läßt. So führen weder Brandenburg, Bremen, Hildesheim, Köln, Lübeck, noch Magdeburg, Merseburg, Münster, Osnabrück, Paderborn und Trier das Erhardsfest in ihren Kalendaren¹⁴⁷.

Im hier umrissenen Kultraum der Kirchenprovinzen Salzburg, Mainz und Besançon hingegen kann Erhard durchaus als Volksheiliger im weiteren Sinne des Wortes bezeichnet werden. Dafür spricht zunächst der Eindruck, der sich aus jenen Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien ergibt, die er mit Heiligen wie Erasmus, Blasius, Jakobus, Leonhard, Anna, Barbara u. a. teilt. Volksheiliger ist er ferner in dem Sinn, daß sein Kult von allen Schichten der Bevölkerung getragen wurde, wie es die adligen und bürgerlichen Stiftungen von Kultstätten in Kloster-, Pfarr- und Spitalkirchen bekunden.

Wenn sich schon im Blick auf die Ausbreitung des Erhardskultes die vor Jahren von J. Trier geäußerte Bemerkung bestätigt hat, „daß die einzelnen Kultorte überhaupt keine unmittelbare Beziehung zum Kultzentrum zu haben pflegen“¹⁴⁸, so gilt dies ebenso von den Patronaten als den spezifischen Ausformungen eines Volksheiligenkultes. Umso größere Bedeutung müssen wir dem Einfluß der Legende beimessen, weil sie es ist, die einem Heiligen zur Volkstümlichkeit verhilft und ihn wegen einer oder mehrerer einprägsamer Episoden aus seinem Leben oder posthumen Wirken als Patron für entsprechende Anliegen empfiehlt. Im letzten Teil dieser Arbeit sollen nun Aufkommen, Verbreitung und zeitgeschichtliche Bedingtheit der Sonderpatronate des hl. Erhard dargestellt werden.

146) Vgl. H. Kampschulte, Die westfälischen Kirchenpatrozinien, Paderborn 1867; H. Samson, Die Heiligen als Kirchenpatrone und ihre Auswahl für die Erzdiözese Köln und für die Bistümer Münster, Paderborn, Trier, Hildesheim und Osnabrück, Paderborn 1892; Hennecke/Krumwiede, Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien in Niedersachsen, Göttingen 1960.

147) Vgl. H. Grotfend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters, II, 1.

148) Vgl. Patrozinienforschung, S. 345.

VIERTER TEIL

Der Volksheilige und seine Patronate

I. St. Erhard als Spitalpatron

Die ältesten Belege dafür, daß Erhard als Spitalpatron verehrt wurde, stehen in keiner erkennbaren Beziehung zum Kultzentrum Regensburg. Sie stammen vielmehr aus so weit entfernten Gegenden wie dem Elsaß und Österreich. Im Elsaß als dem Stammland des Odilienkultes liegt es besonders nahe, den Anstoß zur Ausbildung des Patronats in der wunderbaren Heilung zu sehen, von der die Legenden Odilias und Erhards berichten. Wenn auch die Anfänge nur teilweise greifbar sind — sei es, daß die Belege verloren gingen oder erst spätere Anlässe zu urkundlicher Erwähnung führten — so scheint St. Erhard doch zuerst im Raum der mittelalterlichen Bistümer Straßburg und Basel als Patron der Kranken betrachtet worden zu sein.

1. Spitaler im Elsaß

Für das sog. Große Spital zu Straßburg, das zwischen 1105 und 1108 als bischöfliche Gründung entstand, wird zunächst der hl. Leonhard als Patron genannt. Erst allmählich scheint das Patrozinium auf den Regensburger Bischof übertragen worden zu sein. Die Spitalkapelle in der Krämergasse vor dem Münster wird urkundlich zum erstenmal im Jahre 1288 als Erhardskapelle bezeichnet¹. Als ein neues, größeres Spital vor den Toren der Stadt entsteht, stellt man auch dessen Kirche unter den Schutz des heiligen Bischofs. Doch sein Bild und Name erscheinen erst 1446 auf dem Spitalsiegel² (Abb. 11). Zwei interessante Zeugnisse zur Geschichte des Spitals sollen hier berücksichtigt werden.

Eine in Würzburg aufbewahrte Handschrift aus dem Anfang des 15. Jh. mit dem Titel „Statuta hospitalis maioris“³ vermittelt uns Aufschluß über Umfang und Eigenart der Erhardsverehrung im Spital, wenn man die liturgischen Anweisungen, die sorgfältige Bestandsaufnahme des Kirchenschatzes und das Verzeichnis der Spitalbibliothek daraufhin durchgeht.

So hatte St. Erhard einen festen Platz in der liturgischen Wochenordnung, wo es heißt: „Am dornstag am morgen durch das gantze jare vom patronn“⁴. Drei Stadtkapläne waren für den täglichen Gottesdienst in der Erhards-

1) Vgl. Barth, Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter, Sp. 1481.

2) Vgl. ebenda, Sp. 1482, 1484.

3) Signatur der Universitätsbibliothek Würzburg 2 Mp.m.q. 2, teilweise veröffentlicht und kommentiert von J. Gabler, Bibliothekskatalog, Schatzverzeichnis und Dienstanweisungen des Großen Spitals zu Straßburg aus dem 15. Jh., in: AEKg 13 (1938) S. 71—140.

4) Gabler, Großes Spital, S. 125.

kapelle angestellt, die als zweites Oratorium des Spitals diente⁵. Der Sakristan galt schlechthin als sog. Erhardsmann, dessen Befugnisse und Pflichten in den Statuten genau festgelegt waren⁶.

Zu den acht höchsten Festen des Jahres zählte „sant Erhartz dag“. Gemäß einer Stiftung in die neue Kirche vor der Stadt vom Jahre 1493 mußten am 8. Januar alle Kapläne nacheinander die Messe lesen, anschließend noch zwei Karmeliten und zwei Franziskaner⁷. Für diese Gottesdienste bzw. Feste fanden wohl die Bücher Verwendung, die im Inventar des Kirchenschatzes aufgeführt sind:

Item sant Erharts groß büch mit einer roten hut uberzogen, in dem geschriben stat historia⁸ sancti Erhardi . . . , sant Erharts buchelin, in dem do stat geschriben uff berment hystoria sancti Erhardi per notas et cetera; . . . Item 2 gantze messe-buecher und 3 kleine büchelin, in den man messe isngtet uf sant Erhartz dag.⁹

Das Bücherverzeichnis des Spitals nennt aus der umfangreichen Privatbibliothek eines Pfründners noch weitere Titel:

Item sant Erhartz groß rot büch, in dem do stot geschriben historia sancti Erhardi mit noten und alle kyrieleison und alle sanctus und agnus Dei etc.; hat gekostet 4 Guldin . . . Item das mittelste sant Erhartes wisse solviziert buechelin, in dem do stet: historia sancti Erhardi prime et secunde vespere . . . Item daz kleine sant Erhartz buechelin, in dem do geschriben stot: historia s. Erhardi one noten cum legenda, daz die lerer pflegent zû bruchen, wenne man in dem spittal oder zûsant Erhart brediget. Es hat 1 guldin gekostet.¹⁰

In Verbindung mit der Festfeier werden auch die eigens erwähnten Kultgegenstände aufgestellt, geschmückt bzw. zur Prozession verwendet worden sein:

Item ein silberin Erhardus mit sime silberine stabe und die fuesse kupferin. Er ist wol zehen gulden wert. Item ein klein huelzen sant Erhart bilde mit eime stabe; item ein monstrancie, hatte sant Erharts bildnus.¹¹

Ein Zeugnis ganz anderer Art über das Selbstverständnis des Straßburger Spitals bildet die von Daniel Specklin überlieferte Lokaltradition. Der als Baumeister und Chronist bekannte Autor (1536–1589) greift eine Sage des 15. Jh. auf, wenn er schreibt: „Anno 657 als Erhart Bischoff von Regenspurg in eines Priesters hausz bei dem Münster zu Straszburg zue herberg lag, hat hertzog Attich Gott zue danksagung daselbst hin für arme leuth einen Spital gebauen und ein kirch zu St. Erhart genannt.“¹² Dieser Versuch, eine Kultstätte in unmittelbare Verbindung mit dem historischen Kultheiligen zu set-

5) Diese Kapelle wurde 1525 im Zuge der Reformation säkularisiert und 1564 abgebrochen, vgl. Winkelmann, Strackburger Spital, S. 1083 f.

6) Vgl. Gabler, Großes Spital, S. 137.

7) Vgl. Barth, Handbuch, Sp. 1484.

8) Unter Historia ist ein Reimoffizium zu verstehen, das in Hymnen, Responsorien und Antiphonen das aus der Legende bekannte Leben des betr. Heiligen darbietet, vgl. R. Klauser, Der Heinrichs- und Kunigundenkult, S. 162.

9) Gabler, Großes Spital, S. 100 f.

10) Ebenda, S. 86 f.

11) Ebenda, S. 94 f.

12) Zitiert bei Winkelmann, Straßburger Spital, S. 1079.

zen, ist ein typisches Beispiel für das häufige Phänomen, das wir als Verlegendung bezeichnen¹³.

Im Oberelsaß, das bis 1802 zum Bistum Basel gehörte, ist für Sennheim bereits 1277 eine Spitalkapelle S. Erhardi belegt. Auch Gebweiler besaß schon 1302 ein Erhardsspital; es folgte Thann auf Grund einer Stiftung von Graf Theobal v. Pfirt zwischen 1304 und 1310. Für Oberehnheim, das zu Straßburg gehört, wird erstmals 1314 ein Spital „ad S. Erhardum“ erwähnt. In Hagenau war der Heilige 1331 Mitpatron eines Altars in der Spitalkapelle, bevor er 1403 einen eigenen Altar und das Conpatrozinium der Kapelle erhielt. Als Patron der Spitalkirche von Reichenweier begegnet Erhard in der zweiten Hälfte des 14. Jh., desgleichen in Masmünster, dessen Spital 1390 gestiftet wurde. Im 15. Jh. entstand die Erhardskapelle im Spital von Ensisheim.

Im übrigen süddeutschen Raum scheint St. Erhard nur wenige Spitalpatrozinien besessen zu haben, die meisten in der verkürzten Form von Altarpatrozinien. Außer den Spitalkapellen von Breisach (1437 genannt) und Deggendorf (1469 genannt) war ihm seit 1341 die Spitalkirche von Offenburg geweiht. Hinzu kamen fünf Altäre in den entsprechenden Kapellen von Eßlingen (1323), Baden-Baden (1368), Nürnberg (vor 1400), Rottweil (1427) und Landau (1470).

2. Spitäler in Österreich

Im Gegensatz zum Elsaß konnte Österreich nur drei Erhardsspitäler aufweisen: in Salzburg, in der Steiermark und in Oberösterreich. Sowohl was das Alter wie das spätere Ansehen betrifft, ist das Salzburger Spital zuerst zu nennen¹⁴. Vermutlich um 1310 stiftete die Äbtissin Margaretha v. Gebing bei der Erhardskapelle am Nonnberg ein Spital für die Siechen des Klosters. Nachdem Erzbischof Wolfdietrich im Jahre 1603 Spital und Kapelle für das Domkapitel erworben hatte, damit die Bediensteten versorgt werden konnten, sollte die ganze Anlage umgestaltet werden. 1680 waren die beiden Wohntrakte fertiggestellt, die erst der Neubau der Spitalkirche von 1685 durch den Hofarchitekten Gaspare Zuccalli aus München miteinander verbinden sollte. In diesem Zentralbau mit hoher Kuppel wird auf das Erhardspatrozinium in den siebzehn Stückmedaillons des Francesco Brenno Bezug genommen. Als Vorlage scheint eine Kopie der oben beschriebenen Legendentafel aus Niedermünster gedient zu haben¹⁵. Das Bild für den Hochaltar, 1693 von J. M. Rottmayr geschaffen, zeigt Taufe und Heilung Odilias durch Bischof Erhard, wie es für eine Spitalkirche naheliegt. Sie dient seit 1853 als Pfarrkirche, während das Spital im Jahre 1898 aufgehoben wurde.

Zur Entstehung des Erhardsspitals in Göss b. Leoben gibt es unterschiedliche Ansichten. Während König ein Abhängigkeitsverhältnis darin begrün-

13) Vgl. S. 535 f. dieser Arbeit, desgl. S. 548, 557, 560 f., 566, 568 f., 587–590.

14) Zum folgenden vgl. A. König, *St. Erhard/Salzburg*, S. 3–12.

15) Siehe oben S. 547 ff.

det sieht, daß Göss eine Tochtergründung der Benediktinerinnen vom Nonnberg war¹⁶, möchte K. Bracher die Weihe der Erhardskirche für ein kloster-eigenes Spital noch Papst Leo IX. zuschreiben¹⁷. Von Italien kommend, hatte Leo im Jahre 1052 in der Tat zwei Kirchen im Bereich von Göss geweiht, aber die Zeugnisse sind nicht eindeutig. Wie oben erwähnt, reicht die älteste Erhardskirche zumindest ins 12. Jh. zurück¹⁸. Da in einer Urkunde von 1275 auf ein Spital angespielt wird¹⁹, könnte sie schon damals als Spitalkirche gedient haben, auf jeden Fall aber um 1550, als die Äbtissin Amalia Leisser ein Spital bei St. Erhard bauen ließ. Zu Beginn des 18. Jh. wurde dieser Bau erneuert und auch die Kirche durch Stuckmotive und Bildszenen aus der Legende geschmückt²⁰. Diese Malereien von etwa 1735 auf zwanzig kleinen Wandfeldern und vier großen Deckengemälden lassen die literarische Vorlage nahezu eindeutig erkennen: es muß die Legendenfassung von A. E. Graf v. Warttemberg gewesen sein, die als einzige vom „gräflich närgnischen Wappen“ mit dem Panther berichtet und eine Abbildung bringt²¹. Dieses Wappen setzte der Maler mit genauer Bezeichnung auf das Deckenfeld im Chorraum.

Von kulturhistorischem Interesse ist unter den üblichen Szenen zum Leben und posthumen Wirken St. Erhards das größte der Deckengemälde im Langschiff, welches das „Itzige wunderthätige grab des H. Erhardi sambt Entwelchen Miraculn“ nach der Phantasie des Malers darstellt. Vor einem Altar mit dem gläsernen Sarg des Heiligen knien drei Figuren in zeitgenössischer Tracht. Aus dem beigegebenen Text geht hervor, welche Mirakel aus der Erhardslegende die Szene vergegenwärtigen will: „Eine dürre Hand wird frisch“, „Ein Contracter Doctor wird gesund“²² und „Der Teufel wird ausgetrieben“.

Zugleich liefert das Bild ein wertvolles Zeugnis zum Votivbrauchtum der Zeit, denn auf dem Altar liegen menschliche Figuren, Augen und ein Herz. Neben den Votiven, die sich auf den Menschen beziehen (sie sind offensichtlich aus Wachs gefertigt und teilweise mit Schleifen am gläsernen Sarg befestigt), stehen verschiedene Votivtiere, ganz realistisch gemalt. Auf die hier angedeutete Verehrung St. Erhards bei den Krankheiten des Viehs, die sich in Göss noch heute feststellen läßt, wird in anderem Zusammenhang einzugehen sein²³.

Das sog. Wallseer Erhardsspital in Ottensheim b. Linz ist mit großer Wahrscheinlichkeit um die Mitte des 14. Jh. durch den Burggrafen Reinprecht v. Wallsee gestiftet worden. Mönche aus St. Emmeram waren zwar

16) Vgl. St. Erhard/Salzburg, S. 3.

17) Vgl. Stift Göss, Geschichte und Kunst, S. 51.

18) Siehe S. 564.

19) Vgl. Bracher, Stift Göss, S. 53.

20) Vgl. — auch zum folgenden — Woisetschläger, Stift Göss, S. 119–121.

21) Vgl. S. 556.

22) Konrad v. Megenberg.

23) Vgl. S. 598.

schon im 9. Jh. in das Ottensheimer Becken gekommen, wo ihr Kloster Besitzungen erhalten hatte²⁴, aber man wird das Erhardspatrozinium von Ottenheim kaum so weit zurückdatieren dürfen, zumal es keine Parallelen gibt. Es kann andererseits nicht ausgeschlossen werden, daß der Stifter bereits eine Erhardskirche vorfand²⁵. Im Jahre 1464 wurden Spitalgebäude und Kirche um 600 ungarische Gulden an Ulrich v. Starhemberg verkauft. Auch nach der Aufhebung des Spitals gegen Ende des 18. Jh. wurde die Kirche weiterhin benutzt und blieb – wenngleich profaniert – bis heute erhalten²⁶.

II. St. Erhard als Patron von Zünften und Bruderschaften²⁷

Für die Gründe, aus denen der hl. Erhard seit dem 15./16. Jh. als Zunftpatron gewählt wurde, gibt es keine befriedigende Erklärung. Ein Zusammenhang mit der Legende oder der sekundären Legendenbildung wie im Fall des Viehpatronats²⁸ läßt sich nur mühsam herstellen. Danach wäre Erhard deshalb von den Schustern bevorzugt worden, weil ihr Augenlicht ständig gefährdet war. Andererseits besaß selbst die große Augenpatronin Odilia nur ein bis zwei Patronate einer Okulisten- und Schusterzunft²⁹.

Ein weiterer Deutungsversuch läßt sich aus dem Attribut von Axt oder Rundbeil ableiten, mit dem der Erhardstag spätestens seit dem 15. Jh. in den sog. Mandlkalendern bezeichnet wurde³⁰. Dieses Attribut macht zumindest verständlich, weshalb St. Erhard in Südtirol als Patron der Zimmerleute galt³¹. Dennoch fehlt jeder Anhaltspunkt, warum der Heilige von verschiedenen anderen Handwerksgruppen als Patron verehrt wurde. Die Zahl der hier beschriebenen Zunftpatronate, die sich auf den gesamten Kultraum verteilen, dürfte sich beträchtlich erhöhen, wenn erst die Quellen zum mittelalterlichen Zunftwesen besser erschlossen sind.

Neben den Zünften gab es auch eine Reihe von Erhardsbruderschaften im engeren Wortsinn, die sich vor allem als geistlicher Zweckverband verstanden. Da wir über die meisten nur geringe Informationen besitzen, verdient das reichhaltige Material einer der Forschung bislang unbekannteren Erhardsbruderschaft in Malgersdorf besondere Beachtung, kann sie doch in mehrfacher Hinsicht als typisch gelten.

24) Vgl. H. Evermod, Die St. Otmarkapelle . . . in Popping, S. 120.

25) Vgl. St. v. Havranek, Geschichte des Schlosses und Marktes Ottensheim, S. 266.

26) Frdl. Mitt. von Herrn Dr. R. Ardelt, Linz.

27) „Die Zünfte erscheinen als eine Art Bruderschaften, trugen vielfach diesen Namen und wurden gleich den Bruderschaften mit Ablässen ausgestattet“ — LThK², X, Sp. 1413.

28) Vgl. S. 561.

29) Vgl. Barth, Odilia I, S. 291.

30) Vgl. S. 601 f.

31) Vgl. A. Dörrer, Holzkalender aus Tirol, S. 374.

1. *Das Schusterpatronat*

Ältestes erhaltenes Zeugnis ist eine Urkunde von 1507, in der den männlichen und weiblichen Mitgliedern der Eichstätter Schusterzunft von zwölf Kardinälen ein hunderttägiger Ablass gewährt wird. Er gilt für die Feste der Hll. Erhard, Crispin und Crispinianus sowie Odilia, denen der Bruderschafts-altar in der Kollegiatskirche geweiht ist³².

Weitere Spuren ehemaliger Schusterzünfte lassen sich für Nieder- und Oberbayern nachweisen. So hatte etwa die Schusterzunft von Landshut ihren Sitz am Erhardi-Altar in St. Jodocus³³. Auf den Erhardsaltar von St. Johannes in Erding hatten die „vitrici“³⁴ der Lederer- und Schuhmacherzunft im Jahre 1531 ein reich dotiertes Benefizium gestiftet³⁵. Ein Altar „S. Erhardi ep. in quo sutores tenuerunt aliquem capellanum amovibilem“ ist 1740 für die Kirche auf dem Rupprechtsberg b. Dorfen erwähnt³⁶. In Dießen sind von der Schusterzunft des ausgehenden 18. Jh. zwei Prozessionsstangen erhalten, die das Bild des hl. Erhard tragen³⁷. Ähnlich erinnert in Peiting eine Zunftstange³⁸, bzw. ein Ölbild im Heimatmuseum von Tölz³⁹ an die ehemaligen Schusterzünfte und ihren Patron.

Wie der Festtag ihres Patrons von den Schusterzünften begangen wurde, läßt sich an einigen Beispielen ablesen. So versammelten sich die Schuhmacher von Berchtesgaden nach einem Verzeichnis von 1673 jeweils am 8. Januar zu einem Lobamt⁴⁰. Im niederösterreichischen Asparn, einem bedeutenden Zentrum des Schuhmacherhandwerks, hielten die Mitglieder am Erhardsfest ihren Jahrtag⁴¹. Ein Beitragsregister von 1532 ist das älteste Zeugnis für die Existenz der Schusterzunft von Admont, die möglicherweise schon um 1460 bestanden hat. Obwohl sie im 18. Jh. durch den Abt erneuert worden war, ist nicht viel mehr bekannt, als daß alle Meister, Gesellen und Lehrlinge am Gottesdienst des Erharditages mit brennenden Kerzen teilnehmen mußten⁴².

2. *Andere Zunftpatronate*

Wenngleich St. Erhard hauptsächlich als Patron der Schuster galt, wählten ihn vereinzelt auch andere Zünfte zu ihrem Schutzheiligen. So bestand in der Schweiz schon 1476 eine Erhardsbruderschaft der Bäcker von Freiburg.

32) Vgl. „Monumenta Eichstaettensia“, S. 105 f.

33) Vgl. M. v. Deutinger, Die älteren Matrikeln des Bistums Freising I, S. 443.

35) Vgl. Matrikeln Freising I, S. 525.

36) Vgl. Matrikeln Freising II, S. 121.

37) Vgl. W. Th. Auer, Die Klosterpfarrkirche zu Dießen a. Ammersee, S. 100.

38) Vgl. H. u. Th. Finkenstaedt, Inventar der Prozessionsstangen, S. 21, Nr. 104.

39) Eigene Beobachtung.

40) Vgl. R. Kriß, Sitte und Brauch im Berchtesgadener Land, S. 151.

41) Vgl. L. Schmidt, „Erhardstag schneid't d' Feiertag' ab“, S. 60.

42) Frdl. Mitt. v. P. Dr. Krause, Admont.

Ein Zunftleuchter, der Hans Geiler für 1530 zugeschrieben wird, zeigt in seinem Statuettenschmuck den hl. Bischof, wie er einem vor ihm knienden Bettler einen spitzen Laib Brot reicht⁴³. Da die Legende keinen Anknüpfungspunkt für eine solche Szene bietet, wird man darin eine Anpassung des Heiligen an sein Patronat sehen dürfen. Die Bäckerzunft hatte ihren Sitz am Erhardsaltar, den sie 1686 in der Augustinerkirche errichten und mit einer großen Statue ihres Patrons schmücken ließ (Abb. 12).

In Sarmenstorf dagegen, das uns bereits durch seinen „Angelsachsenkult“ bekannt ist, wurde früher am 8. Januar das große Zunftfest begangen, weil St. Erhard Patron der vereinigten Zünfte und der Schmiedezunft im besonderen war⁴⁴.

Ebenfalls als Patron einer solchen übergeordneten Handwerksbruderschaft, die vielleicht in Ulm ihren Sitz hatte⁴⁵, ist der Regensburger Bischof zu Beginn des 16. Jh. bezeugt. Einziges Beweisstück ist eine kreisförmige Glasmalerei von 45 cm Durchmesser, die die Jahreszahl 1522 trägt und Jörg Breu d. Ä. oder seiner Werkstatt zugeschrieben wird⁴⁶.

Die Bildmitte zeigt einen Innenraum, der durch eine Säule in zwei gleiche Hälften geteilt und nach hinten durch einen Vorhang begrenzt wird. Links von der Säule erblickt man die Gruppe der Anna Selbdritt, auf der anderen Seite St. Erhard bei der Taufe Odilias in Gegenwart des Herzogs und fünf anderer Assistenzfiguren. Der Rahmen, mit dem die Bildmitte eingefasst wird, vereinigt in einem doppelten Ring 48 Zunftzeichen und Familienwappen. Davon entfällt die Mehrzahl auf den äußeren Kranz, während die übrigen elf Wappen und über ihnen etwa neun Namen das obere Drittel des inneren Ringes einnehmen. Darunter schließt sich auf beiden Seiten ein zweizeiliges Schriftband an: DISES SIND MEISTER UND GESELLEN DIE / DISES HUS HAND GEBUWEN DIE VON / IRES HANDWERCKS WEGEN DIENEN IN DIE / LOBLICH BRUDERSCHAFT SANT ERHATTS. Demnach könnte die Glasmalerei für ein reiches Bürgerhaus, wohl von einem Mitglied der Bruderschaft, in der Werkstatt Jörg Breus bestellt worden sein.

Abschließend sei noch das Zunftpatronat der Zimmerleute in Südtirol erwähnt, das Erhard selbst nach Einführung der Josefsverehrung beibehalten hat. Wie Dörrer berichtet, begingen die Brixener Zimmerleute noch Anfang der fünfziger Jahre ihren Tinseltag mit einem gemeinsamen Gottesdienst am 8. Januar⁴⁷. Unbekannt ist die Zunft von Rapperswil, die im 16. Jh. eine Statue ihres Patrons auf den Erhardsaltar gestiftet hat.

43) Frdl. Mitt. v. P. A. Hartmann, Fribourg, der mir auch das Foto des Erhardsaltars vermittelt hat.

44) Vgl. N. Curti, Volksbrauch der Schweiz, S. 32.

45) Dies wird durch die Verbindung mit Jörg Breu nahegelegt.

46) Frdl. Mitt. des Victoria and Albert Museum, London, wo sich die Scheibe heute befindet.

47) Vgl. Holzkalender aus Tirol, S. 374.

3. Geistliche Bruderschaften

Obwohl der Unterschied zwischen berufsgebundenen und geistlichen Bruderschaften im Spätmittelalter nur unwesentlich war, scheint der geistliche Charakter zumindest bei drei Erhardsbruderschaften überwogen zu haben.

1494 wird die Bruderschaft der Hll. Augustinus und Erhard an der Augustinerkirche zu Colmar erstmals genannt. In ihrem Brauchtum dürfte das silberbeschlagene Schädelreliquiar Verwendung gefunden haben, das 1671 im Inventar aufgeführt wird. Ebenfalls um 1500 liegen die Anfänge einer Bruderschaft unter dem Patronat der Täuferheiligen Johannes Evg. und Erhard in Sennheim. Nicht zufällig hatte sie ihren Sitz an der Friedhofskirche, ist doch die Hauptbestimmung einer Bruderschaft schon über Jahrhunderte hinweg in der Gewährung bestimmter geistlicher Privilegien für die Sterbestunde und nach dem Tode zu sehen. Wenn auch über die beiden elsässischen Vereinigungen nichts Näheres bekannt ist, dürfte ihre Satzung doch weitgehend der einer Erhardsbruderschaft in Niederbayern entsprechen haben, deren Materialien im folgenden vorgestellt werden sollen⁴⁸.

Bis in unsere Tage besteht seit der Mitte des 15. Jh. in Malgersdorf b. Eggenfelden eine weder standes- noch zunftgebundene „Versammlung der Brüder und Schwestern unter dem Schutz des hl. Bischofs und Beichtigers Erhardi“, deren ältestes Dokument eine päpstliche Ablaßurkunde vom 30. März 1461 bildet⁴⁹. Näheren Aufschluß gewährt jedoch erst ein Mitgliederverzeichnis, das an Stelle von älteren Exemplaren, wie eigens vermerkt wird, im Jahre 1697 angelegt wurde.

Diese Handschrift im Format eines Missale, mit Ledereinband, gepunzten Eckbeschlägen und Schließen aus Messing, weist zwei Vorsatzblätter aus Pergament mit Titel, Widmung und einer Selbstdarstellung im Bild auf.

Bruederschafft-buech

Des Heiligen Bischofs und Beichtigers ERHART
Darinnen nicht allein alle Geist- und Weltlichen
Adelich und Gemeinen, noch im Leben vorhandenen
einverleibten Brueder u. Schwester wolernannt
Lobwürdigen S. Erhardi Bruederschafft, in der
auch Lobwürdigen St. Stephani-Gottshaus und Pfarr-
kirchen alda zu Malgerstorf, sondern auch der
hieraus abgestorbenen Tauff: und Zuenamen ordent-
lich verzeichnet und eingeschriben worden. Von
Neuem aufgerichtet, und mithin, sowol alle Le-
bendige als abgestorbene widerum ordentlich be-
schriben worden, Jahr Christi 1708. Durch den Un-

48) Für frdl. Auskunft und Bereitstellung der Archivalien bin ich H. H. Pfarrer Graßer, Malgersdorf, sehr zu Dank verpflichtet.

49) Ungeachtet dieses Datums wird in allen Drucken des Bruderschaftsbriefes das Jahr 1466 als der Anfang bezeichnet. Außer der genannten Urkunde (Siegel nicht erhalten) besitzt das Pfarrarchiv eine Bestätigungsurkunde von 1719 mit dem Bleisiegel Klemens XI.

würdigen Mitbrueder Johann Conrad Heidolff Kaiserlichen Berichts und Castenamts Procuratorn zu Landau, dan auch Graf Traun Verwaltern zu Malgersdorf und Niderhausen.

Gleichsam Widmungscharakter hat das Preis- und Bittgedicht auf der Rückseite des Titelblattes:

Panegyris in Divum Erhardum Episcopum
 Gleichwie die Sonn vor ganzer Welt, mit ihren schönen Wangen,
 Thuet auf den blauen Himmelsfeld ganz siegreich daher prangen
 Gleichwie der Mond den finstern Flor, am Himmel tut verriagen
 Wan er von *Eoo* steigt empor, auf seinen weißen Wagen,
 Gleichwie *Pollux* im Zeichen ist, wan er sein Licht erzeiget
 Das uns zum Heyl in ieder Frist, der Himmel ist geneiget
 Ein gleiche Sonn *Erhardus* war, in Schottland so aufgangen
 Die Welt erleuchtet hell und klar, mit Tugend täte prangen
 Dem Mond *Erhardus* weichte nit, der Nacht den Glanz zu geben,
 Ottiliam hat er das Gsicht wider gebracht zum Leben,
Erhardus ist der *Pollux* Stern durch den alles gelinget,
 Er leicht der ganzen Welt von fern, Heil, glick und Gnad er bringet
 Dan wer kann zehlen d'Wunder all, so *Erhard* hat erwöket,
 Die Sterne weichen an der Zahl, der Ufersand nit klöket,
 Zu dier *Erhardum* ist mein bitt, zu dier steht dz begeren,
 In diesen Streit verlas uns nit, das Seuffzen thue gewehren.
Erhard O Sonn allhier steh still, gleichwie sy ist gestanden
 Als Josue der Feinden vil, durch *Marte* macht zuschanden
 Drey Feind, der Teifel, Fleisch und Welt, den Streit uns thuen ankünden
 Hilff das in diesem Jammerfeld wüir solche überwinden. Amen.

Auf dem dritten Blatt zeigt eine farbenfrohe Darstellung die Brüder und Schwestern unter dem Schutzmantel ihres Patrons (Abb. 13). Nach einleitenden Erläuterungen über die finanziellen Verpflichtungen der Mitglieder beginnen die Einträge je nach Standeszugehörigkeit und jeweils mit Ort und Datum versehen. Sie wurden bis zum Jahre 1961 fortgesetzt. Aus den Wohnorten der Mitglieder, meist die umliegenden Dörfer, läßt sich das Einzugsgebiet auf einen Umkreis von etwa 15 km abgrenzen, wenn auch gelegentliche Ausnahmen zu beobachten sind. Dazu gehörte u. a. die „hochwürdigste und hochgeborene Frau Johanna Franziska Sibilla geborene v. Muggenthal gefürstete Äbtissin zu Niedermünster“ (1697–1723) und ihre Nachfolgerin Maria Katharina geborene Gräfin v. Aham auf Neuhaus (1723 bis 1757)⁵⁰.

Als eigentliches Zeugnis bezüglich der Pflichten und Privilegien einer Mitgliedschaft ist ein mehrfach gedruckter Bruderschaftsbrief anzusehen⁵¹. Der älteste Druck mit einem Text von 1850⁵² geht mit großer Wahrchein-

50) Zur Regierungszeit vgl. Schönberger, Reichsstift Niedermünster, S. 164.

51) Es lagen Drucke von 1883 und 1951 vor.

52) Siehe Anhang S. 618 ff.

lichkeit auf ein Formular des späten 18. Jh. zurück, was sich aus den Besonderheiten der Orthographie, Wortwahl, Syntax und Geldbezeichnungen ergibt.

Von den Kulthandlungen zugunsten der Mitglieder, die der Bruderschaftsbrief im einzelnen aufführt, wird ein wesentlicher Teil noch heute vollzogen. Wenn nach dem Tode eines Mitglieds der bei der Aufnahme übergebene Bruderschaftsbrief zurückgebracht worden ist, findet das „Erhardi-Amt“ auf dem eigenen Altar statt. Dort wird auch das Jahresamt für alle verstorbenen Mitglieder gehalten, mit anschließendem Gang auf den die Kirche umgebenden Friedhof. Die Quatembertage werden ebenfalls mit Seelenämtern für die verstorbenen Brüder und Schwestern begangen.

An diesen Tagen und zum Erhardi-Fest am Sonntag nach dem 8. Januar steht das Reliquiar mit dem „Erhardi-Partikel“ auf dem Bruderschaftsaltar. Während jedoch der Brauch, diesen Kultgegenstand „während des Lob-amtes“ zum Kusse zu reichen, bereits vor dem Krieg aufgegeben wurde, blieb der Festgottesdienst bis heute mit der Weihe des „Erhardi-Brottes“ verbunden, „welches“, wie der Bruderschaftsbrief erklärt, „durch die Fürbitte des hl. Erhards zur Erhaltung der Gesundheit des Leibs und der Seele, und insonders wider sittlichen Gefahren sehr kräftig ist, wenn es mit wahren und christlichem Vertrauen gebraucht wird“.

Anstelle der früheren Zelteln, die mit einem eisernen Model geprägt wurden⁵³, verwendet man heute ein hartes, in Würfel geschnittenes Roggenbrot. Das alte Gebet „beim Genusse des hochgeweihten St. Erhardibrottes“ läßt zwar nur erkennen, daß die Brotweihe auch in Malgersdorf dem historischen Heiligen zugeschrieben wurde⁵⁴, doch sind die Zelteln hier sicher ebenso wie an den anderen Orten, die ein Kultbrot kannten, gegen die Krankheiten des Viehs angewandt worden.

Nicht zufällig ist dem ältesten erhaltenen Druck des Bruderschaftsbriefes ein Stich beigegeben, der den Heiligen mit Engeln auf Wolken über Rindern und Pferden zeigt, auf seinem Buch die deutlich erkennbaren Zelteln. Am Beispiel von Malgersdorf wird zugleich bereits sichtbar, daß St. Erhard nicht in dem Sinn als Viehpatron bezeichnet werden kann wie etwa St. Leonhard oder St. Wendelin. Dies soll jetzt im einzelnen an den verschiedenen Erscheinungsformen seines bäuerlichen Patronats aufgezeigt werden.

III. St. Erhard als Patron der Bauern und ihres Viehs

Ähnlich wie das Zunft- und Bruderschaftspatronat läßt sich das bäuerliche Patronat nicht aus der älteren Legende erklären. Zwar scheint das Brunnenmotiv in diese Richtung zu weisen, aber in der Vita des Paulus hatte es nur den Sinn, die schützende Macht des Heiligen an einem Ort seines irdischen Lebens sichtbar zu machen. Erst als im Laufe der Kultgeschichte verschiedene

53) Der Model (Durchmesser 2 cm) ist dem 18. Jh. zuzuweisen und zeigt das Bild des Heiligen mit der Umschrift PANIS S. ERHARDI EP RAT.

54) Siehe S. 619.

Umstände zusammentrafen, konnte sich neben dem Nothelferamts städtischer Prägung ein Patronat der Bauern und ihres Viehs herausbilden.

Dabei ist zunächst festzustellen, daß Erhard mit diesem Patronat nur regionale Bedeutung erlangt hat, auch hier wieder – wie beim Spitalpatronat – in zwei so weit voneinander entfernten Gebieten wie der Gegend um Landshut und der Oststeiermark. Es erscheint deshalb sinnvoll, die beiden Kultgebiete getrennt darzustellen.

1. Der bayerische Kultraum

Aus der Sicht der Frömmigkeitsgeschichte vollzieht sich am Ausgang des Spätmittelalters in der Heiligenverehrung ein bedeutungsvoller Wandel, dessen Ansatz nach Dünninger in einem neuauftretenden Natursinn zu suchen ist⁵⁵. Diese Zeit sieht die ihr schon vertrauten Heiligen nicht mehr in ihrer geschichtlichen Existenz, auch nicht mehr in der ausschließlichen Bindung an das Heiligengrab, sondern setzt sie „als lebendige, wirkende Heilbringer in die heimische Landschaft nah und greifbar ein“⁵⁶. Das Motiv der Rast ist für diese Zeit besonders bezeichnend und begegnet uns deshalb auch an den beiden wichtigsten Kultorten, Rainertshausen und Frauenberg.

a) Die Erhardi-Wallfahrt von Rainertshausen

Am Fuße der Erhardskirche von Rainertshausen aus dem 13. oder 14. Jh. liegt eine mehrfach erneuerte Brunnenkapelle, über deren Entstehung und Geschichte eine Tafel von 1777 folgendes berichtet:

Es ist uralten herkommens, das der heilige Regenspurgische bischoff Erhardus, da er in Bekehrung der unglaublichen sich allhier gegen einen halben iahr aufhielte, dises brünlein zu seiner nothdurfft mit eigenen händen gegraben habe. nach dem Erhardus von pabst Leo IX im iahr 1052 der heiligen zahl ist eingeschriben worden, haben die Christen aus disen gnaden brinlein auf vill meil weegs auf wägen und karren waßer abgehollt, und mitlß vertrauens auf die fürbitt des heil: Erhardi ihren geprästen, und denen krankheiten des vichs durch dises wasser abgehollffen. Jedoch mittlerweile ist diß gnaden brinnlein fast völlig in vergessenheit kommen, bis endlich auf besondere eingebung des heil: Erhardi der hochwirdige pfarrherr Johannes Aureus Leins ss. theologiae ss. can. candidatus solches widerum gefunden hat, und hat der zimmermaister von pfeffenhausen Niclas Hunglinger bezeigt, das das grundholz dises brinnleins bey 200 iahr gelegen seye. ums iahr 1711 seynd ville pfarr gemeinden proceionaliter zu dem heil: Erhard nach Ränereshausen mit grohssen opferen kommen, und haben in dem vichfall mit dißem gnaden wasser durch vorbitt des heil: Erhardi die erwünschte hilf, und völlige errettung vom vichfall erlanget. danenhero

55) Vgl. Die Wallfahrtslegende von Vierzehnheiligen, S. 200.

56) Ebenda, S. 201.

ist dises brünnlein wider errichtet worden. der barmhertzig
gott, welcher durch die große vorbitt des heil: Erhardi denen
menschen und den vich kraft dises gnaden wassers hilff erzei-
get, seye hie mit geehret, gelobet und geprisen. Amen. 1777.

Eine Analyse der Wallfahrtslegende, die uns hier entgegentritt, läßt die Anfänge eines an den Brunnen gebundenen Kultes im 16. Jh. erkennen, als man den Wert des betreffenden Quellwassers vielleicht anlässlich einer Viehseuche entdeckte. Doch erst um 1700 scheint die Quelle unter tatkräftiger Förderung des damaligen Pfarrers zu neuem Ansehen gekommen zu sein. Die Viehseuche von 1711 hat der aufblühenden Wallfahrt dann so großen Zulauf gebracht, daß von den Opfergeldern die Umwandlung der gotischen Pfarrkirche in einen stattlichen Barockbau bestritten werden konnte⁵⁷. Das Hochaltarbild von 1736 zeigt den Wallfahrts- und Kirchenpatron auf dem Hintergrund einer amönen Landschaft mit Herden und Hirtengestalten und drückt auf diese Weise aus, was die Legende historisch zu begründen versucht.

In ihrer Erklärung des Brunnens könnte man eine Sproßlegende der alten Vita des Paulus sehen, der das Brunnenmotiv zuerst eingeführt hatte⁵⁸. Diese Deutung wäre jedoch zu geradlinig, um dem wirklichen Lauf der Entwicklung zu entsprechen. Man orientiert sich wohl besser an verwandten Erscheinungen⁵⁹. Wie aus dem Kult der Hll. Sebastian, Rochus, Jodokus, Wendelin und Veit hinreichend bekannt ist, erstreckte sich ihr Seuchenpatronat binnen kurzer Zeit auf Mensch *und* Tier. So gesehen dürfte das Pestpatronat St. Erhards als eigentliche Vorstufe seines Viehpatronats gelten. In auffälliger Parallelität zur Konzeption der früher beschriebenen Bilderlegende in Niedermünster wird auch in der lokalen Legendenbildung von Rainertshausen das geschichtlich gewachsene Brunnenpatronat des Spätmittelalters in das Leben des historischen Heiligen zurückverlegt. Dahinter steht weniger das Bewußtsein einer historischen Kontinuität als das Bemühen um einen konkreten Bezug zu dem individuellen Heiligen.

Über die Wallfahrt besitzen wir ein wertvolles Zeugnis in Form eines Mirakelberichtes, zu dem der Pfarrer im Jahre 1778 vom bischöflichen Consistorium aufgefordert wurde⁶⁰. Von den achtundzwanzig „Gutthaten“ die darin für das Jahr 1777 aufgeführt sind, bezieht sich knapp ein Drittel auf Krankheiten des Viehs, die übrigen auf verschiedene Krankheiten der Menschen. Die jedem einzelnen Fall zugrundeliegende Handlung des Sich-Verlobens bei gleichzeitigem Gebet und Geldopfer meint den Vorgang des Sich-

57) Vgl. KDB IV, Rottenburg, S. 214.

58) Vgl. die Stelle zum Brunnen „Quem ipse dilectus pater fodit suis manibus, sicut erat ei moris omnibus locis ubi tempus aliquod mansitabat“ gegen Ende des Mirakelteils.

59) Zwar scheint sich die Rastsage zur Erklärung anzubieten, wie Kriß es sieht (vgl. Die Volkskunde der Altbayerischen Gnadenstätten III, S. 73), aber die Kultgeschichte liefert noch zusätzliche Gründe.

60) Vgl. den Wortlaut des Berichtes im Anhang S. 615 ff.

Anheimstellens „vor der Gemeinschaft der Gläubigen und dem angerufenen Heiligen“⁶¹.

Die Antwort des Consistoriums vom 22. 12. 1778 kritisiert die Aufzeichnungen des Pfarrers freilich als „ganz unbestimmt und ohn alle Zeugniß abgefaßt, auch ist nicht angemerkt, wie lange die Krankheit vorhin andauerte“. Als anstößig wird gerügt, daß in jedem Fall das Opfergeld erwähnt ist. Deshalb dürften die Guttaten künftig nicht mehr von der Kanzel verkündet werden⁶².

Die Wallfahrt blieb jedoch weiterhin besucht, wovon rund zwanzig erhaltene Votivtafeln Zeugnis ablegen. Soweit sie nicht Krankheiten des Menschen betreffen, zeigen die Tafeln den Heiligen teils mit einem Brunnen, teils mit der Viehkette oder der Hirtenschaufel, bzw. mit Rindern oder Pferden (Abb. 14).

Als mögliche Übernahme von Frauenberg sind die Erhardizelteln anzusprechen, die nach Angaben von F. Panzer aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Rainertshausen „zu tausenden gemacht, benediciert, von den Bauern gelöst und dem Vieh zum Schutz gegen Krankheiten“ gegeben wurden⁶³.

Bis zum Jahre 1967 wurde am Erharditag außerdem ein Umritt mit Benediktion der Pferde gehalten, wohl eine Übernahme aus dem Leonhardsbrauchtum. Das Brunnenwasser holen sich die Leute außer am Erhardstag nur noch gelegentlich, aber das Vieh bekommt noch immer die Zelteln unter das Futter gemischt, wohl kaum mit dem Spruch, den J. Pollinger zu Beginn des Jahrhunderts aus der Gegend um Rainertshausen überliefert: „O hl. Erhardi, du Viechapatro! D'Ochsen hobm Klousucht, mein Girgl vascho!“⁶⁴

b) Die Erhardi-Wallfahrt von Frauenberg

Obwohl die Pfarrkirche von Frauenberg ein Marienpatrozinium aufweist, scheint St. Erhard dort schon um 1500 verehrt worden bzw. Patron eines Altars gewesen zu sein. Aus dieser Zeit hat sich nämlich eine Holzstatue erhalten. Was den Ort zum Wallfahrtsziel werden ließ, waren dagegen konkrete „Erinnerungsstücke“, durch die man in Kontakt mit dem Heiligen treten zu können glaubte: die Erhardizelteln und der Erhardistein.

Wie wir aus dem früher zitierten Visitationsprotokoll von 1695 wissen⁶⁵, wurden die „placentulae“ oder Zelteln schon damals als geschätzte Medizin für das Vieh verwendet. Das Brauchtum, das bei verschiedenen Heiligen begegnet⁶⁶, vorzugsweise jedoch bei den Viehpatronen wie Wenedelin, Vitus, Pankratius und Erhard, muß damals schon längere Zeit bestanden haben,

61) Vgl. L. Kriß-Rettenbeck, *Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens*, S. 94.

62) So war es Brauch an den Wallfahrtsorten der Barockzeit.

63) *Bayerische Sagen und Bräuche II*, S. 492.

64) *Aus Landshut und Umgebung*, S. 83.

65) *Siehe S. 560*.

66) So bei Blasius, Agatha, Gamelberth, Nikolaus v. Tolentino u. a. (vgl. A. Franz, *Die kirchlichen Benediktionen I*, S. 271–278, der auch S. 273 ein Weiheformular f. „panis S. Erhardi Ep. Rat.“ des 17. Jh. aus Frauenberg zitiert).

damit es auf den historischen Heiligen zurückgeführt werden konnte. Das Verlangen nach einem konkreten Bezug zu dem Heiligen drückt sich ferner in dem Vorgang aus, daß die Zelteln mit dem Bild St. Erhards versehen werden. In Frauenberg findet ein dazu benutzter Model noch heute Verwendung. Er hat einen Durchmesser von 6 cm und trägt die Umschrift S. ERHARDUS + PIT VUER VNS 1785.

Der Erhardistein, eine Granitplatte in quadratischer Form mit einer Seitenlänge von 90 cm (Abb. 15) lehnt heute am südwestlichen Eckpfeiler neben dem Eingang der Kirche und hat nichts mit dem „monumentum per modum tumbae“ zu tun, das nach Angabe des Visitationsberichtes mitten in der Kirche stand. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde der Stein von jung und alt verehrt und geküßt – heute berühren ihn auch ältere Leute nur im Vorbeigehen⁶⁷. Seiner Gestalt nach muß er einmal für einen bestimmten Zweck bearbeitet worden sein. Pollinger hielt ihn für einen Opferstein aus heidnischer Zeit⁶⁸, er könnte jedoch ebenso gut als Altarmensa gedient haben. So erklärt ihn eine der lokalen Sagen, die ihn alle mit dem hl. Erhard in Verbindung bringen. Damit ein solcher Bezug überhaupt hergestellt werden konnte, mußte der Stein schon längere Zeit ohne Verwendung gewesen sein: Ebenso mußte das Gedächtnis eines Heiligen aus irgendeinem Grund lebendig sein, bevor etwas Auffälliges als Zeugnis für seine einstige Gegenwart ausgegeben werden konnte⁶⁹.

Dieser Grund wird in der sicher primären Tradition des Erhardibrottes zu sehen sein. Wie bereits angedeutet, mußte die Behauptung möglichst konkret begründet werden, daß Erhard in Frauenberg die Brotweihe zum Wohle des Viehs hinterlassen hatte. Je ungewöhnlicher sein Weg dorthin, umso besser, und da die Granitplatte funktionslos geworden war, machte man sie zum Werkzeug der Flußüberquerung und suchte dann wieder verschiedene Gründe für diese. Während die Legende von 1702 mit ihrem Nachdruck auf Erhards Kampf gegen die Arianer daraus einen Fluchtgrund ableiten konnte, brachte die jüngere Fassung den Übergang mit einem Hochwasser in Verbindung. In der späteren Ortssage hat es mit dem Erhardistein folgende Bewandtnis:

Als sich S. Erhard einmal in Altheim auf der anderen Seite der Isar aufhielt, predigte er dort und half allen, die in Not und Elend waren. Bei einer Viehseuche blieb die erbetene Hilfe jedoch aus. Deshalb wurde er von den Leuten verjagt und flüchtete auf einem Stein über die Isar nach Frauenberg, wo der Stein am Eingang der Kirche daran erinnert⁷⁰.

Diese Sage, in der die Rivalität zweier Dörfer zum Ausdruck kommt, war möglicherweise aus einem alten Bild in der Kirche zu Frauenberg entwickelt worden, das Pollinger um 1905 noch gesehen hat und das vielleicht mit dem von Warttenberg erwähnten identisch war⁷¹. Es zeigte den Heiligen in

67) Frdl. Mitt. v. Herrn V. Kirchmeier, Frauenberg.

68) Vgl. Aus Landshut und Umgebung, S. 80.

69) Vgl. Günter, Psychologie der Legende, S. 209.

70) Vgl. Pollinger, Aus Landshut und Umgebung, S. 80.

71) Vgl. S. 560.

bischöflichem Ornat mitten in der Isar auf einem Stein, rechts in der Ebene lag Altheim, links auf der Höhe Frauenberg⁷².

Im benachbarten Adlkofen deutete man die Herkunft des Steins mit folgender Sage: Als Erhard aus Altheim vertrieben wurde, habe er aus der Andreaskapelle den Stein mitgeführt, darauf die Isar überquert und ihn als Altarstein für die Kapelle benutzt, bis die Kirche von Frauenberg gebaut worden war. Zweimal habe der Pfarrer von Adlkofen den Stein dorthin bringen lassen, aber am andern Morgen sei er stets wieder in Frauenberg gewesen und habe sich beim dritten Versuch nicht einmal von der Stelle rücken lassen⁷³.

Im ausgehenden 19. Jh. wurden beide Versionen zu einer moralisierenden Kurzfassung vereinigt und auf einer Tafel am Pfeiler über dem Erhardstein angebracht:

Gott gab, daß dieser Stein den Wanderbischof Sankt Erhard auf der Flucht vor den Alheimer Bauern sicher wie ein Schifflein über die Isar trug. Sie verfolgten ihn, weil er ihnen ob ihrer Gottlosigkeit die Gebetshilfe für das kranke Vieh verweigerte. Der Heilige ließ zum Gedenken an seine wunderbare Rettung den Stein in die Kapelle zu Frauenberg bringen und benutzte ihn dort als Altartisch. Geschehen 800 A. D.

Das Ansehen des hl. Erhard als Viehpatron war so groß, daß Frauenberg zum Wallfahrtsziel für die bäuerliche Bevölkerung der Landshuter Gegend bis zum Anfang dieses Jahrhunderts eine bedeutende Rolle gespielt hat. Pollinger konnte 1908 noch von „zahlreichen Weihegaben“ sprechen, nämlich Votivkerzen, zwei Schränkchen mit Wachsvotiven und etlichen Votivtafeln, die teil nur Erhard, teils auch der Kirchenpatronin (Maria) gewidmet waren⁷⁴.

c) Weitere Kultorte

Walpertskirchen b. Erding mit einem alten Erhardspatrozinium liegt zwar in einiger Entfernung von den zuletzt genannten Wallfahrtsorten, scheint aber etwa zur gleichen Zeit die Verehrung des Kirchenheiligen als Patron in bäuerlichen Anliegen übernommen zu haben. So zeigt das Deckengemälde aus dem späten 18. Jh. im Chorraum den hl. Erhard als Nothelfer der Dorfbewohner, und auch das Brauchtum der Brotweihe besteht bis heute fort. Man verwendet dafür allerdings gewöhnliches Brot. Irgendeine Legendenbildung ist nicht bekannt.

Das gilt ebenso von *Oberotterbach*, wo Erhard mit Erasmus ein Altarpatrozinium in der Wallfahrtskirche des hl. Leonhard teilt⁷⁵. Das Altarblatt zeigt beide Heiligen mit einem Hilfesuchenden⁷⁶. Die Wahl der Altarpatrone in dieser Kirche ergibt sich aus ihrer Bedeutung als Helfer der Bauern, und es ist als Hinweis auf die Rolle der Erhardsverehrung in diesem Gebiet zu werten, wenn noch heute einer der drei Pflichtgottesdienste am Erhardisonntag stattfinden muß. Beim Festamt werden die Zelteln geweiht und

72) Vgl. Aus Landshut und Umgebung, S. 81.

73) Ebenda, S. 81.

74) Ebenda, S. 81.

75) Siehe S. 563.

76) Frdl. Mitt. von Herrn D. M. Brühle, Rottenburg.

anschließend beim Mesner von den Bauern abgeholt, die entweder gleich oder nach erfahrener Hilfe dafür eine Gratifizierung geben. Tiefgläubige Bauern würden es als Versäumnis empfinden, wenn sie ihrem Vieh am Tag des hl. Erhard oder bei Krankheit keine Zelteln gäben⁷⁷.

Von *Malgersdorf* mit seiner Erhardbruderschaft war bereits die Rede. Vergleicht man die betreffenden Bemerkungen im Bruderschaftsbrief mit der an allen ähnlichen Kultorten üblichen Praxis, so ergibt sich der Eindruck, daß die dort betonte schützende Wirkung des Kultbrottes „gegen sittliche Gefahren“ einer späteren Epoche angehört, die Verwendung der Zelteln für das Vieh aber am Anfang stand.

Neben den bisher aufgeführten gibt es noch eine Reihe von Orten, in denen Erhard ebenso wie Wendelin oder Leonhard als „zuständiger“ Heiliger bei den Krankheiten der Rinder oder Pferde, teilweise beider, angerufen wird⁷⁸. Sie verteilen sich bezeichnenderweise auf den Umkreis von Rainertshausen — so Tegernbach, Attenhofen und Obersüßbach — und von Frauenberg — wie Adlkofen, Eugenbach, Altdorf und Weihmichl. Nur zwei Orte, Niederumelsdorf im B. A. Kelheim und Hörgertshausen im B. A. Freising, liegen weiter entfernt davon.

2. Der steirische Kultraum

Eine weit größere Rolle als im bayerischen Kultraum spielte der hl. Erhard unter den Viehpatronen der Steiermark. Aus kaum aufzuhellenden Anfängen ist der nach seiner Kirche benannte Ort St. Erhard zum Mittelpunkt eines geschlossenen Kultgebietes geworden.

a) Die Erhardi-Wallfahrt in der Breitenau

Es ist noch nicht geklärt, wie das Erhardspatrozinium in das abgelegene Seitental der Mur gelangt ist und warum sich gerade dort die bedeutendste und älteste Wallfahrt nächst dem Kultzentrum mit dem Erhardsgrab entwickeln konnte⁷⁹.

Nachdem man an der ersten romanischen Saalkirche um 1300 ein nördliches Seitenschiff errichtet hatte, begann die Umgestaltung der Kirche zu einem großen hochgotischen Bauwerk, dessen Charakter mit Ausnahme des Turmes bis heute unverändert erhalten blieb. Zwar wurden schon damals Gold, Silber, Arsen und Mangan in der an Bodenschätzen reichen Gegend abgebaut, aber nur eine reiche Stiftung und die Einnahmen aus einer bereits bestehenden Wallfahrt konnten die Mittel für ein solches Unternehmen bereitstellen. Ein enger stilistischer Zusammenhang zwischen Anlage und Ausstattung der Erhardskirche und den Werken der Wiener Bauhütte läßt auf einen hochgestellten Stifter in Wien schließen.

77) Frdl. Mitt. des Pfarramtes in Rottenburg.

78) Es sind dies nach Leonhard vor allem Oswald und Patrizius.

79) Im folgenden wird laufend Bezug genommen auf den Kirchenführer von Frau Dr. I. Woisetschläger, Graz, der ich für wertvolle Informationen und Photos besonders danken möchte.

Nach der Weihe der Kirche um die Mitte des 14. Jh. wurden die Chorfenster mit farbenprächtigen Glasmalereien aus der Wiener Herzogswerkstatt geschmückt. Wie E. Albensberg nachweisen konnte, stammen die Scheiben aus den Jahren zwischen 1386 und 1395⁸⁰. Unter den Teilen, die den Brand von 1777 unversehrt überstanden, befindet sich das Bildnis des Kirchenpatrons, denn die Darstellung der Stiftergruppe – Herzog Albrecht III. und seine Gemahlinnen Elisabeth von Böhmen und Beatrix von Hohenzollern – kompositorisch zugeordnet ist (Abb. 16). Das Spitzbogenportal, um 1400 vollendet, zeigt im Tympanon ebenfalls den hl. Erhard, wie er, von zwei Engeln flankiert, gleichsam alle eBsucher mit segnender Gebärde empfängt (Abb. 17).

Über die Wallfahrt zu dieser Zeit sind wir nur durch eine Angabe im Testament eines Wiener Bürgers vom Jahre 1396 informiert. Dort werden verschiedene Beträge für eine Reihe von stellvertretenden Wallfahrten bestimmt: „ein fart zu dem lembtigen chreutz, drei Zelfert und hincz sand Wolfgang, und hincz sand Erhard“⁸¹.

In der zweiten Hälfte des 17. Jh. erfuhr die Erhardskirche eine bedeutende Erweiterung, bedingt durch die große Wallfahrtsbewegung des Barock. Unter der Westempore wurden zu beiden Seiten des Eingangs zusätzliche Kirchenbänke eingebaut, so daß der Raum nun 1200 Personen aufnehmen konnte⁸². Der Hochaltar von 1646, die reich gestaltete Kanzel von 1700 und die herrliche Orgel von 1722 bezeugen wie die Opferkammer (Abb. 18) mit schmiedeeisernem Gitter den wachsenden Zustrom der Wallfahrer. Ein eigentliches Kultbild, die bemalte Säulenfigur des hl. Erhard in der Mitte der Kirche, wird erst 1730 geschaffen und als Gnadenbild propagiert. Ein Kupferstich des 18. Jh. gibt sich als „Wahre Abbildung des H. Erhard, so in der Breitenau in den Gotteshaus Auf eine Seiln Verehret wird“⁸³.

Wie an allen Orten, die Mirakelaufzeichnungen nicht kannten oder verloren gehen ließen, müssen wir die Anliegen und Formen der Erhardsverehrung aus den erhaltenen Votivtafeln, Opferfiguren und Gebetstexten zu erschließen versuchen.

Als ältestes Exvoto gilt ein größeres Ölbild vom Jahre 1657. Es zeigt ein Elternpaar gehobenen Standes mit fünf Kindern, von denen drei durch ein rotes Kreuz als verstorben gekennzeichnet sind. Sie knien zu Füßen des Wallfahrtspatrons, für dessen Darstellung sich der Maler eng an das Hochaltarbild von 1646 gehalten hat. Die Aufschrift erläutert:

Gott Den Almechdigen, Und den H. Erhardiumb
Zu Größern Lob, hab Ich Hans Meringer, samb Meiner Lieben
Ebirdin alhero Verlobt Wegen meiner Khinder, Welliche mier

80) Vgl. Glasmalerei in Steiermark von 1250 bis 1400, S. 155.

81) Vgl. J. E. Schlager, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter III, S. 431. Dort findet sich auch ein weiterer Beleg für 1420, wobei es Schlager nicht auf die exakte Zahl der Wallfahrten ankommt, sondern mehr auf typische Beispiele.

82) Vgl. A. Hoppe, Des Osterreichers Wallfahrtsorte, S. 742.

83) Er befindet sich heute im Steirischen Volkskundemuseum in Graz.

Gestorben, Und Nach Sollichen . . . mier Gott Widterümb Einen
 . . . Son verlichen, deme Gott ein Langes Leben verleihen
 wolle, also hab ich zü schüldtiger Dancksagung alhero Disse
 Daffel vererd. (Abb. 19)

Von den übrigen elf Motivbildern, wohl alle 19. Jh., sollen drei näher beschrieben werden.

Auf einem Ölbild mit der Jahresangabe 1815 sieht man, wie eine Frau bei der Arbeit an einer Brechelhütte in offener Landschaft gerade vom Blitz getroffen wird. Über der realistisch gemalten Szene schweben auf Wolken das Bildnis der Mariazerler Muttergottes⁸⁴ und etwas tiefer Bischof Erhard in kniender Haltung, wobei von beiden Strahlen ausgehen. Das Bild ist unterschrieben: „Durch die Fürbitt Marie, und H. Erhardi, bin ich von Tott eröht worden.“⁸⁵

Auf Hilfe in Krankheit bezieht sich eine streng komponierte Motivtafel, die durch die geöffnete Tür der Krankenstube den Blick auf die Wallfahrtskirche freigibt. Die Votanten, ein Mann und eine Frau mit Kind, alle in bürgerlicher Tracht, knien mitten im Raum zu Füßen des Heiligen, dessen Hilfe wieder durch die von ihm ausgehenden Strahlen angedeutet wird. Darunter liest man: „O, heiliger Erharty. Dir sey nach Gott, alles Lob und Preiß, weil du den Vater, der Tochter und ihren Söhnlein die Gesundheit verleihst. Anno 1844. Patriz Bendel in Graz.“ Außer dem üblichen Attribut des Stabes hält der Adressat in der rechten Hand drei Ähren, wohl in Anspielung auf seinen Namen. Da dieses seltene Attribut auf verschiedenen Bildern vorkommt, ist es möglicherweise ein Hinweis darauf, daß der Heilige auch als Erntehelfer angerufen wurde⁸⁶.

Ebenfalls Hilfe in Krankheit war der Anlaß für eine Tafel mit Aquarellmalerei, auf der Erhard segnend in einer Wolkengloriole über dem Bett eines Kindes erscheint, neben dem die Mutter steht, eine Bäuerin ihrer Tracht nach. Das Bild trägt die Aufschrift:

Eine betrubte Mutter, dessen einziges Mädchen Juliana
 1 ½ Jahre alt, an den Fraisen 8 Monate lang gelitten
 hatte, und alle ärztliche Hilfe vergebens war, hat sich
 verlobt nach St. Erhart in Braitenau, und mit selbem
 Augenblicke ist die Besserung eingetreten. Zum Andenken
 hat sie dieses Bild im Jahre 1866 hieher gebracht.

Wie die beiden zuletzt beschriebenen Bilder beziehen sich weitere sechs auf Hilfe in Krankheit, davon eines ausdrücklich auf eine Augenheilung im Jahre 1864. Lediglich zwei Tafeln sind ohne Votant oder ohne erläuternde

84) Meistbesuchtes Gnadenbild Österreichs, in der Obersteiermark gelegen.

85) Diese und die beiden anschließend beschriebenen Tafeln werden von der Landesstelle für Bild- und Tondokumentation in Graz aufbewahrt.

86) Vgl. L. Kretzenbacher, Steirische Viehpatrone, S. 75.

Aufschrift⁸⁷. Es fällt auf, daß alle zwölf Exvotos sich ausschließlich auf die Hilfe des Wallfahrtspatrons in den Nöten des Menschen beziehen. Dieser Umstand erklärt sich wohl daraus, daß hier von jeher ein besonderes Brauchtum für die Krankheiten des Viehs bestanden hat.

Die Verwendung von Opferfiguren – ein in der Steiermark und Kärnten besonders beliebtes Brauchtum – läßt sich in der Breitenau bis ins 17. Jh. zurückverfolgen. Die Opferkammer neben dem Chor der Kirche hat bis in die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg zur Aufnahme der Eisen-, Holz- und Wachsvotive gedient. Zwar begegnen Eisenvotive zuerst im Kult des hl. Leonhard, aber man findet sie auch an allen steirisch-kärntnerischen Wallfahrtsorten mit typisch bäuerlichem Gepräge, an denen andere Heilige verehrt werden⁸⁸.

Wodurch sich die Kirche in der Breitenau von ähnlichen Wallfahrtsorten des süddeutschen Raumes unterscheidet⁸⁹, ist vielmehr die strenge Trennung von Eisenvotiven, die ausschließlich auf das Vieh bezogen sind, und solchen aus Wachs und Holz, die nur den Menschen betreffen. Beide Gruppen gehören zu den sog. Identifikationsopfern, sind also „Nachbildungen der eigenen hilfeschreitenden Person oder des im Gebet intendierten Gegenstandes . . . Infolge der engen Beziehungen, die überall im Volksglauben zwischen Bild und Wirklichkeit bestehen, erwartet der Darbringer der Gabe, daß ihm, vermöge jener Verbindung zum geopfertem Objekt, das im Heilraum aufgestellt, des Segens unmittelbar teilhaftig wird, geholfen werde.“⁹⁰

Noch in den dreißiger Jahren konnte Kriß in der Opferkammer von St. Erhard weit über hundert eiserne Tierfiguren in allen Herstellungstechniken feststellen⁹¹. Bei der Anfertigung dieser Rinder, Ochsen, Pferde, Schweine, Schafe und Ziegen im 17. und 18. Jh. verwendeten die Dorfschmiede, bei denen die Wallfahrer die gewünschten Stücke bestellten, meist wesentlich ältere Techniken, so daß sich das genaue Alter der Votive nicht sicher bestimmen läßt. Unter den Tierfiguren sind nicht nur „sämtliche in der Steiermark vertretenen Varianten“⁹² anzutreffen, sondern auch einige Prachtexemplare von besonderer Größe⁹³ (Abb. 20).

87) Vgl. die Beschreibung sämtlicher Tafeln bei M. Leiner, *Votivbilder in der Kirche von St. Erhard*, S. 4.

88) Vgl. R. Kriß, *Eisenopfer*, S. 16: „Maria Rehkogel, Maria Schnee, Tragöß (St. Anton), Stanz (St. Ulrich), St. Ilgen, Gasen (St. Oswald), St. Wolfgangi, St. Patrizi, St. Pankrazen, St. Lorenzen, Liesnaberg (Maria), Sommerau (St. Oswald), Lading, (St. Egidius) usw.“

89) Wenn auch nicht des steirisch-kärntnerischen Raumes; dabei handelt es sich nach Kriß (*Eisenopfer*, S. 22) um eine Sonderentwicklung dieses Raumes, die spätestens im 17. Jh. anzusetzen ist. Andererseits weisen mehrere Wallfahrtsorte dieser Region auch Eisenvotive auf, die den Menschen betreffen, so z. B. Bad St. Leonhard und St. Wolfgang (vgl. Kriß, *Eisenopfer*, S. 55).

90) Vgl. Kriß, *Eisenopfer*, S. 16.

91) Vgl. Kriß, *Wallfahrtsorte Europas*, S. 90.

92) Vgl. Kriß, *Eisenopfer*, S. 23.

93) Sie sind teilweise bis zu 21 cm lang und 16 cm hoch.

Im Gegensatz zu den Eisenvotiven haben sich die Holzfiguren in größerer Anzahl erhalten⁹⁴. Es sind Männer und Frauen in der Tracht des 18. Jh. und verschiedene Haustypen einfacher Art. Dazu kommen andere Identifikationsopfer wie Hände, Beine, Augenpaare, Herzen, Köpfe, Kröten, Wickelkinder und Gebisse⁹⁵. Die Bischofsfigur, die in mehr als zwanzig Exemplaren vorhanden ist, verdient als Typ besonderes Interesse. Wie die Figuren der Votanten, die sich dem Schutz oder der Hilfe des hl. Erhard empfehlen, ist dieser selbst in stehender oder kniender Haltung als Opferfigur dargestellt worden — ein seltenes Beispiel dafür, daß der allen Votivgaben zugrundeliegende Identifikationsgedanke schließlich sogar den Empfänger einbezieht.

Als ungewöhnliches Votiv gilt ferner der Bienenstock, nach Leiner 1961 noch in über hundert Stücken erhalten. Er erinnert daran, daß früher die Bienenvölker aus vielen Landesgegenden in das windgeschützte Waldtal der Breitenau gebracht und dem Wallfahrtspatron in besonderer Weise empfohlen wurden. Vergleichsweise gering ist dagegen die Zahl der Wachsvotive. Sie umfaßt nur wenige Beine, Köpfe, Häuser und Bienenstöcke⁹⁶.

Die beschriebenen Votive waren wohl ursprünglich Weihegaben einzelner Wallfahrer, doch scheint sich schon relativ früh der auch anderwärts geübte Brauch des Opferrundganges entwickelt zu haben, an den sich heute nur noch die älteren Leute erinnern. Sowohl die Bauern der Umgebung wie die Wallfahrer brachten an Samstagen und an den Wallfahrtsontagen ein „Hausopfer“ dar oder wollten ihr „Opfer ablösen“. Als Hausopfer bezeichnete man die Gabe des Hausvaters, der auf diese Weise sein ganzes Anwesen unter den Schutz des Heiligen stellte. Dabei galt der 8. Januar als „Hausopfertag“. Der Vorgang des „Opferablösens“ meint das Ausleihen bestimmter Identifikationsvotive in der benötigten Anzahl beim Mesner gegen einen geringen Geldbetrag. Da er sich nach der Zahl der Votive richtete, sprach man von einem „ganzen“ oder einem „halben“ Opfer⁹⁷. Die gelösten Figuren wurden dann um den Hochaltar getragen, mit Gebet darauf niedergelegt, später vom Mesner wieder eingesammelt und bis zum nächsten Opfergang in den beiden Laden der Opferkammer aufbewahrt⁹⁸.

Es gab mehrere solcher Opfertermine im Jahre, die z. T. noch heute eingehalten werden. So kommen die Wallfahrer aus genau festgelegten Gebieten der Steiermark — früher auch Niederösterreichs — an den fünf Sonntagen von Mitte September bis Mitte Oktober, außerdem am 4. Sonntag nach Ostern und am Samstag vor Dreifaltigkeit⁹⁹.

94) Abgesehen von einigen Stücken im Pfarrhaus von St. Erhard befinden sich die Votive heute z. T. im Steirischen Volkskundemuseum in Graz, im Österreichischen Museum für Volkskunde in Wien und in der Sammlung Kriß der Volkskundlichen Abteilung des Bayerischen Nationalmuseums in München.

95) Vgl. Leiner, Votivgaben in und aus St. Erhard/Breitenau, S. 3.

96) Ebenda.

97) Vgl. Leiner, Votivgaben in und aus St. Erhard/Breitenau, S. 2.

98) Vgl. Kriß, Wallfahrtsorte Europas, S. 90.

99) Frdl. Mitt. v. H. H. Pfarrer Kelz, St. Erhard.

Die einzigen schriftlichen Quellen zur Kultgeschichte sind einige Andachtsbildchen, in Kupfer gestochen, und zwei Gebetstexte von wenigen Seiten. Ein Wallfahrerlied, der „Bittgesang zu dem wunderthätigen heiligen Bischof und Beichtiger *Erhardum* in Praittenau“, spiegelt die Anliegen des Volkes noch deutlicher als Votive, wenn Erhard darin als Erntehelfer, Viehpatron, Beistand in epileptischen, fiebrigen und anderen Krankheiten sowie als Beschützer von Gut und Ehre angerufen wird¹⁰⁰. Diese Erwartungen einer vielfach in ihrer Existenz bedrohten bäuerlichen Bevölkerung haben sich in dem ungewöhnlichen Ehrentitel verdichtet: St. Erhard als Lebensfrüster. In allen überlieferten Gebeten wird diese Eigenschaft besonders hervorgehoben.

Während der Bittgesang nur ein Bild des Kultheiligen zeichnet, wird die Gestalt des Legendenheiligen durch einen kleinen Druck mit folgendem Titel umrissen: „Kurzer Lebensbegriff, Tagzeiten, und Litaney von dem heilig- und wunderthätigen Bischof, und Beichtiger ERHARDO, welcher in Praittenau mit großem Zulauf des Volkes verehret, und in allerhand Nöthen andächtig angerufen wird.“¹⁰¹ Ihr Verfasser, möglicherweise der Pfarrer der Wallfahrt, muß als Vorlage eine der traditionellen Erhardslegenden benutzt haben, wie sich aus der Auswahl und Reihenfolge der einzelnen Episoden ergibt. Von den posthumen Mirakeln am Grabe wurden außer der Grabauffindung und der Erscheinung St. Erhards vor Wolfgang nur die Episode vom Brunnensturz und vom Pferdedieb übernommen. An diese schließt der Autor seine Gedanken über den Anlaß der Wallfahrt an:

Diese Begebenheit möchte eine Gelegenheit und Antrieb gewesen seyn, derjenigen, dieser Zeit und Orten sehr grossen Andacht zu diesen Heiligen, um Erhaltung des Viehes, welches Gott den Menschen zur Nahrung, und anderen Nothwendigkeiten, und Nutzbarkeiten gegeben hat, damit nemlich dasselbe gesund, und stark verbleibe, und auch sonst durch böse Leute, oder andere Zufälle keinen Schaden leide. Auch in unterschiedlichen anderen Nothwendigkeiten, absonderlich um Abwendung leiblicher Krankheiten, wird dieser Heilige von vielen andächtig verehret!

Der Reiz dieser Deutung des 18. Jh. liegt in einem Vergleich mit verwandten, wenn auch früheren Versuchen der Verlegendung, wie wir sie in Rainerthausen und Frauenberg aus dem konkreten Brauchtum um Brunnen und Brotweihe entstehen sahen.

In diesem Zusammenhang sind auch zwei weitere Formen früheren Brauchtums in St. Erhard zu erwähnen, die eine auffällige Verwandtschaft mit denen der niederbayerischen Kultorte zeigen. So gilt noch heute bei den älteren Dorfbewohnern ein in die gotische Zeit zurückreichender Brunnen an der Kirche als „Erhardibrunndl“. Eine Brotweihe ist zwar völlig unbekannt, aber im Grunde sind die früher verwendeten Schluckbilder¹⁰² mit der Dar-

100) Vgl. den Text im Anhang S. 620 f.

101) Der Text wurde im Steirischen Volkskundemuseum in Graz eingesehen.

102) Es sind dies „kleine Abbildungen von berühmten Gnadenbildern auf Bögen leichten Papiers, die zerschnitten als Heilmittel verschluckt werden“ (Kriß-Rettenbeck, Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens, S. 45).

stellung des Heiligen der Funktion der Zelteln durchaus zu vergleichen¹⁰³ (Abb. 21).

b) Die Erhardi-Wallfahrt von Deutsch-Feistritz

In Deutsch-Feistritz ist die Erhardsverehrung mit ihrem Brauchtum heute zwar nahezu erloschen, doch vermitteln die Angaben von A. Gasparitz¹⁰⁴ aus dem Jahre 1890 noch einen Eindruck von der ehemaligen Wallfahrt. Demnach wurde die Erhardikapelle zwischen Turm und Langhaus der Pfarrkirche St. Martin um das Jahr 1690 von der Pfarrgemeinde zum Dank für eine glücklich überstandene Viehseuche errichtet. Wegen der Nähe des damaligen Marktes Deutsch-Feistritz mit etwa 400 Bürgern zur Breitenau wird man von einer Sproßwallfahrt sprechen können.

Die Erhardikapelle soll anfangs nach drei Seiten offen gewesen sein, bevor die Seitenwände geschlossen und vorne mit einem schmiedeeisernen Gitter versehen wurden. Ein Wandbild ersetzte 1725 das ursprüngliche Kultbild, eine Holzfigur des Heiligen¹⁰⁵. Bedeutung und Umfang der Wallfahrt lassen sich daran ermesen, daß sie bis zum Wallfahrtsverbot Josefs II. im Jahre 1784 die wichtigste Einnahmequelle der Pfarrei war.

Den Bemerkungen von Gasparitz zufolge wurde St. Erhard an diesem Kultort ausschließlich als Viehpatron verehrt. Die Wallfahrer erstanden verschiedene Tiervotive um eine geringe Summe bei den Zechpröpsten und legten das „abgelöste Eisenvieh“ dann auf dem Altar des Heiligen nieder. Im frühen 18. Jh. kannte man noch das „lebendige Viehopfer“, bestehend aus Schafen und Schweinen, die von den Zechpröpsten zugunsten der Kirche verkauft wurden. Eine Kirchenraitung von 1725 führt 6 fl 40 kr aus solchen Einnahmen auf.

Außer den erwähnten Formen gab es in Deutsch-Feistritz ferner das Naturalopfer, bei dem die Leute Flachs, Schafwolle, Schmalz, zusammengegossenes Wachs und Krautköpfe mitbrachten. Auf Grund der Gemeinsamkeiten im Wallfahrtsbrauchtum, die man für Kultorte gleicher Zeit und Gegend annehmen kann, läßt sich eine ähnliche Vielfalt der Opferformen für die Erhardswallfahrt in der Breitenau mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen.

c) Weitere Kultorte

Das Erhardspatrozinium der Kirche von *Wartberg* im Müürztal reicht zwar urkundlich bis zum Jahre 1407¹⁰⁶ zurück, doch hat sich hier nicht eine reguläre Wallfahrt ausgebildet. Nur der Erhardisonntag weist noch in unseren Tagen ein Brauchtum auf, das aus der Breitenau entlehnt worden sein dürfte.

Zum Festgottesdienst kommen außer den wenigen Bauern der heutigen Industriepfarrei auch die meisten Landwirte aus der Umgebung¹⁰⁷. Nach dem

103) Ein solcher Bogen wird im Steirischen Volkskundemuseum aufbewahrt.

104) Er war Stiftsherr in der benachbarten Zisterze Rein.

105) Vgl. Gasparitz, Deutsch-Feistritz und Peggau mit den nächsten Burgen, S. 97 f. Für die folgenden Übernahmen vgl. S. 120 f.

106) Frdl. Mitt. des Bischöfl. Ordinariats Graz-Seckau.

107) Frdl. Mitt. des Pfarramts St. Erhard in Wartberg.

Hochamt wird der Rosenkranz mit verschiedenen eingefügten Anrufungen gebetet, darunter eine „Zu Ehren unseres Bischofs Erhardi und Vada Patrizi“. Währenddessen beteiligt sich jeweils ein Mitglied der anwesenden Familien am Opfergang.

Gegen einen kleinen Geldbetrag nach eigenem Ermessen löst der Votant beim Mesner in der Opferkammer ein „ganzes“ oder ein „halbes Opfer“. Ersteres umfaßt einige hölzerne und eiserne Votivfiguren und ein bis zwei kleine bunte Kerzen, das „halbe“ nur eiserne oder hölzerne Votive¹⁰⁸. Die Figuren stammen ihrer Tracht nach aus dem frühen 18. Jh. und sind zwischen 10 und 14 cm groß. Damit unterscheiden sie sich deutlich von den meist kleineren Figuren in der Breitenau.

Mit den selbst ausgesuchten Votiven begibt sich der Votant dann hinter den Hochaltar und stellt sie auf ein Brett vor dem Bild des hl. Erhard. Dabei zündet er seine Kerze an und spricht ein Gebet um Schutz und Wohlergehen für Haus und Hof. Falls die Figuren nicht für alle Teilnehmer gereicht haben, werden die bereits gelösten von Mesner zurückgeholt und wieder angeboten. Ein solcher Opfergang dauert etwa eine Stunde.

Das Kultbild, vor dem die Votive aufgestellt werden, stammt nach Steininger aus dem Anfang des 18. Jh. und zeigt den Heiligen als Viehpatron auf Wolken über einem Bauernhof mit verschiedenen Haustieren¹⁰⁹. Die üblichen Attribute wie Mitra und Pedum, von Engeln getragen, sind hier durch die Hacke ergänzt.

In der Erhardskirche von Göss b. Leoben wird der Erhardisonntag ebenfalls von der bäuerlichen Bevölkerung besonders begangen. Mit den Bewohnern von Göss versammeln sich die Landwirte aus Windischberg, Prettschach und Schladnitz zum Hochamt in der früheren Spitalkirche, und während der ganzen Oktav kommen viele Leute dorthin¹¹⁰. Ein besonderes Brauchtum besteht jedoch nicht, es sei denn, man würde das Anzünden der gestifteten Kerzen auf den Seitenaltären als solches bezeichnen¹¹¹.

Wie in Niederbayern gibt es sodann auch im Umkreis der alten Erhardswallfahrt in der Breitenau zahlreiche Orte, wo man den Regensburger Heiligen in den Nöten des Viehs, mehr der Rinder als der Pferde, um Hilfe anruft. Die Mehrzahl von ihnen liegt in den Bezirken Weiz und Mürzzuschlag, nämlich Rottenegg, Arzberg, Gutenberg, Krottendorf, Peesen, Eßersdorf und Fladnitz b. Passail, bzw. Mürzzuschlag, Spital am Semmering, Mitterdorf, Krieglach und Allerheiligen. Im Umkreis von Bruck a. d. Mur wenden sich die Bauern von St. Marein, St. Dionysen und Pernegg an den hl. Erhard. Als Wetterpatron gilt er schließlich in Waldtoni b. Graz und in Puchegg b. Hartberg¹¹².

108) Vgl. den Aufsatz von H. Steininger, Das Erhardiopfer in Wartberg im Mürztal, Steiermark, S. 211–230.

109) Ebenda, S. 215.

110) Frdl. Mitt. von H. H. Pfarrer Frühwirth, Leoben-Göß.

111) Vgl. W. Haid, Zur Verehrung des hl. Erhard in Göß b. Leoben, S. 108.

112) Laut Frage 183 im ADV; für das Material danke ich Herrn Prof. Dr. Zender, Bonn.

IV. St. Erhard als Kalenderheiliger

Wie L. Schmidt berichtet, konnte man in den fünfziger Jahren in Niederösterreich um den 6. Januar herum noch öfters hören: „Eradstag hackt d'Feita ab!“, und in Kirchau b. Neunkirchen habe der Spruch sogar zu dem Glauben geführt, „daß man vom Hl. Abend bis zum Erharditag nicht holzhacken darf, auch keine anderen lärmenden Arbeiten verrichten, denn sonst wird das Christkind aufgeweckt“¹¹³.

Die sprichwörtliche Fixierung des Erharditages, wie sie diese Beispiele ausdrücken, begegnet ganz allmählich in dem Südtiroler Spruch „Erhart mit der Hack steckt die Weihnachtsfeier tag in Sack“¹¹⁴. Als Kalenderheiliger erscheint Erhart ebenso im sog. steirischen Bauern- oder Mandlkalender, wo der 8. Januar durch die Attribute Bischofsstab und Axt, die volkstümliche Hacke, gekennzeichnet ist. Offensichtlich entstand das Sprichwort unter dem Einfluß des Kalenderbildes — aber wie und warum wurde St. Erhard zum Kalenderheiligen?

An sich bestand kein zwingender Grund, den Erhardstag zum Zweck einer besseren Datierung in den Kalender aufzunehmen, da er wegen seiner Nähe zum 6. Januar auch mit Angabe des Wochentages vor oder nach Dreikönig bezeichnet werden konnte. So hat Lagemann am Beispiel des Bamberger Festkalenders und der dortigen Datierungspraxis festgestellt, daß in 63 Fällen das Datum mit dem Bezug auf Epiphanie umschrieben wird. Als auffällig vermerkt er die immerhin 17 Belege für die Datierung unter Bezug auf den Erhardstag, ohne dabei den nächstliegenden Grund zu bemerken¹¹⁵. Der 8. 1. ist Oktavtag von Circumcisio, dieser wiederum vom Weihnachtstag, so daß die eingangs zitierten sprichwörtlichen Redewendungen den Erhardstag in seiner Funktion als Schlußtermin einer überwiegend arbeitsfreien Zeit sehr gut treffen.

Ein weiterer Grund, warum Erhard zum Kalenderheiligen wurde, ist darin zu sehen, daß sich seit der Mitte des 14. Jh. sowohl der kirchliche Festkalender wie der Kult der Volksheiligen mehr und mehr durchsetzte. Was den kirchlichen Kalender in seiner Verbreitung begünstigte, war seine im Vergleich zum römischen Kalender viel leichtere Handhabung¹¹⁶. Vereinzelt Beispiele für den „sand erharts tag“ oder „Erhardi“ gibt es bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jh., zuerst in einer Urkunde des mittelfränkischen Klosters Heilsbronn¹¹⁷. Unter den Regensburger Urkunden enthält ein herzog-

113) Vgl. „Erhardstag schneidt d'Feiertag ab“, S. 57.

114) Vgl. J. v. Zingerle, Sitten und Bräuche des Tiroler Volkes, S. 130.

115) Vgl. Bamberger Festkalender, S. 247.

116) Vgl. ebenda, S. 239.

117) Albrecht Rindesmul von Grunsberc überträgt dem Kloster einen Hof mit der Auflage, daß zu seinen Lebzeiten dem Konvent jährlich 3 summera Korn und 2 Schweine, stets mit Weißbrot und Wein, am Vorabend Erhardi gereicht werden sollen, nach seinem Ableben jeweils am Todestag; Urkundenregesten Heilsbronn, Nr. 45.

liches Dokument den ältesten Beleg mit der Angabe: „da von Christes geburt waren 1296 jar an sant Erharts tag“¹¹⁸. Auch in einer Brixener Urkunde vom Jahre 1298 findet sich eine ähnliche Datierung: „des nechsten sanztages nach sand Erhartztage“¹¹⁹.

Es gilt, die erwähnten Erstbelege für den Erhardstag im Zusammenhang mit den Kalendern des 12. und 13. Jh. zu sehen, denn nach A. Riegl kannte man damals außer den liturgischen Kalendarien bereits Vorstufen der späteren Holzkalender mit einer Symbolik für einzelne Heiligenfeste¹²⁰. Aus den liturgischen Kalendern erwuchsen dann im 13. Jh. die sog. Cisiojani oder Kalendergedichte, bei denen anfänglich jeder Tag, und entsprechend der Tagesheilige, nur durch eine Silbe vertreten war. So erscheint St. Erhard z. B. in einem lateinischen Reimkalender von 1360¹²¹. In den deutschen Kalendergedichten, die sich seit dem 14. Jh. durchsetzten, wirkte sich die größere Freiheit in der Entsprechung von Tageszahl und Wort bzw. Verszahl insofern günstig aus, als nun verschiedene Formulierungen für einen bestimmten Tag möglich waren.

So lauten die Anfangsverse im Cisiojanus des Österreichers Heinrich Teichner aus der Zeit zwischen 1350 und 1377:

Besniten ist das kint.
Drei künig sind Erharts gesint.¹²²

Mehr im Stil der älteren Cisiojani beginnt der sog. Steyerer Kalender, ein anonymes Gedicht aus dem 15. Jh.:

Neu ist das iar in Perchtn lant.
Erhart, nach dir ist dem Felix gar Ant.¹²³

Oswald von Wolkenstein (1377–1445) läßt seine beiden Kalendergedichte mit folgenden Versen einsetzen¹²⁴:

Jenner besnaid Christ wirdikleich.
drei künig für Erhart löbeleich
dem steren eilten snell hin nach . . .
Menschleichen got, besniten schon,
drei künig für Erhart hohen lon
han in dem tron.

Aus dem elsässischen Raum dagegen stammt ein Reimkalender des frühen 15. Jh., in dem der zum 8. 1. passende achte Vers im Monat Januar auf den Tagesheiligen Bezug nimmt¹²⁵:

Erhart zû bischoff machten
die von Regenspurg und got.

Wenn in dem bekanntesten elsässischen Kalendergedicht, dem heiligen Namenbuch des Konrad von Dangkrotzheim aus dem Jahre 1435, die genaue

118) Vgl. Regensburger Urkundenbuch I, Nr. 174.

119) Vgl. Brixener Urkunden II, 1, Nr. 31.

120) Vgl. Holzkalender des Mittelalters, S. 100.

121) Vgl. K. Pickel, Das heilige Namenbuch, S. 40.

122) Ebenda, S. 59 f.

123) Ebenda, S. 49.

124) Vgl. die Ausgabe von J. Schatz, Nr. 56 und 57.

125) Vgl. Pfeiffer, Ein deutscher Cisiojanus, S. 150..

Entsprechung zwischen der Zahl der Tage und der der Worte oder Verse fehlt, so erklärt sich das aus der Zweckbestimmung des Büchleins für den Leseunterricht. Doch ist der Erhardstag auch hier vertreten mit dem Segenswunsch: „Erhart din guot gemeren mag!“¹²⁶

Als Tagesheiligen treffen wir Erhard ebenso in den nicht-literarischen, überwiegend astronomisch ausgerichteten Kalendern des 15. Jh., die keineswegs jeden bekannten Heiligen aufnahmen. Sowohl im xylographischen Kalender des Johann Nider aus Gmund¹²⁷ wie im berühmten Kalender des Regiomontan von 1472 aus Nürnberg¹²⁸ ist der Erhardstag verzeichnet.

Etwa zur gleichen Zeit hatten sich im täglichen Gebrauch der bäuerlichen Bevölkerung die Holzkalender mit eingeschnitzten Zeichen und Tageskerben durchgesetzt. Als ältestes erhaltenes Exemplar gilt ein Holzkalender der Sammlung Figdor in Wien aus der Zeit zwischen 1475 und 1500. Hier ist der Erhardstag erstmals durch das Attribut der Axt bezeichnet¹²⁹.

Da die Hacke bzw. das Beil seit der Zeit um 1400 auch in Legende und Kult des hl. Wolfgang vorkommt¹³⁰, könnte man eine Analogiebildung vermuten. Andererseits bedarf jedes Attribut erst einer gewissen Anlaufzeit, um allgemein verständlich zu sein, und weil dies schon um 1475 für den Erhardstag zutraf, dürfte das Attribut der Axt doch weiter zurückreichen. Als „Sinnbild des Besitzergreifens und der Rodung“ gelten Axt oder Beil von altersher, als durch ihre Wurfweite „das jeweilige Erstrecken des Rechtes auf Grund und Boden bestimmt wurde“¹³¹.

Man könnte also in diesem Attribut ebenso wie in dem Brunnenmotiv der Legende einen historischen Reflex der Kolonisationstätigkeit des Heiligen sehen¹³². Dagegen vermag die Deutung kaum zu überzeugen, daß es sich bei der Axt um ein Symbol für die Missionsarbeit des hl. Erhard handle, durch die er den Baum des Heidentums gefällt habe¹³³.

Bezeichnenderweise kennt man das Attribut nur im Bereich des bäuerlichen Lebens, und dort nicht nur in den Kalendern. Die Erhardskirche in Wartberg und auch in Göss besitzt ein Kultbild, auf dem Erhard die stark gerundete „Hacke“ beigegeben ist¹³⁴.

Seit ihrem ersten Erscheinen blieb die Axt das Zeichen für den Erhardstag in den Kalendern, die für alle des Lesens Unkundigen bestimmt waren. Das gilt z. B. für eines der ältesten Exemplare, die man an den wenigen durch Attribute markierten Tagen erkennt, ein wahrscheinlich in Ulm gedruckter

126) Vgl. Pickel, Namenbuch, S. 76 bzw. 81.

127) Vgl. Heitz / Häbler, Kalenderinkunabeln, Tafel 1.

128) Abgedruckt in der Faksimileausgabe von E. Zinner, S. 9.

129) Vgl. Riegl, Holzkalender, S. 91.

130) Vgl. I. Zibermayr, St. Wolfgang am Abersee, S. 53.

131) Vgl. ebenda, S. 46.

132) Vgl. Dünninger, St. Erhard und Dollingersage, S. 9.

133) So O. Wimmer, Handbuch der Namen und Heiligen, S. 12.

134) Erdl. Mitt. von H. H. Pfarrer Frühwirth, Leoben-Göss.

Einblattkalender vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jh., aufbewahrt in der Stiftsbibliothek von Admont¹³⁵ (Abb. 22). Wenn hier neben den älteren Attributen auch Figuren auftauchen, so weist dieser Umstand den Kalender einer Übergangszeit zu, in deren Verlauf die Figuren fast ganz die Attribute verdrängen. Das zeigt sich bereits an einem aus vier Holztafeln zusammengesetzten Kalender für die Jahre 1526 bis 1544 aus dem südtiroler Raum. Doch wie hier hat sich das Attribut St. Erhards, die „Hacke“, auch im gedruckten Mandlkalender erhalten, der etwa um 1780 die bis dahin noch gebräuchlichen Holzkalender in Brettchen- oder Stabform abgelöst hat¹³⁶ und bis heute in Graz erscheint.

Dieser Blick in die Kalendergeschichte bestätigt gleichsam im kleinen, was im Verlauf dieser Arbeit sichtbar wurde: daß der historische Bischof Erhard auf dem Wege über Legende, Kult und Ikonographie schon vor 1300 außerhalb der Grenzen des Regensburger Bistums bekannt war und im späten Mittelalter zum Volksheiligen wurde, dessen bäuerliches Patronat sich bis in die Gegenwart hinein lebendig erhalten hat.

Textanhang

1. In translatione sancti Herhardi¹

Presentis diei festivitas ad virtutum nos accendit gaudia. Hodie namque beatus pater noster HERHARDUS de terra levatus et inter sanctorum ascriptus² numerum pietati radicare et fructificare virtuti nos ammonet, ut de terra cui dictum est: „Terra es et in terram reverteris“ liberam, utilitate suadente, amore cogente, ratione impetrante, humilitate levavit labore comitante, virtute ducente ad spirituales beatitudinis eterne mansiones pervenire mereamur. Non enim nos impedit possibilitas, sie plena tantum caritatis nos excitaverit voluntas. Nam scriptum est: „Pax hominibus bone voluntatis.“

Hodie, quod caro terrea virtute spiritus in eo substrata sit, patet, cum terre corpus particeps terrenam despiciens³ speluncam, spiritus exemplo remeavit ad supera et merito. Nam quod terrena non amovet⁴ opera, terrene fosse cavernula coartari non debuit. Sed sicut in eo spiritus luminosa dilexit sedulo studia, sic ad luminis iocunditatem post terre tenebras redit ad corpus hodie de mortuis ad vivos. Qui mortuis numquam sed vivis semper operibus studuit, rediit a mortuis vivus. Vivi gaudete; reddidistis enim ex vestro numero, qui viventium iure magnificatur obsequio. Sed qui mortui? „Preciosa“, inquit, „in conspectu domini mors sanctorum eius“. Rediit ad vivos. Vivi gaudete; recepistis enim ex mortuis, quem vivos operibus semper vivere creditis.

1) Cod. Rom. Vat. Pal. Lat. 617, fol. 88v–92r; diplomatische Wiedergabe.

2) ascriptus.

3) despiciens.

4) amovit.

135) Vgl. J. v. Zahn, Ein Ahnherr unseres Bauernkalenders, S. 227.

136) Vgl. Riegl, Holzkalender, S. 87.

Hodie in columna nubis et flamma ignis de terra Egypti beatus pater HERHARDUS (88r) transiit, cum sepulcri tenebras et corruptionis angustias exiens inter celestes nubes et igne fornacis comprobatus corpore ac spiritu consors inventus est. Hodie terram repromissionis intravit, quando de sepulchri angustia terram repetebat viventium. Iure possidens hereditario, plaga, quam prostratis, vicus per virtutis obtinuit victoriam⁵. Hodie Iericho destructa locum habitationis verus intravit Israhelita, cum defectu totius discisso corporis corpus possidet locum lucis. Hodie pregnans sanctitate detumuit tumulus, et ex mortuo utero vivum sanctitate reddidit corpus. Renatus est, ut numquam moriatur, qui mortuus ad tempus mortalitatis iure solutus est.

Et si reverenter attenditis, totius sanctitatis letabunda sollemnia beatus pater HERHARDUS presenti nobis die representat. Nativitas est, cum terre visceribus refusus ad lumen de tenebris renasci meruit. Circumcisio est, cum in consolationem multorum unum corpus in partes reliquiarum incisum est. Apparitio est, quia post multa temporis intervalla sanctum hodie mundo corpus apparuit. Purificatio est, quia membra manibus pontificalibus lata nitoris eterni purificationem consecuta sunt. Cena est, quoniam ad se suspirantium translatus hodie refecit desiderium. Pasca est eo quod de mortuis transierit⁶ ad vivos. Ascensio est, qui de inferioribus terre visceribus sancti altaris summitatem ascendit. Paraclysis est, cum tam delicta sollemnitatis gaudio divina nos hodie consolata sit pietas.

Tante quippe sollemnitatis accendamus leticia et devota domino preparemur servicia. Redit ad memoriam beati Ione prophete mirandum venerandumque exemplum, quem ad modum in mare proiectum piscis ille devorator absorberit dominoque postea iubente ventris in — (89v) fernalis sepulchri mortuum reddidit. Quid hos, quesa, docet, exemplum! Herhardus est iste devoratus, quem communis nature cetus, mors scilicet naturalis, absorbit ad tempus. Sed hodierna die Christi volente gratia mundo sanctus ex ventre terre redditus est. Ad tempus enim inter mortuos virtute vivum retinens, multis hodie sarculorum ictibus iustas iniuste presumptionis penas dedit.

Hodie beati patriarchae Iacob benedictio dedit effectum, cum leonis de tribu Iuda catulus Leo papa ad predam ascendit et leoni vis effossum manibus beatum Herhardum depredato tumulo letus victor transtulit. Transtulit confessor confessorem, sacerdos sacerdotem, papa pontificem, pius pius, sanctus sanctum, dilectus domino comparem. Victor victorum terrenorum transtulit, iacentem in tenebris luci reddidit, quia vere lucis eum amatorem novit. Consentit paritas, concordat sanctitas, unitur pietas, dat alter alteri testimonium, ille diligens levandum, ille levatorem.

Memoriam igitur tanti talisque patris venerantes accendamus exemplorum eius lumine luceatque cordibus nostris virtutem eius radius, ut non tantum corpore intersimus tante sollemnitati sed et mentis intentione. Hortetur et iam hodiernae festivitatis nos amor et timor: amor pro patre, quia de eius

5) Konstruktion?

6) trasierit.

gloria gaudemus; timor pro pastore, quia pietatis precedentum gressibus nullis meritorum assequimur vestigiis. Accendat ergo nos karitatis flamma desiderabilis ad consequendos gressus et imitandos actus patris venerabilis. Laudemus eum qui fecit illum laudabilem, utque ipse dignus consecutus est meritis et nos eius precibus assequamur precedentis insistentes vestigiis. Attendamus excitantem qui dicit: „Exsurge⁷ qui dormis et exsurge a mortuis et illuminabit te Christus.“ Quam vocem quia beatus pater Herhardus (89r) non sordus auditor audierat, sed cordis oculos a somno accidie manus sollicitudinis castigabat a mortuis exurgens operibus vite immortalis particeps effectus est.

Et nos quoque tanti patris accensi exemplo torporem negligentie spernentes sanctorumque vigiliarum studiis insistentes illuminationem celestem crebro cordis impetremus clamore. Non nos tumultuose cogitationis cogat ad silentium, non desperationis irreat nobis venenum mortiferum, si totis visceribus tota mentis intentione suspiremus ad illuminatorem verum Christum Ihesum.

Peccator es, clama, ut salveris. Iustus es, clama, quo serveris. Tribulatus es, posce levamen. Securus es, gratias age. Non ita tempus, quod vacet negligentie, sed insumatur labor continuus piis operibus et in omnibus, que agimus, laudetur dominus. Sit nobis ante oculos labor pii patris. Sit ante oculos merces laboris. Nam qui corpori non pepercit, animam salvam fecit et delicias parvi pendens corporeas societates permeruit angelicas. Iste labor, merces ista, felix labor, et merces felicior.

Estimate ergo quanti sit aput dominum meriti, qui ut patefaceret dignitatem, quam habet in celo eius anima. Terram de terra levare voluit laudis gratia. Nam quod sanctorum milia mirabili meritorum dignati gloria terrena ad huc fovent hospicia? Iste de communibus ne putetur unus, sed ut par precellentium et socius ante communis communionem resurrectionis ad huc corpori dormiens resuscitari quodam modo meruit a domino.

Gaudeamus nos, in quorum temporibus iste beatus pater levatus est. Gaudeant venturi, quia levatum inveniunt. Gaudeamus communi gaudio eodem desiderio nec sit, nec fuerit, nec fiat morbus tristicie, qui iocunditatem huius, in nobis maculet leticia.

Salus tabescat (90v) si quem invidie mordet acrimonia salus gaudiorum nesciat consortia; tristis assit, ut fiat letus; letus assit, ut fiat letior. Qui autem invidie communicat in aliquo, procul absit a nostro gaudio. Vultis scire⁸ quod gaudemus? Pro gaudio gaudemus patris nostri, qui celestis glorie coronam diu iam a domino datam possidit stolaque debita iustis indutus, hodie secundam, pro qua iustorum anime clamaverunt, quodam modo recepit.

Vere in eo credimus impletum⁹ quod dicitur: „Qui ad iustitiam erudiunt multos, quasi stelle in perpetuas¹⁰ eternitates.“ Ipse enim multorum eruditor,

7) Exurge.

8) scrire.

9) impietum.

10) pepetus.

ipse multorum doctor, non tantum quasi stelle radiat. Sed quo modo? „Fulgent ubi iusti sicut sol in regno patris eorum.“ In regis enim eterni regno vere fulget ut sol, immo plus quam sol eo quidem modo eaque lucis magnitudine, qua dicitur: „Erit lux lune sicut lux solis, et lux solis sicut lux septem dierum.“ „Permanebit“, inquit, „cum sole ante lunam“. Et quis permanet cum sole? „Timentibus“, inquit, „nomen meum“. Orietur sol iusticie, sol cum sole, Christus cum patre, et cum his utique Herhardus ut fidelis famulus, ut magister eximius. Nam scriptum est: „Ubi sum ego, ibi et minister meus.“ Ubi Christus, ibi Herhardus. Ubi autem? „Celum“, ait, „michi sedes est, terra autem scabellum pedum meorum“. Cum ergo in celo sedeat, in terra autem pedes teneat, manifestum est, quod omnia teneat. Celum tenet, in quo, sedet terram tenet, quam tangit pede. Si autem ad corpus congregantur aquile, et si minister est ubi cui ministrat, erit et Herhardus in celo et int'erra. „Ubi“, inquit, „sum ego, ibi et minister meus.“

Gaudeamus ergo infinito gaudio, cum et in celo apud dominum pro nobis intercessor in terra nobiscum noster consolator, ut audacter dicere possimus: „Si ascendero in celum, tu illic es, et si descendero (90r) ad infernum, ades. Vel sumpsero pennas meas diluculo et habitavero in extremis maris etenim illuc manus tua deducet me.“ Quo modo tenebit me dextera tua, qua scilicet dextera beatum patrem nostrum levante, in carne positus mentem ad celum usque levavit, spiritum post corpus ultra celum transmisit hodieque post sepulchri inferiora ad superiora habitacula relatus est. Hac etiam nos levante dextera spiritu contritos spiritu humiliatos spe surgemus ubi beati patris nostris nos levat oratio.

Neque enim credimus dum nos gaudemus eius gloria nostri illum habere obliviam, sed quanto ille ad dominum beatitudine coniunctus semper adest presentior, tanto pro nobis ad dominum orationes fundet promptior et devotior. Ad karitatis enim eterne ignem perpetuus inflammatus omnem nostram excedit, superat, centuplicat dilectionem, vere pro nobis semper orando, ad divine sueque studium dilectionis inflammando, a torporis nostri accidia nos castigando, ad divine laudis intensionem confortando, a terrenis desideriis conpescendo, ab inimicorum insidiis custodiendo, ab invidorum morsibus tutando, bonis omnibus instituendo.

Ille quidem cum domino et angeli cum eo et ille cum angelis et ille nobiscum internuntius, scilicet nostre voluntatis et rationis, quatenus dum nos eius piissimo corpori pio amore insistimus, pium pie pro nobis domino piissimo semper astare credamus. Letetur ergo nostre parvitas humilitas, gaudeat nostri contriti cordis parvitas, exultet nostre contritionis despectio, despectionis contritio, cum sub vocato tali causam agamus, qui advocato illi celum penetranti assistere audeat, causam nostre salutis peragatur ratione.

Non sit, karissimi, pro quo gematis vel angustiemini peccato, sed corde iusto, corde cauto, corde vigilantissimo, corde oculato (91v) circumspicite, caute agite, petra attendite. „Resistite“, inquit, „diabolo, et fugiet a vobis.“ Antequam proiciat resistite, cum blandiatur, respuite, cum adversetur, contemnite, cum suadet despiciate; evigilate, et nolite peccare. Sed circuevit leo, rugiebat, querebat, forsitan et invenit ovillam aliquam sancte conversationis egressam

ovilia, erramen a sacro proposito, vacantem malo desiderio: frendens incurrit, hostiliter tenuit, morsibus lamavit, satiavit desiderium, implevit ingluviem¹¹, vultus est iratus.

Accede huc paupercula vulnere desperata egras attolle auriculas apostolo respondere. „Quem“, inquit, „tunc fructum habuistis, in quo erubescitis?“ Tunc quod sequitur? Nam finis illorum est mors. Fuge, fuge, fini non appropinqua, mors enim in subsidiis latet. Sed quo forte facies? Audi prophetam loquentem: „Cum hec omnia operata sis adversatrix Israhel, tamen ad me revertere“, dicit dominus. At si reverteris, quod postea? „Convertimini“, inquit, „ad dominum vestrum quia benignus et misericors est et prestabilis super malicia.“ Et in alio loco: „Convertimini filii revertentes et confitemini peccata vestra. Et non erit vobis in ruinam iniquitas.“

Gaude qui peccasti, sed si confugies ad dominum, iam non erit tibi iniquitas in ruinam, etiam attende prioria. Nolite peccare. „Nolite“, inquit, hoc est vel dole si peccasti ne gaudeas. Ne sis eorum particeps, qui letantur cum male fecerint. Et exultant in rebus pessimis. Spes nos levet ad supera, etiam si corpus trahat ad infera. Si tantum nobis non mentitur conscientia, dolere nos cum peccaverimus gemere cum deliquerimus. Si laverimus lacrimis maculas criminis, consolatur nos quoque divina clementia cum dicit: „Quod perierat, requiram, et quod abiectum fuerat, reducam, quod fractum fuerat, alligabo, et quod infirmum fuerat, consolidabo.“

(91r) HERHARDUS celestis ordinis exemplar hodiernae¹² festivitas gaudia suo nobis translationis reditu sanctificat¹³. Rediit enim de tenebris amator lucis nosque hodie luce sui reditus serenat, totius nobis abstergens nebulas tristitiae, radios infundendo letitiae. Unde sermonis apostolici lectio nostram dulcoravit memoriam, que divina consolatione nos sublevat cum ait: „Nolumus vos ignorare de dormientibus ut non contristemini sicut qui spem non habent.“ Hac consolatione spes nobis palmitat in ubertatem, argumentum plene fidei presentem colentibus festivitatem sanctificatem nobis per dulcis nominis Herhardum patrem.

Iste quidem de dormientibus unus est, quibus corporis absolutio pausa et remissio laborum, et dimissio a servitutis molestia, non mors nec doloris alicuius sensus vel corruptionis infelicis suspectio constat. De peccatoribus ergo scriptum est, quia „mors peccatorum pessima“, sed de iustis, quia „preciosa est in conspectu domini mors sanctorum eius“. Quibus verbis sat oculose lucet duas esse mortes: unam peccatorum, alteram iustorum. Nam eandem esse ambobus cum haut concedatur unum aliquod commune poni diversis, et hec preciosa hec autem pessima sit, ratio repugnat. Unum vero qui potest intelligi preciosum et pessimum? Nam et preciositate caret quod pessimum est, et pessimum non esse quod preciosum sit, necesse est. Dormientes equidem non mortuos vocat, qui de corruptione ad incorruptionem,

11) inglivem.

12) hodierna.

13) Konstruktion?

de servitute ad libertatem, de ignominia ad gloriam, de mortalitate ad immoralitatem mutati corporis transitu pervenerunt.

Et quis apud vitam mortuus est dicendus? Aut ubi sanctorum sunt anime nisi apud dominum? Sic enim ipse dixit: „Et si abiero (92v) et preparavero vobis locum verum, veniam et accipiam vos ad me ipsum, ut ubi sum ego et vos sitis. Ad me“, inquit, „accipiam vos“, quia et alibi cum iam esset rediturus ad patrem. „Pater“, inquit, „sancte, serva eos in nomine tuo, quod dedisti michi“. Cum accipiet¹⁴ nos vita ad se ipsum, ut ubi sit ipsa, simus et ipsi, cum iam amplius non cognoscet spiritus locum suum, cum iam terrena inhabitatio non deprimit sensum cogitantem, sed finito carnalis labore multiplici laboris suspectio nulla reliqua est.

Hec nobis cogitantibus spes ad incrementum gaudii pulmescit, ad gaudium obdormisse scientes dilectum patrem Herhardum qui morti mortuus, vite vividus, mortis expers, vite particeps, mortis despector, vite delectator, nichil habet quod morti debeat, nullo caret quo vita gaudeat. Hunc quippe vita obdormientem ad se ipsam acceperat, pro qua ipse cuncta que mundus sibi pollicetur, animo virtutem spirantem ac post vitam suspirante reliquerat.

Iste corporis habitatione carcerum passus post multos carnis insurgentes contra se fluctus percussos, cum felici natasset naufragium gubernaculo fessis labore membris obdormivit in domino. Quare secundum apostolum oportet nos contristatos tabescere, sicut et ceteros qui spem non habent, cum vel reliquis omissis. Et ista dies satis nobis sit pro argumento non mortuum sed viventem, hunc sanctum ac dilectum patrem obdormire in domino cum divino disponenti nutu lectum hodie translatus mutaverit quamquam ad huc corpore non evigilaverit. Ad nostram quippe estimationem somnus est mentis sensate oblivio, mortis imago. Quod horum ad sanctos? Nam quis eos sensate? Mentis garriat oblivionem pati, maxime cum numquam eque memoria valuerint ad huc mortale spirantes quam cum (92r) dissoluta est terrena inhabitatio, que deprimebat sensum multa cogitantem? Aut que in eis mortis imago cum iam perennibus receptis gaudiis apud dominum, qui vera vita est, maneant?

Sed quis apud vitam mortuus? Et concessa scripture veritate que dicit: „Ego sum via, veritas et vita“ cum enim apud vitam maneant sancti, nichil est quod debeant morti et ne longius utamur circuituionibus, si non dormitabit neque dormiet qui custodit Israhel, cum secundum Iohannem similes ei erimus, quia quando videbimus eum secuti est, sancti qui iam viderunt eum facie ad faciem similes facti, neque dormitant neque dormiunt. Nam quod apostolus dicit: „Nolumus vos ignorare de dormientibus. Dormientes omnes vocat resurrecturos.“ Nam cum quidam vocatus a domino peteret „Magister, permitte me prius sepelire patrem meum“, responsum es ei: „Dimitte mortuos ut sepeliant mortuos suas, tu autem vade et annuncia regnum dei.“

Et quod docet hec ratio? Numquid mortui sepeliunt mortuos? Utique vere mortuus est, qui mortuorum communicat operibus. Nemo enim sane mentis est, qui cum non dubitet vitam esse dominum unquam mori credat, apud

14) accipiet.

quos semper vita manserit. Ista enim Herhardus in eterna memoria, iste in perenni gloria membris promeruit carnalibus, spiritualium esse credi socius. Ubi nec ille peregrinus et pauperculus? In celo est non iam peregrinus, sed civis. Non iam pauperculus, sed dives. Hic exultatem pro domino non timuit. Regni celestis patrium dignis meritis hereditavit. Et quem cruce prelata veris post dominum pedibus incedebat, celum involantem dominum pennis et meriti advolat. Nec ut mortalis quidam terre debitas corporis despondit eximias, sed ut potens omnipotentis miles corpus in terre preponens dominium cum spiritus redit ad datorem suum nusquam coactus se pati detrimentum ubi dominus eius eternum possidere regnum. Cui est honor et gloria.

2. Urkunde zur Translation von 1280¹⁵

Nos Henricus dei gratia Ratisbonensis episcopus praesentibus profitemur, quod, cum anno Domini M^oCC^oLXXX^o in Vigilia nativitatis domini ad petitionem dilectarum in Christo ven. abbatissae et conventus inferioris monasterii, corpus beati Erhardi confessoris et pontificis, quod ibidem multis latuit temporibus, quaesitum per nos esset, non ut dubium, quin corpus suum ibi requiesceret nobis esset, sed ut propter ipsius merita gloriosa honoraretur a Christi fidelibus laudibus gloriosis. Ipsum corpus integrum cum omnibus suis articulis sive membris repperimus, vidimus cum veris indiciis, immo sub Bulla sanctissimi in Christo patris domini Leonis papae Noni, a quo ipsum corpus canonicatum extitit cautius in quodam sarcofago consignatum, quod post multas ac devotas laudes a Christi fidelibus exhibitas integrum ad suum locum reposuimus sub nostro sigillo consignatum ac testimonia praesentium literarum, retento foris solo capite et uno brachio, que propter devotionem populi argenter et gemmis decorata in specialibus festivitatis valeant exhiberi (?) ipsum autem corpus in suo loco repositum est per nos in Octava ipsius Erhardi id est XVIII Kalendas Februarii.

3. Das Festoffizium im Regensburger Missale des 14./15. Jh.¹⁶

Introitus: Statuit ei dominus testamentum pacis et principem fecit eum, ut sit illi sacerdotii dignitas in eternum. Misericordiae domini in eternum cantabo.

Oratio: Deus, qui per electos famulos tuos cotidie non cessas operari mirabilia, concede propicius, ut intercessione beati Erhardi confessoris tui atque pontificis, qui praeclarissimis effulsit miraculis in mundo, a gravitate mentis et corporis liberemur.

Epistola: Hebr. 13, 9–16.

Graduale: Inveni David servum meum, et in oleo sancto unxi eum. Manus

15) Die Abschrift wurde zur Verfügung gestellt von H. H. Weihbischof V. Guggenberger, Regensburg.

16) Clm 13022: Missale secundum rubricam et breviarium Ratisbonense, fol. Lx f.

enim mea auxiliabitur ei, et brachium meum confortabit eum. Nichil perficiet inimicus in eo, et filius iniquitatis non nocebit eum. Alleluia. Ornavit hic sanctus presul tempora usque ad consummacionem vitae.

Sequentia: De sancto Erhardo.

1. Alleluia Christo decantet omnis lingua.
2. Quoniam bonus, quoniam
in aeternum misericordia eius,
3. Qui Deus homo factus est,
homines deos facere dum destinat.
4. In quorum numero est deorum
praesul sanctus Erhardus, Deo dilectus;
5. Qui carne nobilis, castus corde,
pulcher forma, dives mundi substantia,
6. Patrem, matrem, fratres, sorores,
domum, agros, totum linquens saeculum,
7. Crucem suam tollens est Christum
pauperem secutus pauper spiritu.
8. Carnis suae vendens tunicam
spiritus emit gladium,
9. Quo accinctus ambit pervigil
Salomonis veri lectulum.
10. O quanta dignitas famuli
in conspectu Domini!
11. Quod signum Christus potentiâ,
servus facit gratiâ:
12. Oculos caeci nati aperit manus Christi,
inauditum saeculis ante transactis;
13. Hoc noster et Erharhus fortiter honoratus
signum in Otilia dat caeca nata,
14. Non tamen imperans
illam videre, sed impetrans,
15. Par in miraculo,
impar miraculi Domino,
16. Qui solus habere noluit,
quae sua sunt solius, suis sed dividit,
17. Cum ipsi in ipso opera
faciant, quae et ipse, horum et maiora.
18. Per quem caecos illuminas,
daemones quoque fugas,
19. Christo tuo nos committe,
praesul clemens Erharde.
20. In se sibi lux es aeterna,
in te sibi laus est aeterna,
in se nobis vita aeterna.

Evangelium: Luc. 12, 35—44.

Offertorium: Veritas mea et misericordia mea cum ipso et in nomine meo exaltabitur cornu eius.

Secreta: Has hostias, quaesumus domine, quos tuae maiestati consecrandas offerimus, interveniente beato Erhardo confessore tuo atque pontifice ad perpetuum atque praesentem fac nobis pervenire salutem.

Communio: Beatus servus, quem cum venerit dominus invenerit vigilantem. Amen, dico vobis, super omnia bona sua constituet eum.

Completa: Tuo sancta sumentes quaesumus domine deus noster, ut beati Erhardi confessoris tui atque pontificis nos foveant continuata praesidia.

4. Litaney zu S. Erhard¹⁷

Kyrie eleyson etc.

H. Maria / Bitt für uns.

H. Erhard unser sonderbahrer Patron, bitt für uns.

Auffgehende Tugendt-glantzende Sonn /

Von GOTT in Schottland außerkohren /

Von edlen Stammen hochgebohren /

Von Kindheit an der Tugendt ergeben /

Gottesföchtig / keisch durchs gantze Leben /

Der göttlichen Gheimnuß hoher Betrachter /

Der bösen Welt vollkomner Verachter /

Du klares Licht der Vollkommenheit /

Liebreicher Lehrer der Jugend allzeit /

Du Priester GOTTes auß erwöhlt /

Seelsorger / Bischof wohlbestelt /

Die schöne Lilgen der Ranigkeit /

Liebreicher Vatter der armen Leuth /

Du Richtschnur der geistlichen Lehr /

Lieb-brünnender Eyferer göttlicher Ehr

Der Demuth bewehrtes Edlgestein /

Der Tugendt und Frombkeit klarer Schein /

Du doppelter Leichter Ottiliae /

Trost der Verlassnen in Angst und Weh /

Du edler Schatz der Gerechtigkeit /

Du Spiegl Bischöfflicher Embsigkeit /

Du hoher Cypreß der göttlichen Betrachtung /

Du tieffes Thal aigner Verachtung /

Die starckmüthiger gedultiger Job /

Du wahre beständige Tugendt-Prob /

Du dapfferer und streitbahrer Heldt /

Obsieger des Feinds und gantzer Welt /

17) Mausolaeum Vivum Oder Lebendiges Ehren-Grab dem Heiligen Bischoff Erhardi in den Hertzen seiner Liebenden mitls dieser kurtzen Tagzeiten auffgericht, Regenspurg 1696, S. 28—33.

Der du so vil Clöster und Kirchen erbaut /
 Sorgfältig verwaltet / so dir anvertraut /
 Der du so heilig geendet dein Leben /
 Dem GOTT hiervor den Himmel hat geben /
 Allwo du anjetzo dich ewig erfreuest /
 Wir bitten / daß unser auch ingedenck seyest /
 Erwirb uns St. Erhard beym gütigen GOTT
 Sein göttlichen Willen / und seeligen Todt.
 O du Lamb Gottes . . .

5. Leben des Heiligen ERHARDI Bischoffen zu Regensburg¹⁸

(S. 3) Als B. Ratarius ein Priester und Mitgefährt S. Ruperti, der bey dem Tauff Theodonis des dritten / Hertzogs in Bayrn gewesen / von dannen mit dem Heil. Ruperto nach Salzburg / und einer unter den ersten seines Closters S. Peter S. Benedicti Professus, von dar aus er hieher zum Bischof erwöhlet war / und nachgehends von diser Welt abgefordert worden; Zeit dessen Regierung der Heil. Sebald hier zu Regensburg gewesen / und vil Wunder gewürcket hatte / ist ein grosse Sorgfalt entstanden / wo man wider eine taugliche Persohn finden solle / weil nunmehr die ersten S. Ruperti hinterlassene taugliche Successoren alle schon verstellt worden; ist man dahin zu Rath gangen / daß man an die Heil. Schottländische Benedictiner und Bischöff / die ihre Grafschafften und Bistümer Christo Seelen zu gewinnen verlassen / Erhardum, Albertum, und Hildulphum, so in dem Lothringischen (S. 4) Waschgey von vilen Wundern berühmt waren / ein Ersuchung solte abgehen lassen / da dann eben selbiger Zeit dise H. Bischöff schon vil zu Christen allda bekehret / daß sie miteinander 14. Clöster S. Benedicti erbauet / und deren Sorgfalt ihren Bruder Hildulpho gewesen Bischoff zu Trier übertragen hatten; willens noch weiter das Heil. Evangelium zu predigen / welche sich gantz willig hieher zu kommen erbotten / kamen also beede Erhardus und Albertus hieher / jeder mit 12. Gefährten / nachdeme sie ihre Bistümer in Schottland schon lang verlassen hatten / Erhardus zu Attacha, und Albertus zu Cassel; und nahmen ihre Einkehr bey den Chorfrauen der dritten Regul S. Augustini in Niedermünster / von dannen sich aber Albertus mit seinen Gefährten nach Jerusalem begabe / umb alldorten die H. Oerther zu besuchen / weil er hier seinem Bruder sovil nicht zu helfen hatte; seynd also Anno 692. allhier ankommen / allwo er sich beflisse einen treuen Hirten seiner Schaaf abzugeben / wobei er sich nicht wenig bemüehete / indem er nicht allein von den Heyden / sondern auch von den Arrianischen Ketzern vil Transaal leyden müssen; (S. 5) doch dise wolte er alle in seiner H. Einsambkeit überwinden / deßwegen er ihme an disem seinem erwöhlten Orth /

18) Das einzige bekannte Exemplar des undatierten Druckes von 16 Seiten (wohl 1. Hälfte des 18. Jh.), auf das mich Herr Dr. V. v. Volkamer frdl. aufmerksam gemacht hat, befindet sich in der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek in Harburg (IV, 28,8⁰, 323).

bey dem Kirchlein St. Georgii einen selbst eignen Brunnen graben wollen, so heunt zu Tag noch verehret wird / und häufig gutes Wasser hat / womit vilen Leuthen Gutthaten widerfahren seynd.

Zu diser Zeit ware nun zwar das Christenthum in Bayrn schon so weit außgebreitet / daß alle vornehme Herren Christen waren / doch aber der gemeine Pövel nicht alle sich noch darzu bequemet hatten / auch noch mit vilen Heydnischen Fablen und Aberglauben behaftet / also zwar / daß auch unter ihnen der Arianische Irrthumb und Ketzerey umb so vil leichter Platz gefunden / darwider dann schon sein Vorfahrer und Victerbus hernach Bischoff zu Augsburg vil grosse Mühe anwenden mußten / doch diser Verwirrung nit gar abkommen kunten / darumb dann der heilige Erhardus sein ganzes Absehen dahin richten muste / wie er disem Ubel vorkommen und steuern könnte / GOtt dem Allmächtigen stätts mit inbrünstigen Gebett Tag und Nacht anlage / und unverdrossenes Gemüths sich bearbeithete der Seelsorg also obzuligen / (S. 6) daß er keine Stund vorbey gehen liesse / in der er nicht eingedenck und sorgfältig ware / wie er sein untergebnes Volck recht unterrichten und lehren kunte / daß sie die Christliche Lehr ergreifen / und die dargegen streitende Irrthumb entscheiden kunten / alldieweilen selbiger Zeit auch solche Gleißner sich daherumb eintrangen / vor Priester und Bischoff sich außgaben / welche die wahre Christliche Lehr bestritten / und den Leuthen anderst in ihre Hertzen und Gemüther eintringen wolten / auch gar vil schon verführet hatten; daß also der H. Erhardus genug zu thun bekame / solche mit wachtsamen Erinnerungen / Predigen und Unterweisung bestreiten muste / die neuen Christen in dem wahren Glauben und Beständigkeit zu erhalten / damit auch die Lehr Christi von allem Unkraut gereinigt / mehrers in den Hertzen der noch Irrenden eingepflanzt und rechte Wurtzel fassen kunten / ja so gar / wo die menschliche Sorgfalt nit erklecken wolte / die Göttliche Hülff selbe überweisen und dar thun muste / den grossen Verdienst S. Erhardi bey GOtt und der Göttlichen Wahrheit Zeugnuß zu geben / daß er die wahre Lehre ihnen vortrage; daher dann (S. 7) auch die Christliche Kirchen ihme diß Zeugnuß beygeben / wie in den Tagzeiten seiner Lebens-Beschreibung gemeldet / und Päbstlicher Verordnung gebettet wird / daß er die Irrende mit stätts angewehnter Sorgfalt wider auf den rechten Weeg gebracht / und mit großen Wunderwerck die irrende falsche Lehr überweisen und überwunden hat.

Demnach nun der H. Erhardus vil Jahr lang in diser Sorgfalt beflissen / und die Seinige in Ruhe gestellet / also / daß / was sein Vorfahrer nit vermögen / er von GOtt erhalten / daß alles Heydenthum / insonderheit aber die Arianische Ketzerey auß Bayrn vertilget / so disem Heil. GOTTes sonderbar zu dancken ist; daß er durch sein heiliges Gebett auch Tag und Nacht wachtsame Sorgfalt solches zu wegen gebracht / damit er nun mit Ruhe seinem Gebett und heylsamen Betrachtungen abwarten kunte / ist diesem heiligen Mann durch Göttliche Erscheinung kund gethan worden / daß in dem Elsaß / woher er kommen / noch ein grosses Göttliches Werck zu verrichten wäre. Selbiger Zeit wurd das Elsaß von Adalrico Etichone regiret / dessen Vater Clodovaei (S. 8) Königs in Frankreich Land-Hoffmeister ware / welcher von

Ebronio, so ihm in disem Ambt gefolget / ermordet worden / der auch den H. Bischoff Leodegarium umbringen lassen / zugleich dises H. Bischoffs Schwester Bernswinda, so dem König verwandt / und dessentwegen ihm das Fürstenthumb Elsaß geschencket ward; als seine Gemahlin ein Tochter zur Welt gebohren hatte / wie Albertus in Cronic. Argentin. aus Andrea de Chesnè Tom. 2 scriptorum Historicorum Franciaë bezeuget / worüber der Vatter sich gantz ungehalten / also verlohren hatte / daß er befohlen das Kind zu erträncken / die Mutter aber sich des Kinds erbarmet / solches ihrer treuen Säug-*Amm* / so in Burgundien ware / und bey dem Closter Palma allda gebürtig anvertrauet hatte / solches mit sich weg zu tragen / dises dann in ihr Heimet mit sich genommen / und in der Christlichen Lehr unterwisen hatte / also daß sie in allen Tugenden und Gottesforcht zunahme; sie bedaurete ihr Elend / daß sie das Tageslicht nicht konte ansichtig werden / und eine rechte Christin abgeben / deren dann ihr Verlangen GOTT der (S. 9) Allmächtige angesehen / und ihr einmal in dem Gebett / so sie sehr eyferig verichtete / offenbahrte / daß sie ihres Bitten und Begehren solle erhöret werden / indem er ihr den heiligen Bischoff Erhardum schicken / der ihr den H. Tauff ertheilen / und sie an Seel und Leib erleichten solle / derohalben auch dem Heil. Erhardo in dem Gebett geoffenbaret / und ihm aufgetragen worden: daß er zu diser heiligen Jungfrau nacher Palma verreisen / und sie der Göttlichen Gnad des Heiligen Thaußs / und Erleuchtung der Seel und des Leibs theilhaftig machen solte. S. Erhard, als er solches vernommen / macht sich auff den Weeg von Regenspurg auß / und reisete disem Closter Palma denen Benedictinern Frauen / wo sich Ottilia aufhielte / zu / und langte glücklich allda an / dieses geschahe nicht unwissend deren Frauen Mutter Bernswinda, die mit grossem Verlangen da den Außgang erwartete / weil sie von der Säug-*Amm* allzeit genaue Nachricht hatte / und selbst ein eyfrige Christin ware.

Es ist nicht zu gedencken was vor eine Freud Ottilia bey diser Ankunft und Erfüllung der Göttlichen Offenbahrung gehabt (S. 10) wie auch sie dem H. Erhardo zu Füßen gefallen / und der H. Erhard ihr die Göttliche Berueffung / so ihm geschehen / geoffenbahret: derohalben er selbe in allen Christlichen Tugenden wohl unterwisen / umb solche Gnad zu empfangen vorber(e)itet hatte.

Es kame also der Tag heran / daß dise hochadeliche Jungfrau solte getaufft werden / wie solches nun jedem bekannt ware / ist alles Volck disem Göttlichen Werck zu zusehen zusammen kommen / deme dann der H. Erhardus eine schöne Predig und Außlegung dises heiligen Wercks zur Vorbereitung gethan / und also zu dem Werck selber nach diser Erinnerung gegriffen / und der H. Ottiliaë, der er disen Namen geschopffet / den H. Tauff mitgetheilet / und nach demselbigen auch die leibliche Augen auß Göttlicher Gnad eröffnet worden / dessen sie sich vor Freuden nicht fassen kunte / das Volck / so zugegen/ welchem ihre von Mutter Leib hergebrachte Blindheit wohl kündig / hat vor Wunder auffgeschryen / und GOTT gelobet in seinen heiligen Wercken / die er an diser Jungfrau sehen lassen; Es seynd auch die Frauen des Closters Palma sehr an disem Heyl-Werck erfreuet worden / (S. 11) mit

der sie bishero grosses Mitleyden getragen: der heilige Erhard hielt hierauf einen schönen Gottesdienst / und machte sie theilhaftig des H. Sacraments des Altars / wie auch der Firmung und Standhaftigkeit des heiligen Geistes in dem neuen Christenthumb.

Die Heil. Otilia wuste nun vor Freuden nit / was sie GOtt angenehmes für solche grosse Gnad zu thun sich entschliessen solte / opfferte sich also selbst dem Allmächtigen GOtt auff / wird von dem H. Erhardo eingeweyhet / und den Frauen in dem Closter Palma unter der Regul S. Benedicti beygesellet und eingenommen. Dises grosse und von vielen Leuthen ersene Wunderwerck kunte nicht verborgen bleiben / daß es nicht in gantz Elsaß und Burgund ruchar wurde / sondern auch zeitlich der Frau Mutter Bernswinda davon Nachricht zukame / und ebenfahls Adalricus Eticho in Erfahrung brachte / der sich dessen nicht gnug verwundern kunte / und ein so grosses Verlangen bekame / daß er seine Tochter sambt dem heiligen Erhardum sehen möchte / mit welchen sich dises Wunder zugetragen / da er dahin (S. 12) geschickt / und sie einladen und begehren lassen / auch den Christlichen Glauben anzunehmen ein Begierd erzeugte; als S. Erhard diß vernommen / macht er sich mit Otilia auf die Raiß nach Straßburg / und wurde von Adalrico Etichone, sehr werth und freundlich an und aufgenommen / kunte sich an seiner Tochter Tapfferkeit und Schönheit nicht genug verwundern / vilmehr aber des Heil. Erhardi Beredsamkeit und Unterweisung in der Wahrheit des Christlichen Glaubens; derothalben er sich gantz zu anderen Gottseeligen Gedanken einleiten liesse / und Otiliae ihr Begehren und Verlangen einwilligte / die dann nichts anders verlangte / als Christo ihrem Bräutigam zu dienen / zu disem End er sein Schloß zu Hochburg in ein Kirchen und Closter zurichten / und selbe durch den H. Erhardum einweyhen liesse.

Als solches nun geschehen / und die Zahl der Closter-Frauen S. Benedicto sich auf 100. einrichten lassen / ward Otilia nunmehr ein von GOtt erwöhlte und außersene Vorsteherin und vor die erste Äbtissin eingesetzt / und von dem heiligen Erhardo benediciret / allwo sie in grosser Strengheit und Heiligkeit (S. 13) ihr Leben hindurchgebracht / vil Seelen zu einem heiligen Leben durch ihren tugendsamen und Gottseeligen Wandel geführt / mit vilen Wunderwercken geleuchtet / und das gantz Land zum höchsten Aufnahm gebracht / und ihr heiliges Leben auch gantz seelig darbey beschlossen / wie heut zu Tag der grosse Ruhm ihrer Heiligkeit in dem gantzen Land allda noch bekannt / und mit grossen Wallfahrten besucht wird.

S. Erhard nun nachdem er dem göttlichen Befelch gnugsam nachkommen und alles erfüllet hatte / nahm seinen Weeg zurück zu seinen Schäflein nacher Regensburg / und bearbeithete sich in seiner eyfrigen Seelsorg wie zuvor / von der er niemals nachliesse / bis in sein heiliges End / mit Betten / Fasten und Gottseeligen Wercken / die Seinige wachtsam zu seyn auffmunterte: zu bedauern ist nur / wie so vil und grosse Wunderwerck / (so der H. Pabst Leo selbstn bezeuget) so gar seyn in Vergessenheit kommen / daß von so grosser Zahl so wenig oder gar keines in specie der Nachwelt zu kommen ist/ so in den Handschriften verligen bliben / und verlohren gangen seyn müssen / oder keinen (S. 14) gehabt der selbe an das Tagslicht hätte brin-

gen können; und wäre ebenfahls auch dises mit S. Ottiliae Lebens-Geschichten geschehen / wann es nicht in der Frembde von anderen gelehrten Leuthen aufgemercket / und die Stiftung des herrlichen Closters in der Gedächtnuß erhalten hätten. Eines ist noch zu merken / daß nit gar lang vor des Heiligen Todt sich zugetragen / daß umb Landshut herumb zu Frauenberg und selber Orthten ein großer Vich-Fall entstanden / also / daß die arme Leuth sehr grossen Schaden litten / darumb die Nothleidende zu disem ihrem heiligen Vatter umb Hülff kommen / der sich ihnen gar willig erzeigt; als er aber an selbe Orth kommen wolte / ware das Wasser sehr angelossen / seye diser heilige Bischoff mit trucknen Füßen über die Yser gangen / und in dem Kirchlein ein Brod geweyhet / so dem Vich wider auffgeholfen hat / welche Brod-weyhung allda noch jährlich gehalten wird; die Stell / wo der heilige Erhardus auß diser Welt verschiden / ist heutigen Tags noch zu sehen / und mit einem Grabmahl bezeichnet / auch von denen Andächtigen in Ehren gehalten wird / und wie man sagt / solle er sich (S. 15) biß dahin in beygelegenen Wald aufgehalten / und ein gantz abgesondertes Einsidlerisches Leben geführt / und dises Kirchlein zu seiner stetten Andacht und Gottesdienst gebraucht haben / bis er nach Göttlichem Willen und vollndtem H. Meß-Opffer eben an disem Orth sich auff die Erden niedergelegt / und seinen heiligen Geist aufgeben; dessen heiliger Leib alsdann hieher nach Regensburg von den Geistlichen überbracht worden / und bey den obgemelten Frauen sehr Ehrwürdig zur Erden bestättiget / demnach auch noch mit vilen Wunderwercken geleichtet.

Bald nach seinem Tod ist auch der Heilige Bischoff Albertus wider von Jerusalem zuruck kommen / aber seinen Bruder mit mehr bey Leben gefunden / derohalben dessen sein Stell zu vertreten ersucht worden / deme aber der Abgang und Verlurst seines Bruders also zu Hertzen gienge / daß er nun auch nit mehr auff diser Welt bleiben wolte / derohalben inständig mit vilen Zähren bey seines Bruders Grab obgelegen / selben sehr inniglich bittend / daß er bey GOtt vor ihn bitten wolle / damit er möchte von diser Welt abgefordert werden / so auch zu End des Jahres seines (S. 16) angetrettnen Bistumbs geschehen ist / und er neben seinen Bruder gleichfalls zur Erden bestattet worden: dero beyden Gräber wegen ihrer grossen Heiligkeit und Wunderwerck mit einem schönen steinernen Mausoleo oder Grabmahl (wie noch zu sehen) von Keyser Heinrich beehret worden.

6. Mirakelbericht aus Rainertshausen für das Jahr 1777¹⁹

Verzeichnus der ienigen Gnaden vnnnd gutthaten, welche das verflossene Jahr 1777 durch die Vorbütt Unsers heiligen Kkirchen vnnnd Pfarr Patrons des Wunder Thettigen heiligen Erhardi so wohl an Menschen, als Vieh sich erugnet haben.

Barthlme Prieller von Schmätzhausen verlobt seinen kaben in einer freis

19) Dem Bischöflichen Consistorium auf Anforderung eingereicht von Pfarrer F. M. Paumeister am 26. 11. 1778; heute im Archiv des Bischöflichen Ordinariats Regensburg, Signatur PfA Rainertshausen.

zu den heiligen Erhard alhier mit einem gebett vnnd offer in stockh, vnnd ist der knab augenscheinlich besser worden.

Georg Stängemayr von Lauterbach ist bey dem Tisch sitzendt auf die erdten auf das angesicht gefallen, vnnd hat durch disen schweren fall 12 stundt kein Zeichen mehr gegeben. bey disen betriebten Zuefahl verlobte sein Weib den Man zu den heiligen Erhardum anhero mit einem gebett, vnnd offer in stockh. den anderten Tag darauf ist der man frisch vnnd gesundt aufgestanden.

Michael Wurzer von Wildenberg verlobt alle seine pferd vnnd Khu Vieh zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd offer in Stockh, und ist alles vieh glucklich erhalten worden.

Rosalia Säxenhauserin von Schatzhouen verlobt eine krankhe Khue zu den heiligen Erhard alhier mit einem gebett vnnd offer in stockh, vnnd ist die Khue augenscheinlich besser geworden.

Caspar Redlbacher würrh von Lautterbach verlobt sein kind in kindts blattern /: welches 17 Täg stockh blind, Vnnd auf allen gliedern sichel krumb ware :/ zu den heiligen Erhardum alhier mit einer Waxkürtzen vnnd offer in stockh, vnnd hat das kind ihr gesicht vnnd krade glider darauf bekommen.

Margaretha Gerböckhin von Margarethen Riedt verlobt einen krankhen oxsen wegen einen besen fues zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd offer in stockh, vnnd ist der ochs augenscheinlich besser worden.

Theresia Preuin Amtmanin von Lautterbach verlobt einen kleinen knaben wegen einen Bruch zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd offer in stockh, vnnd ist der knab nach gemachter Verlobnus also gleich besser worden.

Poncratz Ammer schmidt von Niderminchen verlobt einen krankhen oxsen zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd offer in stockh, vnnd ist der ochs wider besser worden.

Margaretha Piernböckhin von Ergolting verlobt sich in einer gefährlichen krankheit zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd offer in stockh, vnnd ist darauf augenscheinlich besser worden.

Maximilian Myrlach verlobt ein krankhes pferdt zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd offer in stockh, vnnd ist das pferd widerumb besser worden.

Wolfgang Schmidt von ober Neuhausen verlobt sein weib in einer schweren krankheit zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd offer in stockh, vnnd ist das weib nach gemachter Verlobnus augenscheinlich besser worden.

Joseph Heinrich von Thallbach verlobt sein krankhes pferdt zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd offer in stockh, vnnd ist das pferd widerumb besser worden.

Peter Räbaur von Schwendt verlobt sich in einer schweren krankheit zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd offer in stockh, vnnd ist nach gemachter Verlobnus augenscheinlich besser worden.

Mathias Seidl von Schwarzenstorff verlobt seine tochter wegen einen bösen fues zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd offer in stockh, vnnd ist das weibs bild nach vnnd nach besser worden.

Andreas Ostermayr verlobt sich in einer gefährlichen krankheit zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd opfer in stockh, vnnd ist widerumb besser geworden.

Jacob Gössner auf den berg verlobt sich in einer schweren krankheit zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd opfer in stockh vnd ist darauf nach vnnd nach besser worden.

Johann Sommer von Wiedorff verlobt ein krumes pferdt zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd opfer in stockh, vnnd ist das pferdt nach vnnd nach besser worden.

Joseph Nieberl von Heimbhausen verlobt sein weib in einem gefährlichen zuestand zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd opfer in stockh, vnnd ist das weib augenscheinlich besser worden.

Gertraud Eckherin verlobt ein krankhes pferdt zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd opfer in stockh, vnnd ist das pferdt wider besser worden.

Georg Waglander von Lautterbach verlobt ein krankhes pferdt zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd opfer in stockh, vnnd ist das pferdt wider besser worden.

Margaretha Kainin von See verlobt ein krankhe Khue zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd opfer in stockh, vnnd ist die Khue gluklich besser worden.

Wolfgang Sailer verlobt seinen sohn wegen einen bösen fues zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd opfer in stockh, vnnd ist der sohn augenscheinlich besser worden.

Gertraud Angerbeyrin von Neuhausen verlobt sich in einer schweren krankheit zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd opfer in stockh, vnnd ist dise augenscheinlich besser worden.

Maria Hölzlin verlobt sich in augenschmerzen zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd opfer in stockh, vnnd ist nach vnnd nach besser worden.

Johann Gottenhouer verlobt ein gewisse krankhe Persohn zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd opfer in stockh, vnnd ist die Persohn darauf besser worden.

Baltasar Gräsl von Nandlstatt verlobt seinen krankhen Bruder zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd opfer in stockh, vnnd ist solcher wider besser worden.

Ein gewisse Person /: welche 4 iahr krank gelegen vnnd nichts geholfen :/ verlobt sich zu den heiligen Erhard mit einem gebett vnnd opfer in stockh, vnnd ist darauf besser worden.

Ein gewisse Persohn ware mit den füber beschweret, hat alle Mütl angewendet, und nichts geholffen. Verlobt sich dan zu den heiligen Erhard vnnd brauchte das Erhardi wasser, vnnd ist darauf besser worden²⁰.

20) Für die diplomatische Abschrift danke ich Frau Dr. B. Möckershoff-Goy, Regensburg.

7. S. ERHARDI-Bruderschaft

oder versammlung der Brüder und Schwestern unter dem Schutze des hl. Bischofes und Beichtigers Erhardi in dem St. Stephans Pfarr-Gottes-hause zu Malgersdorf.

Ursprung dieser Bruderschaft.

Der große Völkerlehrer Paulus schrieb einst in seinem Briefe an die Römer im 12ten Hauptstücke 9ter und 10ter Vers die wichtige Lehre: Hasset das Böse, und hänget dem Guten an, liebet einander mit brüderlicher Liebe. Diese für jeden Christen höchst merkwürdigen Worte beherzigten die andächtigen Pfarrkinder von Malgersdorf schon vor 384 Jahren recht wohl bei sich selbst, und erkannten mit voller Überzeugung, daß einem wahrhaft frommen Christen jenseits des Grabes vor dem göttlichen Gerichte nichts mehr nothwendig sey, als daß er hienieden mit möglichster Sorgfalt die Sünde hasse und das Böse meide; das Gute hingegen und die Tugend mit all angestremgtem Eifer übe, damit er in seiner Rechnung vor dem allwissenden und gerechten Richter dereinst bestehe.

Daher haben sie sich einmüthig entschlossen, und unter einander verbindlich gemacht, daß sie zur Verherrlichung des allmächtigen Gottes, zur Ehre der seligsten Jungfrau und allen lieben Heiligen, wie zu einem immerwährenden Seelentrostes sowohl für sie selbst als auch für ihre Nachkömmlinge eine Bruderschaft unter dem Schutze des hl. Bischofs und Beichtigers Erhardi in dem lobwürdigen St. Stephans Pfarrgottes-hause zu Malgersdorf aufrichten, in derselben nach gewissen Regeln leben und verharren wollen. Diese Bruderschaft kam wirklich im Jahre 1466 zu Stande, und wurde nach allerhöchster Bestätigung des Kirchenoberhaupts CLEMENS des XIten unter folgenden Satzungen eingerichtet, nach welchen alle jetzigen Brüder und Schwestern noch leben sollten.

Regeln oder Satzungen der Bruderschaft.

1. Sollen alle Glieder dieses geistlichen Bundes mit und untereinander recht brüderlich und aufrichtig so leben, wie sie dereinst zu sterben wünschen.
2. Ist jeder Bruder und Schwester schuldig, jährlich am Feste des hl. Erhards, oder am Hauptjahrtage den Jahresschilling mit 3 kr. und 2 dl. zu erlegen; wer sich aber für seine Lebenszeit ablösen will, bezahlt 1 fl. 30 kr.
3. Wer zur löblichen Bruderschaft (wie erst gemeldet) 1 fl. 30 kr. erlegt, dem wird nach seinem Hinscheiden ein Seelenamt gegen Entrichtung einer unbedeutenden Gebühr von 21 kr. gehalten.
4. Werden insonders alle Brüder und Schwestern verbindlich gemacht, bei den Gottesdiensten der Bruderschaft, wenn es je ihre Berufs- und Standespflichten erlauben, fleißig zu erscheinen, und nach Vermögensumständen zu opfern; wie auch
5. einen verstorbenen Bruder oder Schwester zum Grabe zu begleiten.
6. Wenn ein Bruder oder Schwester 2 oder 3 Mal weder am Feste noch beim Hauptjahrtage nicht erscheint, oder den Jahresschilling nicht überschickt, soll

nach fruchtloser Erinnerung dessen Name aus dem Bruderschaftsbuche ausgelöscht, und nicht mehr eingetragen werden. Endlich

7. lasset sich diese uralte Bruderschaft vermög der päpstlichen Bulle mit keiner andern jemals vereinigen.

Gebeth bey Küssung des heil. Erhardipartikels.

O heiliger Erhard! mit inbrünstigem Vertrauen zu deiner mächtigen Fürbitte und vielen Verdiensten bitte ich dich, heile und bewahre mich durch deinen hl. Partikel von allen Schmerzen und Krankheiten, damit ich von denselben befreit, in dir allezeit loben möge Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist, Amen.

Gebeth beim Genusse des hochgeweihten St. Erhardibrodes.

Gütigster Gott, in dessen Namen der hl. Erhard das liebe Brod insonders gesegnet, daß es in verschiedenen Krankheiten jederzeit sehr heilsam gewesen, verleihe: daß wir dieses hochgebenedeite Brod zum Heile des Leibes und der Seele, auch um Abwendung aller Uebel und Krankheiten gebrauchen mögen durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen.

Geistliche Gnaden.

1. Wer sich in diese Bruderschaft einschreiben läßt, wenn er reumüthig beichtet, würdig kommuniziert, und das Ablaßgebet nach der Meinung Sr. päpstlichen Heiligkeit mit wahrer Andacht verrichtet, gewinnt an diesem Tage einen vollkommenen Ablaß.
2. Jeder Bruder und Schwester kann am Fest des hl. Erhards, das am 8ten Jänner begangen wird, oder am Hauptjahrtage, welcher jährlich den nächsten Dienstag nach St. Erhardi gehalten wird, vollkommenen Ablaß gewinnen, wenn sie beichten, würdig kommunizieren, und in der Pfarrkirche zu Malgersdorf das gewöhnliche Ablaßgebeth verrichten.
3. Alle Brüder und Schwestern, wenn sie im Todbette, (Falls es möglich ist) beichten, kommunizieren, und den allerheiligsten Namen Jesu (wenn sie denselben nicht aussprechen können) wenigstens andächtig im Herzen anrufen, haben vollkommenen Ablaß.
4. Alle Brüder und Schwestern, wenn sie den Quatemberämtern beiwohnen, erlangen jederzeit Ablaß auf 7 Jahre und 7 Quadragenen.
5. So oft dieselben der wochentlichen Bruderschaftsmesse, oder dem Bruderschaftsamte, welches für einen verstorbenen Bruder oder Schwester geopfert wird, beiwohnen, mit einer Prozession gehen, das hochwürdigste Gut zu einem Kranken begleiten, oder wenigstens für den Kranken ein Vater unser und Ave Maria beten, einen Verstorbenen zum Grabe begleiten, der christlichen Lehre beiwohnen, oder die Unwissenden in den Glaubenswahrheiten unterrichten, Armen und Dürftigen Almosen durch Trost, Rath oder That am Leibe oder Seele spenden, oder sonst ein Werk der Barmherzigkeit üben, wie nicht minder so oft sie für die abgestorbenen Brüder und Schwestern 5 Vater unser und 5 Ave Maria beten, gewinnen sie allzeit 60 Tage Ablaß.
6. Nach dem Feste des hl. Erhards wird am nächst folgenden Dienstage der Hauptjahrtag mit Vigil, Seelenamt zum Troste der abgelebten Mitglieder, sodann Predigt, Gedenken der Abgestorbenen nebst dem Gebet, und hierauf

das Lobamt für das Heil der Lebendigen gehalten, da während des Lobamtes ein großer Partikel des hl. Erhards den anwesenden Brüdern und Schwestern zu küssen gegeben, und endlich der Gottesdienst mit einem dreimaligen Umgange auf dem Kirchhofe und schließlich im Seelenhause mit Abbethung des 129sten Psalms, der ORATION und 5 Vater unser nebst so vielen Ave Maria geendigt werden.

7. Ferners wird in jeder Quatemberwoche eine Vigil und ein Seelenamt für alle in Gott selig verstorbenen Brüder und Schwestern nebst einer Prozession auf dem Gottesacker statt haben.

8. Wird alle Freitage das ganze Jahr hindurch auf dem Bruderschaftsaltare eine hl. Messe für die lebendigen und abgestorbenen Mitglieder gelesen; falls kein Bruderschaftsamt für einen jüngst verstorbenen Bruder oder Schwester zu halten sey. Überdieß wird auch

9. alle Sonntage die Prozession auf dem Kirchhofe gehalten, und im Seelenhause für die Abgestorbenen gebethet. Endlich wird

10. am St. Erhardi- und am Hauptjahrstage ein geweihtes Brod ausgetheilet, welches durch die Fürbitte des hl. Erhards zur Erhaltung der Gesundheit des Leibs und der Seele, und insonders wider sittliche Gefahren sehr kräftig ist, wenn es mit wahren und christlichem Vertrauen gebraucht wird.

Gleichwie nun das Heil der rechtgläubigen Christen durch so große und viele Gnadenschätze gesichert werden kann, also hat sich auch in diese löbliche mit so vielen Gnaden bereicherte, unter dem Schutz des hl. Erhards aufgerichtete Bruderschaft den Name

einverleiben lassen, welch christlichem Mitgliede auch dieser Bruderschaftsbrief ertheilt worden, mit dem gebührenden Ansuchen, daß dieser Brief nach erfolgten zeitlichen Hinscheiden nach Malgersdorf gesendet, der abgelebten Seele zur Hilfe und Trost das Bruderschaftsamt gehalten, und derselben beim Jahrstage gedenkt werden könne.

8. Bittgesang zu dem wunderthätigen heiligen Bischof und Beichtiger Erhardum in Praittenau²¹

1. Laßt uns den Heilg'n Bischof Erhard loben,
der glänzet in dem hohen Himmel oben:
dem an Wunderzeichen,
wenig seines gleichen.
Heiliger Erhard Schutzpatron, bitt für uns bey Gottes Sohn.

NB. Das letzte wird nach jeden Gesätzl wiederholet.

2. Die Felder, Aecker laß dir seyn befohlen,
die wir zur Ehre Gottes bauen wollen,
daß es nützlich regne,
daß Gott alles segne.
H. Erhard etc.

21) Ausgehendes 18. Jh.

3. Auch durch dein kräftig Fürbitt wollst bewahren,
das Vieh von Zauberey, und Seuchgefahren:
weil Gott unsrem Leben,
dieß zur Nahrung geben.
H. Erhard etc.
4. Die G'sundheit uns Gott woll durch dich verleihen:
von Fälln, Fieber, Krankheit all befreyen:
daß wir g'sunder mögen
unser Arbeit pflegen.
H. Erhard etc.
5. Bitt, daß Gott schenke uns ein langes Leben,
doch welches fromm und Christlich sey darneben,
daß wir ihm zu ehren,
die Verdiensten mehren.
H. Erhard etc.
6. Auch unser Haab, und Gut, und Haus beschütze,
von Dieberey und loser Leuten Witze:
daß wir je vermeyden,
Schaden solcher Leuten.
H. Erhard etc.
7. Noch dieses durch dein Fürbitt soll geschehen,
daß wir kein schwere Sünd jemal begehen,
daß wir tausend Leben,
ehe wollen geben.
H. Erhard etc.
8. O Vater! Sohn! gib uns zu deiner Ehre:
auch Heiliger Geist du unser Bitt gewähre:
daß im Himmel oben,
wir dich ewig loben:
Erhard lieber Schutzpatron! bitt für uns bey Gottes Sohn.

1. Das Erzbistum Salzburg

Zeit	Ort	Art	Quelle
Seit 8. Jh.	Regensburg		
	Niedermünster	Grabkult	S. diese Arbeit S. 490
	973	K-comp.	S. diese Arbeit S. 490
um 1020		<i>Bild im Utacodex</i>	S. diese Arbeit S. 492 ff.
	1060* St. Andreas	Rel. b. K-weihe	MG SS XVII, S. 573
	1064* Basilika St. Emmeram	Rel. b. K-weihe	MG SS XVII, S. 537
1142*	Windberg		
	Klosterkirche	Rel. b. A-weihe (2)	MG SS XVII, S. 564
vor 1347	Rainertshausen	K-patr.	Janner, Regensburg III, S. 224 Anm. 2
	1736	<i>Hochaltarbild</i> Erhardibrunnen m. Wallfahrt	S. diese Arbeit S. 586 f.
1350	Roggenstein	K-patr.	Gagel, Oberpfalz, S. 52
1387	Deggendorf		
	Hl. Grabkirche	A-patr.	Forster, Matrikel, f. 47
	1469 Spital	Kap-patr.	Forster, Matrikel, f. 48v
14. Jh.	Gosselding b. Ganacker	<i>Holzfigur</i>	KDB IV, Landau, S. 54
um 1440	Regensburg		
	St. Emmeram	Rel. i. Schrein <i>Relieffigur</i>	KDB II, Regensburg I, S. 322
1463	Weißensstadt	Kap-patr.	Hiller, Bamberg, S. 225
1488	Abensberg	A-patr.	Holzer, St. Wolfgang, S. 38
15. Jh.	Rackendorf	K-patr.	Registrum decanatum, f. 52v
15. Jh.	Allkofen b. Elsendorf	K-patr.	Lehner, Patrozinien, S. 29
15. Jh.	Kelheimwinzer	K-comp.	Lehner, Patrozinien, S. 70
15. Jh.	Eger		
	Burg	Kap-patr.	Lehner, Patrozinien, S. 29
15. Jh.	Wildenau		
	Burg	Kap-patr. <i>Holzfigur</i>	KDB II, Tirschenreuth, S. 140 f.
15. Jh.	Dingolfing		
	Friedhof	Kap-patr.	Mai, Bischof Erhard, S. 44
15. Jh.	Hohenthau		
	Friedhof	Kap-patr.	Mai, Bischof Erhard, S. 44
15./16. Jh.	Pföring		
	Friedhof	Kap-patr.	Forster, Matrikel, f. 163v
15./16. Jh.	Gemling b. Abbach	Kap-patr.	Forster, Matrikel, f. 188v
15./16. Jh.	Döfering	K-patr.	Lehner, Patrozinien, S. 29

Zeit	Ort	Art	Quelle	
16. Jh.	Selb	A-patr.	Registrum decanatum, f. 60v	
16. Jh.	Kittensee	A-patr.	Forster, Matrikel, f. 108v	
16. Jh.	Frauensattling	A-patr.	Forster, Matrikel, f. 74	
16. Jh.	Hellring b. Paring	A-patr.	Forster, Matrikel, f. 197v	
16. Jh.	Frauenberg b. Landshut	A-patr. <i>Holzfigur</i>	S. diese Arbeit S. 588 ff.	
16. Jh.	Geisenfeld	A-patr.	Forster, Matrikel, f. 173	
16. Jh.	Neukirchen Wallfahrtskirche	A-patr.	Forster, Matrikel, f. 30	
16. Jh.	Saal b. Kelheimwinzer	A-patr.	Forster, Matrikel, f. 185	
18. Jh.	Oberotterbach St. Leonhard	A-patr. <i>Nothelferbild</i>	KDB IV, Rottenburg, S. 164	
1009	Tegernsee	Fest (9. 1.) im Kalender	Levison, MG SS RM VI, S. 2 Anm. 8	
um 1200 15. Jh.	Walpertskirchen b. Erding	K-patr. <i>Holzfigur</i>	KDB I/2, S. 1297 f.	
15. Jh.	Garmisch	<i>Fresko</i>	S. diese Arbeit S. 563	
1531	Erding St. Johann	A-patr. Bruderschaft d. Schuster	Deutinger, Freising I, S. 525	
16. Jh.	Ismaning	<i>Holzfigur</i>	Claus, Elsaß, S. 156	
16. Jh.	Mariadorfen	A-patr. Bruderschaft d. Schuster	Deutinger, Freising II, S. 121	
17. Jh.	Obergeiselbach	A-patr.	Deutinger, Freising I, S. 511	
1718	Attaching b. Freising	K-patr.	Deutinger Freising I, S. 308	
18. Jh.	Landshut St. Jodocus	A-patr. Bruderschaft d. Schuster	Deutinger, Freising I, S. 443	
18. Jh.	Peiting	Bruderschaft d. Schuster <i>Prozessionsstange</i>	Finkenstaedt, Inventar, S. 21	
12. Jh. 1735 1740	Göss b. Leoben	K-patr. <i>Legendenmalerei</i> <i>Holzfigur</i>	Woisetschläger, Göss, S. 119 f. Woisetschläger, Göss, S. 120 Bracher, Göss, S. 55	
nach 1200 um 1390	St. Erhard i. d. Breitenau	K-patr. <i>Glasmalerei</i> <i>Relieffigur</i>	Woisetschläger, St. Erhard, S. 2 Woisetschläger, St. Erhard, S. 7, 3	
um 1400 um 1730		Wallfahrtsbeginn <i>Säulenfigur</i>	Woisetschläger, St. Erhard, S. 12	

Zeit	Ort	Art	Quelle
vor 1300	Salzburg	Kap-patr., dann K-patr.	König, St. Erhard/Salzburg, S. 3
1688		<i>Hochaltarbild</i>	S. diese Arbeit S. 578
1693			
1364	Windisch-Bleiberg	Kap-patr.	Wiessner, Bergbau II, S. 209 f.
vor 1405	St. Paul i. Lavanttal	K-patr.	ÖKT XXXVII, St. Paul, S. 138
um 1460		<i>Tafelbild</i>	
1407	Wartberg i. Mürztal	K-patr.	S. diese Arbeit S. 597
um 1415	Stift Admont		
	Friedhof	K-conp.	Wichner, Stift Admont II, S. 136
1522	Pfarrei	K-patr.	
1532		Bruderschaft d. Schuster	S. diese Arbeit S. 581
1673	Berchtesgaden	Bruderschaft d. Schuster	Kriß, Berchtesgaden, S. 115
1690	Deutsch-Feistritz b. Graz	Kap-patr.	Gasparitz, Deutsch-Feistritz, S. 97 f., 120
1725		<i>Wallfahrt Wandbild</i>	
11. Jh.	Niederaltaich	Fest Herhardi am 8. 1.	Bauerreiß, Handschriften II, S. 303 ff.
	Wien	Kap-patr., dann K-patr.	Topographie NÖ VI, S. 260 f.
16. Jh.			
um 1500	Stephansdom	Rel. im Heiltum großer Ablaß	Wiener Heiligtumbuch, o. S. Tomek, Kirchengeschichte II, S. 187
1294	Zelking	K-patr. <i>Glasmalerei Nothelferbild</i>	ÖKT III, Melk, S. 467 ff.
nach 1350	Ottensheim b. Linz		
	Spital	K-patr.	Havranek, Ottensheim, S. 26
um 1400	Eberstallzell	K-conp.	ÖKT XXXIV, Lambach, S. 55
um 1400	Helfenberg	K-patr.	S. diese Arbeit S. 565
1461	Malgersdorf	A-patr. Bruderschaft	S. diese Arbeit S. 591, 618 ff.
18. Jh.		Reliquiar	
12. Jh.	Neustift b. Brixen	Fest Herhardi am 8. 1.	Santifaller, Cal. Wintheri, S. 377
1214/16	Brixen		
	Kollegiatstift	Fest Herhardi am 8. 1.	Santifaller, Kollegiatstift, S. 29
1318		Kap-conp.	
1695		Kap-patr.	Fellenberg, Gotthard, S. 308
um 1750		<i>Ölgemälde</i>	S. diese Arbeit S. 565
1327	Mutters	K-conp.	Tinkhauser, Brixen II, S. 313 ff.

Zeit	Ort	Art	Quelle	
1359	Ranggen	K-conp.	Fink, Tirol, S. 226	BRIXEN
1501	Hall	Rel. im Heiltum	Garber, Heiltumbuch, S. CXLIX	
um 1500	Karnol ü. Brixen	<i>Fresko</i>	S. diese Arbeit S. 565	
17. Jh.	Brixen	Bruderschaft d. Zimmerleute	Dörrer, Kalender, S. 374	
1230	Bozen			TRIENT
um 1350	Franziskanerkloster	Kap-patr. <i>Fresko</i>	Atz/Schatz, Trient I, S. 49 Weingartner, Südtirol II, S. 39	
1371	Oberbozen	K-conp.	Atz/Schatz, Trient I, S. 163	
15. Jh.	Algund b. Meran	K-conp.	Atz/Schatz, Trient IV, S. 342 ff.	

2. Das Erzbistum Mainz

um 1050	Einsiedeln	Festeinträge (2)	Henggeler, Kalendarien, S. 48	KONSTANZ
um 1100 um 1600	Geisingen b. Münsingen	Kap-patr. <i>2 kl. Holzfiguren</i>	Hoffmann, Württemberg, S. 202 eigene Beobachtung	
1109	Zwiefalten Klosterkirche	Rel. b. A-weihe	Tüchle, Konstanz, S. 31	
1179*	Salem Klosterkirche	Rel. b. A-weihe	Tüchle, Konstanz, S. 55	
12. Jh.	Schaffhausen Kloster Allerheiligen	Kap-patr.	KDSchw, Kt. Schaffhausen I, S. 116	
1311*	Sarmenstorf b. Einsiedeln	Kap-patr. Sproßkult	Baur, Sarmenstorf, S. 24 S. diese Arbeit S. 567 ff.	
1312	Wengen b. Ulm Stiftskirche	Rel. b. A-weihe	Barth, Odilia II, Nr. 25	
1314*	Freiburg i. Br. Johanniterkirche	A-conp.	Hefe, Urkundenbuch III, 2, S. 235	
1323	Eßlingen Spital	A-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 190	
1329	Oberndorf	A-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 131	
1336	Herrenberg	A-conp.	Hoffmann, Württemberg, S. 150	
1339	Steinenbronn	K-patr.	Hoffmann, Württemberg S. 164	
1340	Markgröningen	A-conp.	Hoffmann, Württemberg, S. 62	
1345*	Alpnach	A-conp.	Nüscheler, Schweiz 1893, S. 19	
1351	Eßlingen	A-patr. (2)	Hoffmann, Württemberg, S. 190 f.	

Zeit	Ort	Art	Quelle
1351	Kremensee	Kap-patr.	Blessing, Hechingen, S. 142
1352	Mauren Liebfrauenkapelle	A-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 162
1353	Hugswald	Kap-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 131
1361	Villingen Gottesackerkirche	A-patr.	KDBad II, Kr. Villingen, S. 107
1362	Beuron Klosterkirche	A-patr.	Bercker, Sigmaringen, S. 35
1363	Trochtelfingen	Kap-comp.	Eisele, Hohenzollern, S. 165
1376	Schorndorf	A-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 172
1391	Reutlingen	Kap-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 187
1393	Munderkingen	A-comp.	Hoffmann, Württemberg, S. 199
1393	Altingen b. Herrenberg	A-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 146
1394	Glatt	A-comp.	Blessing, Hechingen, S. 100
1396	Grünigen Burgkapelle	Rel. b. A-weihe	Stückelberg, Reliquien I, S. 59
1397	Bebenhausen Klosterkirche	A-comp.	Hoffmann, Württemberg, S. 156
1397	Stuttgart Stiftskirche	A-comp.	Hoffmann, Württemberg, S. 165
14./15. Jh.	Baden i. Aargau	K-patr.	Nüscheler, Schweiz III, S. 557
1403	Altbulach	A-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 148
1404	Ehingen	A-comp.	Hoffmann, Württemberg, S. 156
1408	Kirchheim u. T. Zehntkirche	A-comp.	Hoffmann, Württemberg, S. 175
1412	Neuenburg	Kap-patr.	Lehmann, Breisgau, S. 17
1427	Rottweil Spitalkirche	A-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 133
1429	Werd i. Aargau	A-comp.	Nüscheler, Schweiz 1900, S. 14
1436	Wildberg b. Zürich	A-patr.	Nüscheler, Schweiz III, S. 317
1437	Breisach Spital	Ka-patr.	Clauß, Elsaß, S. 155
1441	Deckenpfronn b. Calw	A-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 147
1442	Rapperswil	A-comp.	KDSchw, Kt. St. Gallen IV, S. 240
1496		A-comp.	
1532		<i>Tafelbild</i>	
16. Jh.		<i>Holzfigur</i>	
		Bruderschaft	KDSchw, Kt. St. Gallen IV, S. 242, 248

Zeit	Ort	Art	Quelle
1444	Ehningen	A-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 147
1452	Ingerkingen	Kap-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 142
1458	Dornstetten	Kap-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 142
1459	Haigerloch	A-patr.	Blessing, Hechingen, S. 110
1462	Baar i. Kt. Zug	A-patr.	Henggeler, Kt. Zug, S. 146
1467	Zwerenberg b. Calw	A-conp.	Hoffmann, Württemberg, S. 148
1471	Alpirsbach Klosterkirche	A-conp (2)	Fiala, Alpirsbach, S. 366 f.
1471*	Bremgarten	A-conp.	Nüscheler, Schweiz 1884, S. 93
1477	Ihlingen b. Horb	A-conp.	Hoffmann, Württemberg, S. 144
1478* um 1500	Bihlafingen	K-conp. <i>Holzfigur</i>	Konrad, Bihlafingen, S. 3 S. 15
1485	Eglisau	A-patr.	Nüscheler, Schweiz II, S. 13
1486	Hohenacker	K-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 171
1489	Horb a. N.	Kap-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 144
1489	Deutstetten	K-patr.	Eisele, Hohenzollern, S. 10
1490	Fürstenberg	A-patr.	Zell, Konstanz (1898), S. 6
1492	Sulz a. N.	A-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 139
15. Jh.	Herliberg	Ka-conp.	Nüscheler, Schweiz III, S. 409
15. Jh.	Küßnach	A-patr.	Nüscheler, Schweiz III, S. 388
15. Jh.	Luzern Franziskanerkirche	A-conp.	KDSchw, Kt. Luzern II, S. 230
15./16. Jh.	Knutwil	Kap-patr.	Hecker, Aargau, S. 125
1508	Ulm		
	Münster	A-conp (2) <i>Tafelbild</i>	Hoffmann, Württemberg, S. 211 Braun, Tracht u. Attribute, Sp. 231
1521			
1531	Biberach	A-conp.	Hoffmann, Württemberg, S. 250
1532	Muri		
	Klosterkirche	A-conp.	KDSchw, Kt. Aargau, V, S. 233
1745		A-conp.	V, S. 249 Anm. 2
1541	Rothenburg b. Luzern	A-conp.	KDSchw, Kt. Luzern VI, S. 262
1644	Luzern Hofkirche	A-conp.	KDSchw, Kt. Luzern II, S. 159
1655	Hechingen Friedhofskapelle	A-conp.	Blessing, Hechingen, S. 125

Zeit	Ort	Art	Quelle
1076	Gengenbach Abtei	Fest Herhardi am 8. 1. im Kalendar	Barth, Kalendar des 11. Jh., S. 41
1288	Straßburg Großes Spital	Kap-patr. K-patr. (Neubau)	Barth, Handbuch, Sp. 1481 Barth, Handbuch, Sp. 1483
1396			
1310	Abtei St. Stephan	A-comp.	Barth, Handbuch, Sp. 1490
13./14. Jh.	Stollhofen Burg	Kap-patr. <i>Holzfigur</i>	Harbrecht, Stollhofen, S. 44 S. diese Arbeit S. 569
18. Jh.			
1330	Westhofen Oberpfarrkirche	K-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 1728
1331	Hagenau Spitalkirche	A-comp.	Barth, Handbuch, Sp. 511
1341*	Offenburg Spital	K-comp.	KDBad VII, Kr. Offenburg, S. 475
1349	Lahr Neues Spital	A-comp.	KDBad VII, Kr. Offenburg, S. 61 f.
13. Jh. 1. Hälfte	Straßburg	1. Übersetzung d. Erhardslegende	Kunze, Legenda aurea, S. 279
1363	Hofstetten	Kap-patr.	Frdl. Mitt. v. H. Pfarrer Gauchel
1403	Fegersheim	A-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 374
1403	Hagenau Spitalkirche	A-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 511
1406	Kappelwindeck	A-patr.	Harbrecht, Stollhofen, S. 44
1414*	Hagenau Michaelskapelle	A-comp.	Barth, Handbuch, Sp. 487
1419	Rheinau	A-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 1118
1457*	Zabern	Kap-comp.	Barth, Handbuch, Sp. 1819
1477	Straßburg St. Thomasstift Münster	A-patr. A-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 1508 Barth, Handbuch, Sp. 1444
15. Jh.	Oberehnheim Spital	Kap-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 977
1541	Barr	Kap-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 103

Zeit	Ort	Art	Quelle
1125	Ellwangen Abtei	Fest Herhardi am 8. 1.	Schröder, Kalendarien, S. 268
1448	Walxheim	K-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 83
um 1500	Augsburg	Fest im Missale	S. diese Arbeit S. 570
1631	Nornheim b. Günzburg	Kap-patr.	Steichele, Augsburg V, S. 281
18. Jh. aber älter	Unter-Weilenbach b. Aresing	K-patr.	Steichele, Augsburg II, S. 163
1787	Dießen a. Ammersee	Bruderschaft d. Schuster <i>2 Prozessionsstangen</i>	Auer, Dießen I, S. 100
1012*	Bamberg Dom	A-conp. m. Rel. Fest am 8. 1.	Deinhardt, Bamberg, Nr. 2 Swarzenski, Regensburg, S. 196
1382*	Domkrypta	A-patr.	Guttenberg, Bamberg II, S. 57
nach 1250	Geuthenreuth	Kap-patr.	Guttenberg, Bamberg II, S. 168
1330*	Nürnberg St. Sebald	A-patr. <i>Steinplastik</i>	Deinhardt, Bamberg, Nr. 49 Höhn, Nürnberger Plastik, S. 113
1331 u. 1373	Bamberg St. Michael	Rel. b. A-weihe	Deinhardt, Bamberg, Nr. 57 bzw. Nr. 66
1340	Kühlenfels	K-conp.	KDB VIII, Pegnitz, S. 328
1357	Schmölz	A-patr.	Guttenberg, Bamberg II, S. 230
1360–1627	Bamberg Franziskanerkirche	A-patr.	Paschke, Franziskanerkloster, S. 212
1362	Rugendorf b. Seibelsdorf	K-conp.	Guttenberg, Bamberg II, S. 215
vor 1400 und 1451	Nürnberg Spitalkirche	A-conp. am Choralter	Deinhardt, Bamberg, Nr. 92 bzw. 131
1439	Sanspareil	Kap-conp.	Guttenberg, Bamberg II, S. 139
1440*	Bamberg Liebfrauenkirche	A-conp.	Deinhardt, Bamberg, Nr. 120
1440*	Kraftshof b. Nürnberg	Rel. b. A-weihe	Deinhardt, Bamberg, Nr. 122
1445	Goldkronach	Kap-patr.	Guttenberg, Bamberg II, S. 189
1449	Drügendorf	A-patr.	Guttenberg, Bamberg II, S. 122
1450/75*	Eschenau	A-conp. am Choralter	Deinhardt, Bamberg, Nr. 145
1450/60	Nürnberg St. Lorenz	A-conp. <i>Tafelbild</i> <i>Epitaphbild</i>	Gümbel, St. Lorenz, S. 40 Fehring/Ress, Nürnberg, S. 97, S. 98
um 1490			
1464	Bamberg St. Martin	Rel. b. A-weihe	Deinhardt, Bamberg, Nr. 142
1468*		A-conp.	Nr. 144
1470	Marienkappelle	A-conp. m. Rel.	Nr. 146
1493	Dom	Rel. im Heiltum	Häutle, Bamberg, S. 107

Zeit	Ort	Art	Quelle
1479	Hof v. d. Vorstadt	Kap-patr.	Guttenberg, Bamberg II, S. 329
1487*	Lichtenfels	A-conp. m. Rel.	Deinhardt, Bamberg, Nr. 169
um 1500	Seußling b. Bamberg	A-patr. <i>Holzfigur</i>	Baumgärtel-Fleischmann; Plastik, S. 292
1627	Wichsenstein	K-conp. <i>Holzfigur</i>	Guttenberg, Bamberg II, S. 125 KDB VIII, Pegnitz, S. 527 f.
895	Kirchanhausen	K-patr.	Heidingsfelder, Regesten, Nr. 81
1060, 1062, 1064*	Eichstätt Dom	Rel. b. A-weihe (6)	Pastoralblatt 1862, S. 137–140
1071*	Herrieden Klosterkirche	Rel. i. Choraltar	Pastoralblatt 1862, S. 141
1071/75	Eichstätt Cal. Gundekarianum	Fest Herhardi am 8. 1.	Hirschmann, Calendaria, S. 395
1182–95 1498	Haunstetten	K-patr. <i>Holzfigur</i>	Buchner, Eichstätt I, S. 458 KDB V, BA Eichstätt, S. 122
1277	Emsing	Rel. b. K-weihe 1410 A-conp.	Pastoralblatt 1862, S. 181 ebenda
1370	Neumarkt	A-patr.	Buchner, Eichstätt II, S. 233
1378* 1480	Raitenbuch	A-patr. <i>Holzfigur</i>	Buchner, Eichstätt II, S. 433 KDB V, Weißenburg, S. 404
1406	Kevenhüll	A-patr.	Pastoralblatt 1862, S. 198
1407 1601	Erhardsbuch b. Meilenhofen	Kap-patr. Erhardibrunnen mit Wallfahrt	Buchner, Abgegangene Orte, S. 87 Buchner, Eichstätt II, S. 127
1467	Offenbau b. Eysölden	K-patr.	Buchner, Eichstätt II, S. 834
1480 circa 1560	Rieshofen	K-patr. <i>Holzfigur</i>	Buchner, Eichstätt II, S. 721 S. diese Arbeit S. 571
15. Jh.	Unsernherrn b. Ingolstadt	A-conp.	Pastoralblatt 1862, S. 220
1507	Eichstätt Kollegiatskirche	A-patr. Bruderschaft d. Schuster	S. diese Arbeit S. 581
1511	Osterdorf	K-patr.	Buchner, Eichstätt II, S. 342
1594	Nassenfels	Rel. im Choraltar	Pastoralblatt 1862, S. 213
16. Jh.	Paulushofen b. Kottlingwörth	K-conp.	Pastoralblatt 1862, S. 214

Zeit	Ort	Art	Quelle
1302*	Würzburg Augustinerkirche	A-patr.	Zumkeller, Regesten, S. 70
1318	Schleusingen	A-patr.	Wendehorst, Coburg, S. 45
1318	Löwenstein	A-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 118
1320	Schmalkalden Ägidienstift	K-conp.	Zimmermann, Patrozinienwahl, S. 70 (I)
1324	Comburg Benediktinerkloster	Kap-patr.	Zimmermann, Patrozinienwahl, S. 78 (I)
um 1330	Würzburg Dompfarrei	8. 1. im Festkalender	Engel, Seelbücher, S. 51
1351*	Neumünster	A-conp.	Ruland, Ebracher Handschrift, S. 209
1359	Schwäbisch-Hall	A-patr.	Hoffmann, Württemberg, S. 108 f.
1373*	(Bad) Neustadt	A-conp.	Wendehorst, Münnerstadt, S. 18
1445	Coburg Pfarrkirche a. d. Veste	A-conp.	Wendehorst, Coburg, S. 16
1448	Haßfurt Friedhofskapelle	A-conp. <i>Steinrelief</i>	Reiningger, Ritterkapelle, S. 266 KDB III, Haßfurt, S. 82
1460	Frommetsfelden	Kap-patr.	Hiller, Bamberg, S. 225
1464	Birkenfeld Klosterkirche	A-conp.	Engel, Bistum Würzburg, S. 184
1493	Würzburg Dompfarrei (Heiltumbuch)	1000 Tage Ablaß f. 8. 1.	Engel, Heiltum, S. 144
um 1600 1811	Oesfeld b. Ochsenfurt	K-patr. <i>Neubau m. Steinfigur am Portal</i>	KDB III, Ochsenfurt, S. 196
vor 1350	Kahla	A-conp.	Hannappel, Erfurt, S. 210
1396	Orlamünde	A-patr.	Hannappel, Erfurt, S. 359
1410/20	Erfurt Domkurie	<i>Tafelbild</i>	Clauß, Elsaß, S. 156
1422	Allerstedt	A-patr.	Hannappel, Erfurt, S. 110
1473	Berka Burg	Kap-patr.	Hannappel, Erfurt, S. 203 f.
1478	Käfernburg	A-patr.	Hannappel, Erfurt, S. 328
1482	Triptis	A-patr.	Hannappel, Erfurt, S. 310
1485	Marienthal	A-patr.	Hannappel, Erfurt, S. 351
15. Jh.	Thannroda	A-patr.	Hannappel, Erfurt, S. 248
1505	Rudolstadt	<i>Tafelbild</i>	Clauß, Elsaß, S. 156
1517	Oberndorf	K-patr.	Hannappel, Erfurt, S. 328
1517	Altengesees	A-patr.	Hannappel, Erfurt, S. 274

Zeit	Ort	Art	Quelle
1091	Hirsau Kloster	Rel. b. A-weihe	Beissel, Verehrung II, S. 26
1332	Lichtental Klosterkirche	A-conp.	KDBad XI/1, Baden-Baden, S. 449
1368	Baden-Baden Spitalkirche	A-patr.	KDBad XI/, Baden-Baden, S. 196
1470	Landau Spitalkirche	A-patr.	Clauß, Elsaß, S. 155
15. Jh.	Baden-Baden Stiftskirche	A-patr.	KDBad XI/1, Baden-Baden, S. 196
um 1530 1752	Obertsrot i. Murgtal	Holzfigur Kap-patr.	KDBad XII, Kr. Rastatt, S. 267 Abb. 154

SPEYER

1330	Bürgel Klosterkirche	A-conp.	Naumann, Naumburg-Zeitz, S. 35
1342*	Schleiz St. Georg	A-patr.	Naumann, Naumburg-Zeitz, S. 33
1506	Neuenhofen	A-patr.	Naumann, Naumburg-Zeitz, S. 35

NAUMBURG-ZEITZ

3. Das Erzbistum Besançon

1277	Sennheim Spital	Kap-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 1294
1299	Rheinfelden	A-patr.	Nüscheler, Schweiz 1892, S. 217 f.
1302	Gebweiler		
1330/40	Spital Dominikanerkirche	Kap-patr. <i>Fresko</i>	Barth, Handbuch, Sp. 414
1303*	Kleinbasel St. Nikolaus	Kap-conp. A-patr.	KDSchw, Kt. Basel IV, S. 375
1304/10	Thann Spital	K-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 1576
1315	Colmar Stiftskirche	A-patr.	Barth, Handbuch, So. 1224
1324	Hattstatt b. Colmar	A-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 534

BASEL

Zeit	Ort	Art	Quelle
1336	Sulzmatt	A-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 1544
1705	Stiftskirche	Kap-patr.	Stintzi, Oberelsaß, S. 573
1342	Basel		
	Predigerkirche	A-conp.	KDSchw, Kt. Basel V, S. 273
	St. Peter	A-conp.	KDSchw, Kt. Basel V, S. 158
1347*	Bergheim	A-conp. (2)	Barth, Handbuch, Sp. 125
1348	Colmar		
	Kloster Unterlinden	A-conp.	Barth, Handbuch, Sp. 234
1353	Basel		
	Münster	A-patr.	Clauß, Elsaß, S. 155
1360	Dornach	K-conp.	Barth, Handbuch, Sp. 293
1383	Basel		
	Augustinerkirche	A-patr.	Clauß, Elsaß, S. 155
1530		Rel.-monstranz	Stückelberg, Reliquien II, S. 51
14. Jh.	Reichenweier		
	Spital	K-patr.	Barth, Handbuch, S. 293
1405*	Masmünster		
	Spital	Kap-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 806 f.
1418	Kayserberg	Kap-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 667
1419	Mülhausen		
	St. Stephan	A-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 868
1424	Thann		
	St. Theobald	A-conp.	Barth, Handbuch, Sp. 1570
1441	Ensisheim		
	Spital	Kap-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 341 ff.
1447	Altkirch	Kap-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 50
1459	Basel		
	St. Andreas	Rel.	Stückelberg, Reliquien I, S. 45
1490	Ensisheim	A-patr., A-conp.	Barth, Handbuch, Sp. 343
1494	Colmar	A-patr.	Beuchot, Colmar, S. 5, 8
	Augustinerkirche	Bruderschaft	Barth, Handbuch, S. 223
1671		Rel. d. Schädels in <i>Reliquiar</i>	Beuchot, Colmar, S. 21
15. Jh.	Rappoltsweiler		
	Marienkappelle	A-conp.	Barth, Handbuch, Sp. 1091
um 1500	Sennheim	Bruderschaft	Barth, Handbuch, Sp. 1292
1580	Friedhof	Kap-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 1992
1660	Wallbach	A-patr.	Stintzi, Oberelsaß, S. 80
um 1670	Bartenheim	A-patr.	Barth, Handbuch, Sp. 104

Zeit	Ort	Art	Quelle
nach 1150	Nidau	K-patr.	Benzerath, Lausanne, S. 154
1212	Undervélier	K-patr.	Moser, Bernische Kirchen, S. 40
1230	Miécourt	Kap-patr.	Moser, Bernische Kirchen, S. 36
14. Jh.	Büren a. A.	A-conp.	Moser, Bernische Kirchen, S. 31
1476	Freiburg Augustinerkirche	Bruderschaft d. Bäcker A-patr.	S. diese Arbeit S. 582
um 1525		Zunftleuchter	KDSchw, Kt. Freiburg III, S. 429
1686		große Holzfigur	KDSchw, Kt. Freiburg II, S. 282

Literaturverzeichnis

Abkürzungen

AA SS	Acta Sanctorum
AEKg	Archiv für elsässische Kirchengeschichte
AHVU	Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken
BHVB	Bericht des Historischen Vereins Bamberg
BJbfVk	Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde
FDA	Freiburger Diözesanarchiv
KDB	Die Kunstdenkmäler von Bayern
I	Oberbayern
II	Oberpfalz
III	Unterfranken
IV	Niederbayern
V	Mittelfranken
VIII	Oberfranken
KDBad	Die Kunstdenkmäler von Baden
KDSchw	Die Kunstdenkmäler der Schweiz
LThK ²	Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auflage, hrsg. von Josef Höfer und Karl Rahner, 10 Bde., Freiburg i. Br., 1957–1965
MG DD	Monumenta Germaniae historica, Diplomata
MG SS	Monumenta Germaniae historica, Scriptorum
ÖKT	Österreichische Kunsttopographie
ÖZsfVk	Österreichische Zeitschrift für Volkskunde
QFW	Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und und Hochstifts Würzburg
SMOSB	Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner- Ordens und seiner Zweige
VHVO	Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg
WDG	Würzburger Diözesangeschichtsblätter
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur



Abb. 1:
Miniatur zur Erhardslegende
in Cgm 6, Straßburg 1362

Abb. 2:
Kolorierte Federzeichnung
zur Erhardslegende
aus der Werkstatt Diebold Laubers,
Hagenau 1430/50





Abb. 3:
Kolorierter Holzschnitt
im Prosapassional,
Druck von H. Schobser,
Augsburg 1494



Abb. 4:
Relieffigur
am sog. Dionysiusschrein
in St. Emmeram,
Regensburg um 1440

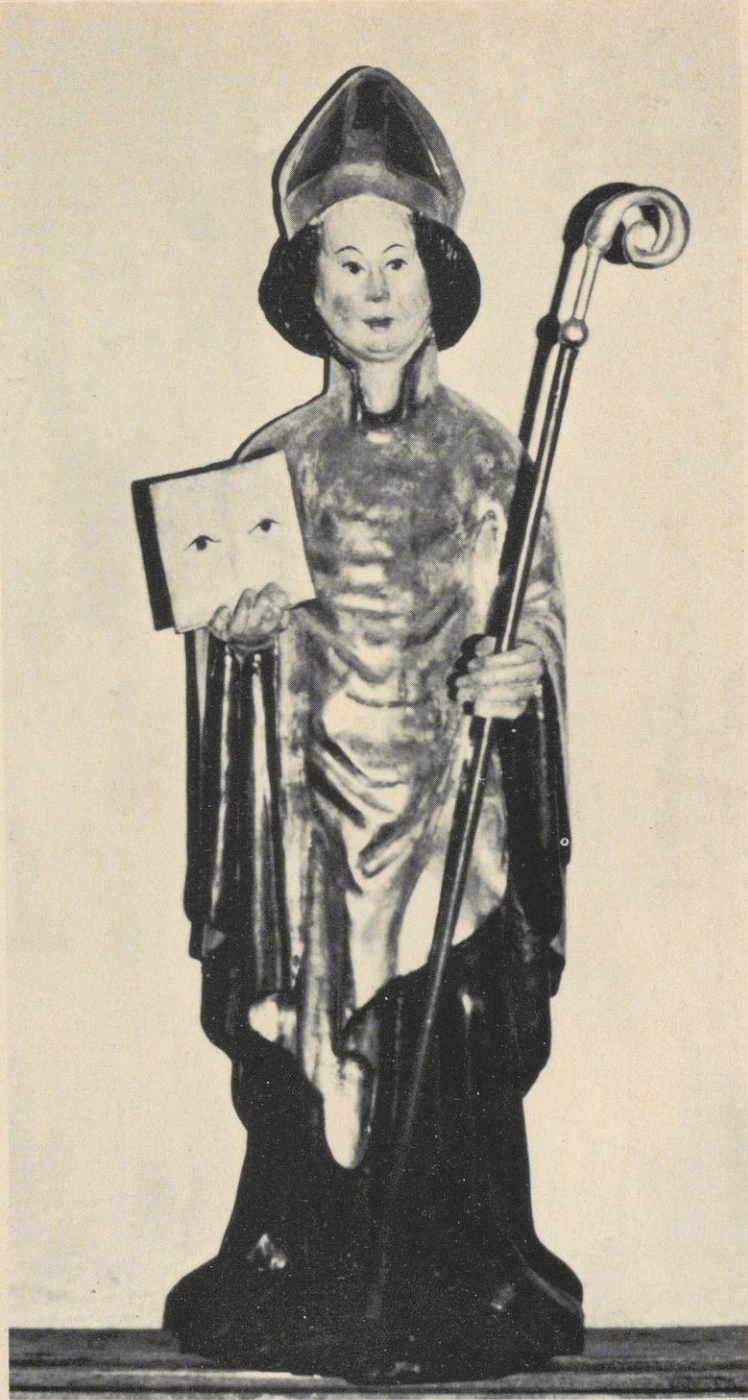


Abb. 5:
Holzplastik mit Augenattribut in Gosselding b. Ganacker,
2. Hälfte 14. Jh.



Abb. 6:
Statue aus Ismaning, 16. Jh.



Abb. 7:
Tafelbild am rechten Seitenflügel
des Wolfgangaltar in St. Lorenz,
Nürnberg um 1450



Abb. 8: Statue in Haunstetten bei Greding, 1498



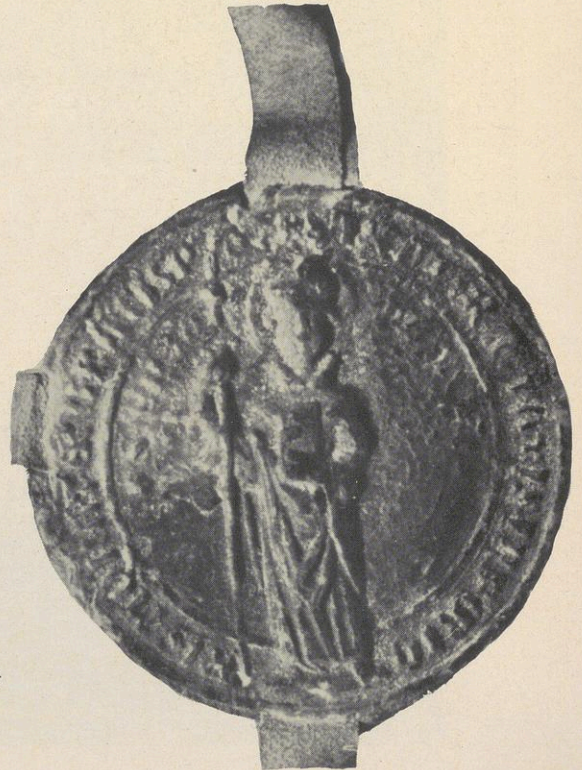
Abb. 9: Sandsteinrelief an der Friedhofskapelle von Haßfurt, 1448



Abb. 10:
Statue am Bruderschaftsaltar der Augustinerkirche in Fribourg
von J. Reyff, 1686



*Abb. 11:
Siegel des Großen Spitals
von Straßburg, 1446*



*Abb. 12:
St. Erhard im Siegel
der Wolfgangbruderschaft
bei Niedermünster, 1367*



Abb. 13:
Schutzmantelbild im Bruderschaftsbuch von Malgersdorf, 1697



Abb. 14: Votivtafel aus Rainertshausen bei Mainburg

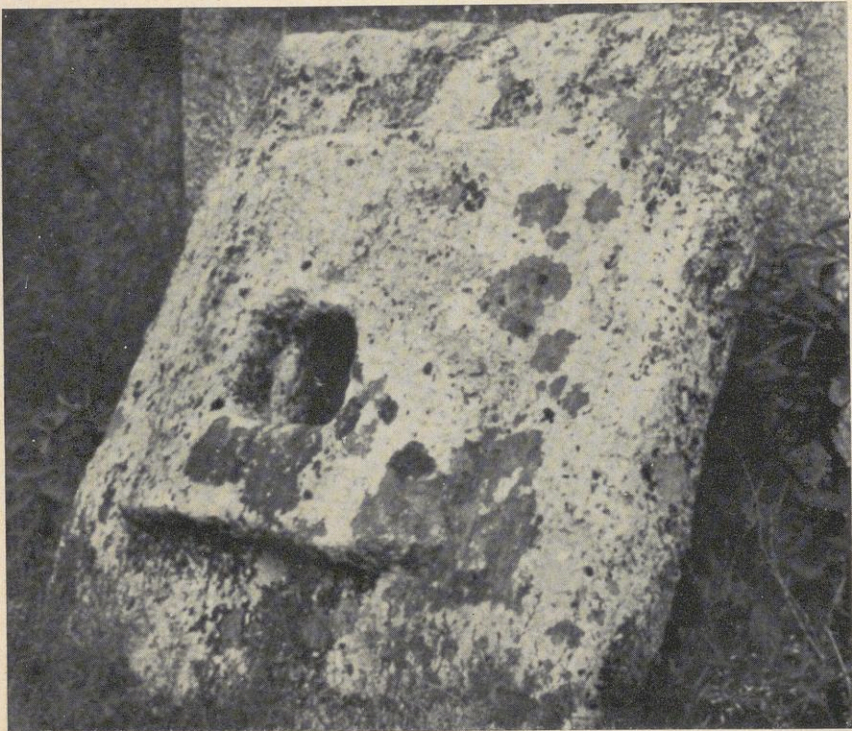


Abb. 15: Sog. Erhardstein von Frauenberg bei Landshut



Abb. 16:
Glasmalerei in St. Erhard aus der Wiener Herzogswerkstatt, 1386/1395

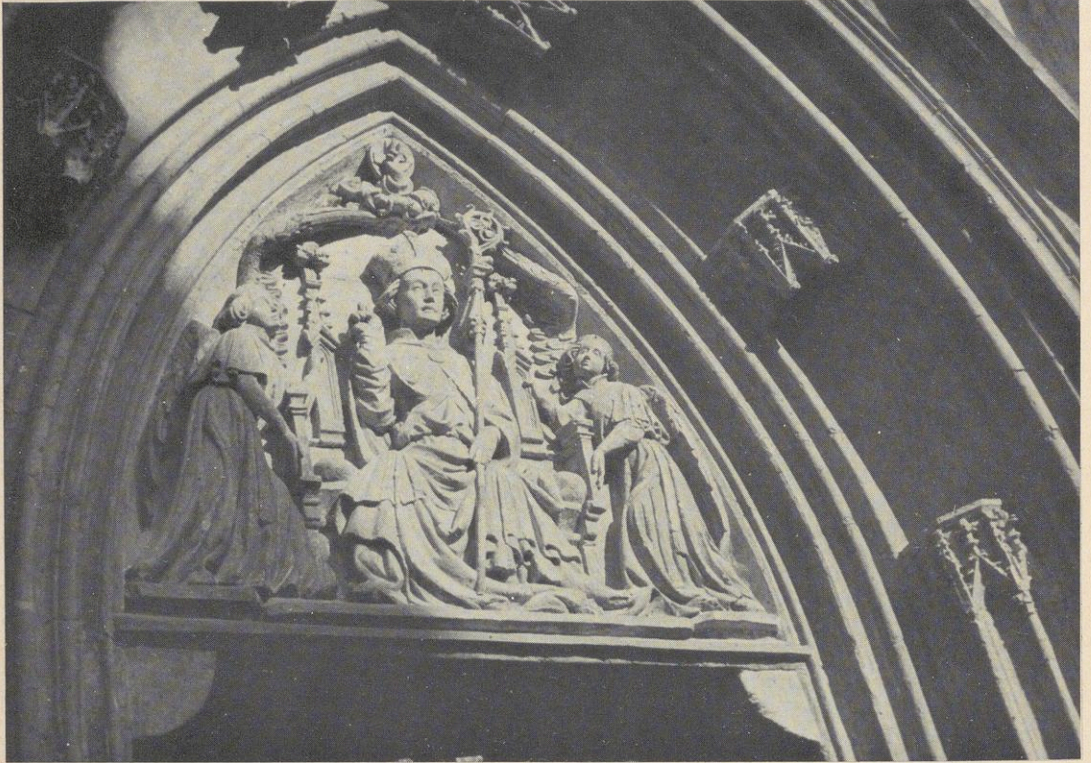


Abb. 17:
Sandsteinrelief am Portal von St. Erhard/Breitenau, um 1390

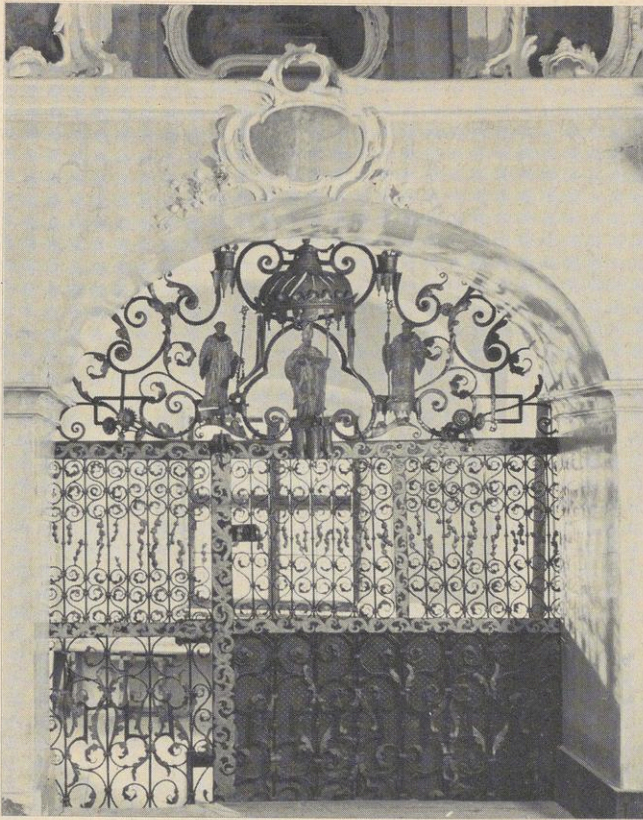


Abb. 18:
Gitter zur Opferkammer
in St. Erhard, 1720/30

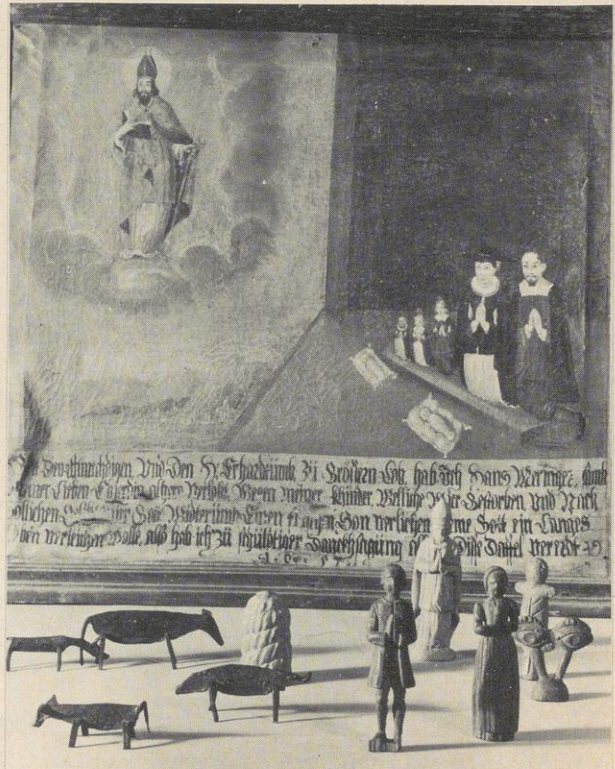


Abb. 19:
Älteste Votivtafel
mit Votivfiguren
in St. Erhard

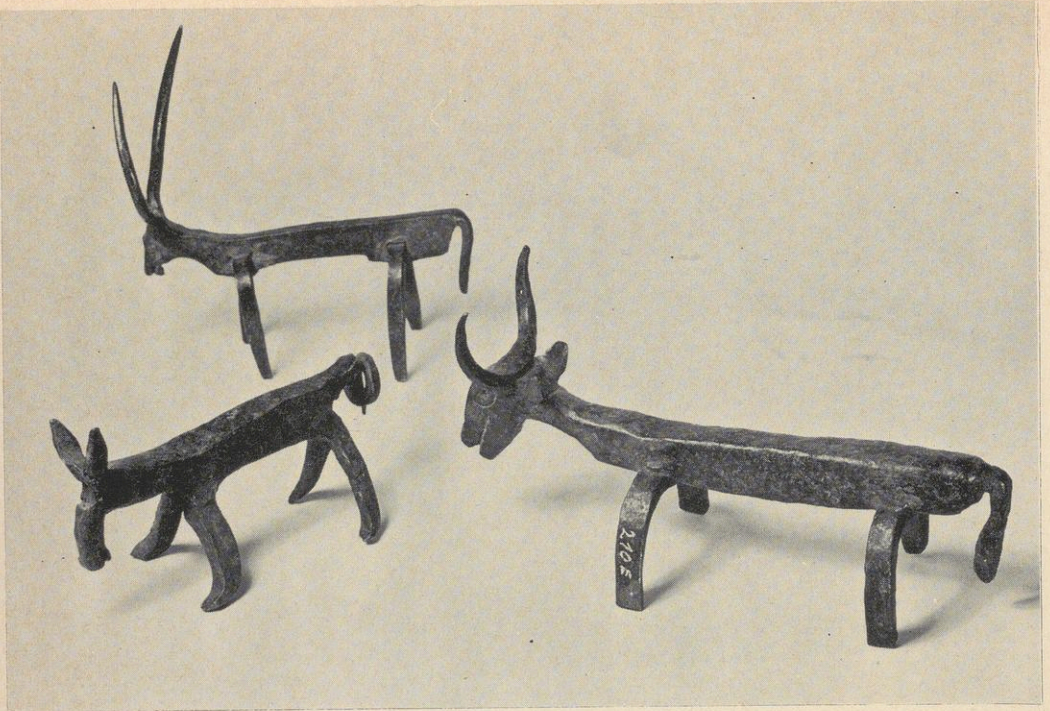


Abb. 20: Eisenvotive der Sammlung Kriss aus St. Erhard, 18. Jh.?

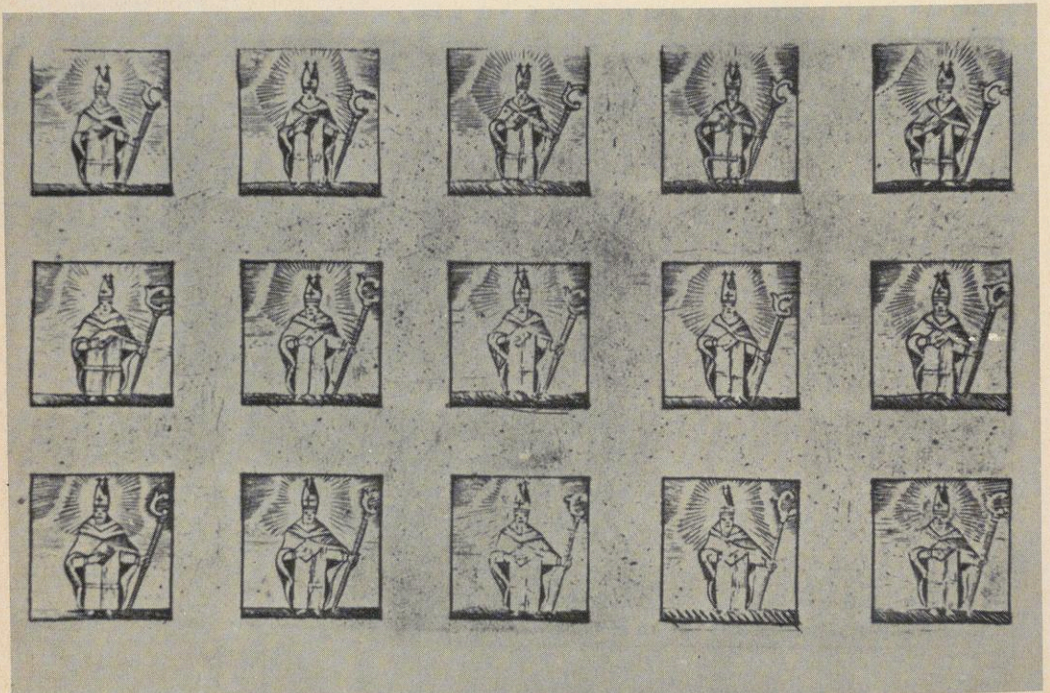


Abb. 21: Schluckbilder aus St. Erhard, 18. Jh.

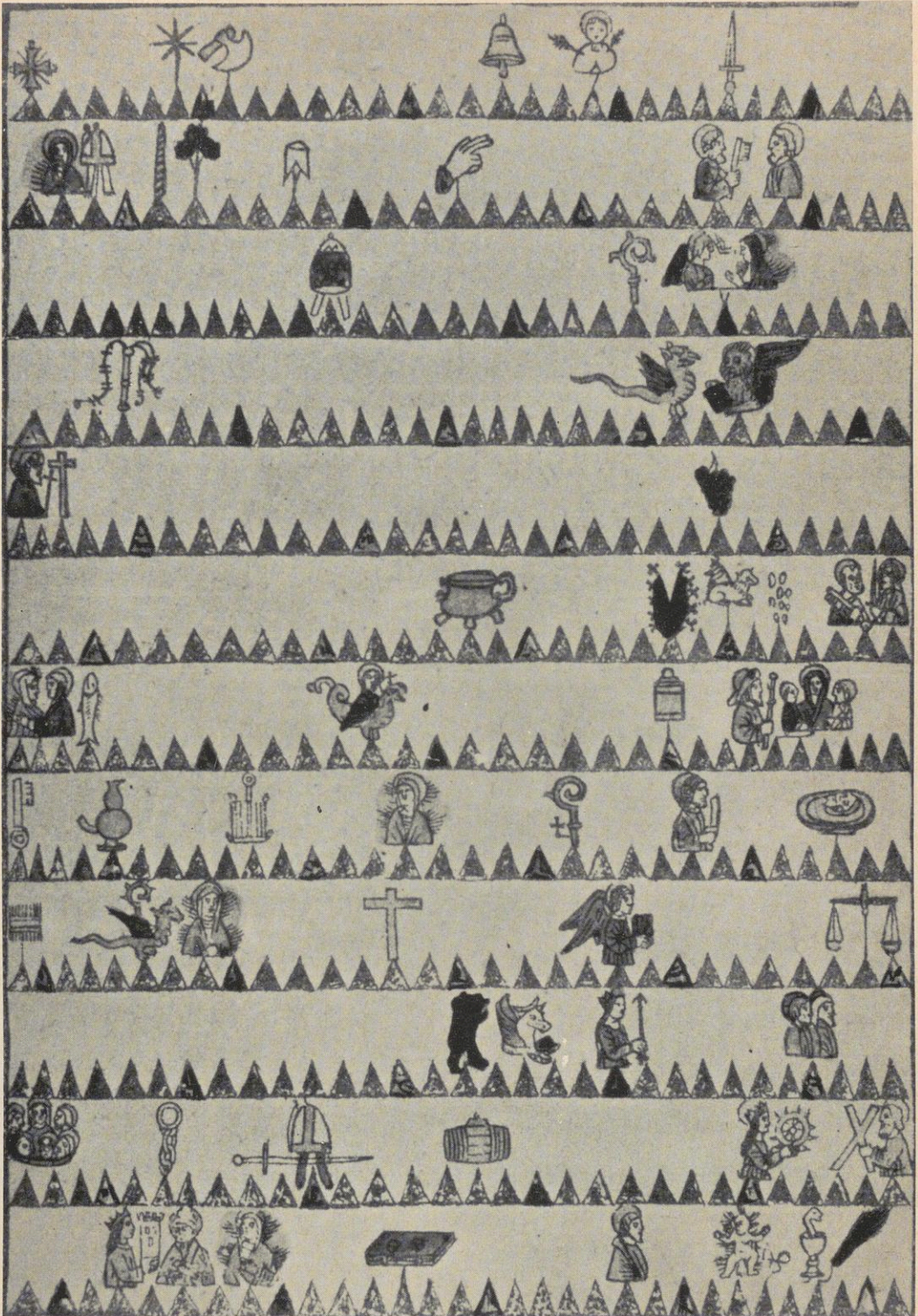


Abb. 22: Einblatt- bzw. Mandlkalender mit Axtattribut, um 1500

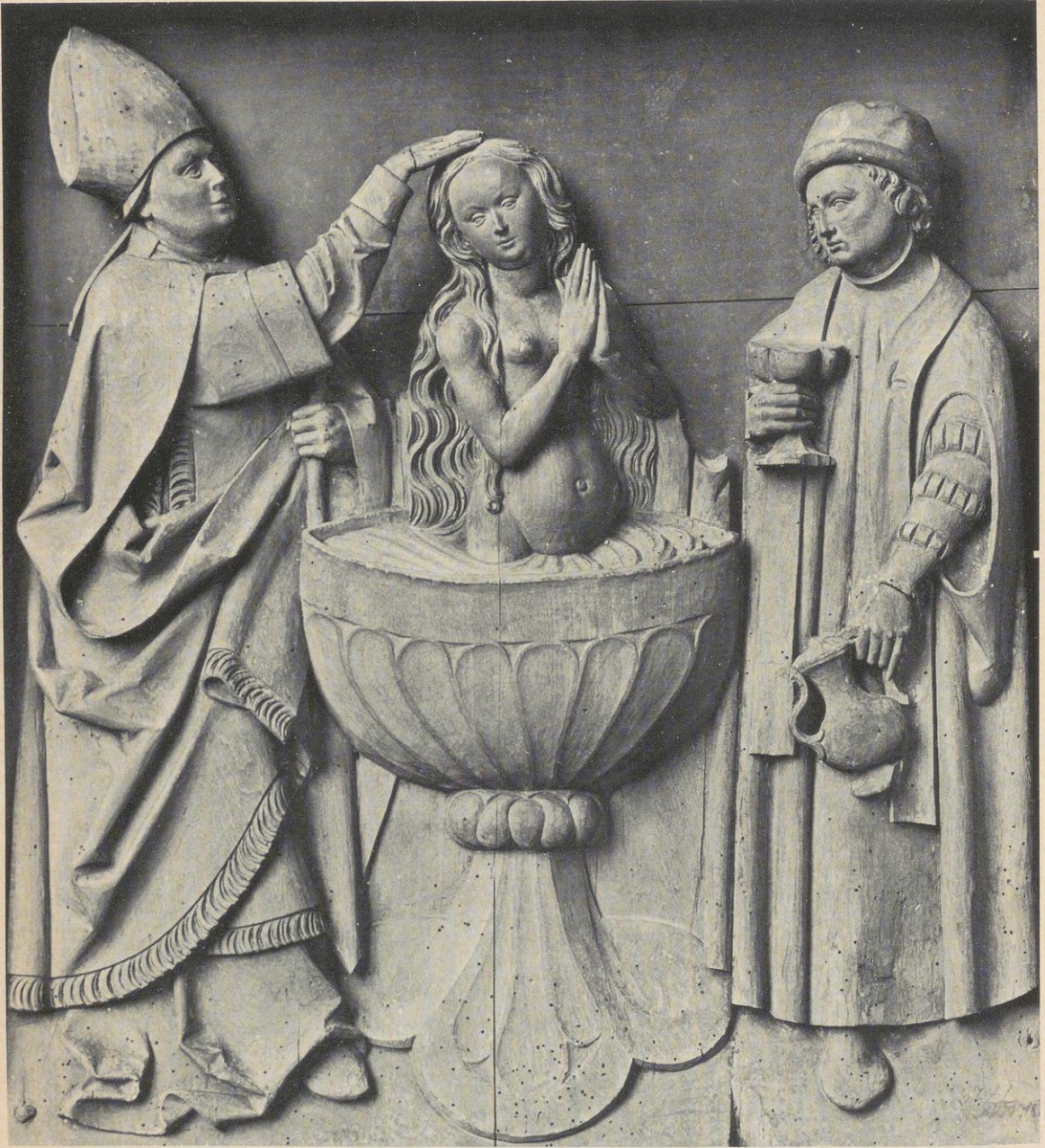


Abb. 23: Holzrelief aus Mörsach bei Gunzenhausen, um 1530

Handschriftliche Quellen

Malgersdorf bei Eggenfelden

Pfarrarchiv von St. Stephan
Archivalien und Bruderschaftsbuch

München

Bayerische Staatsbibliothek

Clm 22 240 Legendarium Windbergense I, 12. Jh.

Clm 13 022 Missale secundum rubricam et breviarium Ratisbonense,
14./15. Jh.

Clm 90 3 Sog. Schottenlegende aus St. Jakob, Regensburg, 15. Jh.

Clm 13 01 Protocollum Episcopaliū Functionum Alberti Ernesti Comites de Warttemberg, Epi. Laodicensis. Suffraganei Ratisbonensis ab A. 1688 usque 1705.

Cgm 6 Legenda aurea elsässisch aus Straßburg, 1362.

Cgm 4879 Legendenhandschrift aus Regensburg, um 1460

Hauptstaatsarchiv

RL 477

Registrum decanatum et ecclesiarum parochialium per civitatem et diocesim Ratisponensi, 16. Jh.

Nürnberg

Stadtbibliothek

Cent IV/43

Legendenhandschrift aus dem Katharinenkloster, um 1390

Oxford

Keble Kollege

Ms. 49

Legendenhandschrift aus Heiligkreuz, Regensburg 1271

Rainertshausen

Pfarrarchiv von St. Erhard

Archivalien

Regensburg

Bischöfliches Ordinariatsarchiv

Gedeon Forster, Status Ecclesiarum Parochialium, Filialium,

Capellarum, Altarium in iisdem fundatorem Beneficiorum per Diocesim Ratisbonensem ex Actis Visitationis collatis, 1665

Rom

Bibliotheca Vaticana

Cod. Rom. Vat.

Pal. lat. 617

Sammelhandschrift mit Erhardslegende und Translationspredigt, 13. Jh.

Gedruckte Quellen und Literatur

- ACTA SANCTORUM, Ian. I, Antwerpen 1643; Iul. III, Antwerpen 1723.
- ALBENSBERG ERIKA: Glasmalerei in Steiermark, ungedr. Diss.; Graz 1957.
- ANDREAS VON REGENSBURG: Werke; hrsg. v. Georg Leidinger i. d. R. Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF Bd. 1, München 1903.
- ATZ KARL und ADELGOTT SCHATZ: Der deutsche Anteil des Bistums Trient topographisch-historisch-statistisch beschrieben, 5 Bde.; Bozen 1902–1910.
- AUER WILHELM THEODOR: Die Klosterpfarrkirche zu Dießen a. Ammersee; Dießen 1964.
- BARTH MEDARD: Die illustrierte Straßburger Übersetzung der Legenda aurea von 1362 in München; in: AEKg 9 (1934), S. 137–162.
- BARTH MEDARD: Die Heilige Odilia. Ihr Kult in Volk und Kirche, 2 Bde.; Straßburg 1938.
- BARTH MEDARD: Kalendare des 11. Jahrhunderts aus den Abteien St. Thomas bei Straßburg und Gengenbach in Baden; in: FDA 72 (1952), S. 33–53.
- BARTH MEDARD: Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter (Archives de l'Eglise d'Alsace 11–13), 1960–63.
- BAUERREISS ROMUALD: Kirchengeschichte Bayerns I; St. Ottilien 1958².
- BAUERREISS ROMUALD: Bayerische Handschriften der Jahrtausendwende in Italien I; in: SMOsb 70 (1959), S. 182–188.
- BAUERREISS ROMUALD: Zwei Handschriften des Abtes Ellinger von Tegernsee (Bayerische Handschriften der Jahrtausendwende in Italien II); in: SMOsb 78 (1967), S. 303–307.
- BAUMGÄRTEL-FLEISCHMANN RENATE: Bamberger Plastik von 1470–1520; in: BHVB 104 (1968); S. 5–353.
- BAUR MARTIN: Geschichte von Sarmenstorf; Einsiedeln 1942.
- BEISSEL STEPHAN: Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland während der zweiten Hälfte des Mittelalters; Freiburg 1892.
- BENZERATH MICHAEL: Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter; in: Freiburger Geschichtsblätter 20 (1913), S. 1–219.
- BERCKER EDMUND: Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatroninnen im Kreis Sigmaringen = H. 6 i. d. R. Arbeiten zur Landeskunde Hohenzollerns; Sigmaringen 1967.
- BEUCHOT ISIDOR: Die ehemalige Augustinerkirche zu Colmar; Colmar 1915.
- BIELER LUDWIG: Irland – Wegbereiter des Mittelalters; Olten 1961.
- BLESSING ELMAR: Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatroninnen für den Kreis Hechingen im Mittelalter und in der Neuzeit; Diss.; Tübingen 1962.
- BLUME CLEMENS (Hsrg.): Liturgische Prosen zweiter Epoche auf die Feste der Heiligen (Analecta Hymnica Bd. 55), Leipzig 1922.
- BOECKLER ALBERT: Das Erhardbild im Uta-Codex; in: Studies in Art and Literature for Belle da Costa Greene, ed. by D. Miner, Princeton N. J. 1954, S. 219–230.
- BOSL KARL: Regensburgs politische Stellung im frühen Mittelalter; in: Zs. f. Bayerische Landesgeschichte 34 (1971) H 1, S. 3–14.
- BRACHER KARL: Stift Göss, Geschichte und Kunst. Archivalische Beiträge = Zs. d. Historischen Vereins für Steiermark, Sonderbd. 12 (1966).
- BRAKEL CYRIAKUS HEINRICH: Die vom Reformpapsttum geförderten Heiligenkulte; in: Studi Gregoriani IX (1972), S. 239–311.

- BRAUN JOSEPH: Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst; Stuttgart 1943.
- BROSCH JOSEPH: Der Heiligsprechungsprozeß per viam cultus; Rom 1938.
- BUCELINUS GABRIEL: Menologium Benedictinum; Augsburg 1656.
- BUCHNER FRANZ XAVER: Abgegangene Orte des Bistums Eichstätt; in: 12. Jahresbericht des Historischen Vereins Neumarkt i. d. O. und Umgebung 1932/33, S. 79–116.
- BUCHNER FRANZ XAVER: Das Bistum Eichstätt, 2 Bde.; Eichstätt 1937/38.
- CLAUSS JOSEPH M. B.: Die Heiligen des Elsaß in ihrem Leben, ihrer Verehrung und ihrer Darstellung in der Kunst; Düsseldorf 1935.
- COLGAN JOHN (Hrsg.): Acta Sanctorum Hiberniae, Louvain 1645, Repr. Dublin 1948.
- CURTI NOTKER: Volksbrauch und Volksfrömmigkeit im katholischen Kirchenjahr (Volkstum der Schweiz), Basel 1947.
- DECKER-HAUFF HANSMARTIN: Spätromanische Fürstenbilder auf der Komburg, in: Württembergisch Franken NF 28 (1953), S. 85–98.
- DEINHARDT WILHELM: Dedicaciones Bambergenses. Weihe-notizen und -urkunden aus dem mittelalterlichen Bamberg; Freiburg 1936.
- DEUTINGER MARTIN: Die älteren Matrikeln des Bistums Freising; 3 Bde., München 1849–1850.
- DÖRRER ANTON: Drei „Brunecker“ und andere Holzkalender aus Tirol; in: Der Schlern 29 (1955), S. 363–383.
- DORN ERHARD: Der sündige Heilige in der Legende des Mittelalters; Bd. 10 i. d. R. Medium Aevum, München 1967.
- DÜNNINGER JOSEF: Studien zur volkskundlichen Heiligenverehrung in Süddeutschland Teil II: Der Viehheiligenkult (ungedr. Habilschr.); Würzburg 1933.
- DÜNNINGER JOSEF: St. Erhard und die Dollingersage. Zum Problem der geschichtlichen Sage; in: BjbVvk 1953, S. 9–15.
- DÜNNINGER JOSEF: Die Wallfahrtslegende von Vierzehnheiligen; in: FS für W. Stammler, Berlin 1953, S. 103–205.
- EIS GERHARD: „Legendarium Austriacum Magnum“, „Legendarium Windbergense“; in: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon Bd. V, hrsg. v. Karl Langosch, Berlin 1955, Sp. 600–608.
- EISELE FRIEDRICH: Die Patrozinien in Hohenzollern; in: FDA NF 33 (1932), S. 114–167 und 34 (1933), S. 1–52.
- ELSEN ALOIS: Der Dom zu Regensburg, Bd. I Die Bildfenster; Berlin 1940.
- ENGEL WILHELM (Bearb): Vatikanische Quellen zur Geschichte des Bistums Würzburg im 14. und 15. Jahrhundert = QFW 1 (1948).
- ENGEL WILHELM: Das Würzburger Heiltum des späten Mittelalters; in: WDG 11/12 (1949/50), S. 127–158.
- ENGEL WILHELM: Zwei mittelalterliche Seelbücher der Würzburger Dompfarrei; in: WDG 31 (1969), S. 27–63.
- ENHUEBER JOHANN BAPTIST: Dissertatio critica de patria, aetate, et episcopatu S. Erhardi; Ratisbonae 1770.
- EVERMOD H.: Die St. Otmarkapelle und nachmalige Wolfgangskirche in Puppington; in: 80. Jahresbericht des Oberösterreichischen Musealvereins (1922/23), Linz 1924, S. 117–132.
- FEHRING G. und A. RESS: Die Stadt Nürnberg, Kurzinventar (Bayerische Kunstdenkmäler IX), München 1961.
- FELLENBERG, gen. JOSEF REINOLD: Die Verehrung des heiligen Gotthard von Hildesheim in Kirche und Volk, (Rheinisches Archiv 74), Bonn 1970.

- FIALA VIRGIL ERNST: Das Alpirsbacher Kalendar von 1471; in: Zs f. Württembergische Landesgeschichte 26 (1966), S. 359—372.
- FINK HANS: Die Kirchenpatroninnen Tirols. Ein Beitrag zur tirolisch-deutschen Kulturgeschichte; Passau 1928.
- FINKENSTAEDT HELENE und THOMAS: Vorläufiges Inventar der Prozessionsstangen in Bayern; in: BjbVK 1968, S. 13—45.
- FIRSCHING KARL: Die deutschen Bearbeitungen der Kilianslegende unter besonderer Berücksichtigung deutscher Legendarhandschriften des Mittelalters = QFW 26 (1973).
- FRANZ ADOLPH: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, 2 Bde.; Freiburg i. Br. 1909.
- GABLER JAKOB: Bibliothekskatalog, Schatzverzeichnis und Dienstabweisungen des Großen Spitals zu Straßburg aus dem 15. Jh.; in: AEKg 13 (1938), S. 71—140.
- GAGEL ERNST: Die alten Dekanate der Oberpfalz; in: Oberpfälzer Heimat 12 (1968), S. 36—55.
- GAMBER KLAUS: Codices liturgici latini antiquiores (Spicilegii Friburgensis Subsidia I) Freiburg 1963.
- GAMBER KLAUS: Zur mittelalterlichen Geschichte Regensburgs und der Oberpfalz; Kallmünz 1968.
- GARBER JOSEF: Das Haller-Heiltumbuch mit den Unika-Holzschnitten Hans Burgkmairs des Älteren (Jb d. kunsthistorischen Sammlung d. A. H. Kaiserhauses 32, II. Teil), Wien 1915.
- GASPARITZ AMBROS: Deutsch-Feistritz und Peggau mit den nächsten Burgen; Graz 1890.
- GEMEINER CARL THEODOR: Reichsstadt Regensburgische Chronik, 4 Bde., Regensburg 1800—1824, bzw. unveränderter Nachdruck mit Einleitung, Quellenverzeichnis und Register, hrsg. v. Heinz Angermeier; München 1971.
- GRATZMEIER J.: Das Dollingerhaus zu Regensburg; in: VHVO 43 (1889), S. 243—71.
- GRAUS FRANTISEK: Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger. Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit; Prag 1965.
- GROTEFEND H.: Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit II, 1: Kalender der Diözesen Deutschlands, der Schweiz und Skandinaviens; Hannover 1892.
- GÜMBEL ALBERT: Das Mesnerpflichtbuch von St. Lorenz (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns, Bd. 8), München 1928.
- GÜMBEL ALBERT: Das Mesnerpflichtbuch von St. Sebald in Nürnberg vom Jahre 1482 (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns, Bd. 11), München 1929.
- GÜNTER HEINRICH: Psychologie der Legende; Freiburg i. Br. 1949.
- GUMPELZHAIMER CHRISTIAN GOTTLIEB: Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten, 4 Bde.; Regensburg 1830—1838.
- GUTTENBERG ERICH FREIHERR V. und ALFRED WENDEHORST: Das Bistum Bamberg, II. Teil: Die Pfarrorganisation (Germania Sacra II, 1), Berlin 1966.
- HAID WOLFGANG: Zur Verehrung des hl. Erhard in Göss bei Leoben; in: ÖZsfVk NS 17 (1963), S. 108—110.
- HANNAPPEL MARTIN: Das Gebiet des Archidiaconats BMV Erfurt am Ausgang des Mittelalters. Ein Beitrag zur kirchlichen Topographie Thüringens; (Schriften zur Landes- und Volksforschung 19), Jena 1941.
- HARBRECHT ALFONS: Stollhofen — der westliche Eckpfeiler der Bühl-Stollhofener Linie; in: Bühler Blaue Hefte 9 (1961), S. 41—57.

- HÄUTLE CHR.: Die Bamberger Domheiligtümer und das hl. Kaisergrab; in: BHVB 38 (1875), S. 89—151.
- HAVRANEK STEPHAN FRANZ: Geschichte des Schlosses und Marktes Ottensheim; in: Heimatgaue 7/1 (1926), S. 24—40.
- HAYES RICHARD J.: Manuscript Sources for the History of Irish Civilisation II; Boston 1965.
- HECKER CLEMENS: Die Kirchenpatrozinien des Archidiakonats Aargau im Mittelalter; in: Zs. d. Schweizer Kirchengeschichte, Reihe 2(1946).
- HEIDINGSFELDER FRANZ: Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt I; (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe 6), Erlangen 1938.
- HEINRICH GEORG: Geschichte der Grafen von Roning-Rottenburg-Moosburg; in: Verhandlungen des Historischen Vereins f. Niederbayern 17 (1872), S. 63—124.
- HEITZ PAUL und KONRAD HÄBLER: Hundert Kalenderinkunabeln; Straßburg 1905.
- HENGGELER RUDOLF: Die Patrozinien im Gebiet des Kantons Zug; Zug 1932.
- HENGGELER RUDOLF: Die mittelalterlichen Kalendarien von Einsiedeln; in: Zs. f. schweizerische Kirchengeschichte 48 (1954), S. 31—65.
- HERTLING LUDWIG: Der mittelalterliche Heiligentypus nach den Tugendkatalogen; in: Zs. Aszese und Mystik 8 (1933), S. 260—68.
- HEUWIESER MAX: Die Entwicklung der Stadt Regensburg im Frühmittelalter; in: VHVO 76 (1926), S. 73—194.
- HIEBER WOLFGANG: Legende, protestantische Bekennerhistorie, Legendenhistorie. Studien zur literarischen Gestaltung der Heiligenthematik im Zeitalter der Glaubenskämpfe; Diss.; Würzburg 1970.
- HILLER ADAM: Calendaria Eystettensia; in: Analecta Bollandiana 17 (1898), S. 393—413.
- HILLER FRIEDRICH: Die Kirchenpatrozinien des Erzbistums Bamberg; Bamberg 1932.
- HOFFMANN GUSTAV: Kirchenheilige in Württemberg (Bd. 23 der Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte), Stuttgart 1932.
- HOLZER FRIEDRICH: St. Wolfgang, „ein Heiliger der Spätgotik“, Diss.; o. O. 1933.
- HOPPE ALFRED: Österreichers Wallfahrtsorte; Wien 1912.
- IBACH HELMUT: Leben und Schriften des Konrad von Megenberg (Neue deutsche Forschungen 210), Berlin 1938.
- JANISCH JOSEF ANDREAS: Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark, 3 Bde., Graz 1878—1885.
- JANNER FERDINAND: Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 3 Bde., Regensburg 1883—1886.
- KLAUSER RENATE: Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterlichen Bamberg, Bamberg 1957.
- KLEBEL ERNST: Regensburg; in: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens (Vorträge und Forschungen IV, hrsg. v. Th. Mayer), Lindau und Konstanz 1958, S. 87—104.
- KOCH KARL u. HEGEL EDUARD: Die Vita des Prämonstratensers Hermann Joseph v. Steinfeld. Ein Beitrag zur Hagiographie und zur Frömmigkeitsgeschichte des Hochmittelalters (Colonia Sacra, Bd. 3), Köln 1958.
- KOCH MARGRIT: Sankt Fridolin und sein Biograph Balther. Irische Heilige in der literarischen Darstellung des Mittelalters (Geist und Werk der Zeiten 3), Zürich 1959.
- KÖNIG ANTON: St. Erhard/Salzburg (Christliche Kunststätten Österreichs Nr. 67), Salzburg 1967.

- KONRAD VON DANKROTZHEIM: Das heilige Namensbuch, hrsg. v. Karl Pickel mit einer Untersuchung über die Cisiójani (Elsässische Literaturdenkmäler aus dem 14.—17. Jahrhundert, Bd. I), Straßburg 1878.
- KONRAD ANTON H.: Bihlafingen, Kirchen und Wallfahrt; Weißenhorn 1968.
- KRETZENBACHER LEOPOLD: Steirische Viehpatrone; in: Steirischer Bauernkalender 1959, Graz 1958.
- KRISS RUDOLF: Wallfahrtsorte Europas; München 1950.
- KRISS RUDOLF: Die Volkskunde der Altbayerischen Gnadenstätten, Bd. III: Theorie des Wallfahrtswesens; München-Pasing 1956.
- KRISS RUDOLF: Eisenopfer, Volksglaube Europas I, i. d. R. Beiträge zur Volkskulturforschung; München 1957.
- KRISS-RUDOLF: Sitte und Brauch im Berchtesgadener Land; Berchtesgaden 1963.
- KRISS-RETTENBECK LENZ: Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens; München 1971².
- KRÜGER SABINE: Konrad von Megenberg; in: Fränkische Lebensbilder II (Veröffentlichungen d. Gesellschaft f. fränkische Geschichte, Reihe VII A), Würzburg 1968, S. 83—103.
- KUNZE KONRAD: Studien zur Legende der heiligen Maria Aegyptiaca im deutschen Sprachgebiet (Philologische Studien u. Quellen H 49), Berlin 1969.
- KUNZE KONRAD: Überlieferung und Bestand der elsässischen Legenda aurea. Ein Beitrag zur deutschsprachigen Hagiographie des 14. und 15. Jahrhunderts; in: ZfdA 99 (1970), S. 265—309.
- LAGEMANN ADOLF: Der Festkalender des Bistums Bamberg im Mittelalter. Entwicklung und Anwendung; in: BHVB 103 (1967), S. 7—265.
- LEBEN DESZ H. ERHARDI aus Schottland gebürtig / Bischoffens zu Regensburg; Regensburg 1702.
- LEBEN DES HEILIGEN ERHARDI Bischoffen zu Regensburg o. O., o. J. (wohl 1. Hälfte des 18. Jh.).
- LECHNER ANTON: Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern; Freiburg 1891.
- LEHMANN ANDREAS: Die Entwicklung der Patronatsverhältnisse im Archidiaconat Breisgau 1275—1508; in: FDA NF 14 (1913), S. 1—28.
- LEHNER JOHANN BAPTIST: Die mittelalterlichen Kirchenpatroninnen des Bistums Regensburg; in: VHVO 95 (1953), S. 5—83.
- LEINER MARIA: Motivbilder in der Kirche von St. Erhard i. d. Breitenau; in: Eigenbeilage zu Nr. 55 der Südost-Tagespost v. 8. 3. 1961 (Graz).
- LEINER MARIA: Motivgaben in und aus St. Erhard/Breitenau; in: Eigenbeilage zu Nr. 182 der Südost-Tagespost v. 9. 8. 1961 (Graz).
- MAI PAUL: Der Heilige Bischof Erhard; in: Bavaria Sancta II, hrsg. v. Georg Schwaiger, Regensburg 1971, S. 32—51.
- MAUSOLAEUM VIVUM Oder Lebendiges Ehren-Grab / dem heiligen Bischoff Erhardo / In den Hertenzen seiner Liebenden auffgerichtet mitls diser kurtzen Tagzeiten / durch eine unbenante / Doch nit unbekante Seraphische Feder; Regensburg 1696.
- MG DD I, Diplomata Regum et Imperatorum Germaniae; Hannover 1879—84.
- MG DD II, Hannover 1888.
- MG SS RM VI, hrsg. v. Wilhelm Levison, Leipzig 1913.
- MONUMENTA EICHSTAETTENSIA; in: Sammelblatt d. Historischen Vereins Eichstätt 29 (1914), S. 97—108.
- MOSER ANDREAS: Die Patroninnen der Bernischen Kirchen im Mittelalter; in: Zs. f. Schweizer Kirchengeschichte 52 (1958), S. 27—47.

- MOSER HANS: Die St. Ottilia-Wallfahrt und die Hellringer Dult; in: BJBfVk 1960, S. 26–38.
- NAUMANN LOUIS: Weihenamen der Kirchen und Kapellen im Bistum Naumburg-Zeitz; Naumburg 1936.
- NÜSCHELER ARNOLD: Die Gotteshäuser der Schweiz, Teil II und III, Zürich 1867 und 1873; fortgesetzt in: Der Geschichtsfreund 39 (1884), S. 73–144, Argovia 23 (1892), S. 121–242, Der Geschichtsfreund 48 (1893), S. 1–80, Argovia 26 (1895), S. 1–129, Argovia 28 (1900), S. 1–66.
- OSWALD VON WOLKENSTEIN: Gedichte; hrsg. v. Josef Schatz; Göttingen 1904.
- PANZER FRIEDRICH: Bayerische Sagen und Bräuche II; München 1848.
- PASCHKE HANS: Das Franziskanerkloster an der Schranne zu Bamberg; in: BHVB 110 (1974), S. 166–318.
- PAULUS NIKOLAUS: Geschichte des Ablasses im Mittelalter, 3 Bde.; Paderborn 1922/23.
- PFEIFFER FRANZ: Ein deutscher Cisiojanus; in: Serapeum 14 (1853), S. 145–156.
- PIENDL MAX: Fragen zur frühen Regensburger Stadttopographie; in: VHVO 106 (1966), S. 63–82.
- POLLINGER JOHANN: Aus Landshut und Umgebung. Ein Beitrag zur Heimat- und Volkskunde; München 1908.
- PRINZ FRIEDRICH: Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4. bis 8. Jh.); München und Wien 1967.
- PUCHNER KARL: Patrozinienforschung und Eigenkirchenwesen mit besonderer Berücksichtigung des Bistums Eichstätt, Diss.; Kallmünz 1932.
- RADER MATTHÄUS: Bavaria Sancta I, München 1615.
- RATISBONA POLITICA. Staatliches Regensburg. Das ist: Erster Theil deß erneuerten Mausoloei oder Herrlich-gezierten Grabs Deß Bayrischen Apostels und Blutzeugen Christi S. Emmerami welches Coelestinus Vogl vor Jahren zum drittenmal in Druck hervorgeben, Regensburg 1729.
- REININGER NIKOLAUS: Actenstücke zur Baugeschichte der Marien- oder Ritterkapelle zu Haßfurt; in: AHVU 15 (1860), S. 260–294.
- RIEGL ALOIS: Die Holzkalender des Mittelalters und der Renaissance; in: Mitteilungen d. Instituts f. Österreichische Geschichtsforschung 9 (1888), S. 82–103.
- RULAND ANTON: Die Ebracher Handschrift des Michael de Leone; in: AHVU 13 (1855), S. 111–210.
- SANTIFALLER LEO: Calendarium Wintheri; in: Archivio per l'Alto Adige 18 (1923), S. 5–647.
- ROSENFELD HELLMUT: Legende, Stuttgart 1961.
- SANTIFALLER LEO und HEINRICH APPELT: Kalender und Nekrolog des Kollegiatstiftes im Kreuzgang zu Bressanone aus dem 13. Jahrhundert (Beihefte z. Jb. f. Geschichte, Kultur und Kunst 4), Bolzano 1939.
- SCHAUWECKER HELGA: Oflou von St. Emmeram; in: SMOSB 74 (1963), S. 7–240.
- SCHEMMELE BERNHARD: Sankt Gertrud in Franken. Sekundäre Legendenbildung an Kultstätten = WDG 30 (1968).
- SCHLAGER JOHANN EVANGELIST: Wiener Skizzen aus dem Mittelalter III; Wien 1846.
- SCHLAICH WOLFGANG: Das Ende der Regensburger Reichsstifte St. Emmeram, Ober- und Niedermünster. Ein Beitrag zur Geschichte der Säkularisation und der Neugestaltung des bayerischen Staates; in: VHO 97 (1956), S. 163–376.

- SCHMIDT LEOPOLD: „Erhardstag schneid't d' Feiertag ab!“ Zur Volksverehrung des hl. Erhard in Niederösterreich; in: Bauernkalender 1954, S. 57—60.
- SCHÖNBERGER ALFRED: Die Stellung des Reichsstiftes Niedermünster zu Papst, Reich, Bischof Land und Reichsstadt, Diss.; Würzburg 1954.
- SCHRÖDER ALFRED: Die ältesten Heiligenkalendarien des Bistums Augsburg; in: Archiv f. d. Geschichte d. Hochstifts Augsburg 1 (1910), S. 241—331.
- SCHUEGRAF JOSEPH RUDOLF: Geschichte des Domes von Regensburg II = VHVO 1848.
- SCHWAIGER GEORG: Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg als Bischof von Regensburg (1649—1661) i. d. R. Münchner theologische Studien, Historische Abteilung Bd. 6; München 1954.
- SCHWARZ KLAUS: Das Niedermünster zu Regensburg im frühen Mittelalter und die Geschichte seines Bauplatzes; in: Die Oberpfalz 56 (1968), S. 8—14.
- SCHWARZ KLAUS: Kirche und bayerische Herzogspfalz. Zu den Ausgrabungen in Niedermünster; in: Regensburg Almanach 1969, S. 43—58.
- SCHWARZ KLAUS: Das Grab des fränkischen Wanderbischofs Erhard in Niedermünster zu Regensburg und die bayerische Herzogspfalz; in: Bayernland, Sonderausgabe: Ausgrabungen in Bayern von der frühen Bronzezeit bis zum Mittelalter; München 1970, S. 43—48.
- SCHWARZ KLAUS: Die Ausgrabungen im Niedermünster zu Regensburg; Kallmünz 1971.
- SELZER ALOIS: St. Wendelin. Leben und Verehrung eines alemannisch-fränkischen Volksheiligen; Mödling b. Wien 1962².
- STABER JOSEF, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg; Regensburg 1966.
- STAHL GERLINDE: Die Wallfahrt zur Schönen Maria in Regensburg; in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 2 (1968), S. 35—282.
- STEICHELE ANTON und ALFRED SCHRÖDER: Das Bistum Augsburg historisch und statistisch beschrieben, Bd. 2—9; Augsburg 1864 ff.
- STEININGER HERMANN: Das Erhardopfer in Wartberg im Müritzal, Steiermark. Ein Beitrag zur Patrozinien- und Wallfahrtskunde; in: ÖZsfVk NS 16 (1962), S. 210—232.
- STINTZI PAUL: Die Kirchen des Oberelsaß von 1600—1883; in: AEKg 19 (1971), S. 1—103.
- STÜCKELBERG ERNST ALFRED: Geschichte der Reliquien der Schweiz, 2 Bde., (Schriften d. Gesellschaft f. Volkskunde 1 u. 5), Basel 1902 und 1908.
- SWARZENSKI GEORG: Die Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts; Leipzig 1901.
- SWARZENSKI HANS: Die lateinischen illuminierten Handschriften des 13. Jahrhunderts in den Ländern an Rhein, Main und Donau, Textband; Berlin 1936.
- SYDOW JÜRGEN: Untersuchungen über die frühen Kirchenbauten in Regensburg; in: Rivista di Archeologia Christiana 31 (1955), S. 75—96.
- SYDOW JÜRGEN: Der Regensburger Markt im Früh- und Hochmittelalter; in: Historisches Jahrbuch 80 (1961), S. 60—92.
- TEUFELSBauer LEOPOLD: Die Verehrung des hl. Patritius in der Oststeiermark und im angrenzenden Österreich; in Wiener Zs. f. Volkskunde 39 (1934), S. 83—94.
- TINKHAUSER G. und L. RAPPL: Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen, 5 Bde.; Brixen 1855 bis 1891.
- TOMEK ERNST: Kirchengeschichte Österreichs II, Innsbruck 1949.
- TOPOGRAPHIE von Niederösterreich: hrsg. v. Verein f. Landeskunde, Bd. 6; Wien 1909.

TRIER JOST: Patrozinienforschung und Kultgeographie; in 2 Historische Zs. 134 (1926), S. 329—340.

TÜCHLE HERMANN: Dedicaciones Constantienses. Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz bis zum Jahre 1250; Freiburg i. Br. 1949.

URKUNDEN

Die Urkunden der Brixner Hochstiftsarchive 1295—1336 (Brixner Urkunden II, 1); hrsg. v. Leo Santifaller u. Heinrich Appelt, Leipzig 1941.

Freiburger Urkundenbuch III, 2; bearb. v. Friedrich Hefele, Freiburg 1956.

Regensburger Urkundenbuch I (Urkunden der Stadt bis zum Jahre 1350) = Monumenta Boica 53. Bd., NF 7. Bd.; hrsg. v. d. Kgl. Bayer. Akademie d. Wissenschaften; München 1912.

Regensburger Urkundenbuch II (Urkunden der Stadt 1351—1378) = Monumenta Boica 54. Bd., NF 8. Bd.; hrsg. v. d. Kommission f. bayerische Landesgeschichte b. d. Bayer. Akademie d. Wissenschaften; München 1956.

Urkundenregesten des Zisterzienserklosters Heilsbronn I, 1132—1321 (Veröffentlichungen z. fränkischen Geschichte, III. Reihe, 3. Bd., 1. Teil; bearb. v. Günther Schuhmann u. Gerhard Hirschmann); Würzburg 1957.

Urkunden und Regesten zur Geschichte der Augustinerklöster in Würzburg und Münnerstadt von den Anfängen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts (Regesta Herbipolensia V); bearb. v. Adolar Zumkeller = QFW 18 (1967), 1. Teilband.

VOGL COELESTINUS: Mausoleum oder Herrliches Grab des Bayrischen Apostels und Blutzegens Christi S. Emmerami . . . zusammengetragen durch Coelestinum Abt daselbst, Edition tertia; Regensburg 1680.

WALLNER ENGELBERT: Das Bistum Chiemsee im Mittelalter (1215—1508) = Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Landkreises Rosenheim Bd. V; Rosenheim 1967.

WARTTENBERG ALBRECHT ERNST V.: Schatzkammer der seeligsten Jungfrauen Maria auß Sion in dem neuen Jerusalem genandt. / In welchem . . . des H. Römischen Reichs freyen Stifft zu Nidermünster in Regensburg sambt den Leben der heiligen Bischöff Erhardi und Alberti so alda ruhen/ beschriben wird. Regensburg 1674.

WEINGARTNER JOSEF: Die Kunstdenkmäler Südtirols II; Innsbruck 1961.

WENDEHORST ALFRED: Das Archidiakonats Münnerstadt am Ende des Mittelalters; in: WDG 23 (1961), S. 5—52.

WENDEHORST ALFRED: Das Würzburger Landkapitel Coburg zur Zeit der Reformation (Veröffentlichungen d. Max-Planck-Instituts f. Geschichte 13, Studien zur Germania Sacra 3), Göttingen 1964.

WICHNER JAKOB: Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admond, 4 Bde.; Graz 1874—80.

WICHNER JAKOB: Geschichte des Nonnenklosters Göss bei Leoben i. d. Steiermark; in: SMOSB 14 (1893), S. 15—39, 181—200, 333—351, 510—530.

Das WIENER HEILIGTHUMSBUCH nach der Ausgabe vom Jahre 1502; hrsg. samt den Nachträgen von 1514 v. K. K. Österreichischen Museum f. Kunst u. Industrie; Wien 1882.

WIESSNER HERMANN: Geschichte des Kärntner Bergbaues II; Klagenfurt 1951.

WIMMER OTTO: Handbuch der Namen und Heiligen; Wien und München 1966³.

WINCKELMANN OTTO: Zur Entstehungsgeschichte des Straßburger Spitals und der Erhardskapelle; in: Anzeiger f. elsässische Altertumskunde 10 (1919), S. 1078 bis 1083.

- WOISETZSCHLÄGER INGE: Die Kunstwerke des Stiftes Göss; in: Stift Göss. Geschichte und Kunst, Wien, Linz, München 1961.
- WOISETZSCHLÄGER INGE: St. Erhard in der Breitenau (Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 79), Salzburg 1968.
- WOLPERS THEODOR: Die englische Heiligenlegende des Mittelalters. Eine Formgeschichte des Legendenerzählens von der spätantiken lateinischen Tradition bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts; Tübingen 1964.
- ZAHN JOSEF v.: Ein Ahnherr unseres Bauernkalenders; in: Steiermärkische Geschichtsblätter 3 (1882), S. 226—228.
- ZELL F. und M. BURGER (Hrsg.): Registri subsidii charitativi im Bistum Konstanz am Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts, Teil I; in: FDA 24 (1895), S. 183—238.
- ZELL F. (Hrsg.): Registra subsidii charitativi... Teil III/1; in: FDA 26 (1898), S. 1—134.
- ZIBERMAYR IGNAZ: St. Wolfgang am Abersee. Seine Legende und ihr Einfluß auf die österreichische Kunst; Horn 1961².
- ZIMMERMANN ALFONS: Kalendarium Benediktinum. Die Heiligen und Seligen des Benediktinerordens und seiner Zweige, 4 Bde.; Metten 1933.
- ZIMMERMANN GERD: Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter, dargestellt an Beispielen aus dem alten Bistum Würzburg; in: WDG 20 (1958), S. 24—126; 21 (1959), S. 5—124.
- ZINGERLE IGNAZ V.: Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes; Innsbruck 1871².
- ZINNER ERNST (Hrsg.): Der deutsche Kalender des Johannes Regiomontan. Faksimiledruck nach dem Exemplar der Preußischen Staatsbibliothek mit einer Einleitung (Veröffentlichungen d. Gesellschaft f. Typenkunde d. 15. Jahrhunderts, Wiegendruckgesellschaft, Reihe B I), Leipzig 1937.